

Hochschule Merseburg (FH),
FB Soziale Arbeit.Medien.Kultur
Master Systemische Sozialarbeit III
Wintersemester 2018/2019
Erstkorrektur: Prof. Dr. phil. Maria Nühlen
Zweitkorrektur: Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp

Anna Kuliberda

"Queer im Bistum Magdeburg".

Ein Praxisbeispiel im Umgang mit Homosexualität in der römisch-katholischen Kirche heute.

Masterarbeit

Autorin: Anna Kuliberda

Kenn-Nr. 18543, SySoMa III



Masterarbeit, Abgabe: 13. Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Grundlagen	4
2.1 Begriffsdefinition Homosexualität.....	4
2.2 Eine kurze Darstellung der Entwicklung der gesellschaftlichen Bewertung von Homosexualität in Deutschland.....	7
2.3 Positionen der katholischen Kirche zu Homosexualität.....	15
2.4 Allgemeine Situation von (homosexuellen) Katholiken im Bistum Magdeburg	25
3. Einordnung und Bewertung der gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexte für Homosexuelle	28
3.1 Einordnung und Bewertung der Situation von Homosexuellen in Deutschland.....	28
3.2 Einordnung und Bewertung der Situation von Homosexuellen in katholischer Kirche	30
3.3 Einordnung und Bewertung der Situation katholischer Homosexueller im Bistum Magdeburg vor Beginn der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“	36
4. Praxisbeispiel „Queer im Bistum Magdeburg“	38
4.1 Beschreibung der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“	38
4.1.1 Zur Entstehung von „Queer im Bistum Magdeburg“	38
4.1.2 Das Anliegen von „Queer im Bistum Magdeburg“	41
4.1.3 Akteure	43
4.1.4 Blog.....	44
4.1.5 Öffentliche Aktionen.....	48
4.1.6 weiteres Engagement	60
4.2 Veränderungen im Bistum Magdeburg seit Beginn der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“	65
4.3 Zwischenbilanz zur Entwicklung der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“	66
5. Fazit	69
Abkürzungsverzeichnis	71
Abbildungsverzeichnis	72
Quellen	73
Anhang	89
Selbständigkeitserklärung	

1. Einleitung

Im April 2016 veröffentlichte Papst Franziskus das Apostolische Schreiben *Amoris Laetitia - Über die Liebe in der Familie*. Darin bündelte er die Reflexionen aus der vorangegangenen Bischofssynode, die sich mit pastoralen Herausforderungen innerhalb der Familie bezüglich der Evangelisierung befasste (vgl. Anlage 76, S. 164f.). Was einerseits als Geschenk für Familie und Eheleute aufgenommen wurde, initiierte andererseits heftige Kontroversen: Franziskus schrieb, es gebe "keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn" (Anlage 76, S. 164). Die Enttäuschung über jene Aussage ließ sich vor allem auf vorher geweckte Hoffnungen zurückführen, denn kurz nach seinem Amtsantritt 2013 prägte Franziskus den viel zitierten Ausspruch: "Wenn jemand schwul ist, den Herrn sucht und guten Willen hat, wer bin ich, über ihn zu richten?" (Anlage 76, S. 164).

Dabei waren die Positionen des Papstes nur anders formulierte Standpunkte der Amtskirche. Diese verhindern weltweit ein gleichberechtigtes Leben für Menschen, die seitens ihrer sexuellen Orientierung nicht der Lehrmeinung der römisch-katholischen Kirche, im Folgenden katholische Kirche genannt, entsprechen. Für sie ist es offiziell nicht möglich, den katholischen Glauben mit ihrer Sexualität zu vereinbaren (vgl. Kapitel 2.3). Aus einer solchen Diskriminierung heraus entsteht ein moralischer Leidensdruck, für dessen Überwindung die katholische Kirche in ihrer globalen Struktur anscheinend zu unbeweglich ist. Doch ist es möglich, sich durch kleine Schritte auf regionaler Ebene an tiefgreifende Veränderungen zu wagen?

Die vorliegende Arbeit erörtert diese Fragestellung anhand eines Praxisbeispiels. Im Bistum Magdeburg entstand 2015 die Initiative *Queer im Bistum Magdeburg* (QiBM). Die tragende Idee - oder präziser: das Ideal - der Initia-

tive war die Überzeugung, dass die Zugehörigkeit zur katholischen Glaubensgemeinschaft im Einklang mit diversen sexuellen Orientierungen geschehen kann. Was sind die Chancen bzw. die Grenzen einer solchen Initiative? Was bewegt Menschen dazu, ihre Religiosität zu behalten, obwohl die dahinter stehende Institution verschiedene Lebensbereiche eklatant einzuschränken versucht?

Im Jahr 2018 gab es wieder viele Schlagzeilen rund um die Sexualmoral und -ethik von der katholischen Kirche. Die Debatten um Zölibat, vorehelicher Sex und Homosexualität sind kontrovers und präsent.

Kann eine Initiative aus dem Bistum Magdeburg auf diese globale Debatte Einfluss nehmen? Kann sie einen Beitrag leisten, dass sich für die Menschen – zumindest im Bistum Magdeburg – etwas verändert?

Die nun folgende Arbeit soll darauf Antworten geben und Chancen, Grenzen sowie Veränderungen aufzeigen, wodurch Katholiken, die nicht der Sexualmoral der katholischen Kirche entsprechen, trotzdem katholisch sein können und wollen.

Die Fokussierung der Arbeit auf die Terminologie der Homosexualität ergibt sich dadurch, dass die Katholische Kirche als Institution nur die Geschlechter männlich und weiblich kennt und in offiziellen Dokumenten nur die Sexualität zwischen Mann und Frau (Heterosexualität) oder zweier Menschen gleichen Geschlechts (Homosexualität) (vgl. Kapitel 2.2) benennt.

Um zu verstehen, in welchem Kontext sich die Initiative QiBM bewegt, werden daher zunächst theoretische Grundlagen gelegt. In Kapitel zwei erfolgt die Begriffsdefinition Homosexualität, es schließt sich eine kurze Darstellung der Entwicklung der gesellschaftlichen Bewertung von Homosexualität in Deutschland an. Danach werden die Positionen der katholischen Kirche zu Homosexualität beschrieben. Abschließend wird in Kapitel zwei die allgemeine Situation von (homosexuellen) Katholiken im Bistum Magdeburg betrachtet.

In Kapitel drei werden die Bedeutung und Einordnung der gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexte für Homosexuelle ausgeführt. Dazu wird die Situation von Homosexuellen in Deutschland, innerhalb der Katholischen Kirche und im Bistum Magdeburg vor der Initiative QiBM betrachtet.

Das vierte Kapitel stellt die Initiative QiBM als Praxisbeispiel vor. Wie entstand die Idee? Wer sind Akteure und wie äußerte sich die mediale bzw. öffentliche Präsenz? Welches weitere Engagement erwuchs aus der positiven Resonanz der Aktion? Anschließend konzentriert sich die Abhandlung auf konkrete Veränderungen im Bistum Magdeburg seit Beginn der Initiative. Wie konnten überhaupt Änderungen geschehen, obwohl die Thematik schon bei kleinsten Bemühungen hätte unterbunden werden können. Das Kapitel schließt mit einer Zwischenbilanz zur Entwicklung der Initiative.

Zum Abschluss der Arbeit werden die theoretischen Grundlagen (Kapitel 2), die gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexte für Homosexuelle (Kapitel 3) sowie die Initiative QiBM als Praxisbeispiel (Kapitel 4) im Fazit betrachtet und die Chancen, Grenzen und Veränderungen von und durch QiBM dargestellt.

2. Theoretische Grundlagen

Um einen wissenschaftlichen Diskurs zu ermöglichen, müssen zu Beginn Begriffe definiert sowie Sachverhalte und Zusammenhänge dargestellt werden. Das folgende Kapitel soll dazu dienen. Zu Beginn wird Homosexualität definiert um daran anschließend eine kurze Einführung in die Entwicklung der gesellschaftlichen Bewertung von Homosexualität in Deutschland zu geben. Es folgt eine Ausführung der Entwicklung der Lehrmeinung der katholischen Kirche zur Homosexualität im Verlauf des 20. Jahrhunderts sowie eine Darstellung der Lehrmeinung heute. Nachfolgend wird die allgemeine Situation von (homosexuellen) Katholiken im Bistum Magdeburg erläutert.

2.1 Begriffsdefinition Homosexualität

„Was Menschen tun und wer sie sind, im Bett und anderswo, kann auf so viele Weisen gedacht und interpretiert werden, wie es Kulturen auf der Erde gibt. Homo, hetero, bi – diese und andere starre Zuschreibungen werden eines Tages ebenso von kulturellen Wandlungsprozessen verschlungen werden, wie sie daraus hervor gegangen sind.“

(Billig 2013, S. 43)

Susanne Billig fasst in einfachen Worten die Problematik zusammen: Menschen haben kein einheitliches Verständnis von Sexualität (vgl. Billig 2013, S. 43). Was dazu zählt und was von einer Gesellschaft als *normal* angesehen wird, unterscheidet sich nach Kulturraum und Zeit, aber auch jede einzelne Person setzt hier individuelle Bewertungsmaßstäbe an. Die nun folgenden Definitionen sind dementsprechend einzuordnen und dienen als Grundlage zum weiteren Textverständnis in dieser Arbeit.

Die sexuelle Orientierung eines Menschen ist „eine lebenslang überdauernde, tief in der Persönlichkeit verankerte sexuell-erotische Attraktion durch und

Ausrichtung auf Angehörige des eigenen, des anderen oder beider Geschlechter“ (Bosinski 2015, S. 91). Homosexualität ist damit eine von mehreren möglichen sexuellen Orientierungen.

Als Wort ist es eine Neuschöpfung aus dem Jahr 1868/69 von Karl Maria Benkert alias Karl Maria Kertbeny. Der Schriftsteller hat den Begriff wie auch dessen Antonym, die Heterosexualität, wesentlich geprägt (vgl. Goertz 2015, S. 177; vgl. Bosinski 2015, S. 92). Homosexualität leitet sich dabei vom griechischen Wort *homós* für gemeinsam bzw. in der Verwendung als Präfix wie in diesem Falle mit der Bedeutung gleich und dem lateinischen Wort *sexualis* für geschlechtlich ab. Die wörtliche Übersetzung ist damit gleichgeschlechtlich (vgl. Köbler 1995, S. 192). Da sich sowohl Homo- als auch Heterosexualität gut in andere Sprachen übersetzen lassen, setzten sich diese Begriffe in Europa und den Vereinigten Staaten gegenüber anderen Neologismen für Homosexualität wie Urning/Urningin, conträrer Sexualempfindung und Inversion durch (vgl. Goertz 2015, S. 177).

Welche Definition und welches Verständnis sich hinter dem Wort Homosexualität verbirgt, ist dabei oft unterschiedlich und bis heute nicht einheitlich definiert. Für die Arbeit soll folgende Definition von Thomas Hieke als Grundlage dienen:

„Homosexualität ist weder eine (psychische) Krankheit, die u.U. therapierbar wäre, noch eine freiwillig gewählte Abweichung von einem eigentlich heterosexuellen Verhalten. Die gleichgeschlechtliche sexuelle Ausrichtung wird im Laufe der Persönlichkeitsentwicklung vom Individuum entdeckt und bedarf wie jede andere sexuelle Ausrichtung auch der Integration in ein stimmiges Lebenskonzept (Identität). Sexualität ist dabei nie auf den bloßen genitalen Akt zu reduzieren, sondern ist als vieldimensionales Phänomen zu verstehen, das einerseits mit der Gemeinschaft vernetzt ist, in der das Individuum lebt (soziale Dimensionen), und das andererseits mit der Persönlichkeit (dem Charakter)

der/des Einzelnen als ganzer verbunden ist (psychische Dimensionen). Zur Homosexualität im heutigen Verständnis gehören somit – wie ganz selbstverständlich bei Heterosexualität auch – Fragen der Partnerschaft, der Verantwortung für den/die Andere/n und für die größere Gemeinschaft (Familie, Gruppe, Gesellschaft), der Verlässlichkeit, der Emotionalität, der Rücksichtnahme und vieles mehr“ (Hieke 2015, S. 21f).

Diese Definition hat einen ganzheitlichen Ansatz und ist bewusst weit gefasst. Nichtsdestotrotz macht sie sich angreifbar, indem sie eine „statische Enge in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Handlungen“ (Voß 2016, S. 41) kreiert und „Homosexualität’ im Sinne [einer] feste[n] Identität, die für einen Menschen lebenslang gelte und nachdem Menschen gruppierbar seien“ (Voß 2016, S. 41) begreift und den Menschen nicht als Wesen in Prozess und Bewegung sieht (vgl. Voß 2016, S. 40f.). Obgleich der berechtigten Kritikpunkte von Voß, soll die Definition von Hieke dennoch als Grundlage für diese Arbeit dienen. Die Definition stellt klar heraus, dass sich im heutigen Verständnis Homosexualität eben nicht auf rein sexuelle Handlungen bezieht.

Als Herausgeber publiziert auch Stephan Goertz neben Hieke im Sammelband von *Katholizismus im Umbruch*. Dort differenziert er zwischen Homosexualität und „Männer-die-Sex-mit-Männern-haben bzw. Frauen-die-Sex-mit-Frauen-haben“ (Goertz 2015, S. 180). Letzteres wird als „same sex behavior“¹ (Goertz 2015, S. 180) bezeichnet. Diese Unterscheidung ist sinnvoll, wenn Homosexualität auf den Geschlechtsakt und sexuelle Handlungen, insbesondere in historischen Kontexten, reduziert wird (vgl. Goertz 2015, S. 180f.). Auch bietet sich die Differenzierung zwischen Homosexualität und *same sex behavior* an, um herauszustellen, dass gleichgeschlechtlich sexuelle Handlungen keinen Rückschluss auf die sexuelle Orientierung zulassen und

¹ Für eine bessere Lesbarkeit wird *same sex behavior* im Folgenden kursiv geschrieben.

die Bewertung als Homosexualität eine Reduzierung darstellt. Der Begriff *same sex behavior* wird im Folgenden deshalb immer dann verwendet, wenn verdeutlicht werden soll, dass der Begriff Homosexualität von der aktuell verwendeten Quelle nicht mit der in diesem Kapitel gegebenen Definition von Homosexualität übereinstimmt.

Ferner stellt Goertz fest: „Während kulturell also in westlichen Gesellschaften eine Bewegung hin zur Verwischung der Differenzen zwischen Homosexualität und Heterosexualität erkennbar ist, werden im katholischen Christentum nach wie vor die Unterschiede zwischen den Formen der sexuellen Orientierung stark betont. Zu erklären ist dieses ausgeprägte Interesse an der Differenz mit dem Erbe der Verurteilung gleichgeschlechtlicher Sexualität als Sodomie“ (Goertz 2015, S. 182). Sodomie ist die biblische Bezeichnung für *same sex behavior*, welches in diesem Zusammenhang streng verurteilt wird (vgl. Gen 19; Goertz 2015, S. 183ff.). Im Folgenden wird der Begriff Sodomie deshalb nur verwendet, wenn er im christlichen Kontext mit einhergehender Verurteilung von *same sex behavior* verstanden wird.

2.2 Eine kurze Darstellung der Entwicklung der gesellschaftlichen Bewertung von Homosexualität in Deutschland

Im folgenden Kapitel wird dabei zur Darstellung der Entwicklung der zu dem jeweiligen Verständnis der Zeit passende Begriff der Homosexualität verwendet.

Auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik wurde in der Geschichte *same sex behavior* überwiegend streng verurteilt. Wurde es zunächst von den Christen als schlimme Sünde eingestuft, so folgte die Anpassung der Rechtsprechung im 13. Jahrhundert im Sinne dieser Bewertung. *Same sex behavior* wird ab diesem Zeitpunkt als Sodomie offiziell mit der Todesstrafe geahndet. Da die Beschreibung der Sodomie im christlichen Sprachgebrauch jedoch soweit von der Lebenswelt der Menschen entfernt war (vgl. Klauda 2008, S.

79), blieben die „[m]assive[n] Verfolgungen von Menschen aufgrund von Sodomievorwürfen [...] im Mittelalter [...] [aus und setzten] erst ab der frühen Neuzeit und insbesondere seit dem 17. Jahrhundert“ (Voß 2016, S. 44) ein. Im 18. Jahrhundert wird diese Rechtsprechung dann in Teilen auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik entschärft: zu einer Gefängnisstrafe oder Verbannung (in preußischen und österreichischen Gebieten) oder, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, sogar ganz abgeschafft (in französisch besetzten Gebieten durch den Code penal, später von Bayern durch die Streichung entsprechender Passagen im Gesetzbuch ebenfalls übernommen) (vgl. Voß 2016, S. 44f.).

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts setzt eine neue und intensivere gesellschaftliche Auseinandersetzung mit *same sex behavior* ein. Sie geht einher mit einer bis dato unterlassenen Differenzierung: „Aus dem zu bestrafenden Sünder wird der zu behandelnde Kranke“ (Goertz 2015, S. 176). Insbesondere die neu entstehende Sexualwissenschaft widmet sich in diesem Tenor in zahlreichen deutschsprachigen Publikationen diesem Thema; hauptsächlich der männlichen Homosexualität. Im Zusammenspiel mit der Medizin, welche den Krankheitswert und Abnormität dieser „conträre[n] Sexualempfindung“ (Lautmann 2002, S. 393) ebenfalls betont, wird so ein gesamtgesellschaftliches Bild geprägt, welches Homosexualität als „psychopathischen Zustand“ (Goertz 2015, S. 178) beschreibt. Dabei erfolgt die wissenschaftliche Ursachenforschung für gleichgeschlechtliche Verhaltensweisen in der klaren Absicht, diese erkennen, verändern und verhindern zu können (vgl. Voß 2016, S. 43f.). Der mögliche humanere Umgang mit Abweichung bleibt damit vollkommen unbeachtet. Vielmehr resultieren aus den (damals) neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechende Behandlungsweisen, die das Ausmerzen der Homosexualität zum Ziel haben und auch (je nach Gebiet) veränderte juristische Konsequenzen für Homosexuelle, wenn sie ihre Homosexualität ausleben (vgl. Goertz 2015, S. 176ff.). Der § 175 des Strafgesetzbuches, welcher 1872 in Kraft tritt, degradierte männliche Homosexualität in

Deutschland zu einem Straftatbestand. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde die (strafrechtliche) Verfolgung von männlichen Homosexuellen abermals verschärft. Nun war bereits der Verdacht oder eine Denunziation ausreichend, um mit Gefängnis oder Konzentrationslager bestraft zu werden (vgl. Anlage 3, S. 5).

Obwohl Wissenschaftler wie Sigmund Freud schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts die „Gleichwertigkeit unterschiedlicher sexueller Empfindungen“ (Goertz 2015, S. 178) im Sinne einer „Normalitätskritik²“ (Goertz 2015, S. 178) publizieren, so ändert dies nichts an der gesamtgesellschaftlichen Deutung von Homosexualität als psychische Krankheit, Perversion und Entartung (vgl. Goertz 2015, S. 176ff). Auch dem 1919 von Magnus Hirschfeld gegründeten Institut für Sexualwissenschaften, welches politisch agierte und zur Entkriminalisierung von *same sex behavior* beitragen wollte, gelang es nicht diesen Trend aufzuhalten (vgl. Anlage 9, S. 20).

Nach dem 2. Weltkrieg blieben in beiden Teilen Deutschlands homosexuelle Handlungen unter dem § 175 StGB weiter ein Straftatbestand (vgl. Anlage 3, S. 6). Eine veränderte gesellschaftliche Deutung von Homosexualität beginnt sich erst langsam in der Mitte des 20. Jahrhunderts durchzusetzen. Die Kinsey-Reporte³, welche 1948 und 1953 veröffentlicht wurden, unterstützen erstmals die Anhänger der Normalitätskritik und werden so populär, dass sie auch in der westlichen Gesellschaft die Ideen von der Verbreitung unterschiedlicher sexueller Orientierungen publik machen. Dies führt nicht zuletzt dazu, dass die These, welche Homosexualität als Krankheit definiert, immer unhaltbarer wird (vgl. Goertz 2015, S. 178f.).

² Normalitätskritik bedeutet die Dekonstruktion der Vorstellung, dass es nur eine normale Sexualität (i.d.R. mit rein heterosexuellen Handlungen gleichgesetzt) gibt (vgl. Goertz 2015, S. 178).

³ „Kinsey führte mit anderen Sexualforschern über mehrere Jahre hinweg in den Vereinigten Staaten stichprobenartige Fragebogenstudien zum männlichen und weiblichen Sexualverhalten unter ca. 12.000 männlichen und ca. 8.000 weiblichen US-Bürgern durch“ (Schäfer 2006, S. 139). Diese publizierte er 1948 zur männlichen und 1953 zur weiblichen Sexualität. Signifikant war dabei der hohe Anteil an praktizierten homosexuellen Betätigungen bei beiden Geschlechtern (vgl. Schäfer 2006, S. 139f.).

Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) setzt ab 1957 „die strenge Auslegung des Paragraphen 175 aus. Seit diesem Jahr wurden homosexuelle Handlungen zwischen Männern kaum noch bestraft. 1968 wurde der Paragraph mit der Einführung des neuen Strafgesetzbuchs der DDR gestrichen, allerdings eine neue Regelung zur Strafbarkeit von homosexuellen Handlungen an Jugendlichen aufgenommen“ (Anlage 3, S. 6).

Ebenso passt sich die Bundesrepublik Deutschland (BRD) dem gesellschaftlichen Wandel an. Als im Jahre 1969 das Strafgesetzbuch reformiert wird, wird in diesem Zusammenhang auch der § 175 angepasst (vgl. Anlage 3, S. 6). Zum ersten Mal ist in der BRD „Homosexualität unter erwachsenen Männern über 21 [...] keine Straftat mehr. 1973 wurde das Alter auf 18 Jahre herabgesetzt. Als Sonderregelung blieb damit weiter bestehen, dass Jugendlichen nicht [wie bei heterosexuellen Handlungen üblich] mit 16 Jahren die Reife für gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen zugestanden wurde“ (Anlage 3, S. 6).

Ebenfalls 1973 und damit als erstes Klassifikationsregister „streicht die American Psychiatric Association die Homosexualität aus der Liste der psychischen Störungen“ (Goertz 2015, S. 178f.). Es ist ein Zeichen der neuen Entwicklung, dass Homosexualität nun nicht mehr als Defizit, sondern als Variante der menschlichen Sexualität wahrgenommen wird. In der Folge wurden die Medizin wie auch die Psychologie, welche die Pathologie und die Defizite in den Blick nahmen, als leitende Wissenschaften durch Sozial- und Kulturwissenschaften abgelöst. Insgesamt verändert sich das Verhältnis zu Sexualität, da diese jetzt als eine notwendige Komponente für eine funktionierende Liebesbeziehung gesehen wird – unabhängig davon, ob diese hetero- oder homosexueller Art ist (vgl. Goertz 2015, S. 179ff.).

Somit „stellt die Sexualität in gleichgeschlechtlichen Beziehungen kein grundsätzliches moralisches Problem mehr dar“ (Goertz 2015, S. 181). Die Siebziger Jahre stehen daher auch für einen Umbruch: homosexuelle Personen fordern seitdem in zumeist westlichen Gesellschaften immer stärker

Gleichberechtigung und ein Ende ihrer Diskriminierung. Viele westliche Staaten sind diesen Forderungen seither, in unterschiedlicher Weise und verknüpft mit unterschiedlichen Rechten, nachgekommen und haben rechtlich und gesellschaftlich anerkannte Beziehungsformen für Homosexuelle geschaffen (vgl. Goertz 2015, S. 179ff.). Die Betrachtung von Homosexualität als krankheitswertiges Störungsbild endet in medizinischer Sicht durch die Streichung der entsprechenden Passagen der Klassifikationsregister DSM-III-R und ICD-10 in den Jahren 1987 bzw. 1991 (vgl. Voss 2005, S. 27).

„Die rechtliche Sonderbehandlung von Homosexualität (§ 175 StGB) wird in Deutschland [...] 1994 durch eine einheitliche Vorschrift zum Jugendschutz überwunden“ (Goertz 2015, S. 178). Bis dahin hatten Homosexuelle weiterhin unter Diskriminierung und Ausgrenzung sowie männliche Homosexuelle unter Strafverfolgung zu leiden (vgl. Anlage 3, S. 7).

Eine Gleichstellung mit heterosexuellen Beziehungen bedeutet dies jedoch nicht. Die BRD erkennt nach wie vor in dieser Zeit gleichgeschlechtlichen Paaren nicht die gleichen Rechte zu, was sich insbesondere in der Verankerung der Beschränkung der Zivilehe zwischen Mann und Frau manifestiert. Dies ist nicht ausdrücklich in Gesetzestexten benannt, jedoch kam das Bundesverfassungsgericht sowohl 1993 als auch 2002 zu dem Urteil, dass eine Zivilehe nur zwischen einer Frau und einem Mann möglich ist (vgl. WD 10 – 3000 044/17, S. 6). Erst seit dem Jahr 2001 gibt es in Deutschland die Möglichkeit für Homosexuelle eine eingetragene Lebenspartnerschaft einzugehen. Diese ist zwar der Zivilehe im Bereich der Erbschaftssteuern gleichgestellt, jedoch nicht im Bereich der Einkommenssteuer und dem Familienrecht. Insbesondere die Regelungen zur Adoption benachteiligen eingetragene Lebenspartnerschaften (vgl. Anlage 3, S. 7).

Zur Umsetzung der europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien tritt am 13. August 2006 das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Kraft. Dort heißt es in § 1 AGG: „Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen [...] der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen“ (§ 1 AGG). Es

werden damit Ungleichbehandlungen von Homosexuellen nicht nur einfach weiter abgebaut; durch das AGG erhalten Homosexuelle zum ersten Mal in der Geschichte der BRD einen umfassenden rechtlichen Schutz vor bestehenden oder sich möglicherweise zukünftig ergebenden Diskriminierungen (vgl. Anlage 27, S. 57).

Das AGG und die Tatsache, dass immer mehr europäische Länder mit dem beginnenden 21. Jahrhundert die Zivilehen mit gleichen Rechten für gleichgeschlechtliche Partnerschaften einführen, erhöhen den Druck zur vollkommenen Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften auch auf die BRD (vgl. Anlage 3, S. 7). Die Bevölkerung ist dabei dem Gesetzgeber voraus, wie eine Studie aus dem Jahr 2017 der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zeigt (vgl. Küpper, Klocke, Hoffmann 2017, S. 1ff.): „Bereits im Jahr 2006 sprachen sich fast zwei Drittel der Befragten (64,9 Prozent) [...] für die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare aus. Ein Jahrzehnt später zum Erhebungszeitpunkt 2016 befürworteten mehr als acht von zehn Befragten die Öffnung der Ehe: 82,6 Prozent stimmen eher oder voll und ganz zu, Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern zu erlauben. Damit ist die Zustimmung zur Öffnung der Ehe innerhalb der letzten zehn Jahre um rund 18 Prozentpunkte gestiegen“ (Küpper, Klocke, Hoffmann 2017, S. 3).

Im Zuge des Wahlkampfes zur Bundestagswahl im September 2017 wurde diese Studie von verschiedenen Parteien zum Anlass genommen und mit dem Slogan *Ehe für alle* die Forderung nach der zivilrechtlichen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare propagiert. Für die SPD, FDP und Bündnis 90/ Die Grünen wurde sie zur Koalitionsbedingung gemacht. Die Äußerung von Kanzlerin Merkel (CDU) am 26.06.2017, dass die Frage der *Ehe für alle* eine Gewissensentscheidung sei, gab den Ausschlag, dass der damalige Koalitionspartner SPD auf eine sofortige Abstimmung im Bundestag unter Aufhebung des Fraktionszwangs drängte (vgl. Anlage 4, S. 8f.). Daraufhin stimmte der Bundestag bereits in der gleichen Woche am 30.06.2017 über die „Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“ (Anlage 10, S. 21) ab. Mit einer

Mehrheit von 393 Ja-Stimmen bei 630 wahlberechtigten Abgeordneten wurde die *Ehe für alle* im Bundestag beschlossen (vgl. Anlage 10, S. 21). Am 07.07.2017 folgte die Zustimmung des Bundesrates. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober 2017 ist gleichgeschlechtlichen Paaren die zivile Eheschließung nun möglich (vgl. Anlage 11, S. 22). Im Detail sind beide Ehen jedoch weiterhin nicht vollkommen gleichgestellt. Dafür nötige Gesetzesänderungen wurden bis dato nicht vollzogen. Das hat insbesondere Auswirkungen auf das Abstammungsrecht. So heißt es unter anderem weiterhin im § 1592 BGB „Vater des Kindes ist der Mann, 1. der zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter des Kindes verheiratet ist [...]“ (§ 1592 BGB). Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass die Frau, die zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter des Kindes verheiratet ist, eben nicht automatisch als zweites Elternteil anerkannt ist. Elterliche Rechte kann die Co-Mutter nur über eine Stiefkindadoption erlangen. Hierzu sind die notariell beglaubigten Zustimmungen der Kindsmutter und des Samenspenders zwingend notwendig. Liegt letztere, obgleich welche Gründe bestehen, nicht vor, kann das Familiengericht der Stiefkindadoption nicht zustimmen. Ferner wird in diesem Verfahren zwingend das Jugendamt eingeschaltet, welches zu prüfen hat, ob die Adoption „[...]dem Wohl des Kindes dient und zu erwarten ist, dass zwischen dem Annehmenden und dem Kind ein Eltern-Kind-Verhältnis entsteht“ (§ 1741 Abs. 1 Satz 1 BGB) (vgl. Anlage 26, S. 49ff.).

In anderen Bereichen sind Homosexuelle bzw. gleichgeschlechtliche Paare ebenfalls nach wie vor in der BRD vom Gesetzgeber benachteiligt. So z.B. ist die Zulässigkeit der Kinderwunschbehandlung von Frauenpaaren weiterhin nicht gesetzlich geregelt und eine Ermessensentscheidung des zu behandelnden Arztes (vgl. Anlage 12, S. 23f.).

Zudem gilt in der BRD weiterhin das Selbstbestimmungsrecht der Kirchen (basierend auf Art. 140 GG, i.V. m. Art. 137 WRV). Dieses erlaubt den Kirchen ein eigenes Arbeitsrecht im Rahmen „des für alle geltenden Gesetzes“ (Art. 137 Abs. 3 WRV). Dem entsprechend unterhält auch die katholische

Kirche ein eigenes Arbeitsrecht, was in der „Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse“ (GrO) geregelt ist. Die GrO umfasst die „Grundprinzipien des kirchlichen Dienstes“ (Art. 1 GrO) und regelt u.a. die „Begründung von Arbeitsverhältniss[en]“ (Art. 3 GrO), definiert die „Loyalitätsobliegenheiten“ (Art. 4 GrO) und den Umgang mit „Verstößen gegen Loyalitätsobliegenheiten“ (Art. 5 GrO). Homosexualität verbunden mit einer eingetragenen Lebenspartnerschaft oder Ehe wird in der Grundordnung, je nach Position der betreffenden Person innerhalb der Organisation, als (schwerwiegender) Loyalitätsverstoß benannt und kann einen Kündigungsgrund darstellen (vgl. Art. 4 GrO; Art. 5 GrO). Auf Grund des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts und einer Ausnahme innerhalb des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (vgl. § 9, Abs. 1 AGG⁴) ist diese Diskriminierung von Homosexuellen damit rechters.

Ferner zeigt die Studie *Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage* von Küpper, Klocke und Hoffmann, dass die Menschen in Deutschland, trotz der Befürwortung der *Ehe für alle* und dem offen bekundeten Willen zu Antidiskriminierung, nach wie vor Vorbehalte und Berührungsängste gegenüber Homosexuellen bzw. *same sex behavior* haben. Dabei sind es in der Regel subtile Formen der Abwertung (vgl. Küpper, Klocke, Hoffmann 2017, S. 11f.). So stimmen z.B. 43,8% der Aussage zu „Homosexuelle sollten damit aufhören ‚so einen Wirbel um ihre Sexualität zu machen‘“ (Küpper, Klocke, Hoffmann 2017, S. 11). Anscheinend bereitet aber auch offengelebte sexuelle

⁴ „Ungeachtet des § 8 ist eine unterschiedliche Behandlung wegen der Religion oder der Weltanschauung bei der Beschäftigung durch Religionsgemeinschaften, die ihnen zugeordneten Einrichtungen ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform oder durch Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Religion oder Weltanschauung zur Aufgabe machen, auch zulässig, wenn eine bestimmte Religion oder Weltanschauung unter Beachtung des Selbstverständnisses der jeweiligen Religionsgemeinschaft oder Vereinigung im Hinblick auf ihr Selbstbestimmungsrecht oder nach der Art der Tätigkeit eine gerechtfertigte berufliche Anforderung darstellt“ (§ 9, Abs. 1 AGG).

Vielfalt weiterhin Anlass für Verunsicherung: „Wenn sich zwei Frauen in der Öffentlichkeit ihre Zuneigung zeigen, zum Beispiel indem sie sich küssen, dann ist dies gut einem Viertel der Befragten (27,5 Prozent) unangenehm. Handelt es sich um zwei Männer, die sich küssen, sind es sogar fast vier von zehn (38,4 Prozent). Zum Vergleich: Bei einem Paar aus Mann und Frau wird dieselbe Situation nur von rund 10 Prozent als unangenehm bewertet“ (Küpfer, Klocke, Hoffmann 2017, S. 11).

Obwohl sich die gesellschaftliche Bewertung von Homosexualität in Deutschland über die Jahre positiv hin zu einer immer größeren Akzeptanz entwickelt hat, wird insgesamt deutlich, dass eine vollkommene Gleichstellung von Homosexualität sowohl gesellschaftlich als auch rechtlich nach wie vor nicht besteht.

2.3 Positionen der katholischen Kirche zu Homosexualität

Aus Gründen der Komplexitätsreduktion konzentriert sich dieser Abschnitt auf die weltkirchlichen Entwicklungen bei der Positionierung und Bewertung von Homosexualität ab Mitte des 20. Jahrhunderts. Erst zu dieser Zeit⁵ befasste sich die katholische Kirche offiziell mit Homosexualität, obwohl eine verstärkte gesellschaftliche Auseinandersetzung mit ihr bereits im 19. Jahrhundert begonnen hatte (vgl. Goertz 2015, S. 175ff.). Ab Mitte des 20. Jahrhunderts verstärkt sich jedoch in den westlichen Ländern noch einmal das öffentliche Interesse an Homosexualität und auch positivere Bewertungen durch wissenschaftliche Lehrmeinungen werden zunehmend publiziert. Dadurch musste sich auch die katholische Kirche unter der Verwendung des Begriffes Homosexualität (erneut) positionieren. Zum ersten Mal in der Kirchengeschichte

⁵ Vorausgegangene Schriften katholischer Theologen bewerten allein das Konzept des *same sex behaviors* unter der Verwendung verschiedener Begrifflichkeiten. Dieses wird durchgehend als „naturwidrige Sünde“ (Goertz 2015, S. 183) bezeichnet, da es nicht auf Fortpflanzung ausgelegt ist und damit „Lust wider dem Zweck der Lust“ (Goertz 2015, S. 183) darstellt. Begründet wird dies mit denen noch heute im Katechismus zitierten Bibelstellen. Im Laufe der Jahrhunderte werden diverse Texte mit der negativen Bewertung von *same sex behavior* publiziert (vgl. Goertz 2015, S. 183ff.; Brinkschröder 2015, S. 295ff.).

schichte bewerten jedoch verschiedene theologische Richtungen *same sex behavior* bzw. Homosexualität nicht in gleicher Weise (vgl. Goertz 2015, S. 175ff.).

Insbesondere Strömungen der Moralthologie versuchen, die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse in ihre Publikationen mit aufzunehmen. In dem Buch *Homosexualität als pastorales Problem* des Moralthologen John F. Harvey von 1955 wird zum ersten Mal in einem theologischen Text zwischen „einer schuldlosen Veranlagung und einer sündhaften Betätigung differenziert“ (Goertz 2015, S. 194). Hier wird homosexuelle Liebe als solche zum ersten Mal wahrgenommen, wenngleich sie direkt wieder verurteilt wird und ihr die Gleichwertigkeit zur heterosexuellen Liebe abgesprochen wird. Harvey geht davon aus, dass gelebte Homosexualität Sünde ist und man Homosexuelle in jedem Falle bekehren sollte. Dies ist folglich sogar eine schärfere Verurteilung als in vorangegangenen Texten, die allein das Verhalten verurteilten und nicht die gesamte Person (vgl. Goertz 2015, S. 194ff).

Michael J. Buckley kommt in seinem Buch *Morality and the homosexuals* von 1959 zu ähnlichen Schlüssen wie Harvey: Homosexualität ist eine Abnormität, die der Betroffene in keiner Weise ausleben sollte und im besten Falle überwinden kann - es aber um jeden Preis versuchen sollte (vgl. Goertz 2015, S. 197ff).

Die erste moraltheologische Publikation mit einer anderen Ausrichtung stammt von 1968 von Herman van de Spijker: *Die gleichgeschlechtliche Zuneigung*. Er differenziert erstmals zwischen *same sex behavior* und Homosexualität. Mit dieser Differenzierung bewertet er auch Bibelstellen sowie vorausgegangene theologische und kirchengeschichtliche Schriften neu. Hierbei kommt er zu dem Schluss, dass Bibelstellen anders als bis dato üblich interpretiert werden können und in den Texten insgesamt „den physischen Aspekten der Geschlechtlichkeit allzu großes Gewicht“ (Van de Spijker 1968, S. 111) beigelegt wurde. Insgesamt betrachtet er gleichgeschlechtliche Zuneigung sehr differenziert und wohlwollend. Als erster Moralthologe überhaupt

gesteht er ein „[...]“, dass es Formen der Liebe gibt, die uns (noch) fremd sind“ (Goertz 2015, S. 201). Dennoch bleibt auch für ihn die heterosexuelle Liebe die „ideale Norm“ (Goertz 2015, S. 202), welche die Homosexualität somit als nicht gleichwertig herabstuft. Deshalb ist auch für van de Spijker das theoretisch oberste Ziel ihre Überwindung, jedoch stuft er dies für die Praxis als unrealistisch ein. Er publiziert erstmals Ideen, wie Homosexualität auch im katholischen Sinne positiv gelebt und gestaltet werden könne, welche nicht allein auf Enthaltung abzielen (vgl. Goertz 2015, S. 199ff).

Hervorzuheben ist, dass van de Spijkers Schrift zur Vorlage für die Positionierung der Würzburger Synode⁶ wurde. In deren Arbeitspapieren ist zum Thema Homosexualität „[v]on Heilung oder Rückkehr zur Normalität [...] nicht mehr die Rede“ (Goertz 2015, S. 204). Damit positioniert sich die katholische Kirche in Deutschland, noch vor den ersten offiziellen Äußerungen des Vatikans, vergleichsweise liberal (vgl. Goertz 2015, S. 203ff.).

1975, in der Erklärung *Persona Humana – Erklärung zu einigen Fragen der Sexualethik* der Kongregation für die Glaubenslehre, äußert sich das römische Lehramt erstmals zur Homosexualität, in der „irgendeine positive Aussage über die homosexuelle Lebensweise [vermieden wird]. Der gesamte Abschnitt zielt auf Abgrenzungen“ (Goertz 2015, S. 208). „Homosexualität gilt [...] als (heilbare) Neigung oder als (unheilbar) pathologisch ‚angeborener Trieb‘“ (Goertz 2015, S. 207) und wird in jedem Falle „als schwere Verirrung verurteilt“ (Goertz 2015, S. 207). Das Vokabular ist im Gegensatz zu vorausgegangenen Texten vergleichsweise moderat, die Kernaussage bleibt jedoch bestehen. In *Persona Humana* wird deutlich, dass sich im römischen Lehramt die Meinungen von Harvey und Buckley durchgesetzt haben. „Einer differenzierten Bewertung homosexueller Handlungen ist damit der Weg versperrt, zumal auch die Erfahrung der Betroffenen in der ‚Metaphysik des geschlecht-

⁶ Die Würzburger Synode fand von 1971-1975 in insgesamt acht Sitzungsperioden statt. Sie „sollte die Verwirklichung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils statt einzelner Diözesansynoden [...] in der Bundesrepublik Deutschland“ (DBK 1976, S. 7) ermöglichen. Neben Bischöfen waren auch einfache Kleriker und Laien an ihr beteiligt (vgl. DBK 1976, S. 7ff.).

lichen Aktes' keinen Platz findet“ (Goertz 2015, S. 208). In *Persona Humana* kommt auch erstmals das von Paul VI. 1968 in der Enzyklika *Humanae Vitae – Über die Weitergabe des Lebens* (HV) publizierte Prinzip der „Untrennbarkeit von liebender Vereinbarkeit und Fortpflanzung“ (HV 12) zum Tragen (vgl. Goertz 2015, S. 208f.). Dieses stellt noch einmal den Wert des ehelichen Geschlechtsaktes in gleichzeitiger Verbindung mit der zwingend nötigen Möglichkeit der Fortpflanzung heraus (vgl. HV 12). Eine homosexuelle Verbindung ist damit, durch den Ausschluss vom ehelichen Sakrament und der Ermangelung der Fortpflanzungsmöglichkeit, im doppelten Sinn lehramtlich zu verurteilen (vgl. Goertz 2015, S. 208f.).

Im Gegensatz dazu entwickelt sich ab den 1970er Jahren eine neue moraltheologische Bewertung von Homosexualität. Diese geht einher mit einer Neubewertung im gesamten Bereich der Sexualmoral: „die Qualität der Beziehung zweier Personen [gilt nun] als Maßstab“ (Goertz 2015, S. 210). Die Sexualmoral entwickelt sich damit vielmehr zu einer Beziehungsethik. Des Weiteren setzt sich zunehmend der Gedanke durch, dass aus einer Ungleichartigkeit keine Ungleichwertigkeit resultieren muss und auch das Prinzip der „Untrennbarkeit von liebender Vereinbarkeit und Fortpflanzung“ (HV 12) wird von Moraltheologen zunehmend kritischer bewertet, bedeutet dieses doch auch in vielen Fällen eine Diskriminierung der heterosexuellen Liebe (vgl. Goertz 2015, S. 210ff.).

Ungeachtet dieser Entwicklungen werden im Pontifikat von Johannes Paul II.⁷ die lehramtlichen Stellungnahmen weiter im Geiste von *Persona Humana* verfasst und damit die Meinung der Amtskirche zur Homosexualität zunehmend in einem negativen Bild gefestigt. Es wird sogar bewusst gegen die liberalen Strömungen der Moraltheologie vorgegangen. So veröffentlicht die Kongregation für die Glaubenslehre 1986 eine umfangreiche Stellungnahme mit dem Titel *Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über*

⁷ 1978-2005 (vgl. Goertz 2015, S. 217)

die Seelsorge für homosexuelle Personen - Homosexualitatis problema (HP). So soll es dem Titel nach zwar um die Seelsorge für Homosexuelle gehen, inhaltlich ist sie jedoch eine eigene moraltheologische Positionierung, die klar gegen die Entwicklungen der eigentlichen Moraltheologie spricht (vgl. Goertz 2015, S. 219ff.). „Im Gegensatz zu den Zweifeln und Anfragen der Exegese und der Moraltheologie zeigt sich die Kongregation davon überzeugt, dass die Bibel homosexuelles Verhalten verurteilt⁸. Es wird also nicht unterschieden zwischen *same sex behavior* und dem Verhalten von Homosexuellen“ (Goertz 2015, S. 221). Die Kongregation greift damit wissenschaftliche Erkenntnisse nicht auf, betont im Gegensatz dazu sogar, „[...] dass die umfassende katholische Wahrheit die Erkenntnisse der Wissenschaft überbietet“ (Goertz 2015, S. 220) (vgl. HP 2). Aus dieser Überzeugung heraus legt der gesamte Text dar, warum homosexuelle Handlungen zu verurteilen sind und homosexuelle Personen deshalb zur Enthaltbarkeit aufgerufen sind (vgl. HP 3ff.). Er gibt zudem klare Handlungsleitlinien für Bischöfe vor: „Kein authentisches pastorales Programm darf Organisationen einschließen, in denen sich homosexuelle Personen zusammenschließen, ohne daß zweifelsfrei daran festgehalten wird, daß homosexuelles Tun unmoralisch ist. Eine wahrhaft pastorale Haltung wird die Notwendigkeit betonen, daß homosexuelle Personen die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden haben“ (HP 15). Diese Handlungsleitlinien lassen keinerlei Spielraum für Interpretationen offen. Gleichzeitig betont das Schreiben, dass Diskriminierungen der „homosexuellen Person“ (HP 10) an sich zu verurteilen sind (vgl. HP 10). Dies ist aus der christlichen Perspektive heraus zu verstehen, welche Diskriminierung von Menschen vom Grunde her ablehnt (vgl. Goertz 2015, S. 223). Mit der gesamten Stellungnahme führt Kardinal Joseph Ratzinger, damals noch als Präfekt der Glaubenskongregation und späterer Papst Benedikt XVI., die katholische Kirche gleichzeitig in zwei entgegengesetzte Richtungen: zum einen gibt es von nun an ein tieferes

⁸ Bibelstellen, welche in *Persona Humana* nicht als Beleg der Aussagen verwendet wurden, werden in dieser Stellungnahme wieder als Beweis zitiert (vgl. Goertz 2015, S. 220ff.).

Verständnis für homosexuelle Personen, zum anderen wird aber das homosexuelle Verhalten aufs Schärfste verurteilt (vgl. Goertz 2015, S. 226f.).

Die Kongregation für die Glaubenslehre, der der damalige Kardinal Ratzinger als Präfekt vorsteht, ist mit der „Förderung und Bewahrung des Glaubens“ (Anlage 2, S. 3) beauftragt, um den Umgang mit der kirchlichen Lehre zu ermöglichen und um zu unterstützen, dass die Kirche sich bei bestimmten Themen der Lehre entsprechend positioniert (vgl. Anlage 2, S. 2ff.). In dieser Funktion ist Ratzinger auch maßgeblicher Mitautor des aktuellen *Katechismus der Katholischen Kirche* (KKK), im Folgenden Katechismus genannt.

1992 erschien der Katechismus und in ihm wurden alle bis dato getätigten lehramtlichen Stellungnahmen vereint (vgl. Goertz 2015, S. 227). Der Katechismus versteht sich als verbindliche „Darlegung des Glaubens der Kirche und der katholischen Lehre, wie sie von der Heiligen Schrift, der apostolischen Überlieferung und vom Lehramt der Kirche bezeugt oder erleuchtet wird“ (Anlage 5, S. 10). Er soll dazu dienen, dass der katholische Glaube überall auf der Welt in gleicher Weise gelebt und gelehrt wird, schließt dabei jedoch nicht örtliche Katechismen, welche wiederum vom apostolischen Stuhl approbiert werden müssen, aus (Anlage 5, S. 10f.).

Zur Homosexualität hält der Katechismus derzeit Folgendes fest:

„[...] Gestützt auf die Heilige Schrift, die sie als schlimme Abirrung bezeichnet [Vgl. Gen 19, 1-29; Röm 1,24-27; 1 Kor 6,10; 1 Tim 1,10.], hat die kirchliche Überlieferung stets erklärt, daß die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind‘ [...]. Sie verstoßen gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen. Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen sind homosexuell veranlagt. Sie haben diese Veranlagung nicht selbst gewählt; für die meisten von ihnen stellt sie eine Prüfung dar. Ihnen ist mit Achtung, Mitleid und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgend

einer Weise ungerecht zurückzusetzen. [...] Homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen [...]“ (KKK 2357-2359).

Die offizielle Lehrmeinung positioniert sich damit klar gegen gelebte Homosexualität und *same sex behavior*. Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass die Passagen zur Homosexualität auch von Umformulierung in der revidierten lateinischen Fassung von 1997 betroffen waren: „Die Aussagen im Katechismus schienen von manchen missverständlich wahrgenommen worden zu sein [...]. Während es zuvor hieß, Homosexualität sei eine *nicht selbstgewählte Veranlagung*, wird nun von *tiefsitzenden homosexuellen Tendenzen* gesprochen“ (Goertz 2015, S. 228). Es soll damit weiterhin um jeden Preis der Eindruck vermieden werden „[...] als ob Homosexualität und Heterosexualität auf einer Stufe stehe[n]“ (Goertz 2015, S. 228) und stellt somit eine weitere Manifestation der Lehrmeinung dar.

Auch das von der Glaubenskongregation im Jahr 2003 unter dem Titel *Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaft zwischen homosexuellen Personen* (EEALhP) veröffentlichte Dokument widmet sich im bekannten Duktus dem Thema der Ehe für homosexuelle Menschen aus kirchlicher Perspektive. Es hält daran fest, dass es eine kirchliche Ehe ausschließlich zwischen Mann und Frau geben könne. Ein wesentliches Argument ist nach wie vor, dass „die Weitergabe des Lebens [...] beim Geschlechtsakt ausgeschlossen [bleibt]. Sie [die homosexuellen Handlungen] entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen“ (EEALhP 4). Am Ende wird ausgeführt, dass

„nach der Lehre der Kirche [...] die Achtung gegenüber homosexuellen Personen in keiner Weise zur Billigung des homosexuellen Verhaltens oder zur rechtlichen Anerkennung der homosexuellen Lebensgemeinschaften führen [kann]. [...] Die rechtliche Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften oder deren Gleichsetzung mit der Ehe würde bedeuten, nicht nur ein abwegiges Verhalten zu billigen und zu einem

Modell in der gegenwärtigen Gesellschaft zu machen, sondern auch grundlegende Werte zu verdunkeln, die zum gemeinsamen Erbe der Menschheit gehören. Die Kirche kann nicht anders, als diese Werte zu verteidigen, für das Wohl der Menschen und der ganzen Gesellschaft“ (EEALhP 11).

Es ist eine konsequente Fortführung der vorangegangenen Linie, in der Überzeugung, den Menschen damit Gottes Willen darzulegen. Einer der Hauptverfasser dieses Dokument war auch Ratzinger. Insgesamt sind die Pontifikate von Johannes Paul II.⁹ und Benedikt XVI.¹⁰ von Veröffentlichungen im Bereich Homosexualität geprägt, die dem moraltheologischen Stand der 1950er Jahre entsprechen (vgl. Goertz 2015, S. 229ff.). Goertz fasst weiterhin die Veröffentlichungen wie folgt zusammen: „Homosexualität bleibt zuallererst ein Problem und stellt als solches für die Person eine Prüfung dar. Die Kirche bietet ihre klare Erkenntnis der moralischen Wahrheit und ihre Gebete und Sakramente als Hilfen an. Alles, was zu einer Anerkennung von Homosexualität führen könnte, wird zurückgewiesen. Damit der sexualethische Kern und die tradierte Normvorstellung nicht angerührt werden. Homosexualität gilt als etwas von Gott ursprünglich nicht gewolltes“ (Goertz 2015, S. 230).

Erst durch Papst Franziskus, der seit 2013 als gewähltes Oberhaupt der katholischen Kirche im Amt ist, kam es in den letzten Jahren immer wieder zu Bewegung in Fragen zum Umgang mit Homosexuellen in der katholischen Kirche. So finden sich in den Äußerungen des Papstes selbst ungewohnt versöhnliche Töne. In einem Interview antwortete er auf die Frage über den Umgang der Kirche mit homosexuellen Priestern: „Wenn jemand Gott mit gutem Willen sucht, wer bin ich, dass ich urteile?“ (Anlage 1, S. 1). Diese Aussage wurde im Folgenden kontrovers diskutiert und analysiert. Reformer sehen in ihr vor allem die Aufforderung sich von der „naturrechtlich geprägten Moraltheologie“ (Brinkschröder 2015, S. 320) zu lösen und neue Wege im Um-

⁹ 1978-2005 (Goertz 2015, S. 230)

¹⁰ 2005-2013 (Goertz 2015, S. 230)

gang mit Homosexuellen in der Pastoral zu suchen. Allein diese Interpretationsmöglichkeit stellt eine radikale Kehrtwende zu den zwei vorangegangenen Pontifikaten dar (vgl. Brinkschröder 2015, S. 320). Insbesondere die neue Rhetorik von Seiten des Lehramtes seit dem Amtsantritt von Papst Franziskus ist jedoch auffällig. So heißt es im päpstlichen nachsynodalen Schreiben *Amoris laetitia - über die Liebe in der Familie* (AL) aus dem Jahr 2016: „Darum möchten wir vor allem bekräftigen, dass jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen werden soll“ (AL 250). Dies ist dem Grunde nach die gleiche Aussage wie vorab, dass Homosexuelle eben nicht als Person zu diskriminieren seien. Die neue Wortwahl ist jedoch umfassender, womit auch anderen sexuellen Orientierungen Rechnung getragen wird und die betreffenden Personen damit ebenfalls in den Schutz vor Diskriminierung und Stigmatisierung eingeschlossen sind. Jedoch ist nicht nur ein einzelner Satz, sondern der Abschnitt 250 insgesamt versöhnlicher formuliert im Vergleich zu allem, was in den Jahren zuvor vom Lehramt publiziert wurde. So wird Homosexualität nicht verurteilt und es gibt keinerlei Handlungsanweisungen, wie Homosexuelle ihr Leben zu gestalten haben (keine Aufforderung zur Enthaltsamkeit). Ihnen soll allein Hilfe zukommen. In welcher Form ist nicht definiert (vgl. AL 250). Auch der folgende Abschnitt 251 lehnt zwar die Gleichstellung von homosexuellen Lebensgemeinschaften mit Ehen und Familien weiterhin ab, spart sich jedoch Ausführungen, wonach es homosexuelle Lebensgemeinschaften dem Grunde nach nicht geben sollte (vgl. AL 251). Im Vergleich zu vorangegangenen Publikationen sind beide Passagen eine Verbesserung, wenngleich sie hinter den Erwartungen, insbesondere der westlichen Gesellschaften, zurückbleiben. So enthielt das Abschluss Schreiben der Familiensynode eben nicht die von den Bischöfen der deutschen Sprachgruppe vorgeschlagene Entschuldigung: „An dieser Stelle war uns ein Bekenntnis wichtig: Im falsch verstandenen Bemühen, die kirchliche Lehre hochzuhalten, kam es in der Pastoral immer wieder zu harten und unbarmherzigen Haltungen, die Leid

über Menschen gebracht haben, insbesondere [...] über homosexuell orientierte Menschen [...]. Als Bischöfe unserer Kirche bitten wir diese Menschen um Verzeihung“ (Anlage 13, S. 25). Dass diese Position dennoch auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz zu finden ist, kann als Beginn eines Prozesses des Umdenkens verstanden werden.

Die aktuellste offizielle Aussage zu Homosexualität stammt vom August 2018. In einem Interview äußerte sich der Papst unter anderem dazu, „was katholische Eltern tun sollten, wenn ihr Kind ‚homosexuelle Tendenzen‘ zeige“ (Anlage 20, S. 38) und riet, einen Psychiater aufzusuchen. Dies wurde in den deutschen Medien heftig diskutiert. Insbesondere, da in der offiziellen Niederschrift des Vatikans der Satz zur Psychiatrie fehlte (vgl. Anlage 20, S. 38ff.). Entgegen der landläufigen medialen Berichterstattung spricht sich der Theologe Brinkschröder jedoch dafür aus, die Aussage positiv zu bewerten: „Ich finde das gesamte Interview einen bedeutsamen Fortschritt. Der Papst rät Eltern von homosexuellen Kindern, wie sie mit ihnen umgehen sollen. Er fordert sie auf, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, statt zu verurteilen, mit ihnen zu sprechen, statt das Thema zu ignorieren oder lesbische oder schwule Kinder gar aus der Familie zu verbannen. Angesichts dessen, dass dies in vielen Ländern häufig passiert, finde ich diese Aussagen sehr hilfreich“ (Anlage 20, S. 38). Weiter führt er aus: „In den Medien ist die Aussage mit dem Psychiater verkürzt wiedergegeben und falsch interpretiert worden. Es ging um Eltern, die nicht wissen, wie sie mit ihrem schwulen Sohn oder ihrer lesbischen Tochter umgehen sollen. Dafür können Psychiater eine kompetente Adresse sein, um sich zu informieren. Er hat also die Eltern zum Psychiater geschickt, nicht die Kinder. [...] Von Homo-Heilung war definitiv keine Rede“ (Anlage 20, S. 38f.).

So lässt sich zusammenfassen, dass die aktuelle Lehrmeinung der katholischen Kirche eine sehr klare Position gegen gelebte Homosexualität darstellt. Diese wird gleichwohl immer häufiger in der Praxis selbst von einigen Kir-

chenoberhäuptern und sogar dem Papst aufgeweicht. Insbesondere die Aussagen von Papst Franziskus zeigen: sobald der Mensch dahinter und konkrete pastorale Bedürfnisse vor Ort gesehen werden, scheint es möglich, dass Homosexualität und Zugehörigkeit zur katholischen Kirche nicht mehr im Widerspruch zueinander stehen müssen.

2.4 Allgemeine Situation von (homosexuellen) Katholiken im Bistum Magdeburg

Das Bistum Magdeburg entspricht in seinen geografischen Grenzen weitgehend dem Bundesland Sachsen-Anhalt. Zusätzlich erstreckt es sich auf Gebiete von Nordsachsen und Brandenburg. Die Bevölkerungsmehrheit in diesem Gebiet gehört keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft an. Nur ca. 3% der Bevölkerung sind katholisch (vgl. Anlage 6, S. 12). Von diesen rund 83.500 gemeldeten Gemeindemitgliedern in 44 Pfarreien besuchten im Dezember 2016 nur ca. 14% den sonntäglichen Gottesdienst (vgl. Anlage 7, S. 13). So ist ein sonntäglicher Gottesdienstbesuch zwar kein alleiniges aussagekräftiges Kriterium über die Anzahl an aktiven Gemeindemitgliedern oder gläubigen Katholiken, die hohe Differenz legt jedoch die Vermutung nahe, dass die Zahl der sich selbst als katholisch definierenden Menschen, welche in diesem Gebiet leben, noch weitaus geringer ausfällt.

Katholiken sind im geografischen Gebiet des Bistums Magdeburg eine Bevölkerungsminderheit. In ländlichen Regionen ist das Verhältnis von Nichtkatholiken zu Katholiken noch ausgeprägter (vgl. Anlage 6, S. 12). Die statistischen Daten zeigen zudem eine kontinuierliche Verkleinerung der katholischen Population (vgl. Anlage 7, S. 13ff.).

Wie diese Situation von Katholiken im Bistum Magdeburg empfunden wird, ist jedoch bis dato nicht von einer Studie erfasst. Auch die verschiedenen pastoralen Angebote sowohl auf Bistumsebene als auch in den Gemeinden sind bislang nicht öffentlich zugänglich evaluiert. So kann keine abschließende

evidenzbasierte Analyse der allgemeinen Situation der Katholiken im Bistum Magdeburg erfolgen.

Ebenso ist bis dato nicht evaluiert, wie die Situation von homosexuellen Katholiken im Bistum Magdeburg ist. Es existiert keine Studie darüber, wie viele Menschen sich in diesem Gebiet als katholisch und homosexuell definieren und wie sie ihre Situation und Lebenslage beschreiben oder empfinden.

Insgesamt ist die Frage nach der sexuellen Orientierung und Identität in Deutschland schlecht erforscht (vgl. Briken, Matthiesen 2018, S. 215). „Anderers als in vielen anderen Ländern Europas und der westlichen Welt liegen auch Indikatoren zur ‚Sexuellen Gesundheit‘¹¹ für Deutschland im engeren Sinne bislang nicht vor“ (Briken, Matthiesen 2018, S. 215). Umso größere Beachtung kann man deshalb der Pilotstudie zur Sexualität Erwachsener in Deutschland beimessen. In ihr finden sich derzeit die für Deutschland aktuellsten und methodisch am besten evaluierten Daten zum Thema (vgl. Briken, Matthiesen 2018, S. 215ff.).

Die Pilotstudie kam zu dem Ergebnis, dass Männer in Deutschland sich mit „96,1 % als heterosexuell [...], 1,5 % als bisexuell [...] und 2,4 % als homosexuell [...]“ (Cerwenka, Brunner 2018, S. 287) definieren. Im Vergleich dazu definieren sich Frauen in Deutschland mit „96,3 % [...] als heterosexuell [...], 2 % als bisexuell [...] und 1,7 % als homosexuell [...]“ (Cerwenka, Brunner 2018, S. 287).

Geht man davon aus, dass diese Werte auf die Katholiken im Bistum Magdeburg übertragbar sind, so kann es auch hier nicht nur heterosexuell orientierte Menschen geben. Da es keine zugänglichen Daten zur Geschlechterverteilung

¹¹ „Sexuelle Gesundheit‘ wird in dieser Studie in Anlehnung an das Konstrukt der Weltgesundheitsorganisation (WHO 2018) als ‚untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden‘ und als ‚Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen‘ verstanden. Es geht also um eine ‚positive und respektvolle Haltung zu Sexualität‘“ (Briken, Matthiesen 2018, S. 215).

der Katholiken im Bistum Magdeburg gibt, führt eine konkrete Übertragung der Prozentzahlen für Homosexualität der Pilotstudie (also 1,7 % der Frauen und 2,4 % der Männer) zu einem Wert zwischen 1.420 und 2.004 Katholiken im Bistum Magdeburg, die sich statistisch prognostiziert als homosexuell definieren. Dieser Wert ist nicht repräsentativ und vernachlässigt dabei, ob der von der Statistik geschätzter Personenkreis sich überhaupt als katholisch definiert. Jedoch zeigt er, dass ein zahlenmäßig nicht zu vernachlässigender Personenkreis die Zuordnung katholisch und homosexuell aufweist. Wenn man davon ausgeht, dass ein sonntäglicher Gottesdienstbesuch die Zuordnung gelebte Zugehörigkeit zur katholischen Kirche impliziert, so kann man die Zahlen auf die 14% der durchschnittlich sonntäglichen Gottesdienstbesucher reduzieren. Damit ergäbe sich, dass ca. 199 bis 281 aktive Katholiken im Bistum Magdeburg homosexuell sind.

Im Bistumsgebiet gibt es diverse Anlauf- und Beratungsstellen für Homosexuelle (vgl. Anlage 21, S. 41ff.). Bundesweit einmalig mit Sitz in Magdeburg ist die Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Caritasverbands für das Bistum Magdeburg e.V. Obwohl der katholische Caritasverband Träger ist, richtet die Beratungsstelle sich nicht explizit an katholische Homosexuelle, sondern steht bewusst allen offen (vgl. Anlage 22, S. 44f.). Bereits existierende Initiativen für katholische Homosexuelle wie die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (HuK) (vgl. Anlage 23, S. 46) und das Netzwerk katholischer Lesben (NkaL) sind auf dem Gebiet des Bistums nicht aktiv (vgl. Anlage 24, S. 47). Damit gibt es kein spezifisches Angebot für katholische Homosexuelle im Gebiet der Magdeburger Diözese.

Mit der Initiative QiBM wurde erstmals ein Angebot speziell für katholische Homosexuelle geschaffen. Im Kapitel 4 wird das Praxisbeispiel näher betrachtet.

3. Einordnung und Bewertung der gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexte für Homosexuelle

Nachdem im vorangegangenen Kapitel Begriffe definiert und Sachverhalte sowie Zusammenhänge dargestellt wurden, geht es in diesem Kapitel nun um deren Einordnung und Bewertung. Dies geschieht, der Struktur des vorangegangenen Kapitels folgend, nacheinander für die verschiedenen gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexte für Homosexuelle. Begonnen wird dabei mit der Situation in Deutschland. Daran an schließt sich die Einordnung und Bewertung der lehramtlichen Positionen der katholischen Kirche zur Homosexualität, um darauf aufbauend die Situation von Homosexuellen in der katholischen Kirche einzuordnen und zu bewerten. Am Ende dieses Kapitels folgt die Einordnung und Bewertung des spezifischen Kontexts für katholische Homosexuelle im Bistum Magdeburg vor Beginn der Initiative QiBM.

3.1 Einordnung und Bewertung der Situation von Homosexuellen in Deutschland

Im historischen Vergleich sind Homosexuelle in Deutschland heute in einer deutlich verbesserten Lage. Im Zuge einer gesellschaftlichen Liberalisierung ca. ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurde auch *same sex behavior* zunehmend positiver bewertet, was in einer schrittweisen Anpassung der Rechtsprechung mündete. So sind Homosexuelle heute vom Gesetzgeber in vielen Bereichen gleichgestellt oder sogar besonders vor Diskriminierung geschützt (vgl. AGG). Entscheidende Anpassungen in der Rechtsprechung zur vollen Gleichberechtigung von Homosexuellen und das Beenden von bestehender Diskriminierung stehen derzeit noch aus. Etwa durch die notwendige Neuregelung des Abstammungsrechts, eine Regelung über die Zulässigkeit der Kinderwunschbehandlung von Frauenpaaren oder auch eine klare Positionie-

rung zur Beendigung der Diskriminierung von Homosexuellen durch katholisches Arbeitsrecht stehen derzeit noch aus (vgl. Kapitel 2.2).

Von der Gesellschaft werden Homosexuelle in weiten Teilen als gleichberechtigt wahrgenommen. Wie jedoch unter anderem die Studie von Küpper/ Klocke/ Hoffmann zeigt, ist in Deutschland die Inklusion von verschiedenen sexuellen Orientierungen noch nicht abgeschlossen. Nach wie vor werden Homosexuelle Opfer von Diskriminierung (vgl. Küpper, Klocke, Hoffmann 2017, S. 2ff.). Auch Aussagen von Verbänden wie dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e.V. (LSVD) zum Thema Inklusion wie: „Viel ist erreicht, aber es bleibt noch viel zu tun“ (Anlage 25, S. 48) bestätigen, dass eine vollständig vollzogene Inklusion von verschiedenen sexuellen Orientierungen bis dato in Deutschland nicht erreicht ist.

Diese statistischen Werte müssen jedoch aus einem bestimmten Kontext heraus bewertet werden; auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik sind immer noch ein heteronormatives Gesellschaftsbild und eine entsprechende Normalitätsvorstellung bestimmend (vgl. Gaupp 2018, S. 5). „Heterosexualität und die zwei Geschlechterkategorien weiblich und männlich gelten unhinterfragt als Prämisse. [...] Je liberaler eine Gesellschaft ist, desto eher geben Menschen in sozialwissenschaftlichen Umfragen an, lesbisch, schwul, bisexuell, trans* oder queer zu leben. Angesichts der Tatsache, dass sexuelle Handlungen zwischen Männern erst seit rund 20 Jahren keinen Straftatbestand mehr darstellen, verwundert dies nicht“ (Gaupp 2018, S. 6f.). Die Situation von Homosexuellen in Deutschland kann damit als gut, aber noch deutlich verbesserbar bewertet werden.

3.2 Einordnung und Bewertung der Situation von Homosexuellen in katholischer Kirche

Die Position der katholischen Kirche im Bereich der Homosexualität einzuordnen ist aus der Perspektive der Kirche heraus nicht möglich. Sie selbst sieht sich gegenüber der Wissenschaft erhaben und verbietet sich jegliche Ein- oder Zuordnung (vgl. HP 2). Dadurch wird jeglicher Dialog zwischen Wissenschaft und katholischer Kirche im Vorhinein unterbunden und jeder Versuch, die Lehrmeinung evidenzbasiert zu beeinflussen, ist zum Scheitern verurteilt. Dennoch soll im Folgenden eine Einordnung und Bedeutung der lehramtlichen Positionen zur Homosexualität vorgenommen werden.

Als erstes muss festgestellt werden, dass die katholische Kirche nicht die im Kapitel 2.1 vorgestellte Definition von Homosexualität teilt. Die Institution nimmt Homosexualität nicht in der definierten Mehrdimensionalität und Ganzheitlichkeit wahr. Vielmehr ist es für die Kirche ein Zustand des Mangels für den Betroffenen. Sie betrachtet den Homosexuellen als jemanden, der selbst an seiner sexuellen Orientierung leidet und der eben nicht zur wahrhaftigen Liebe und Beziehungen fähig ist. Diesen Punkt macht sie insbesondere am Fehlen der Fortpflanzungsfähigkeit bei gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen fest (vgl. KKK 2357-2359; EEALhP 4; Kapitel 2.3). Diese ausschließlich defizitorientierte Sichtweise auf gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen widerspricht deutlich dem heutigen Stand der Wissenschaft (vgl. Kapitel 2.1).

Mit der im Katechismus gegebenen Definition macht sich die Kirche auf verschiedenen Ebenen angreifbar. Man muss sich fragen, warum zum Beweis Bibelstellen herangezogen werden, die angeblich homosexuelles Verhalten verurteilen, ohne diese Passagen, wie mit anderen Bibelstellen geschehen, hermeneutischen Betrachtungen zu unterziehen (konkrete Beispiele für beides folgen im weiteren Kapitelverlauf). Das Heranziehen von Bibelstellen und die unreflektierte Übernahme ihrer Aussagen der Kongregation für die Glaubens-

lehre ist vollkommen inkohärent und thematisch willkürlich. Alle im Katechismus herangezogenen Bibelstellen lassen sich mit hermeneutischen Betrachtungen von Theologen als nicht zulässiger Beweis gegen die Sündhaftigkeit von Homosexualität heranziehen. Wie im Kapitel 2.3 dargestellt, gibt es seit den 1950er Jahren Strömungen in der Theologie, welche von der Lehrmeinung abweichende Betrachtungen publiziert haben. Als ausgewähltes Beispiel soll hier die Geschichte von Sodom und Gomorra (Gen 19,1-29) dienen. Sodom wird in der Bibel mehrfach als Beispiel für eine sündige Stadt herangezogen. Der im Katechismus ausgewählte Abschnitt benennt entgegen der Erwartung jedoch keine Verurteilung von gleichgeschlechtlichen Handlungen, sondern berichtet vielmehr von einer versuchten Vergewaltigung und ihren Folgen. Heute wird diese Geschichte noch mehr als Verletzung des Gastrechts und seiner Folgen betrachtet¹². Damit kann die Beweisführung mit Hilfe von Bibelstellen als obsolet bezeichnet werden (vgl. Anlage 28, S. 58f). Dass die Auswahl der verwendeten Bibelstellen thematisch willkürlich ist, lässt sich zum einen daran belegen, dass Passagen, die *same sex behavior* beinhalten wie Lev 18,22¹³ oder Lev 20,13¹⁴ unerwähnt bleiben (vgl. KKK 2357-2359) und zum anderen daran, dass Passagen, wie Lev 11,6, in der es heißt „Ihr sollt für unrein halten den Hasen, weil er zwar wiederkäut, aber keine gespaltene Klauen hat“ (Lev 11,6) heute diskussionslos, da wissenschaftlich widerlegt, übergangen werden. Die ganze Argumentation ist unglaubwürdig, da die Institution nach Bedarf an der wörtlichen Aussagen der Bibel festhält und an anderer Stelle auf die hermeneutische Einordnung von Bibelstellen beharrt oder Passagen, die offensichtlich nicht dem heutigen Wissensstand entsprechen, wie an Lev 11,6 gezeigt, in jeglicher Argumentation außen vor lässt (vgl. Kapitel 2.3). Dadurch entsteht der Eindruck, dass zu

¹² Zu dieser Bewertung gelangte laut Bibel schon Jesus im Neuen Testament (vgl. Mt 11,14-15).

¹³ „Du darfst nicht mit einem Mann schlafen, wie man mit einer Frau schläft; das wäre ein Gräueltat“ Lev 18,22.

¹⁴ „Schläft einer mit einem Mann, wie man mit einer Frau schläft, dann haben sie eine Gräueltat begangen; beide haben den Tod verdient; ihr Blut kommt auf sie selbst“ Lev 20,13.

einer bereits existierenden Überzeugung eine nachträgliche Beweisführung geschaffen wurde.

Anmaßend ist die Forderung im Katechismus, dass Homosexuelle „zur Keuschheit gerufen sind“ (KKK 2359). Basierend auf dem Prinzip der „Untrennbarkeit von liebender Vereinbarkeit und Fortpflanzung“ (HV 12), dass 1968 in *Humanae Vitae* publiziert wurde, wird Homosexuellen damit die Fähigkeit abgesprochen, sich in Liebe vereinen zu können. Ihrer Sexualität wird damit der Wert abgestritten, woraus in der Logik der Kongregation für die Glaubenslehre nur ein enthaltsames Leben folgen kann. In dieser Sichtweise stellt nicht wie im Katechismus beschrieben die Homosexualität an sich „eine Prüfung dar“ (KKK 2358), sondern der dort formulierte und aufoktroierte Aufruf zur Keuschheit. Die gesamte Bandbreite der Sexualität wird im Katechismus nicht in den Blick genommen, sondern einseitig polarisiert und bewertet. Insgesamt wird die Bedeutung von partnerschaftlicher Beziehung nicht ausreichend berücksichtigt. Auch für heterosexuelle Menschen ist der Katechismus an vielen Stellen viel mehr ein beschränkender Regelkatalog als ein Wertekanon zur Unterstützung des Glaubens (vgl. KKK 2351-2359).

Ein weiterer fragwürdiger Punkt im Katechismus ist die Formulierung in 2358: „[...] Man hüte sich davor, sie [die Homosexuellen] in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen“ (KKK 2358). Diese Aussage impliziert, dass es sehr wohl eine Form der gerechten bzw. gerechtfertigten Diskriminierung gäbe. Wie dies in der Praxis zu verstehen ist, bleibt unbeantwortet. Diese Formulierung verdeutlicht allerdings gut, in welche Ambivalenz Ratzinger die offizielle Lehrmeinung geführt hat¹⁵. Diese ist um ein tieferes Verständnis von homosexuellen Personen und um ihre Akzeptanz als Mensch bemüht, verurteilt aber gleichzeitig homosexuelles Verhalten aufs Schärfste (vgl. Goertz 2015, S. 226f.). Ein Widerspruch, der auch in nachfolgenden Publikationen der Institution nicht aufgehoben wird (vgl. EEALhP; Kapitel 2.3). Er ist

¹⁵ Sie geht zurück auf die 1986 veröffentlichte *Homosexualitatis problema* (HP).

nicht zuletzt den weltkirchlichen Widersprüchen geschuldet. Hier sind deutsche Bischöfe mit ihrer Entschuldigung gegenüber homosexuellen Menschen (vgl. Anlage 13, S. 25) der Entwicklung zur Bewertung von Homosexualität anderen Regionen der Welt weit voraus (vgl. Anlage 20, S. 38ff).

Diese erheblichen regionalen Unterschiede der Bewertung von Homosexualität trotz einheitlicher Lehrmeinung haben konkrete Auswirkungen auf die pastorale Arbeit vor Ort. Auch innerhalb Deutschlands gibt es dazu keine einheitliche Positionierung seitens der Bischofskonferenz. So haben einige deutsche Bistümer bereits seit einigen Jahren offizielle pastorale und seelsorgliche Angebote für Homosexuelle eingerichtet (vgl. Anlage 29, S. 60; vgl. Anlage 30, S. 61f.; vgl. Anlage 31, S. 63). Entgegen der Vorschriften aus *Homosexualitatis problema* (vgl. HP 15) wird hier ganz offen eine „Wertschätzung für homosexuelle Menschen“ (Anlage 31, S. 63) in der seelsorglichen Arbeit gelebt, im Falle des Erzbistums Köln sogar seit über 20 Jahren (vgl. Anlage 31, S. 63). In besagten Bistümern ist es offensichtlich möglich, als homosexueller Katholik Teil der katholischen Gemeinschaft zu bleiben, ohne den der Lehrmeinung gemäßen Erwartungen der Enthaltensamkeit zu entsprechen. Noch bedeutsamer werden diese Angebote und die Dauer ihrer Existenz, wenn man bedenkt, dass es sie immer noch gibt, obwohl die Kurie um ihr Bestehen weiß. Es scheint, als ob diese bis zu einem gewissen Grad akzeptiert werden, was nur noch einmal die ambivalente Haltung des Vatikans zu diesem Thema bestätigt. Mit Papst Franziskus scheint sich diese Ambivalenz vor allem immer mehr hin zu einer Divergenz zwischen ihm und der Kurie zu entwickeln. Franziskus weicht mit seinen Aussagen zur Homosexualität oftmals von der bestehenden Lehrmeinung ab. Über mündliche Zugeständnisse hinaus fehlt es bis jetzt jedoch an konkreter Umsetzung (vgl. Anlage 1, S.1; Anlage 20, S. 38ff.; Anlage 32, S. 64ff.).

Deutlich wird dies unter anderem am aktuellen deutschen Fall Wucherpfennig. Ansgar Wucherpfennig ist Homosexuellenseelsorger des Stadtdekanats Frankfurt am Main und Rektor der Philosophischen-Theologischen Hoch-

schule Sankt Georgen Frankfurt am Main (vgl. Anlage 30, S. 61f.). Über ihn schreibt das Internetportal katholisch.de: „Wucherpfennig hatte sich in Interviews kritisch zum Umgang der Kirche mit Homosexuellen und mit Frauen geäußert und unter anderem Segensfeiern für homosexuelle Partnerschaften befürwortet“ (Anlage 32, S. 64). Deshalb erteilte ihm die Bildungs- und Glaubenskongregation des Vatikans nach seiner Wiederwahl in die Position des Rektors im Februar 2018 zunächst nicht die nötige Unbedenklichkeitserklärung (Nihil obstat). Das Prüfungsverfahren dazu war bis zu Beginn des Wintersemesters 2018 nicht abgeschlossen, weshalb Wucherpfennig bis zu dessen Abschluss seines Amtes enthoben wurde. Da er seine Aussagen in der von der Bildungskongregation geforderten Stellungnahme nicht widerrief, war trotz des Rückhalts diverser deutscher Bischöfe und weiterer Theologen unklar, ob ihm die Nihil obstat erteilt werden würde (vgl. Anlage 32, S. 64ff.).

Für Wucherpfennig selbst überraschend wurde diese am 15. November 2018 erteilt. Sie ist jedoch an Auflagen gebunden. So soll er „[...]nun zu den beiden Fragen der möglichen Weihe von Frauen und Segnungsfeiern von gleichgeschlechtlichen Paaren Artikel veröffentlichen und die Ergebnisse seiner Forschung vorstellen – ‚in treuer und kreativer Kontinuität zu den fundamentalen Lehrmeinungen der Kirche‘“ (Anlage 37, S. 77f.). Dies stellt einen Kompromiss für beide Seiten dar und es bleibt abzuwarten, wie Wucherpfennigs Haltung, offen und ohne Tabus diskutieren zu können (vgl. Anlage 36, S. 74) mit diesen Anforderungen kompatibel ist. Ferner beschreibt Wucherpfennig die derzeitige Situation wie folgt: „Unter Papst Franziskus gab es eine neue Öffnung kirchlicher Diskurse. Die sehe ich aktuell wieder in Gefahr – es ist unklar, ob die römischen Kongregationen solche Diskurse weiter zulassen oder wieder ‚an die Leine nehmen‘. Und in dem Kontext finde ich die Entscheidung in meinem Fall sehr begrüßenswert. Denn sie geht in die Richtung, die Papst Franziskus offenbar will: Dass die Kirche weitergeht. Andererseits ist ja bekannt, dass zurzeit mehrere Verfahren von Theologen und

Theologinnen anhängig sind. Bei mir ist es eben nur öffentlich geworden. Und ich hatte Glück: Es ging nicht um den Lehrentzug, sondern um die Ernennung zum Rektor einer Hochschule. Bei anderen hängen Berufsverbote daran“ (Anlage 36, S. 75).

Ebene jene disziplinarischen Konsequenzen für im kirchlichen Dienst stehende Theologen lassen Laienvereinigungen wie der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (HuK) und dem Netzwerk katholischer Lesben (NkaL) eine besondere Bedeutung zukommen. Hier können sich katholische Homosexuelle aus verschiedenen Regionen in Deutschland organisieren, austauschen und durch die Initiativen ihre Interessen vertreten. Dabei müssen sie keine Konsequenzen der Kirchenleitung fürchten, sei es auf regionaler also diözesaner Ebene bis hin zur höchsten Ebene des Vatikans. Sie organisieren sich unabhängig von kirchlichen Strukturen, weshalb diese de facto keine Handhabe über sie haben. So können sich in den Initiativen Laien¹⁶ sehr frei und abweichend der gängigen Lehrmeinung positionieren. Diese Autonomie schafft für Initiativen jedoch ein anderes Problem. Da auch die kirchlichen Strukturen nicht auf sie angewiesen sind, können diese ebenfalls veränderungslos weiter existieren, ohne ihnen Beachtung zu schenken. Möchten die Initiativen Veränderung erzielen, so sind sie darauf angewiesen, dass Vertreter der Kirchstruktur auf sie zukommen und ihre Belange und Argumente hören – nicht umgekehrt. Dies wiederum erklärt, warum in Deutschland der Prozess des Dialogs zwischen katholischen Homosexuellen und Kirchenleitung so unterschiedlich weit vorangeschritten ist. Am Ende ist es vom jeweiligen Willen des Bischofs abhängig. Selbst wenn der Dialogprozess in Gang gekommen ist, bieten die verschiedenen zu Grunde liegenden Definitionen der jeweiligen Systeme von Homosexualität und die vielfältigen gegenseitigen, sich teilweise konträr gegenüberstehenden Erwartungen, wie vorab dargestellt, ein großes Konflikt- und Missverständnispotenzial.

¹⁶ Laien können dabei auch studierte Theologen sein, welche keine Position innerhalb der kirchlichen Strukturen inne haben.

Abschließend kann deshalb keine einheitliche Bewertung der Situation von katholischen Homosexuellen in Deutschland getroffen werden. Je nach Diözese unterscheidet sie sich stark. Im Vergleich mit anderen Regionen der Welt kann es als fortschrittlich betrachtet werden, dass es überhaupt Bistümer mit speziellen Seelsorgeabteilungen für Homosexuelle gibt, sowie dass deutschlandweit diverser Laieninitiativen für katholische Homosexuelle existieren. Eine zu progressive Entwicklung und umfängliche Anerkennung von katholischen Homosexuellen, deren Tendenzen es wie dargestellt in Deutschland gibt, werden bis dato innerhalb der Kirche jedoch verhindert. Neben den römischen Kongregationen sind hier auch deutsche Bischöfe dafür verantwortlich.

3.3 Einordnung und Bewertung der Situation katholischer Homosexueller im Bistum Magdeburg vor Beginn der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“

Wie im Kapitel 2.4 dargelegt, stellen Katholiken im Gebiet des Bistums Magdeburg eine Bevölkerungsminderheit dar. Da die Bevölkerungsgruppe *katholische Homosexuelle im Bistum Magdeburg* nicht erforscht ist, kann allein festgehalten werden, dass es sie aus einer statistischen Perspektive geben muss. Sie stellen wiederum eine Minderheit innerhalb der katholischen Minderheit dar. Für die Gruppe der katholischen Homosexuellen im Bistum Magdeburg existierte vor der Initiative QiBM kein spezifisches Angebot. Für sie galt es sich zwischen Angeboten für Katholiken oder Homosexuelle zu entscheiden. Es entstand der Eindruck, dass zwei so essentielle Lebensbereiche im unvereinbaren Gegensatz zueinander existieren. Insbesondere die starke Differenz der Situation von Homosexuellen in Deutschland und die Situation von Homosexuellen in katholischer Kirche (vgl. Kapitel 3.1 und 3.2) verstärkt diesen Eindruck erheblich.

Damit kann die Situation von katholischen Homosexuellen im Bistum Magdeburg vor Beginn der Initiative QiBM als unzufriedenstellend und verbesserungswürdig bewertet werden.

An dieser Stelle ist die Frage folgerichtig, ob es denn überhaupt ein Angebot für katholische Homosexuelle geben muss. Wie kann ein homosexueller Mensch überhaupt Interesse an einem Angebot von einer Institution haben, welche ihn so offensichtlich ablehnt? Die Gründe dafür sind ebenso vielfältig wie individuell, werden an dieser Stelle aber nicht weiter ausgeführt. Die Gründer der Initiative QiBM haben aber gezeigt, dass die Bevölkerungsgruppe katholische Homosexuelle im Bistum Magdeburg existiert und dass es den Wunsch nach Annäherung, Diskurs und Miteinander gibt. Sie verdeutlichen den Bedarf, sich mit der Zielgruppe von katholischen Homosexuellen zu beschäftigen.

4. Praxisbeispiel „Queer im Bistum Magdeburg“

Die Inhalte der vorangegangenen Kapitel bieten ein theoretisches Fundament zu dem nun angeführten Praxisbeispiel. Die Initiative QiBM ist jedoch nicht auf theoretische Entwicklungen zurückzuführen. Vielmehr waren die persönlichen Lebenssituationen der Gründungsmitglieder ausschlaggebend, um ein Handeln zu initiieren. Eine Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen (vgl. Kapitel 2 und Kapitel 3) hat erst später und in unterschiedlicher Intensität stattgefunden. Wie sich QiBM von Impulsen einzelner zu einer größeren Initiative hin entwickelt hat, wird im folgenden Kapitel dargestellt. Dazu wird QiBM zunächst ausführlich beschrieben und anschließend die Veränderungen im Bistum Magdeburg seit Beginn der Initiative betrachtet. Das Kapitel schließt mit einer Zwischenbilanz zur Entwicklung der Initiative.

4.1 Beschreibung der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“

Für eine bessere Übersicht und Lesbarkeit erfolgt die Beschreibung der Initiative in Unterkapiteln. Dabei wird zunächst die Entstehung von QiBM betrachtet und daran anschließend das Anliegen der Initiative. Es folgt eine kurze Vorstellung der Akteure sowie eine detaillierte Vorstellung des Blogs, der die Initiative für eine breitere Masse zugänglich gemacht hat. Anschließend werden die öffentlichen Aktionen in chronologischer Reihenfolge dargestellt sowie das weitere Engagement.

4.1.1 Zur Entstehung von „Queer im Bistum Magdeburg“

Im Jahr 2015 veröffentlichte Papst Franziskus eine Umfrage zur Vorbereitung der Familiensynode, die von den jeweiligen Bischofskonferenzen übersetzt wurde. So heißt es in dem von der deutschen Bischofskonferenz herausgegebene Fragebogen in Frage 40 „Wie richtet die christliche Gemeinschaft ihre pastorale Aufmerksamkeit auf Familien, in denen Menschen mit homosexuellen Tendenzen leben? Wie kann man sich im Licht des Evangeliums um Men-

schen in diesen Situationen kümmern, und dabei jede ungerechte Diskriminierung verhindern? Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen?"(Anlage 19, S. 8). Die Art der Formulierung löste bei mir Empörung aus, welcher ich unter dem Namen Anna Qliberda in einen facebook-Eintrag am 14. Februar 2015 Ausdruck verlieh. Meine Kritik richtete sich dabei insbesondere gegen die Formulierung der ungerechten Diskriminierung, welche impliziert, dass es eine gerechte Diskriminierung gäbe. Darauf folgten 17 Kommentare von insgesamt sechs Personen (vgl. Anlage 8, S. 16ff.). Der Priester Alexander Stojanovic, als einer der Kommentatoren, schlug vor: „Wie wäre es mit einem LGBT¹⁷ Treffen des Bistums, um zu sehen wer da ist, zu hören wie es einzelnen geht und wo Handlungsräume sind?“ (Anlage 8, S. 18) und weiter „Also laden wir alle Katholiken ein, die im Bistum leben und nicht heterosexuell sind, fangen wir bei denen an, die wir kennen und sprechen wir die an, bei denen wir eine Ahnung haben“ (Anlage 8, S. 18). Seine Reaktion traf bei Christine alias Wuschel Schubert und mir auf Zustimmung. Ein erstes Treffen zu dritt wurde für den 7. April bei Stojanovic vereinbart¹⁸. In dieser Konstellation tauschten wir uns erstmals über unsere Biographien aus: Als Menschen, die im Bistum Magdeburg als nicht heterosexuell und gleichzeitig ihren katholischen Glauben lebend aufgewachsen sind. Wir stellten fest, dass wir ein gemeinsames Merkmal unseres jeweiligen Coming-Outs teilten: In großen Teilen dieser Phase hatten wir uns allein gelassen gefühlt. Erschwerend kam die bekannte negative Positionierung der Amtskirche hinzu, mit der wir jedoch nie konkrete Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Unabhängig voneinander haben wir alle drei Wege gefunden, unseren katholischen Glauben mit unserer sexuellen Orientierung zu vereinbaren. Wir waren und sind der festen Überzeugung, dass unser katholischer Glaube mit unserer sexuellen Orientierung vereinbar

¹⁷ „LGBT*I*Q ist die Abkürzung für Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Trans*, Inter* und Queer“ (Anlage 34, S. 69). Oftmals werden, wie in diesem Fall, auch nur die ersten vier Buchstaben und die Schreibweise ohne Asterisk verwendet.

¹⁸ Von diesem Treffen existiert kein Protokoll, weshalb es aus der Erinnerung wiedergegeben wird.

ist. Gleichzeitig wollten wir uns nicht an den amtskirchlichen Strukturen und Entscheidungsträgern abarbeiten, sondern von unten und innen heraus einen neuen Impuls setzen. Dieser sollte zum einen Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche im Bistum Magdeburg herbeiführen, zum anderen aber auch zeigen, dass es sehr wohl nicht-heterosexuelle Katholiken gibt und man nicht allein ist, wenn man Zugehörigkeit und Austausch über die eigene sexuelle Identität als Katholik sucht. Insbesondere unsere eigene Erfahrung, dass es niemanden gab, mit dem man sprechen oder sich austauschen konnte, wollten wir mit der Initiative vorbeugen, in dem wir uns als Ansprechpersonen zur Verfügung stellten und unsere Geschichten öffentlich machten.

Als Namen für unsere Initiative wählten wir deshalb bewusst die Ortsangabe und zugleich räumliche Begrenzung *im Bistum Magdeburg*, weil es das Gebiet unseres gewählten Tätigkeitsfeldes beschreibt. Für den Begriff *Queer* entschieden wir uns, da er die zurzeit weiteste Begriffsfassung für alles ist, was sich nicht unter dem Begriff heterosexuell und heteronormativ fassen lässt. *Queer* schließt eine Vielzahl von sexuellen Orientierungen und Identitäten mit ein (vgl. Anlage 34, S. 69). Genau diese Offenheit wollten wir verkörpern, auch wenn uns bewusst war, dass die katholische Kirche in ihrem Sprachgebrauch bisher nur Homosexualität als weitere sexuelle Orientierung wahrnimmt.

Damit die Idee auch für andere zugänglich werden konnte, formulierten wir unsere Anliegen, die in Kapitel 4.1.2 Erläuterung finden. Für die weitere (Zusammen-)Arbeit einigten wir uns darauf, aktive Befürworter zu finden und einen Blog als Austausch- und Diskussionsplattform zu erstellen. Dieser sollte Raum für die eigenen Geschichten bieten und darüber hinaus andere ermutigen, ihre Erfahrungen zu teilen. Die Information über die Internetpräsenz der Initiative sollte via QR-Code auf einem Sticker¹⁹ im Bistum verbreitet

¹⁹ Wir entschieden uns für das Format des Stickers, da er die nötige Information des Verweises auf den Blog enthalten kann, eine lange Lebensdauer hat, günstig produziert werden kann und auch permanent angebracht werden kann und die Information damit nicht so leicht zu vernichten ist.

werden. Des Weiteren entschieden wir uns dazu Gesprächspartner im Bistum für unsere Anliegen zu finden, uns aber zunächst nicht mit anderen bekannten Initiativen wie Homosexuelle und Kirche e.V. (HuK) zu vernetzen, da uns dieses Format für uns nicht als passend erschien. Am 7. April 2015 richteten wir einen ersten Entwurf des Blogs ein, auf dem wir unser Anliegen bereits fertig ausformulierten. Dieses ist seitdem unverändert (vgl. Kapitel 4.1.2). Mit dem Erarbeiten all dieser Grundlagen für die kommende Zusammenarbeit kann der 7. April 2015 somit als Geburtsstunde von QiBM verstanden werden.

4.1.2 Das Anliegen von „Queer im Bistum Magdeburg“

Kein Katholik im Bistum Magdeburg soll mehr das Gefühl haben alleine zu sein, wenn er feststellt, dass er nicht in das heteronormative Schema passt – das ist das Hauptanliegen von QiBM. Dieses große Ziel wurde weiter ausdifferenziert und auf der Startseite des Blogs unter der Überschrift *Wer wir sind* ausformuliert. Die Formulierung aus der Wir-Perspektive, also derer, die selbst betroffen sind und dennoch an die Vereinbarkeit ihres katholischen Glaubens mit ihrer sexuellen Orientierung glauben, ist dabei bewusst gewählt, um direkt zu Beginn ein klares Zeichen gegenüber Gleichgesinnten als auch Kritikern zu setzen:

„Wir sind nicht heterosexuelle Menschen im Bistum Magdeburg.

Wir sind ein lebendiger und kraftvoller Teil der Kirche.

Unser Anliegen ist es, dass sich keiner mehr für seine Sexualität in der katholischen Kirche schämen muss. Wir wollen nicht länger ignoriert und verleugnet werden. Wir wollen offen in der Kirche leben ohne Angst vor Diskriminierung, Verurteilung und negativen beruflichen Konsequenzen. Wir lehnen jede Form von ‚gerechter‘ und ‚ungerechter‘ Diskriminierung ab.

Wir akzeptieren jede Form der Liebe zwischen Menschen in gegenseitiger Achtung und respektvollen Umgang miteinander. Wir distanzieren uns klar von Pädosexualität“ (Anlage 14, S. 26).

Durch diese Aussagen auf der Startseite des Blogs wollten wir direkt hervorheben, was unsere Anliegen und Ziele sind. Wichtig war uns dabei insbesondere die klare Positionierung, dass wir schon jetzt ein „lebendiger und kraftvoller Teil der Kirche“ (Anlage 14, S. 26) sind. Durch diese Formulierung schaffen wir eine klare Abgrenzung von der im Kapitel 2.3 dargestellten Lehrmeinung und der dahinter stehenden Haltung. Wir empfinden uns eben nicht - wie im Katechismus formuliert - als Mängelwesen, die von ihrer sexuellen Orientierung betroffen sind (vgl. KKK 2357-2359) und verbitten wir uns jegliche Herabsetzung unserer Lebensform. Zudem sehen wir uns als Teil dieser Kirche an, auch wenn die Amtskirche unsere Lebensform nicht billigt. Wir zielen mit unserem Wunsch nach Sichtbarkeit und Anerkennung nicht auf die Veränderung amtskirchlicher Lehren ab, sondern argumentieren für Veränderungen in den Gemeinden vor Ort mit Blick auf den jeweiligen Menschen.

Dieser Forderung liegt die von uns bewusste getroffene Entscheidung zu Grunde, dass wir in unseren Argumentationen stets über unsere persönliche Geschichte agieren wollen. Uns war bewusst, dass wir einer fundierten theologischen Diskussion mit Experten nicht gewachsen wären. Wenn wir jedoch aus unserem Glauben heraus als Menschen in dieser Kirche argumentieren, welche noch dazu sichtlich darum bemüht sind, zwei sich angeblich ausschließende Kriterien zu vereinen, würde die Argumentation auf einer anderen Ebene verlaufen. Sie wechselt von einer theoretisch theologischen hin zu einer Ebene, auf der die konkreten pastoralen Fragen im Vordergrund stehen. Unserer Erfahrung nach sind Verantwortungsträger in Kirche dann sehr wohl bereit, Lösungen für Menschen vor Ort zu finden (konkrete Beispiele dafür werden in den kommenden Kapitel aufgeführt). Im Gegensatz dazu bleibt die

Amtskirche immer viel zu abstrakt, als dass hier Veränderung möglich scheint.

Am Ende des Textes *Wer wir sind* haben wir uns ganz klar von Pädosexualität abgegrenzt (vgl. Anlage 14, S. 26). Dies geschah aus einem Gefühl heraus, dass einige Kirchenvertreter dazu neigen, Homosexualität und Pädosexualität gleichzustellen. Wie sich im Nachgang herausgestellt hat, war diese bewusste Abgrenzung eine richtige Entscheidung. Auch heute noch berichten Medien über eben jene Kirchenvertreter, die es nicht schaffen, zu differenzieren und insbesondere in den bekanntgewordenen Missbrauchsfällen homosexuelle Priester unter Generalverdacht stellen (vgl. Anlage 48, S. 93ff.).

4.1.3 Akteure

Die Gründer der Initiative sind wie im Kapitel 4.1.1 beschrieben Alexander Stojanovic, Christine Schubert und die Autorin dieser Arbeit, Anna Kulliberda. Seit Veröffentlichung des Blogs ist auch Luca Norwig aktiver Mitstreiter (vgl. Anlage 16, S. 24). Letzterer war - gemeinsam mit mir - im Laufe der Zeit insbesondere bei öffentlichkeitswirksamen Aktionen aktiv (vgl. Kapitel 4.1.5). Stojanovic war dies auf Grund seines Priesteramtes und Schubert auf Grund ihres Wegzugs aus dem Bistum Magdeburg nur im geringeren Maße möglich.

Nach Möglichkeit werden alle die Initiative betreffenden Entscheidungen gemeinsam abgestimmt. Dazu trafen wir uns fast nie persönlich, sondern kommunizierten über soziale Netzwerke und elektronische Medien

Weitere Akteure im Sinne des Wortes verzeichnet QiBM bisher nicht. Katharina Foltys²⁰ konnte als Einzige gewonnen werden, ebenfalls ihre Geschichte und ihre Kontaktdaten zu veröffentlichen (vgl. Anlage 16, S. 24). Sie ist darüber hinaus nicht aktiv.

²⁰ Es ist ein Pseudonym, da sie ihren Klarnamen nicht nennen möchte.

Ohne Akteur zu sein, haben uns verschiedene Freunde unterstützt, z.B. bei der redaktionellen Bearbeitung persönlicher Geschichten oder der Erstellung des Layouts für Merchandise-Produkte.

4.1.4 Blog

Der Blog ist unter der Internetadresse <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com> zu erreichen. Er wurde maßgeblich von mir mittels des kostenlos²¹ verfügbaren Content Management System wordpress erstellt. Das Banner im Hintergrund der Kopfzeile wurde ebenfalls von mir entworfen: das Regenbogenbanner als Symbol der Schwulen- und Lesbenbewegung (vgl. Anlage 49, S. 102) kombiniert mit der Silhouette des Bistums Magdeburg. Die Fertigstellung des Blogs im heutigen Format erfolgte am 15. Mai 2015.

Für die Erstellung der Inhalte des Blogs sind unsere persönlichen Erfahrungen, also die der Akteure, entscheidend gewesen. Wenn wir mit anderen Menschen unsere Geschichte als nicht-heterosexuelle Katholiken geteilt haben, sind wir fast immer auf positive Resonanz beim Gegenüber gestoßen. Menschen, die zuvor die kirchliche Lehrmeinung zur Homosexualität unreflektiert vertreten haben, sind durch den konkreten Bezug ins Nachdenken gekommen. Unserer Erfahrung nach trägt das Verbinden einer persönlichen Geschichte mit einem Gesicht maßgeblich dazu bei, dass pauschale Urteile über Menschengruppen überdacht werden.

Aufgebaut ist der Blog mit einem statischen Banner in der Kopfzeile. Darunter befindet sich eine horizontale Navigationsleiste, über welche die einzelnen Blogseiten *Wer wir sind* (Startseite), *Deine Story*, *Kontakt*, *Wissenswertes* und *...und was hab ich davon?* zu erreichen sind. Gemeinsam ist allen Seiten, dass sie von weiteren wordpress-Benutzern mit *gefällt mir* markiert werden können. Ferner beinhalten die Seiten *Wer wir sind*, *Deine Story* und *Wissenswertes* die Funktion ihre Inhalte auf gängigen Plattformen wie Twitter, face-

²¹ Deshalb wird teilweise auf dem Blog Werbung angezeigt. Auf ihren Inhalt haben wir als Initiative keinen Einfluss.

book, Google+ und anderen wordpress-Seiten zu teilen, sowie Kommentare zu hinterlassen. In der Fußzeile befindet sich der auf allen Seiten sichtbarer Hinweis *Anmerkung*, in dem sich QiBM klar als private Initiative von der Amtskirche des Bistums Magdeburg abgrenzt. Die Fußzeile und der Inhalt der einzelnen Blogseiten, wird im Folgenden näher beschrieben.

Die Startseite *Wer wir sind* stellt wie in Kapitel 4.1.2 das Anliegen von QiBM dar und wird an dieser Stelle nicht noch einmal ausgeführt.

Neben der Startseite ist *Deine Story* das Kernelement des Internetauftritts. Das Ziel besteht hier zunächst darin, die persönlichen Geschichten der Akteure in Bezug auf unsere Erfahrung als nicht-heterosexuelle Katholiken in Kirche zu teilen und zu verdeutlichen, dass hier kein Widerspruch im gelebten Glauben existiert. Dadurch sollen andere Menschen mit ähnlichen Erfahrungen und Geschichten ermutigt werden, diese ebenfalls zu erzählen. An dieser Stelle laden wir Besucher bewusst dazu ein die Kommentarfunktion zu verwenden und hier ihre Geschichte zu teilen. Damit wollten wir unserer Hypothese, nicht die einzigen nicht-heterosexuellen Katholiken im Bistum Magdeburg zu sein, Raum zur Bestätigung geben. Bislang wurde das Kommentarfeld einmal in dieser Funktion, am 28. Mai 2015 von Norbert genutzt (vgl. Anlage 77, S. 166). Seit der Veröffentlichung des Blogs sind vier Geschichten von Luca, Wuschel (Christine Schubert), Alex sowie von mir (Anna) online und wurden allein redaktionell bearbeitet. Die Geschichte von Katharina kam am 16. September 2016 hinzu (vgl. Anlage 15, S. 27). Obwohl die Geschichten teilweise nicht mehr den aktuellen Lebensumständen entsprechen, entschieden wir uns bewusst dagegen, sie zu aktualisieren.

In der Rubrik *Kontakt* erhielten die Geschichten Gesichter: Um an Authentizität zu gewinnen und einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen entschieden wir uns dazu, unseren Namen, Alter, sexuelle Orientierung, Beruf und Kontaktmailadresse gemeinsam mit einem Bild zu veröffentlichen (Diese Informationen werden bei Bedarf aktualisiert). So können Interessierte mit allen Akteuren gleichermaßen Kontakt aufnehmen. Ferner sollten dadurch die po-

tenziell anfallende Nachrichten gleichmäßig verteilt werden. Wie auch in *Deiner Story* kamen Katharinas Kontaktdaten erst am 16. September 2016 hinzu (vgl. Anlage 16, S. 24).

Die Seite *Wissenswertes* kam erst am 29. Juni 2015 hinzu. Da wir im Zuge unserer Arbeit für QiBM auf diverse interessante Informationen und weitere Beiträge zum Thema gestoßen sind, wollten wir diese auch unseren Bloglesern zugänglich machen. *Wissenswertes* ist damit vor allem eine Linksammlung zu externen Seiten. Der Inhalt variiert und wird in unregelmäßigen Abständen aktualisiert oder erneuert (vgl. Anlage 17, S. 35).

...und was hab ich davon? stellt die abschließende Blogseite dar. Sie soll in einfacher Sprache noch einmal das Kernanliegen von QiBM zusammenfassen: „Du bist nicht allein! Das ist die wohl wichtigste Botschaft dieses Blogs. Falls gewünscht können wir uns auch gerne persönlich austauschen. Deshalb haben wir unsere Kontaktdaten angegeben. Was auch immer du uns sagen oder fragen möchtest – Raus damit! Wir freuen uns über Nachrichten“ (Anlage 18, S. 36).

Die Fußzeile *Anmerkung* wurde nach einem mündlichen Hinweis hinzugefügt. Am 27. Mai 2015 informierte ich den Leiter der Arbeitsstelle für Jugendpastoral im Bistum Magdeburg (AJP) Christoph Tekaath über unseren Blog. Wie man dem hohen Traffic entnehmen kann, 28 Besucher mit 168 Aufrufen (vgl. Anlage 33, S. 67f.), informierte er wiederum andere Menschen darüber. Am Ende des Tages bat Tekaath uns im Namen der Bistumsleitung, die *Anmerkung*, dass QiBM „[...] eine private Initiative von Menschen im Bistum Magdeburg ist und KEIN Projekt des Bistums Magdeburg“ (Anlage 53, S. 108), mit aufzunehmen. Um unsere Kooperationsbereitschaft deutlich zu machen, kam ich dem nach.

Seit dem Upload des Blogs und seinem Bekanntwerden lassen sich regelmäßige Besuche verzeichnen. Zu Beginn kam es zu besonders hohen Traffic. Im

Jahr 2015 waren es 794 Menschen die 3777 Aufrufe innerhalb des Blogs tätigten. Ein Besucher hat folglich im Durchschnitt fast fünf Aufrufe innerhalb der Seite getätigt. Bei insgesamt fünf Blogseiten bedeutet dies, dass sie im Durchschnitt wahrscheinlich alle von Besuchern wahrgenommen wurden. In den folgenden Jahren 2016 und 2017 ließ das akute Interesse an dem Blog kontinuierlich nach. Das Jahr 2017 verzeichnete dabei die schlechtesten Werte; nur noch 597 Besucher mit rund drei Aufrufen pro Besucher. Seit 2018 ist das Interesse wieder deutlich gestiegen: Mai, Juli und alle Monate ab September verzeichnen Aufruf- und Besucherzahlen wie zu Beginn des Blogs 2015. So ist neben dem 27. Mai 2015 nun der 16. Juli 2018 mit 36 Besuchern und 131 Aufrufen der statistisch stärkste Tag in der Bloghistorie²² (vgl. Anlage 33, S. 67f.).

²² Ein erhöhter Traffic durch die Autorin, welche im Zuge der Masterarbeit die Seite mehrfach aufrief, kann dabei nicht der Fall sein. Da sie als Administrator dauerhaft eingeloggt ist, werden ihre Besuche aus der Statistik automatisch herausgerechnet.

4.1.5 Öffentliche Aktionen

Für eine bessere Übersicht werden die öffentlichen Aktionen in chronologischer Reihenfolge mit Zwischenüberschriften dargestellt.

30. Mai 2015 – Bistumsjugendtag des Bistums Magdeburg

Die erste öffentliche Aktion von QiBM war auf dem Bistumsjugendtag am 30. Mai 2015 auf der Huysburg. Der Bistumsjugendtag ist das jährliche Treffen aller jungen Katholiken aus dem Bistum Magdeburg, ausgerichtet von der Arbeitsstelle für Jugendpastoral im Bistum Magdeburg (AJP). Im Vorfeld

entwarf und bestellte ich Sticker (siehe Abbildung), um sie bei der Veranstaltung zu verteilen. Sie sollten als Werbematerial für unseren Blog und der Initiative im Allgemeinen dienen (vgl. Anlage 38, S. 79). Über unser Vorhaben informierte ich vorab den Leiter der AJP, Christoph Tekaath²³. Wir einigten uns darauf,



Abbildung 1 Erste Stickersversion (Anlage 58, S. 120)

dass die Sticker ausgelegt, jedoch nicht geklebt werden durften. Als Reaktion auf unsere Pläne engagierte Tekaath spontan den Beauftragten der Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen vom Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V., Hans-Peter Schulze, um auf dem Bistumsjugendtag Workshops zum Thema „Homosexualität und Katholisch-Sein“ (Anlage 35, S. 70) anzubieten. An diesen nahmen Christine Schubert, Luca Norwig und ich als Repräsentanten für QiBM teil und durften diesen auch aktiv im Rahmen eines offenen Gesprächsangebotes mitgestalten. Von den Workshopteilnehmern erhielten wir das mündliche Feedback, dass es ihnen gut gefallen habe und sie dankbar für dieses Angebot waren.

²³ Über ihn verbreitete sich wahrscheinlich die Information der Existenz unseres Blogs in der Bistumsleitung. Nur so ist das bis dato beste Aufrufergebnis am 27.Mai 2015 zu erklären.

Von dieser ersten öffentlichen Aktion existiert leider keinerlei mir verfügbare Dokumentation, welche auch QiBM erwähnt. In der katholischen Wochenzeitung *Tag des Herrn* wird der Workshop von Schulze als sein alleiniger dargestellt (Anlage 35, S. 70f.). Auf dem Blog ist am 30. Mai 2015 allerdings ein erhöhter Traffic mit 31 Besuchern und 125 Aufrufen dokumentiert (vgl. Anlage 33, S. 68). Demnach erhielt unsere Initiative auch weiterführende Aufmerksamkeit.

Ab 30. Mai 2015 – Verbreitung der Sticker

Die erste Auflage der Sticker von 1.000 Stück (vgl. Anlage 38, S. 79) wurde nicht vollständig zum Bistumsjugendtag verteilt. Die Übrigen verteilten wir an Sympathisanten und Freunde mit der Bitte diese in diversen Auslagen innerhalb des Bistums auszulegen und auch wir selbst als Akteure kamen dem nach. Vorrangig verteilten wir die Sticker dabei in den Prospektauslagen der katholischen Kirchen, in katholischen Bildungshäusern und an Orten, an denen regelmäßig Katholiken zusammenkommen (z.B. Hochschulgemeinden). Je nach Ort wurden sie mehrfach direkt entfernt, so z.B. in den Kirchen St. Norbert Merseburg oder St. Marien Sandersdorf²⁴. An anderen Orten stieß die Information auf reges Interesse, so dass um neue Sticker gebeten wurde, wie z.B. in der katholischen Jugendbildungsstätte St.-Michaels-Haus in Roßbach/Naumburg. Da dies mündlich geschah und es meine Beobachtungen sind, gibt es darüberhinaus keine schriftlichen Belege.

Als Nachweis der Aktivität kann bis zu einem gewissen Maße wieder die Statistik des Blogs herangezogen werden. Denn anscheinend wurde durch das bistumsweite Verteilen der Sticker und der damit verbundenen Verbreitung der Information über die Existenz von QiBM der Blog in der Anfangszeit sehr rege besucht. So beträgt die Anzahl der durchschnittlichen Blogbesucher

²⁴ Beide Gemeinden hat die Autorin regelmäßig (ca. zweimal monatlich) besucht und konnte jedes Mal feststellen, wie beim nächsten Besuch alle Sticker verschwunden waren, wohingegen in anderen Auslagen die Stickeranzahl über den Zeitraum weniger Monate nur langsam abnahm.

im Mai 2015 29 Menschen und im Juni 2015 30 Menschen pro Tag (vgl. Anlage 33, S. 67). Auch die monatliche Gesamtbesucherzahl von 898 Menschen im Mai 2015 und 891 Menschen im Juni 2015 ist bis dato unerreicht (vgl. Anlage 33, S. 67). Danach sinken die Zahlen sprunghaft um die Hälfte im Juli und pendeln sich bei tendenziell leicht sinkenden Werten in den folgenden Monaten ein (vgl. Anlage 33, S. 67).

Bis Mitte August 2015 war die erste Auflage der Sticker verbraucht. Oftmals fügten wir auf die erste Stickerversion die Blogadresse handschriftlich hinzu – wir beschlossen folglich, ein neues Design für die Sticker zu entwerfen. Der jetzige Entwurf (siehe Abbildung) stammt ebenfalls von mir und ist der bis dato verwendete. Seit Ende August 2015 werden diese Sticker verteilt. Zunächst bestellten erneut 1.000 Stück. Im Mai 2016 orderten wir 2.500. Dieser Bestand wird bis heute verwendet (vgl. Anlage 38, S. 79).



Abbildung 2 Aktuelle Stickerversion (Anlage 58, S. 120)

6. September 2015 – Bistumswallfahrt des Bistums Magdeburg

Die Bistumswallfahrt „stellt für unsere Magdeburger Ortskirche einen jährlichen Höhepunkt dar. [...] So viele Gläubige aus dem ganzen Bistum und jeden Alters kommen sonst nie auf einmal zusammen, darunter auch manche, die inzwischen anderswo Ausbildung und Arbeit gefunden haben. Es ist wie ein großes Familientreffen“ (Anlage 39, S. 80).

Bei dieser für das Bistum so wichtigen Veranstaltung legten Christine Schubert, Alexander Stojanovic, Luca Norwig und ich mit Unterstützung von Freunden offensiv die neuen Sticker aus, um auf die Initiative aufmerksam zu machen. Eine Wirksamkeit durch gesteigerte Blogaufrufe kann hier jedoch nicht nachgewiesen werden.

25.-29. Mai 2016 – 100. Katholikentag in Leipzig

Ende Juli 2015 wandte sich Tekaath als Leiter der AJP und Mitglied des Vorbereitungskomitees des Zentrums Jugend für den Katholikentag Leipzig, an mich als Vertreterin für QiBM, ob wir Interesse hätten im *Zentrum Jugend*, einen Themenbereich der Großveranstaltung, das Themenfeld queer und katholisch zu besetzen. Da dazu keine weiteren Veranstaltungen angemeldet waren, griffen wir die Idee auf und ich meldete zwei Veranstaltungsformate bei der Organisationsleitung des Katholikentages an. Zum einen den von QiBM gestalteten Workshop „(Q)Wir sind Mensch – (Q)Wir sind da. Eine Initiative gegen Diskriminierung“ (Anlage 41, S. 84) und zum anderen den Workshop „Ist Homosexualität unbiblisch? Überlegungen und Gespräch zum Thema“ (Anlage 41, S. 84). Beide wurden, wie man dem Auszug aus dem offiziellen Programm entnehmen kann, von der Organisationsleitung angenommen (vgl. Anlage 41, S. 84).

Die Werkstatt *(Q)Wir sind Mensch – (Q)Wir sind da. Eine Initiative gegen Diskriminierung* war als offenes Angebot innerhalb eines von uns betreuten Standes angelegt (vgl. Anlage 42, S. 85f.; vgl. Anlage 43, S. 87f.). Die öffentliche Präsentationsfläche innerhalb des *Zentrums Jugend* in zwei Pavillons wurde uns jedoch erst, auf Grund der Absage eines anderen Bewerbers, wenige Wochen vor Beginn des Katholikentags zugesagt und ist deshalb nicht im offiziellen Programm enthalten. Aus diesem Grund ist unser Stand nur in Form von Fotos dokumentiert (vgl. Anlage 45, S. 90).

Unser Ziel war es, innerhalb der öffentlichen Präsentationsfläche eine Offline Version unseres Blogs zu visualisieren und dabei auf unsere Initiative hinzuweisen. Hierfür hängten wir unsere auf dem Blog unter *Deine Story* verfassten Geschichten mit einem zusätzlichen Begleittext aus (vgl. Anlage 44, S. 89; Anlage 64, S. 128ff.). Gleichzeitig legten wir Papier mit dem Design der Kopfzeile des Blogs aus. Auf diesen hatten Besucher die Möglichkeit, ihre Geschichte ebenfalls aufzuschreiben und dazu zuhängen (vgl. Anlage 54, S. 109). Zusätzlich baten wir um allgemeines Feedback zu der Aktion, wel-

ches auf einer weiteren Pinnwand aufgehängt werden konnte (vgl. Anlage 45, S. 90). Vorab initiierten wir eine Postkartenaktion, um im Pavillon eine Visualisierung der Unterstützer der Aktion im Bistum Magdeburg, aber auch darüber hinaus, sichtbar zu machen (vgl. Anlage 47, S. 92). Die Idee dahinter war, dass im Vorfeld des Katholikentages uns bekannte Unterstützer dies noch einmal auf einer Postkarte kundtun und diese an uns schicken. Die Karten wurden auf dem Katholikentag ausgehängt und auf einer Deutschlandkarte wurde vermerkt, woher die Einsendungen kamen (vgl. Anlage 45, S. 90; vgl. Anlage 47, S. 92). Für die Besucher unseres Standes und unserer Workshops entwarfen wir ebenfalls Postkarten (vgl. Anlage 56, S. 117). Diese legten wir gratis aus. Wer wollte, konnte sich mit ihnen ebenso auf der Unterstützerwand eintragen. Darüber hinaus waren sie als weiteres Werbematerial für unsere Initiative gedacht, da sie auf der Rückseite unsere Blogadresse und den QR-Code dorthin enthielten (vgl. Anlage 56, S. 117). Neben all diesen Angeboten innerhalb der Pavillons versuchten wir nach Möglichkeit, den Stand durchgehend mit mindestens einem Akteur zu besetzen, um spontane Gespräche zu unserer Initiative oder allgemein dem Thema queer und katholisch zu ermöglichen. Dieses Angebot wurde über den Zeitraum des Katholikentags unterschiedlich stark genutzt, ist jedoch nicht weiter dokumentiert. Die Werkstatt *(Q)Wir sind Mensch – (Q)Wir sind da. Eine Initiative gegen Diskriminierung* hatte nur einen Besucher und konnte deshalb nicht in der geplanten Form umgesetzt werden. Auch dies ist nicht weiter dokumentiert.

Sehr gut angenommen wurde der Workshop in Zusammenarbeit mit Elmar Kos „Ist Homosexualität unbiblisch?. Überlegungen und Gespräch zum Thema“ (Anlage 41, S. 84). Der Klassenraum im Evangelischen Schulzentrum war mit ca. 40 Menschen vollkommen überfüllt. Obwohl der Workshop im *Zentrum Jugend* stattfand, waren Menschen aller Altersgruppen gekommen. Durch fehlende Dokumentation können jedoch auch hier keine Quellen benannt werden. Es finden sich jedoch Belege der Durchführung, wie dem facebook-Eintrag von Christian Mackels entnommen werden kann (vgl. Anlage

46, S. 91). Das mündliche Feedback einiger Teilnehmer im Anschluss fiel durchgehend positiv aus. Sie waren dankbar für das Veranstaltungsformat, die Inhalte und die Impulse des Workshops.

Insgesamt bewerten wir unsere Teilnahme am 100. Katholikentag in Leipzig als positiv. In der Blogstatistik konnte ein leichter Anstieg der Besucherzahl im Mai 2016 (vgl. Anlage 33, S. 67) nachgewiesen werden. Kontaktanfragen oder Nachrichten durch unsere Teilnahme am Katholikentag sind nicht eingegangen.

29. Juli 2016 – *LGBT Pilgrims' Haven* auf dem Weltjugendtag²⁵ in Krakau

Durch die Zusammenarbeit mit dem katholischen Komitee (näheres hierzu im Kapitel 4.1.6) erhielten Michael Brinkschröder und ich die Einladung vom *LGBT Pilgrims' Haven*²⁶ am 29. Juli 2016 einen Vortrag in Englisch über „Queer Catholic“ (Anlage 57, S. 118) zu halten. *LGBT Pilgrims' Haven* war als Anlaufstelle für Teilnehmer des Weltjugendtags gedacht, deren sexuelle Orientierung oder Identität nicht der katholischen Lehrmeinung entsprechen. Für diese Zielgruppe gab es im *LGBT Pilgrim' Haven* ein eigenes Programm (vgl. Anlage 59, S. 121ff.). In unserem Workshop gingen Brinkschröder und ich auf unsere jeweiligen Projekte, den *queerGottesdienst München* und QiBM, ein. Der Workshop war, wie den Fotos und dem anschließend entstandenen Gruppenfoto entnommen werden kann, nur von wenigen Menschen besucht (vgl. Anlage 57, S. 118f.). Es war jedoch eine gute Gelegenheit, um sich im Anschluss auf internationaler Ebene über verschiedene queere Initiativen innerhalb der katholischen Kirche auszutauschen und zu vernetzen.

²⁵ Der Weltjugendtag ist eine vom Vatikan ausgerichtete regelmäßige globale Großveranstaltung, bei der katholische junge Menschen aus der ganzen Welt zusammenkommen (Anlage 55, S. 110ff.). Entgegen dem von Laien organisierten Katholikentag, bietet er nicht die Möglichkeit an der Programmgestaltung zu partizipieren.

²⁶ *LGBT Pilgrims' Haven* war kein offizieller Teil des Weltjugendtagsprogramms. Genaue Informationen über seine Existenz und insbesondere die genaue Adresse mussten gezielt im Internet recherchiert werden (vgl. Anlage 59, S. 121ff.).

18.-20. November 2016 – Christkönig in Roßbach „Du* bist Willkommen!“

Die Arbeitsstelle für Jugendpastoral lädt jedes Jahr am katholischen Hochfest Christkönig zu einem bistumsweiten Jugendtreffen in die Jugendbildungsstätte St.-Michaels-Haus in Roßbach/ Naumburg ein. Das Christkönigswochenende 2016 stand unter dem Motto „Du* bist Willkommen!“ (Anlage 60, S. 124). Im September 2016 erhielten wir die mündliche Anfrage, ob wir einen Workshop zum Thema queer und katholisch anbieten wollen. Mündliche Auflage war dabei, dass er weder zu theologisch sein oder übermäßig das Themenfeld rund um die menschliche Sexualität behandeln dürfe und wir im Vorfeld und Nachgang keine große mediale Berichterstattung darüber initiieren dürfen. Was die Gründe für diese Auflagen waren, wurde uns jedoch nicht erläutert. Dennoch nahmen wir das Angebot an.

Da mir unter den Vorgaben keine geeigneten Methoden bekannt waren, entwickelte ich gemeinsam mit Stefanie Thieme²⁷ ein eigenes Workshopkonzept²⁸. Kernelement des Workshops wurde ein eigens entwickelter Fragebogen, welcher uns bekannte typische Fragen des Coming-Outs im Prinzip der Musterstörung auf Heterosexualität anwendet (vgl. Anlage 62, S. 126).

An der Durchführung waren Luca Norwig und ich beteiligt. Der Workshop fand an dem Wochenende zwei Mal statt und war mit jeweils ca. 15 Teilnehmenden sogar überbelegt (vgl. Anlage 61, S. 125). Eine schriftliche Evaluation des Workshops fand nicht statt, da dies nicht im Sinne des Veranstaltungsformats gewesen wäre. Von den Teilnehmern erhielten wir jedoch mündlich ausschließlich positive Resonanz.

Der Workshopraum wurde, angelehnt an unseren Stand auf dem Katholikentag in Leipzig, mit ähnlichen Materialien gestaltet (vgl. Anlage 61, S. 125). Zusätzlich wurden Sticker und Postkarten in der Jugendbildungsstätte verteilt.

²⁷ Stefanie Thieme ist keine Akteurin innerhalb von QiBM, sondern wurde als Expertin und Studentin der Angewandten Sexualwissenschaften im Masterstudiengang an der Hochschule Merseburg hinzugezogen.

²⁸ Eine ausführliche Beschreibung kann in der Hausarbeit von Anna Kuliberda „*Wie war das eigentlich bei dir?*“ – *Eine Methode zur Musterstörung* nachgelesen werden, welche im Rahmen des Studiengang Systemische Sozialarbeit im Modul *Methoden der Systemischen Sozialarbeit II* verfasst wurde.

Anhand des Blogtraffics konnte anschließend keine gesteigerte Wirksamkeit der Bekanntmachung der Initiative nachgewiesen werden.

Seit dem 16. Juli 2017 – Queer im Bistum Magdeburg auf facebook

Um noch mehr Menschen mit der Idee unserer Initiative erreichen zu können richteten wir am 16. Juli 2017 eine eigene facebook-Seite ein. Wir erhofften uns davon eine verbesserte Erreichbarkeit und aktive Netzwerkarbeit. Über das soziale Netzwerk sollten außerdem Links zu diesbezüglichen aktuellen Themen verfügbar gemacht werden. Auf facebook ist QiBM unter *Queer im Bistum Magdeburg* zu finden. Zurzeit hat die Seite 76 gefällt-mir-Angaben und 77 Abonnenten (vgl. Anlage 63, S. 127). Von uns Akteuren werden dabei in unregelmäßigen Abständen Beiträge auf der Seite gepostet. Inwieweit die facebook-Seite den Erwartungen bis dato gerecht geworden ist, ist nicht evaluiert. Sie eröffnet allerdings weiterhin alle oben genannten Möglichkeiten, was ihr Bestehen rechtfertigt.

10.-13. Mai 2018 - European Forum of LGBT Christian Groups - Youth Program

Durch meine Mitarbeit im katholischen Komitee (näheres hierzu im Kapitel 4.1.6) erhielt ich die Einladung das *Youth Program* des *European Forum of LGBT Christian Groups* (kurz *European Forum*) gemeinsam mit einem Team aus europäischen katholischen LGBT-Aktivist*innen vorzubereiten und vor Ort mitzuwirken. Die Idee war, aus verschiedenen Ländern Europas weitere aktive junge und nicht-heterosexuelle Katholik*innen einzuladen, die sich im *Youth Program* über die spezifischen Situationen von jungen LGBT-Katholik*innen in ihrem Land bzw. Sprachraum austauschen und anschließend vernetzen konnten. Am Ende sollten die Teilnehmer des *Youth Programs* eine Pressekonferenz in Rom vorbereiten und umsetzen. Spezifisch sollten sie dabei die Möglichkeit bekommen, ihre Erwartungen und Hoffnungen an die Kirche öffentlich zu adressieren, um nach Möglichkeit mit diesen Impulsen auch Einfluss

auf die Jugendsynode im Oktober 2018 in Rom zu nehmen (vgl. Anlage 65, S. 134ff.).

Um fundiert über den deutschen Sprachraum, also die deutschsprachige Schweiz, Österreich und Deutschland, berichten zu können, entwickelten Michael Brinkschröder und ich die Umfrage „Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche“ (Anlage 66, S. 137)²⁹. „Die Befragung richtet[e] sich an Träger der Jugendpastoral, die bereits mit LGBTIQ-Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen gearbeitet haben oder dies vorhaben“ (Anlage 66, S. 137ff.). Beworben wurde die Umfrage auf verschiedenen Kanälen. Es wurden alle bekannten „Seelsorger_innen der Regenbogenpastoral“ (Anlage 67, S. 144), „Mitarbeiter...innen der katholischen Jugendpastoral in Österreich“ (Anlage 68, S. 145), „Mitglieder des katholischen LSBT-Komitee“ (Anlage 69, S. 146) via E-Mail kontaktiert, mit der Bitte, sich daran zu beteiligen. Ferner wurde die Umfrage im Newsletter des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) direkt 4/2018 veröffentlicht, wodurch potentiell auch alle deutsche katholischen Jugendverbandsstrukturen erreicht werden konnten (vgl. Anlage 70, S. 147f.). Durch eine weitere Veröffentlichung im E-Mailverteiler der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der deutschen Bischofskonferenz (aus Datenschutzgründen waren Brinkschröder und ich nicht Teil dieses Verteilers) wurden deutschlandweit alle amtskirchlichen Strukturen im Bereich der katholischen Seelsorge für junge Menschen erreicht. Nach unserem Wissen war es in diesem Maße die erste Umfrage zur Thematik. Eine detaillierte Auswertung ist in den Anlage einzusehen (vgl. Anlage 71, S. 149ff.). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es bereits verschiedene pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche gibt. Sie verfolgen dabei unterschiedliche Ansätze (Exklusivität versus Inklusivität), haben unterschiedliche Formate und werden von verschiedenen Trägern und Akteuren organisiert. Ihnen gleich ist, dass ihnen einen akzeptierenden Ansatz zu Grunde liegt und sie ei-

²⁹ Die gesamte Umfrage ist in Anlage 66, S. 137ff. einsehbar.

nen Raum für LGBTIQ-Jugendliche in katholischer Kirche schaffen (vgl. Anlage 71, S. 149ff.).

Bei der Präsentation dieser Ergebnisse im *Youth Program* und dem Vergleich mit den Studienergebnissen der anderen Teilnehmer wurde ersichtlich, dass diese progressive Haltung im europäischen Vergleich nicht selbstverständlich ist. Deshalb entschlossen wir Teilnehmer des *Youth Programs* uns dazu, neben dem regulären Programm und der Vorbereitung der Pressekonferenz (vgl. Anlage 72, S. 155f.), ein Positionspapier mit dem Titel „Towards Welcoming and Affirming Roman Catholic Communities: Young LGBTIQ*-People and their Faith“ (Anlage 73, S. 157f.) und dem Thema was junge LGBTIQ-Katholiken von ihrer Kirche brauchen zu verfassen (vgl. Anlage 73, S. 157f.). Das Positionspapier sollte den Teilnehmenden als Grundlage dafür dienen, nach der Konferenz Wünsche und Forderungen bezüglich der Jugendsynode im Oktober 2018 in und durch verschiedene Strukturen zu verbreiten. Eine breite Öffentlichkeit sollte die Wahrnehmung für die besprochenen Themen schärfen. Die Bedürfnisse der angesprochenen Jugendlichen sollten einen Platz in der Jugendsynode erhalten.

Deshalb richteten wir besagte Pressekonferenz auch in der Nähe des Vatikans aus. Auf facebook erfolgte eine Liveübertragung³⁰. Die Pressekonferenz war gut besucht, vorrangig jedoch mit Teilnehmern des *European Forums*. Ob sie und das Positionspapier die eigentlichen Adressaten, also Verantwortungsträger in Kirche und Teilnehmer der Jugendsynode erreicht hat, ist nicht erwiesen. Da bis zur Fertigstellung der Arbeit das Abschlussdokument der Jugendsynode nur in italienischer Sprache zur Verfügung stand, konnte noch nicht evaluiert werden, inwieweit das Themengebiet rund um sexuelle Orientierung und Identität enthalten ist.

In jedem Falle war das *European Forum* für QiBM ein Erfolg, da die Idee hinter der Initiative im europäischen Raum bekannt gemacht werden konnte.

³⁰ Eine Aufzeichnung dessen ist nur über die facebook Seite der italienischen Organisation *Camini di Speranza* verfügbar. Online: <https://www.facebook.com/camminidisperanza/videos/582349985475829/???>

10.-13. Mai 2018 – 101. Katholikentag in Münster

Zum 101. Katholikentag luden das Zentralkomitee der deutschen Katholiken sowie das Bistum Münster ein. Luca Norwig und ich meldeten, motiviert durch die erfolgreiche Teilnahme am vergangenen Katholikentag in Leipzig, erneut Veranstaltungen an³¹. Der Fokus lag auf dem Format der Werkstätten und andere schon bewährte Veranstaltungsformate. So meldeten wir die bereits auf dem Katholikentag in Leipzig durchgeführte Werkstatt „Ist Homosexualität unbiblisch? Überlegungen und Gespräch zum Thema“ (Anlage 40, S. 82) erneut an. Ferner führte Norwig den für das Christkönigswochenende im November 2016 entworfenen Workshop unter dem Titel „Queer wie bitte? LGBTIQ, Sexuelle Vielfalt und trotzdem katholisch!?!“ (Anlage 40, S. 82f.) zweimal durch. Zusätzlich erweiterten wir das angedachte Themengebiet in Zusammenarbeit mit Michael Brinkschröder um die Werkstatt „Die Bibel queer lesen – neue Perspektiven auf alte Texte. Homosexuell, katholisch, eigene Gedanken –Input und Gespräch“ (Anlage 40, S. 82) an. Alle Anmeldungen wurden, wie dem Auszug aus dem offiziellen Programm zu entnehmen ist, von der Organisationsleitung angenommen (Anlage 40, S. 82f.).

Das Interesse am Workshop bzw. der Zuspruch zum Thema lässt sich am besten auf dem facebook-Post auf unserer facebook-Seite nachvollziehen: „Queer im Bistum Magdeburg hat in Münster eingeladen zum Gespräch, zum Austausch und Diskussion. Dabei gab es viele positive, ermutigende Gesprächsthemen und auch welche, die zum Nachdenken geführt haben. Zu uns kamen [...] [die verschiedensten Menschen]. All diese Leute waren herzlich zum Gespräch eingeladen und haben ihren Beitrag dazu gebracht, dass es für QiBM ein erfolgreiches Wochenende war. Jede Veranstaltung war komplett ausgebucht gewesen“ (Anlage 74, S. 159).

³¹ Auf Grund der terminlichen Doppelungen mit dem *European Forum* vertrat uns Norwig allein auf dem Katholikentag.

15. Juli 2018 – Erstausstrahlung des Radiointerviews „Katholisch und queer“ im Mitteldeutschen Rundfunk

Im Mai 2018 erhielt ich eine Mail von Uli Wittstock, Redakteur des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR), mit einer Interviewanfrage zum Thema „[k]atholisch und queer“ (Anlage 50, S. 103) in Zusammenhang mit unseren Aktivitäten von QiBM. Der Möglichkeit mittels des Mediums Radio unsere Gedanken zum Thema und unserer Initiative bekannter zu machen, kamen Luca Norwig und ich gerne nach (vgl. Anlage 50, S. 103)³². Neben der Selbsteinschätzung, dass wir das Interview für gelungen halten, gab es von mehreren Personen positives mündliches Feedback. Der Erfolg dieser Aktion lässt sich auch an dem Traffic unseres Blogs nachweisen. So ist nun der Tag nach der Erstausstrahlung auf MDR Kultur, der 16. Juli 2018, mit 36 Besuchern der besucherstärkste Tag in der Bloggeschichte (vgl. Anlage 33, S. 68).

Zwischenfazit zu den öffentlichen Aktionen

Die in diesem Kapitel dargestellten Aktivitäten waren in ihren Veranstaltungsformaten und Zielgruppen sehr vielfältig. Nicht alle hatten direkte Auswirkungen auf den Traffic des Blogs. Jedoch ist dieser nur ein Indikator für die Wirksamkeit der QiBM-Aktivitäten. Die persönlichen Rückmeldungen sowie Gespräche mit Teilnehmenden haben gezeigt, dass QiBM seine Wirksamkeit als Impulsgeber - sich mit dem Thema queer und katholisch zu befassen - erreicht hat. So gab es Teilnehmer,

- die sich selbst über ihre sexuelle Identität (noch) nicht im Klaren waren,
- die hören wollten, welche Orientierung es außerhalb der heterosexuellen Norm gibt,
- die neue Zugänge zum Miteinander von queer und katholisch gesucht haben,

³² Das gesamte Interview kann auf der Internetseite des MDR in der Rubrik *Religion und Gesellschaft* im Beitrag *Katholisch und queer* angehört werden.

- die (fremde) Ansprechpartner gebraucht haben, um über ihre Situation (in Kirche) zu sprechen,
- die motiviert worden sind, sich selbst aktiv als queerer Mensch in Kirche zu engagieren und
- die den Mut gefasst haben, ihre Sexualität nicht länger zu verstecken oder zu unterdrücken.

Für QiBM ist jeder einzelne Teilnehmer ein Erfolg. QiBM hat mehr als ein Projekt angestoßen und zu Veränderungen, mindestens auf persönlicher Ebene, beigetragen. Diese subjektive Bedeutsamkeitsbeimessung von QiBM und den öffentlichen Aktionen ist für die Initiative dabei wertvoller als durch evaluierte Daten ausgedrückt werden könnte.

4.1.6 weiteres Engagement

Neben den öffentlichen Aktionen, die im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurden, haben wir uns auch darüber hinaus für unser Anliegen engagiert. In erster Linie waren dies private Gespräche mit Menschen aus unserem Bistum. Dabei haben wir uns bewusst immer wieder an Multiplikatoren, wie z.B. Gemeindeferenten und Priester, gewandt, um für unser Anliegen zu sensibilisieren. An vielen Stellen bedeutete dies zunächst erst einmal grundlegende sexualpädagogische Aufklärungsarbeit zu leisten, um anschließend über die Bedeutung für die konkrete pastorale Arbeit ins Gespräch zu kommen. Wie im Kapitel 2.4 beschrieben, ist das Bistum Magdeburg personell sehr schwach besetzt ist und so auf bistumsweiten Veranstaltungen regelmäßig die gleiche Gruppe von Menschen angetroffen werden, ergaben sich immer wieder Möglichkeiten für solche Gespräche. Dass diese erfolgreich waren lässt sich nicht wissenschaftlich nachweisen. Jedoch haben wir dies im Konkreten erlebt. So empfahl z.B. eine Gemeindeferentin, von der bekannt ist, dass sie eine konservative Auslegung des Katholizismus lebt, den Jugendlichen aus

ihrer Gemeinde zu Christkönig 2016 unseren Workshop zu besuchen. Ohne die persönlichen Gespräche vorab, wäre dies undenkbar gewesen.

Katholisches Komitee

Obwohl wir uns von QiBM zunächst nicht mit anderen thematischverbundenen Gruppen vernetzen wollten, kamen wir der Einladung an einem Treffen des katholischen Komitees teilzunehmen nach. Das katholische Komitee ist dabei ein formloses Netzwerk von Vertretern verschiedener deutscher katholischer LSBT-Gruppen und Einzelpersonen. Ihr Ziel ist die Vernetzung und Zusammenarbeit zu kirchenpolitischen Themen (vgl. Anlage 51, S. 105f.). Ich nahm am 30. Januar 2016 zum ersten Mal als Vertreter für QiBM daran teil. Bei dem Treffen stellte ich fest, dass eine Vernetzung und der Austausch in diesem Rahmen auch für unsere bistumsweite Aktion Sinn machen. Seither nehmen Vertreter von QiBM (i.d.R. ich, aber auch Luca Norwig und Alexander Stojanovic) an den halbjährlichen Treffen teil. Da die Protokolle nur für den internen Gebrauch gedacht sind, können sie als Nachweis dieser Arbeit nicht beigelegt werden.

Die Mitarbeit im katholischen Komitee war für QiBM auf verschieden Weise gewinnbringend. Sie ermöglicht z.B. auch unterjährig einen schnellen und guten Austausch rund um das Themengebiet queer und katholisch. Hinzu kommt eine schnelle und konkrete Unterstützungs- und Beratungsmöglichkeit bei verschiedenen Anliegen. So z.B. wurde der Kontakt zu Michael Brinkschröder durch die Zusammenarbeit im Komitee hergestellt, er wirkte als Referent für einen gemeinsamen Workshop auf dem Katholikentag (vgl. Kapitel 4.1.5).

Je länger unsere Initiative Bestand hatte und je größer unser Einblick in die Arbeit und Struktur anderer Initiativen wurde, desto mehr waren wir von unserer Idee und der Umsetzung überzeugt. Dies ist nicht als Kritik an Bestehenden gedacht. Vielmehr gewannen wir den Eindruck, dass QiBM eine weitere sinnvolle und neue Facette von katholischen LSBT-Initiativen darstellt.

Da ich mich persönlich gerne weiter über QiBM hinaus im Themenfeld katholisch und queerer Kirchenpolitik engagieren wollte, nutzte ich deshalb gerne die weiterführenden Angebote, die sich über die Teilnahme am katholischen Komitee ergaben. Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben konnte ich bisher so z.B. einen Workshop auf dem Weltjugendtag in Krakau halten, aber auch die Teilnahme am *Youth Program* des *European Forum* war mir nur durch das vorangegangene Engagement im katholischen Komitee möglich.

Zusammenarbeit mit dem Bistum Magdeburg

Seit Beginn der Initiative war die Zusammenarbeit mit der AJP unter der Leitung von Christoph Tekaath positiv. Er tolerierte nicht nur die Präsenz der Initiative auf verschiedenen Jugendveranstaltungen des Bistums sondern schuf bei diversen Gelegenheiten bewusst Raum für die Thematik. Ferner waren Vertreter von QiBM zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen (vgl. Kapitel 4.1.5). Dadurch konnten wir in besondere Weise für junge Menschen präsent sein.

In anderen Bereichen war die Zusammenarbeit zunächst schwierig. Zu Beginn unserer Aktion erhielten wir keine offiziellen Reaktionen von Seiten der Bistumsleitung. Mir wurden, wie im Kapitel 4.1.4 beschrieben, nur mündlich über Tekaath Änderungswünsche am Blog zugetragen. Mit Luca Norwig und Christine Schubert wurde von Seite von Bistumsvertretern nicht kommuniziert. Auf Alexander Stojanovic wiederum wurde in seiner Rolle als Priester von der Bistumsleitung enormer Druck ausgeübt. Das Ziel der Bistumsleitung war zunächst, sein Statement von dem Internetauftritt zu entfernen. Erst nach langen Gesprächen zwischen ihm und der Leitung durfte es online bleiben. Danach folgte eine lange Phase in der die Bistumsleitung zu und über QiBM nicht mit uns kommunizierte.

Erst im Jahr 2016 kam die neue Fachbereichsleiterin Pastoral in Kirche und Gesellschaft Friederike Maier mit einem Gesprächsangebot auf uns zu. Im Mai desselben Jahres trafen sich Vertreter des Bistums, unter Leitung von

Frau Maier und Vertreter von QiBM (Norwig, Stojanovic, Kuliberda) zum ersten Mal zu einem gemeinsamen Gespräch. Hier konnten wir das Anliegen von QiBM darstellen und uns über gegenseitige Interessen und Vorstellungen austauschen. Wir waren uns einig, dass wir gerne zusammenarbeiten möchten.

Um dies offiziell zu machen, holte sich Maier die Zustimmung des Ordinariatsrates ein. Im September 2016 übermittelte sie uns dessen Zustimmung und stellte verschiedene Ansätze und Ideen zur weiteren Arbeit per E-Mail vor. Daraufhin begann ein intensiver gegenseitiger Mailaustausch. Auf Grund der Vertraulichkeit des Schriftverkehrs ist auch dieser nicht im Anhang zu finden. Wir einigten uns zunächst auf die Einrichtung eines Arbeitskreises mit Vertretern vom Fachbereich Pastoral, QiBM und Hans-Peter Schulze von der Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Caritasverbands für das Bistum Magdeburg e.V. Dieser Arbeitskreis traf sich im Januar, März und Juni 2017. Wie beim katholischen Komitee sind die Protokolle hier ebenfalls nur für den internen Gebrauch gedacht und können deshalb nicht als Nachweis dieser Arbeit beigefügt werden. Durch meine Teilnahme an den Sitzungen ist mir eine Berichterstattung möglich:

Im Arbeitskreis verständigten wir uns darauf, dass von Bistumsseite ein Angebot für queere Pastoral realisiert werden soll. Es sollen dabei die vorhandenen Ressourcen genutzt und bewusst keine separate Arbeitsstelle dafür eingerichtet werden. Vielmehr sollen bereits tätige Seelsorger, Gemeindeferenten und Priester im Bistumsgebiet angesprochen werden, ob sie in akzeptierender Form auch Menschen in Fragen von nicht lehrmeinungskonformer sexueller Identität und Orientierung seelsorglich begleiten würden. Dies beruht auf der Idee, dass wie im Kapitel 2.4 und 3.3 dargestellt, statistisch betrachtet in jeder Gemeinde Menschen aktiv sind, welche keine nicht lehrmeinungskonformer sexueller Identität und Orientierung haben. Theoretisch wäre damit in jeder Gemeinde ein akzeptierender Seelsorger in diesem Bereich notwendig, um ein flächendeckendes Angebot zu schaffen. Um die Seelsorger in ihren neuen

Tätigkeitsbereich zu stärken und zu begleiten verständigten wir uns im Arbeitskreis darauf, regelmäßige thematische Angebote oder auch Fortbildungen in diesem Bereich zu anzubieten.

Weiter entschieden wir zur Bekanntmachung des neuen Pastoralbereichs im Bistum ein Flyer zu erstellen, der über die Existenz, Funktionsweise und Ansprechpartner informiert und über den zentralen Versand durch das Amtsblatt in den Auslagen jeder katholischen Kirche im Bistum zur Verfügung stehen soll. Weiterhin soll eine online Version des Flyers zur Verfügung stehen, welche zusätzlich eine webbasierte interaktive Bistumskarte enthält. Dadurch soll eine einfache räumliche Visualisierung der Seelsorger inklusive ihrer Kontaktdaten erreicht werden. Diese Übersicht soll sowohl auf der Bistumsseite, als auch auf unserem Blog einsehbar sein.

Diese Ideen wurden von Frau Maier auf den verschiedenen Regionalkonferenzen vorgestellt, wobei sie bei vielen auf Zustimmung stießen. Zusätzlich sprachen Stojanovic und ich Menschen an, welche wir uns gut als seelsorgliche Begleiter in diesen Rahmen vorstellen konnten. Dadurch findet sich heute in jedem Dekanat mindestens ein Seelsorger in diesem Bereich. Oftmals sind es sogar mehrere. Die Idee eines flächigen Zugangs zu queerer Pastoral wurde damit entsprochen.

Bis dato wurden der Flyer und die interaktive Bistumskarte nicht umgesetzt. Ihre Veröffentlichung wurde bereits mehrmals verschoben. Frau Maier gibt jedoch an, dass zumindest der Flyer in naher Zukunft erscheinen wird. Was bereits realisiert werden konnte ist der erste Fortbildungstag unter dem Titel „Spielarten der Sexualität“ (Anlage 52, S. 107). Er fand am 30.Mai 2018 in Magdeburg statt und wurde von 14 Seelsorgern angenommen (vgl. Anlage 52, S. 107). Da es ein freiwilliges Angebot war und das Bistum Magdeburg wie beschrieben personell eng besetzt ist, ist diese Teilnehmerzahl ein Erfolg und zeigt, dass es in diesem Bereich einen Bedarf gibt.

4.2 Veränderungen im Bistum Magdeburg seit Beginn der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“

Wie viel sich im Bistum Magdeburg seit Beginn der Initiative QiBM verändert hat, ist eine Frage der Perspektive, Einordnung und Bewertung. Bis dato ist es nicht evaluiert. Es lässt sich jedoch festhalten, dass Veränderungen stattgefunden haben. Im Mindesten wurde durch QiBM im Bistum Magdeburg der Impuls gesetzt, sich intensiver mit der Vereinbarung von diversen sexuellen Orientierung und Identitäten mit dem katholischen Glauben auseinander zu setzen – und das bei verschiedenen Personengruppen.

Durch das Mitwirken und die Präsenz von QiBM auf Großveranstaltung innerhalb des Bistums für junge Menschen im Jahre 2015 und 2016 (vgl. Kapitel 4.1.5), wurde ein Themenfeld besetzt, was bis zu diesem Zeitpunkt nicht repräsentiert war. Es gab damit zum ersten Mal für junge Katholiken im Bistum die Möglichkeit, sich im Rahmen einer kirchlichen Veranstaltung über sexuelle Diversität zu informieren und deren Bedeutung für den eigenen Glauben ins Gespräch zu kommen.

Durch weitere Veranstaltungen und durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit mittels Sticker und Postkarten (vgl. Kapitel 4.1.5) erhielt das Themenfeld eine Sichtbarkeit auf verschiedenen Ebenen, auch über die Bistumsgrenzen hinaus. Nach den positiven Rückmeldungen verschiedener Personen zu den Veranstaltungen, welche z.B. auf Katholikentagen auch Menschen aus dem Bistum Magdeburg waren, ist anzunehmen, dass die Situation Einzelner durch die Initiative beeinflusst werden konnte.

Stärker waren die Veränderungen auf Seiten der Amtskirche. Aufgrund der Impulse von QiBM wurde erkannt, dass Seelsorger, Gemeindeferenten und Priester in der pastoralen Arbeit, aber auch das Bistum sich in seiner strukturellen Organisation mit dem Themenbereich auseinandersetzen müssen. Dazu haben insbesondere die Gespräche mit Hauptamtlichen (vgl. Kapitel 4.1.6) beigetragen. Dass diese in der Einrichtung von queerer Pastoral und entspre-

chenden Seelsorgern münden, ist als Erfolg zu werten und war zu Beginn der Initiative nicht abzusehen.

Vor allem die Erfolge auf Bistumsebene sind auch dem Engagement von hauptamtlichen Mitarbeitern des Bistums zu verdanken. Als QiBM hätten wir noch so viele Impulse setzen können – doch ohne Multiplikatoren und Unterstützer, insbesondere Christoph Tekaath und Friederike Maier, wäre unsere Initiative weitaus folgenloser geblieben. Ohne die Bereitschaft Tekaaths durch QiBM das Themenfeld auf Jugendveranstaltungen besetzen zu lassen, wäre dies nicht möglich gewesen. Auf Maier ist die Einrichtung des Bereichs der queeren Pastoral zurückzuführen. Auch dass QiBM in dem Entstehungs- und Veränderungsprozess partizipativ beteiligt wurde, war nicht selbstverständlich. Dass Maier und Teekath als hauptverantwortliche Mitarbeiter des Ordinariats und damit an entscheidender Stelle der Bistumsleitung sich dazu entschieden haben, ist nicht zuletzt der progressiven Grundhaltung des Magdeburger Ortsbischofs Gerhard Feige zu verdanken (vgl. Anlage 75, S. 160ff.). In seiner Letztverantwortung zu allen Vorgängen im Bistum hätte er auf Basis der im Kapitel 2.3 dargestellten Lehre, alle Tätigkeiten der beiden und ihrer Mitarbeiter in diesem Bereich unterbinden können.

4.3 Zwischenbilanz zur Entwicklung der Initiative „Queer im Bistum Magdeburg“

Was als spontane Idee begann, entwickelte sich, wie in den vergangenen Kapiteln dargelegt, zu einer größeren Initiative. Ausgangspunkt dafür war unsere Überzeugung selbst wirksam sein zu können, aber auch der Mut den ersten Schritt in die Öffentlichkeit zu gehen. Von Beginn an zeigte sich, dass dieser Mut belohnt wurde. Es gab, anders als von uns befürchtet, kaum negativen Reaktionen auf unseren Blog und das Verbreiten der Sticker. Davon ermutigt erweiterten wir nach und nach unseren Aktionsraum. Dabei konnten wir feststellen, dass im Grunde die Thematik von sexueller Diversität im Zusammen-

spiel mit katholischem Glauben von Angst besetzt ist. Dabei fürchten nicht nur Katholiken, die in ihrer sexuellen Identität oder Orientierung nicht der Lehrmeinung entsprechen, die Reaktionen anderer. Auch die Menschen in ihrem Umfeld sind nach einem Outing oft verunsichert und befürchten stellvertretend negative Reaktionen. Seelsorger wiederum stehen in ihrer praktischen Arbeit zwischen der Lehrmeinung und der im Kapitel 3.2 dargestellten Einordnung, Bewertung und Anwendung. Je nachdem, wie offensiv und öffentlichkeitswirksam sie sich für eine Seite entscheiden, müssen auch sie berufliche Konsequenzen befürchten. Dabei können beide Positionen, je nach Ausrichtung des Bistums bzw. Ortsbischof, Konsequenzen bedeuten. Wiederum fürchtet insbesondere die Institution der katholischen Kirche in Deutschland einen Bedeutungsverlust und ein Zerbrechen an den Fragen rund um die Sexualmoral der Lehre. Beteiligte aus allen Perspektiven entwickeln folglich *Angst vor der Macht des jeweils Anderen*.

Auf Grund der langen Tabuisierung des Themas der sexuellen Diversität innerhalb der katholischen Kirche und ihrer kaum auf Partizipation ausgerichteten Struktur, fehlt dabei eine angemessene Kommunikationskultur untereinander. Das lässt zunächst alle Beteiligten in ihren Ängsten allein. Dabei wird oft und gerade von der Amtskirche übersehen, dass Initiativen innerhalb der Kirche entstehen, weil den Mitgliedern der Initiative etwas an der katholischen Kirche gelegen ist und sie diese von innen heraus verändern wollen. Denn wie im Kapitel 2 und 3 beschrieben, ist sexuelle Diversität gesamtgesellschaftlich, im Vergleich zum Umgang damit in katholischer Kirche, heute kein Problem mehr. Die einfachste Lösung für einen nicht der Lehrmeinung entsprechenden Katholiken wäre damit immer das Austreten aus der katholischen Kirche. Doch genau das ist nicht immer gewollt. Auch wir entschieden damals bewusst, dass es nicht unser Lösungsansatz ist und sein kann.

Im Nachhinein lässt sich feststellen, dass wir durch unseren Schritt in die Öffentlichkeit genau jene Negativspirale vor *der Macht des jeweils Anderen* durchbrochen haben. Diese offensive Transparenz ermöglichte letztendlich

allen Beteiligten darüber ins Gespräch zu kommen und, wie in unserem Fall, Veränderung zu bewirken.

Dabei ist uns bewusst, wie viel Glück wir bei der Umsetzung unserer Initiative hatten. Es ist uns gelungen den nötigen Zeit-, Energie- und finanziellen Aufwand als Akteure selbst zu stellen. Belohnt wurden wir mit einem hohen Maß an Sichtbarkeit unserer Selbstwirksamkeit. Durch diese Sichtbarkeit und die positiv Resonanz wurden wir immer wieder in unserem Tun bestärkt.

Unklar ist, wie sich die Initiative zukünftig entwickeln wird. Da wir vor allem projektspezifisch kommunizieren und wir, wie in den vorangegangenen Kapiteln geschrieben, keine feste Form oder Zielvorgaben haben (vgl Kapitel 4.1), können darüber keine festen Aussagen getroffen werden. Alle Prognosen wären nur Mutmaßungen und unterbleiben deshalb an dieser Stelle.

Fest steht, dass QiBM ohne Alexander Stojanovic weiter arbeiten muss. Durch sein offensives Auftreten in der Initiative wurden ihm seit 2015 sämtliche beruflichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten im Bistum Magdeburg verwehrt. Nicht zuletzt deshalb reichte er im September 2018 sein Rücktrittsgesuch beim Bischof ein und ist seit Oktober als katholischer Priester suspendiert.

Für mich persönlich kann ich festhalten, dass ich sehr viel aus meinen Tätigkeiten für QiBM ziehen konnte. Selten hatte ich das Gefühl in einem so hochkomplexen Thema (vgl. Kapitel 2 und 3) letztlich mit so einfachen Mitteln selbstwirksam zu sein. Dabei konnte ich seit Beginn der Initiative in den unterschiedlichsten Themenfelder dazu lernen. Auch hat QiBM mir noch einmal verdeutlicht was die Grenzen, aber auch die Chancen und Möglichkeiten von ehrenamtlichen Engagement sind.

5. Fazit

Der Titel dieser Masterarbeit lautet „*Queer im Bistum Magdeburg*“. Ein Praxisbeispiel im Umgang mit Homosexualität in der römisch-katholischen Kirche heute. Nach der Betrachtung theoretischer Grundlagen und der Initiative lässt sich feststellen, dass QiBM ein gelungenes Praxisbeispiel ist. Im Rahmen der Möglichkeiten hat QiBM einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Homosexualität im Bistum Magdeburg genommen. So findet z.B. die Einrichtung einer queeren Pastoral statt. An anderer Stelle wurden bereits thematische Fortbildungsangebote angenommen. QiBM hat katholischen Homosexuellen sowie Menschen mit diversen Orientierungen eine Stimme, ein Gesicht und einen Raum gegeben.

An dieser Stelle werden jedoch auch die Grenzen der Initiative deutlich. Die katholische Kirche stellt in ihrer globalen Präsenz ein System dar, welches in all seinen Facetten abstrakt und zu komplex ist, als dass es in einer Beschreibung erfasst werden könnte. Als Institution ist sie heute noch ein mächtiges System, da viele Menschen ihr diesen Einfluss weiterhin zuerkennen. Dieses Machtgefüge wird in den meisten Ländern der Welt nicht - wie es vielerorts in Deutschland geschieht - hinterfragt.

Was jeder Einzelne im Konkreten als Kirche versteht, ist zu dem eine Frage der Betrachtung. Betont man dabei die lokale Gemeinschaft von katholischen Gläubigen, so kann der positive Einfluss von QiBM im Bistum Magdeburg noch einmal hervorgehoben werden. Wird dahingegen die weltkirchliche Ebene mit ihrer Amtskirchlichen Strukturen gesehen, so stellt QiBM nur einen lokalen Impuls dar, der mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht wahrgenommen wird. Wie nachhaltig kann also eine lokale Initiative in diesen Strukturen wirken?

Auch die Beantwortung dieser Frage benötigt zuerst das Klären der eigenen Betrachtungsweise. Sieht man die katholische Kirche nur als globale und bis ins letzte durchstrukturierte Institution, kann man nur zu der Überzeugung ge-

langen, dass keine Einflussnahme möglich ist. Eine so auf Selbsterhaltung bedachte Struktur kann gar nicht anders, als jede Form der Veränderung als Angriff auf sich sehen und damit abzuwehren.

Legt man den Fokus jedoch wieder auf die Menschen, die letztlich die Struktur Kirche tragen, so kann die Bewertung positiver ausfallen. Hier konnte QiBM Impulse setzen und wie weit sie bei den Menschen reichen, Veränderung bewirken und weitergetragen werden, kann nicht erfasst werden. Gesichert ist dabei, dass Veränderung stattgefunden hat – in welchem Ausmaß, steht noch nicht fest. Versteht man Kirche in dieser Form, so wird klar, dass die Struktur schon auf Grund der sich verändernden Mitglieder einem stetigen Wandlungsprozess seit Beginn unterliegt.

Als Autorin dieser Arbeit bin ich geneigt, die letztere Betrachtungsweise anzunehmen und hier den Fokus auf die Chancen zu legen. Sie durchbricht den vorherrschenden Machtglauben an eine übermächtige Institution und Struktur. Im Letzten erlangt jeder einzelne Katholik so Macht zurück. Ob und wie sie am Ende genutzt wird, obliegt jedem selbst. Dass diese Macht real werden kann, hat QiBM gezeigt. Nicht nur weil wir selbst beschlossen haben mächtig zu sein, sondern weil sie uns von vielen weiteren Katholiken zu erkannt wurde, wurden wir mächtig. Je mehr Menschen sich in kirchlichen Strukturen dazu ermutigen lassen, desto umfassender kann Veränderung bewirkt werden.

Abkürzungsverzeichnis

AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
AJP	Arbeitsstelle für Jugendpastoral im Bistum Magdeburg
AL	Amoris Laetitia
Art.	Artikel
BDKJ	Bund der Deutschen Katholischen Jugend
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CDU	Christliche Demokratische Union
DBK	Deutsche Bischofskonferenz
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EEALhP	Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaft zwischen homosexuellen Personen
FDP	Freie Demokratische Partei
GG	Grundgesetz
GrO	Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse
HP	Homosexualitatis problema
HuK	Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V.
HV	Humanae Vitae
i.V.m.	in Verbindung mit
KKK	Katechismus der Katholischen Kirche
LSBT	Lesbisch, Schwul, Bisexuell und Trans
LGBT*I*Q	Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Trans*, Inter* und Queer
LSVD	Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e.V.
MDR	Mitteldeutscher Rundfunk
NkaL	Netzwerk katholischer Lesben e.V.
QiBM	Queer im Bistum Magdeburg

SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StGB	Strafgesetzbuch
u.a.	unter Anderem
u.U.	unter Umständen
vgl.	vergleiche
WD	Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages
WRV	Weimarer Reichsverfassung
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Erste Stickerversion (Anlage 58, S. 120).....	48
Abbildung 2	Aktuelle Stickerversion (Anlage 58, S. 120).....	50

Quellen

101. Katholikentag Münster 2018 e.V. (Hrsg.) (2018): Auszüge aus dem Programm des 101. Katholikentag 2018 in Münster, online: <https://www.katholikentag.de/programm/programmdatenbank.html#search/eyJTZWFyY2hUZXBh0IjpbIIF1ZWVyaW0sInRnbHBubFNlYXJjaEV4dGVuZGVkIjpbIjAiXSwidGdscG5sU2VhcmNoS2V5d29yZCI6WyIwIl0sIlNlYXJjaFBhZ2V0dW0iOlsiMSJdLCJTaG93Rm9ybSI6WyIxIl0sIlNlYXJjaFNlc3Npb25zUGFzdCI6MSwiU2VhcmNoT3B0aW9uc0RldGFpbHMlOjEsIlNlYXJjaFNlc3Npb25zQ2FuY2VsZWQiOjF9> (Datum der Recherche: 22.11.2018), Anlage 40
- Amato, Angelo; Ratzinger, Joseph (2003): Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaft zwischen homosexuellen Personen, Kongregation für die Glaubenslehre (Hrsg.) (2003), online: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20030731_homosexual-unions_ge.html (Datum der Recherche: 02.10.2018)
- Antal, Vinzent (2015): Mitgestalten statt Schulterzucken. Bistumsjugendtag auf der Huysburg. In: Tag des Herrn (Hrsg.) (11.06.2015), Leipzig (St. Benno Buch und Zeitschriften Verlagsgesellschaft mbH), online: <https://www.tag-des-herrn.de/content/bistumsjugendtag-auf-der-huysburg> (Datum der Recherche: 15.11.2018), Anlage 35
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.) (2017): Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), online: http://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Recht_und_gesetz/DasGesetz/dasGesetz_node.html (Datum der Recherche: 23.10.2018), Anlage 27
- Arbeitsstellen für Kinder- und Jugendpastoral im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016a): Plakat zum Christkönigswochenende in Roßbach, Anlage 60

Arbeitsstellen für Kinder- und Jugendpastoral im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016b): Fotos vom Workshop beim Christkönigswochenende, Anlage 61

Berninger, Simon (2018): Homo-Heilung muss der Papst verbieten. Interview mit Michael Brinkschröder. In: Frankfurter Rundschau (Hrsg.) (30.08.2018), online: <http://www.fr.de/kultur/katholische-kirche-homo-heilung-muss-der-papst-verbieten-a-1572520?fbclid=IwAR1y2t46TfDjtAkSx-rAZ1Rb5eoko3jphNDyStfCmBaQvOMDlflKqlAezWA> (Datum der Recherche: 20.10.2018), Anlage 20

Billig, Susanne (2013). In: Çetin, Zülfukar; Heinz-Jürgen Voß (2016): Schwule Sichtbarkeit – schwule Identität. Kritische Perspektiven, Gießen (Psychosozial-Verlag), S. 43

Bistum Limburg (Hrsg.) (2015): Mit Offenheit und Wertschätzung, Frankfurt, online: <https://bistumlimburg.de/beitrag/mit-offenheit-und-wertschaetzung/> (Datum der Recherche: 09.11.2018), Anlage 30

Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018): Bistum Magdeburg, Magdeburg, online: <https://www.bistum-magdeburg.de/bischof-bistum/bistum/index.html> (Datum der Recherche: 23.10.2018), Anlage 6

Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016): Statistische Daten zum Bistum. Stand: Dezember 2016, Magdeburg, online: <https://www.bistum-magdeburg.de/bischof-bistum/bistum/statistik/index.html> (Datum der Recherche: 23.10.2018), Anlage 7

Bosinski, Hartmut A. G. (2015): Eine Normvariante menschlicher Beziehungsfähigkeit. Homosexualität aus Sicht der Sexualmedizin. In: Goertz, Stephan (Hrsg.) (2015): Katholizismus im Umbruch 3 „Wer bin ich ihn zu verurteilen?“ – Homosexualität und katholische Kirche, 1. Auflage, Freiburg im Breisgau (Herder), S. 91-130

Bovone, Alberto; Joseph Ratzinger (1986): Homosexualitatis problema. Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen, Kongregation für die Glaubenslehre (Hrsg.) (1986), online: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19861001_homosexual-persons_ge.html (Datum der Recherche: 02.10.2018)

Briken, Peer; Silja Matthiesen (2018): Sex-Survey-Forschung in Deutschland. In: Zeitschrift für Sexualforschung 2018; 31; Stuttgart (Georg Thieme Verlag KG), S. 215-217

Brinkschröder, Michael (2015): Die christliche Artikulation gleichgeschlechtlicher Sexualität. Theologische Diskurse und hegemoniale Konstellationen. In: Goertz, Stephan (Hrsg.) (2015): Katholizismus im Umbruch 3 „Wer bin ich ihn zu verurteilen?“ – Homosexualität und katholische Kirche, 1. Auflage, Freiburg im Breisgau (Herder), S. 279-322

Brinkschröder, Michael (2018a): E-Mail an Seelsorger_innen in der Regenbogenpastoral – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene, Anlage 67

Brinkschröder, Michael (2018b): E-Mail an Mitarbeiter_innen bei der Katholischen Jugend pastoral Österreich – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene, Anlage 68

Brinkschröder, Michael (2018c): E-Mail an Mitglieder im katholischen LSBT-Komitee – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene, Anlage 69

Brinkschröder, Michael; Anna Kuliberda (2018): Umfrage: Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche, Anlage 66

Bund der Deutschen Katholischen Jugend (Hrsg.) (2018): BDKJ direkt 4/2018, Anlage 70

- Bundesrat (Hrsg.) (2017): Gleichgeschlechtliche Ehe. Eine Ehe für alle, Berlin, online: <https://www.bundesrat.de/SharedDocs/texte/17/20170628-ehe-fuer-alle.html> (Datum der Recherche: 14.10.2018), Anlage 11
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2014): 1994: Homosexualität nicht mehr strafbar, Bonn, online: <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/180263/24-jahre-homosexualitaet-straffrei> (Datum der Recherche: 11.10.2018), Anlage 3
- Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V. (Hrsg.) (o.J.): Gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Magdeburg, online: <http://www.caritas-magdeburg.de/67255.html> (Datum der Recherche: 22.10.2018), Anlage 22
- Cerwenka, Susanne; Franziska Brunner (2018): Sexuelle Identität, sexuelle Attraktion und sexuelles Verhalten – Dimensionen sexueller Orientierungen in der Survey-Forschung. In: Zeitschrift für Sexualforschung 2018; 31; Stuttgart (Georg Thieme Verlag KG), S. 277-294
- DeBernardo, Francis (2016): LGBT Welcome Center for World Youth Day in Poland, New Ways Ministry (Hrsg.) (20.07.2016), Maryland, online: <https://www.newwaysministry.org/2016/07/20/lgbt-welcome-center-for-world-youth-day-in-poland/> (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 59
- Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (1976): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg im Breisgau (Herder), online: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Synoden/gemeinsame_Synode/band1/synode.pdf (Datum der Recherche: 02.10.2018)

Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2005): Katechismus der Katholischen Kirche – Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina, Oldenbourg (St. Benno Verlag), München (Paulusverlag)

Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2017): Mehrheit im Bundestag für die „Ehe für alle“, Berlin, online: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2017/kw26-de-ehe-fuer-alle/513682> (Datum der Recherche: 14.10.2018), Anlage 10

Die Bibel: Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Psalmen und Neues Testament ökumenischer Text. Hg. im Auftr. d. Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen- Brixen, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft (Evangelischen Bibelwerks). Stuttgart u.a. 1980.

Eichler, Hagen (2015): Keine Angst mehr vor Tabus. In: Magdeburger Verlags- und Druckhaus GmbH (Hrsg.) (16.04.2015), Magdeburg, online: https://www.volksstimme.de/nachrichten/sachsen_anhalt/1460575_Keine-Angst-mehr-vor-Tabus.html (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 75

Erzbistum Köln (Hrsg.) (o.J.): Homosexuellen Seelsorge im Erzbistum Köln, Köln, online: https://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge_und_glaube/besondere_zielgruppen/homosexuellenseelsorge/ (Datum der Recherche: 09.11.2018), Anlage 31

Erzdiözese Freiburg (Hrsg.) (o.J.): Erzdiözese Freiburg – Pastoral mit homosexuellen Frauen und Männern, Freiburg, online: <https://www.ebfr.de/html/content/homosexuellen-pastoral.html?stichwortsuche=homosexuellen%2Chomosexuelle> (Datum der Recherche: 09.11.2018), Anlage 29

European Forum of LGBT Christian Groups (Hrsg.) (2018a): European Forum of LGBT Christian Groups Youth Program, Anlage 72

European Forum of LGBT Christian Groups (Hrsg.) (2018b): Towards Welcoming and Affirming Roman Catholic Communities: Young LGBTIQ*-People and their Faith, Anlage 73

flyeralarm (Hrsg.) (2018): Bestellübersicht von Anna Kuliberda bei Flyeralarm vom 21.11.2018, Anlage 38

Fried, Nico; Robert Roßmann (2017): Die „Ehe für alle“ kommt. In: Süddeutsche Zeitung GmbH (Hrsg.) (27.06.2017), München, online: <http://www.sueddeutsche.de/politik/bundestag-die-ehe-fuer-alle-kommt-1.3563510> (Datum der Recherche: 14.10.2018), Anlage 4

Gaupp, Nora (2018): Jugend zwischen Individualität und gesellschaftlichen Erwartungen. Die Akzeptanz von lesbischen, schwulen, bissexuellen, trans* und queeren Menschen hat zugenommen. Dennoch machen Normvorstellungen über Geschlecht und sexuelle Orientierung das Erwachsenwerden kompliziert. Über die Ambivalenz der modernen Gesellschaft. In: DJI Impulse – Das Forschungsmagazin des Deutschen Jugendinstituts 2/2018, Mainburg (Pisnker Druck & Medien gmbH), S. 5-9

Generalsekretariat der Bischofssynode (2014): XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode unter dem Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“. Fragen im Hinblick auf die Rezeption und die Vertiefung der *Relatio Synodi*, Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2014), Bonn, online: https://dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2015/2015-Bischofssynode-Auszug-Fragebogen-aus-Lineamenta.pdf (Datum der Recherche: 24.09.2018), Anlage 19

Goertz, Stephan (2015): Zwischen „himmelschreiender Sünde“ und „Geschenk der Liebe“. Konzepte und Bewertungen von Homosexualität in der Moraltheologie und im römischen Lehramt. In: Goertz, Stephan (Hrsg.) (2015): Katholizismus im Umbruch 3 „Wer bin ich ihn zu verurteilen?“ – Homosexualität und katholische Kirche, 1. Auflage, Freiburg im Breisgau (Herder), S. 175-236

Großmann, Thomas; Michael Jutkowiak; Andreas Kratel; Claudio Kullmann; Lioba Rentz; Rachel Speer; Miriam Stolz (2016): Auszüge aus dem Programm des 100. Katholikentag 2016 in Leipzig, 100. Katholikentag Leipzig 2016 e.V. (Hrsg.) (2016), Leipzig, online: https://typo3kathsync.s3.amazonaws.com/production/htdocs/fileadmin/katholikentag/pdf/100Leipzig/Programm/PGH2016_Web.pdf (Datum der Recherche: 22.11.2018), Anlage 41

Hecker, Hubert (2018): Sexueller Mißbrauch in der Kirche: Täter sind vorwiegend homosexuell. In: Katholisches – Magazin für Kirche und Kultur (Hrsg.) (03.12.2018), online: <https://katholisches.info/2018/10/03/sexueller-missbrauch-in-der-kirche-taeter-sind-vorwiegend-homosexuell/> (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 48

Hieke, Thomas (2015): Kennt und verurteilt das Alte Testament Homosexualität?. In: Goertz, Stephan (Hrsg.) (2015): Katholizismus im Umbruch 3 „Wer bin ich ihn zu verurteilen?“ – Homosexualität und katholische Kirche, 1. Auflage, Freiburg im Breisgau (Herder), S. 19-52

Höfling, Gabriele (2018): „Ich habe nicht widerrufen“. katholisch.de-Interview mit Pater Ansgar Wucherpfennig. In: Internetplattform katholisch.de. APG. Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (Hrsg.) (17.11.2018), Bonn, online: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/ich-habe-nicht-widerrufen> (Datum der Recherche: 21.11.2018), Anlage 36

i-Päd Initiative intersektionale Pädagogik (Hrsg.) (o.J.): Glossar der Initiative intersektionale Pädagogik, Berlin, online: <http://www.i-paed-berlin.de/de/Glossar/> (Datum der Recherche: 15.11.2018), Anlage 34

Kirbach, Roland (2017): Der Herr Pfarrer und sein Mann. In: Die Zeit Nr. 17/2017, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG (Hrsg.) (20.04.2015), online: <https://www.zeit.de/2017/17/homosexualitaet-kirche-paare-ehe-widerstand-politik> (Datum der Recherche: 10.12.2018), Anlage 76

Klauda, Georg (2008): Die Vertreibung aus dem Serail: Europa und die Heteronormalisierung der islamischen Welt, Hamburg (Männerschwarm-Verlag)

Koch, Heiner (2015): Bischofssynode in Rom: Bericht über die Beratungen zum dritten Teil des Instrumentum laboris in der deutschsprachigen Gruppe, Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2015), Bonn, online: <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/bischofssynode-in-rom-bericht-ueber-die-beratungen-zum-dritten-teil-des-instrumentum-laboris-in-der/detail/> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 13

Kongregation für die Glaubenslehre (Hrsg.) (1986): Homosexualitatis problema. Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen, online: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19861001_homosexual-persons_ge.html (Datum der Recherche: 02.10.2018)

Kongregation für die Glaubenslehre (Hrsg.) (2003): Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaft zwischen homosexuellen Personen, online: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20030731_homosexual-unions_ge.html (Datum der Recherche: 02.10.2018)

Kopp, Matthias (2005): Was ist der Weltjugendtag?. In: Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2005), https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=5&ved=2ahUKEwiO94yKmpDfAhXFKFAKHez7A7YQFjAEegQICBAC&url=https%3A%2F%2Fwww.dbk.de%2Ffileadmin%2Fredaktion%2Fpresse_import%2Fwas_ist_der_weltjugendtag.pdf&usg=AOvVaw1DuZgb2Kco0AnAsS4oUXcj (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 55

Kothe, Marcus (2016): Fotos vom „LGBT Pilgrims’ Haven“, Anlage 57

Köbler, Gerhard (1995): Etymologisches Rechtswörterbuch, Tübingen (Mohr-Verlag)

Kuliberda, Anna (2015a): facebook-Eintrag von Anna Qliberda vom 14.02.2015, online: <https://www.facebook.com/anna.kuliberda.1/posts/10203602281208625> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 8

Kuliberda, Anna (2015b): ausgefülltes Veranstaltungsformblatt Werkstätten und andere kleinere Formate_LE_150618 für den 100. Katholikentag 2016 in Leipzig, 100. Katholikentag Leipzig 2016 e.V. (Hrsg.) (2015), Leipzig , Anlage 42

Kuliberda, Anna (2015c): Ergänzungen zum Veranstaltungsformblatt Werkstätten und andere kleinere Formate_LE_150618 für den 100. Katholikentag 2016 in Leipzig, 100. Katholikentag Leipzig 2016 e.V. (Hrsg.) (2015), Leipzig, Anlage 43

Kuliberda, Anna (2016a): Anschreiben zur Postkartenaktion, Anlage 47

Kuliberda, Anna (2016b): Bilder vom 26. Mai 2016 vom Stand im Pavillon von QiBM vom 100. Katholikentag in Leipzig, Anlage 45

- Kuliberda, Anna (2018): Auswertung der Umfrage „Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche“, Anlage 71
- Küpper, Beate; Ulrich Klocke; Carlotta Hoffmann (2017): Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Kurzbericht, Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.) (2017), Berlin, online: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Handout_Themenjahrumfrage_2017.pdf;jsessionid=1867F32761DE6CACF5BC8F633794F109.1_cid332?__blob=publicationFile&v=4 (Datum der Recherche: 14.10.2018)
- Landesverband AndersARTiG e.V. (o. J.): Flaggen & Symbole der LSBT-Bewegung. Die Regenbogenflagge, Potsdam, online: http://www.andersartig.info/index.php?article_id=116 (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 49
- Lautmann, Rüdiger (2002): Soziologie der Sexualität. Erotische Körper, intimes Handeln und Sexuallkultur, 1. Aufl., Weinheim (Beltz Juventa)
- LSVD-Verein für europäische Kooperation e.V. (Hrsg.) (o.J. a): Berufsordnungen der Ärztekammern zur assistierten Reproduktion bei Frauenpaaren, online: <https://www.lsvd.de/recht/ratgeber/kuenstliche-befruchtung.html#c12688> (Datum der Recherche: 14.10.2018), Anlage 12
- LSVD-Verein für europäische Kooperation e.V. (Hrsg.) (o.J. b): Das will der LSVD, online: <https://www.lsvd.de/ziele/buergerrechte.html> (Datum der Recherche: 22.10.2018), Anlage 25
- LSVD-Verein für europäische Kooperation e.V. (Hrsg.) (o.J. c): Adoption/ Stiefkindadoption, online: <https://www.lsvd.de/recht/ratgeber/adoption/adoption.html#c12189> (Datum der Recherche: 23.10.2018), Anlage 26

- Mackels, Christian (2016): facebook-Eintrag von Christian Mackels vom 28.05.2016, online: <https://www.facebook.com/christian.mackels/posts/895430497232007> (Datum der Recherche: 22.11.2018), Anlage 46
- Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. (o.J.): Institut für Sexualwissenschaft. Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. Forschungsstelle zur Geschichte der Sexualwissenschaft (Hrsg.), Berlin, online: <https://magnus-hirschfeld.de/gedenken/historisches/institut/> (Datum der Recherche: 11.10.2018), Anlage 9
- Maier, Friederike (2018): E-Mail „Pastoral mit homosexuellen Menschen – Fortbildungstag am 30. Mai 2018“, Anlage 52
- Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Lande Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (o.J.): Beratungsangebote und Vereine. Anlauf- und Beratungsstellen für LSBTTI und deren Angehörige: Professionelle und vertrauliche Unterstützung, Magdeburg, online: <https://mj.sachsen-anhalt.de/themen/geschlechtlich-sexuelle-vielfalt/beratungsangebote-und-vereine/> (Datum der Recherche: 22.10.2018), Anlage 21
- Müller, Gerhard (2015): Den Glauben fördern und bewahren. Vom Heiligen Offizium zur Kongregation für die Glaubenslehre, Kongregation für die Glaubenslehre (Hrsg.) (2015), Rom, online: , http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/storia/documents/rc_con_cfaith_storia_20150319_promuovere-custodire-fede_ge.html (Datum der Recherche 13.10.2018), Anlage 2
- N.N. (2007): „Ich freue mich auf ein Fest des Glaubens“. Bischof Gerhard zur Bistumswallfahrt am 2. September, Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2007), online: <https://www.bistum-magdeburg.de/aktuelles-terminen/presse-archiv/archiv-2007/ich-freue-mich-auf-ein-fest-des-glaubens.html> (Datum der Recherche: 21.11.2018), Anlage 39

N.N. (2013): „Wer bin ich über sie zu urteilen?“ – Papst Franziskus will offeneren Umgang mit Homosexuellen, FOCUS Online Group GmbH (Hrsg.) (29.07.2013), München, online: https://www.focus.de/politik/ausland/tid-32620/wer-bin-ich-ueber-sie-zu-urteilen-papst-franziskus-will-offeneren-umgang-mit-homosexuellen_aid_1057101.html (Datum der Recherche: 04.10.2018), Anlage 1

N.N. (2015): Norberts Geschichte. In: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (28.05.2015), online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/deine-story-2/> (Datum der Recherche: 10.12.2018), Anlage 77

N.N. (2018): Jetzt spricht Wucherpennig: Vatikan verletzt Schwule und Lesben. In: Internetplattform katholisch.de. APG. Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (Hrsg.) (10.10.2018), Bonn, online: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/jetzt-spricht-wucherpennig-vatikan-verletzt-schwule-und-lesben> (Datum der Recherche: 09.11.2018), Anlage 32

N.N. (2018): Vatikan erteilt "Nihil obstat" für Ansgar Wucherpennig. In: Internetplattform katholisch.de. APG. Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (Hrsg.) (15.11.2018), Bonn, online: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/vatikan-erteilt-nihil-obstat-fur-ansgar-wucherpennig> (Datum der Recherche: 21.11.2018), Anlage 37

Netzwerk katholischer Lesben (NkaL) e.V. (Hrsg.) (o.J.): Regionalgruppen des NkaL, Mainz, online: <http://www.netzwerk-katholischer-lesben.de/index.php/regionalgruppen-des-nkal/regionalgruppen-des-nkal-2> (Datum der Recherche: 22.10.2018, Anlage 24

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. (Hrsg.) (o.J. a): Katholisches Komitee der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*-Menschen (LSBT),

Nürnberg, online: <https://www.huk.org/kooperationen/katholisches-komitee> (Datum der Recherche: 07.12. 2018), Anlage 51

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. (Hrsg.) (o.J. b): Regionalgruppen der HuK, Nürnberg, online: <https://www.huk.org/wer-wir-sind/regional> (Datum der Recherche: 22.10.2018), Anlage 23

Papst Franziskus (2016): Amoris Laetitia. In: Dt. Übersetzung: Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris Laetitia des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie (VdA 204), Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2016), Bonn, S. 311-446, online: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html (Datum der Recherche: 04.10.2018)

Papst Johannes Paul II. (1992): Apostolische Konstitution Fidei Depositum. Zur Veröffentlichung des Katechismus der katholischen Kirche, der im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil verfasst wurde, online: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_constitutions/documents/hf_jp-ii_apc_19921011_fidei-depositum.html (Datum der Recherche 14.10.2018), Anlage 5

Papst Paul VI. (1968): Enzyklika seiner Heiligkeit Paul PP. VI. Humanae Vitae. Über die Weitergabe des Lebens, online: https://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_25071968_humanae-vitae.html (Datum der Recherche: 02.10.2018)

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015a): Wer wir sind, online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 14

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015b): ...und was hab ich davon, online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/und-was-hab-ich-davon/> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 18

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015c): Anmerkung, online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/> (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 53

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015d): Sticker, Anlage 58

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015e): offline Ausstellung, Anlage 64

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016a): Deine Story, online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/deine-story-2/> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 15

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016b): Offline Text zur Ausstellung, Anlage 44

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016c): Meine Story, Anlage 54

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016d): Postkarten, Anlage 56

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018a): Kontakt, online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/kontakt/> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 16

Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018b): Wissenswertes, online: <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/wissenswertes/> (Datum der Recherche: 16.10.2018), Anlage 17

- Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018c): Statistiken zu QiBM, online: <https://wordpress.com/stats/year/queerimbistummagdeburg.wordpress.com> (Datum der Recherche: 15.11.2018), Anlage 33
- Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018d): Facebook-Account von Queer im Bistum Magdeburg, online: https://www.facebook.com/QueerimBistumMagdeburg/?ref=br_tf&epa=SEARCH_BOX (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 63
- Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018e): Facebook-Post nach dem Katholikentag in Münster vom 28.05.2018, online: <https://www.facebook.com/QueerimBistumMagdeburg/posts/622263384788319> (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 74
- Schäfer, Christian (2006): „Widernatürliche Unzucht“ (§§ 175, 175a, 175b, 182 a.F. StGB). Reformdiskussionen und Gesetzgebung seit 1945, Berlin (Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH)
- Thieme, Stefanie; Anna Kuliberda (2016): Fragebogen „Wie war das eigentlich bei dir...?“, Anlage 62
- Van de Spijker, Herman (1968): Die gleichgeschlechtliche Zuneigung. Homotropie: Homosexualität, Homoerotik, Homophilie, und die katholische Moraltheologie, Olten/ Freiburg im Breisgau (Walter-Verlag)
- Verband der Diözesen Deutschlands (2015): Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2015), Bonn, online: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/VDD/Grundordnung_GO-30-04-2015_final.pdf (Datum der Recherche: 25.10.2018)
- Voß, Heinz-Jürgen (2016): Prozessdenken und Homosexualität im Kontext von Naturwissenschaft und Pädagogik. In: Çetin, Zülfukar; Heinz-Jürgen Voß (2016), Schwule Sicht-

barkeit – schwule Identität. Kritische Perspektiven, Gießen (Psychosozial-Verlag), S. 33-82

Voss, Pia (2005): Diskriminierung gibt es noch immer. Wissen um Homosexualität spielt in der psychotherapeutischen und ärztlichen Ausbildung kaum eine Rolle. Beim Umgang mit schwulen und lesbischen paaren besteht große Unsicherheit. In: Deutsches Ärzteblatt PP1/2005, Bundesärztekammer (Arbeitsgemeinschaft der deutschen Ärztekammern) und Kassenärztliche Bundesvereinigung (Hrsg.), Berlin, online: <https://www.aerzteblatt.de/pdf/PP/4/1/s27.pdf?ts=26%2E08%2E2009+09%3A30%3A06> (Datum der Recherche: 11.10.2018)

Weicker, Reinhold (o.J.): Was steht in der Bibel wirklich zu Sodom und Gomorra?. In: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. (Hrsg.) (o.J.) Umgang mit Bibeltexten, Nürnberg, online: <https://www.huk..org/themen/umgang-mit-bibeltexten/106-sodom-und-gomorra> (Datum der Recherche: 24.10.2018), Anlage 28

Wiedemann, Dennis (2018): Press Release: Hopes and Expectations of Young LGBT People Towards the Youth Synod, Hrsg.: European Forum of LGBT Christian Groups, Amsterdam, online: , https://www.euroforumlgbtchristians.eu/12-english/media-press/press-releases/266-press-release-hopes-and-expectations-of-young-lgbt-people-towards-the-youth-synod?fbclid=IwAR0Q1zMsriEiifd1sj5s5OVMBCs58Bn3y2z_NIa_HSRhMOutNxxeN4-VbWE/ (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 65

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2017): Der Begriff der Ehe im Grundgesetz und anderen Verfassungen, WD 10 – 3000 044/17, Berlin, online: <https://www.bundestag.de/blob/529868/52a8aee8abbd4e4a6ebf7b4eabeb89b8/wd-10-044-17-pdf-data.pdf> (Datum der Recherche: 11.10.2018)

Wittstock, Uli (2018): Katholisch und queer, Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) (Hrsg.) (15.07.2018), Leipzig, online: <https://www.mdr.de/religion/queer-und-katholisch-100.html> (Datum der Recherche: 07.12.2018), Anlage 50

Anhang

Anlage 1 – „Wer bin ich über sie zu urteilen?“ – Papst Franziskus will offeneren Umgang mit Homosexuellen	1
Anlage 2 – Den Glauben Fördern und Bewahren. Vom Heiligen Offizium zur Kongregation für die Glaubenslehre.....	2
Anlage 3 – 1994: Homosexualität nicht mehr strafbar.....	5
Anlage 4 – Die „Ehe für alle“ kommt.....	8
Anlage 5 – Apostolische Konstitution Fidei Depositum. Zur Veröffentlichung des Katechismus der katholischen Kirche, der im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil verfasst wurde.....	10
Anlage 6 – Bistum Magdeburg.....	12
Anlage 7 – Statistische Daten zum Bistum - Stand Dezember 2016	14
Anlage 8 – facebook-Eintrag von Anna Qliberda vom 14.02.2015.....	17
Anlage 9 – Institut für Sexualwissenschaft	20
Anlage 10 – Mehrheit im Bundestag für die „Ehe für alle“	21
Anlage 11 – Gleichgeschlechtliche Ehe. Eine Ehe für alle.....	22
Anlage 12 – Berufsordnungen der Ärztekammern zur assistierten Reproduktion bei Frauenpaaren.....	23
Anlage 13 – Bischofssynode in Rom: Bericht über die Beratungen zum dritten Teil des Instrumentum laboris in der deutschsprachigen Gruppe.....	25
Anlage 14 – Wer wir sind	26
Anlage 15 – Deine Story	27
Anlage 16 – Kontakt.....	34
Anlage 17 – Wissenswertes	35
Anlage 18 – ...und was hab ich davon?	36

Anlage 19 – XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode unter dem Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“. Fragen im Hinblick auf die Rezeption und die Vertiefung der <i>Relatio Synodi</i>	37
Anlage 20 – Homo-Heilung muss der Papst verbieten. Interview mit Michael Brinkschröder	38
Anlage 21 – Beratungsangebote und Vereine. Anlauf- und Beratungsstellen für LSBTTI und deren Angehörige: Professionelle und vertrauliche Unterstützung.....	41
Anlage 22 – Gleichgeschlechtliche Lebensweisen.....	44
Anlage 23 – Regionalgruppen der HuK.....	46
Anlage 24 – Regionalgruppen des NkaL.....	47
Anlage 25 – Bürgerrechte. Das will der LSVD.....	48
Anlage 26 – Adoption/ Stiefkindadoption.....	49
Anlage 27 – Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG).....	57
Anlage 28 – Was steht in der Bibel wirklich zu Sodom und Gomorra?.....	58
Anlage 29 – Erzdiözese Freiburg – Pastoral mit homosexuellen Frauen und Männern.....	60
Anlage 30 – Bistum Limburg – Seelsorge für homosexuelle Frauen und Männern.....	61
Anlage 31 – Homosexuellen Seelsorge im Erzbistum Köln.....	63
Anlage 32 – Jetzt spricht Wucherpennig: Vatikan verletzt Schwule und Lesben.....	64
Anlage 33 – Statistiken zu QiBM.....	67
Anlage 34 – Glossar der Initiative intersektionale Pädagogik.....	69
Anlage 35 – Mitgestalten statt Schulterzucken. Bistumsjugendtag auf der Huysburg.....	70
Anlage 36 – „Ich habe nicht widerrufen“. katholisch.de-Interview mit Pater Ansgar Wucherpennig.....	72
Anlage 37 – Vatikan erteilt "Nihil obstat" für Ansgar Wucherpennig.....	77
Anlage 38 – Bestellübersicht von Anna Kuliberda bei Flyeralarm vom 21.11.2018.....	79

Anlage 39 – „Ich freue mich auf ein Fest des Glaubens“. Bischof Gerhard zur Bistumswallfahrt am 2. September.....	80
Anlage 40 – Auszüge aus dem Programm des 101. Katholikentag 2018 in Münster.....	82
Anlage 41 – Auszüge aus dem Programm des 100. Katholikentag 2016 in Leipzig.....	84
Anlage 42 – ausgefülltes Veranstaltungsformblatt Werkstätten und andere kleinere Formate_LE_150618 für den 100. Katholikentag 2016 in Leipzig.....	85
Anlage 43 – Ergänzungen zum Veranstaltungsformblatt Werkstätten und andere kleinere Formate_LE_150618 für den 100. Katholikentag 2016 in Leipzig.....	87
Anlage 44 – Offline Text zur Ausstellung.....	89
Anlage 45 – Bilder vom 26. Mai 2016 Stand im Pavillon von QiBM vom 100. Katholikentag in Leipzig.....	90
Anlage 46 – facebook-Eintrag von Christian Mackels vom 28.05.2016.....	91
Anlage 47 – Anschreiben zur Postkartenaktion.....	92
Anlage 48 – Sexueller Mißbrauch in der Kirche: Täter sind vorwiegend homosexuell.....	93
Anlage 49 – Flaggen & Symbole der LSBT-Bewegung. Die Regenbogenflagge.....	102
Anlage 50 – Katholisch und queer.....	103
Anlage 51 – Katholisches Komitee der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*-Menschen (LSBT).....	105
Anlage 52 – E-Mail „Pastoral mit homosexuellen Menschen – Fortbildungstag am 30. Mai 2018“.....	107
Anlage 53 – Anmerkung.....	108
Anlage 54 – Meine Story.....	109
Anlage 55 – Was ist der Weltjugendtag?.....	110
Anlage 56 – Postkarten.....	117
Anlage 57 – Fotos vom „LGBT Pilgrims’ Haven“.....	118
Anlage 58 – Sticker.....	120

Anlage 59 – LGBT Welcome Center for World Youth Day in Poland.....	121
Anlage 60 – Plakat zum Christkönigswochenende in Roßbach.....	124
Anlage 61 – Fotos vom Workshop beim Christkönigswochenende	125
Anlage 62 – Fragebogen „Wie war das eigentlich bei dir...?“.....	126
Anlage 63 – Facebook-Account von Queer im Bistum Magdeburg.....	127
Anlage 64 – offline Ausstellung.....	128
Anlage 65 – Press Release: Hopes and Expectations of Young LGBT People Towards the Youth Synod.....	134
Anlage 66 – Umfrage: Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche	137
Anlage 67 – E-Mail an Seelsorger_innen in der Regenbogenpastoral – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene	144
Anlage 68 – E-Mail an Mitarbeiter_innen bei der Katholischen Jugendpastoral Österreich – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene	145
Anlage 69 – E-Mail an Mitglieder im katholischen LSBT-Komitee – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene	146
Anlage 70 – BDKJ direkt 4/2018.....	147
Anlage 71 – Auswertung der Umfrage „Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche“	149
Anlage 72 – European Forum of LGBT Christian Groups Youth Program	155
Anlage 73 – Towards Welcoming and Affirming Roman Catholic Communities: Young LGBTIQ*-People and their Faith.....	157
Anlage 74 – Facebook-Post nach dem Katholikentag in Münster vom 28.05.2018.....	159
Anlage 75 – Keine Angst mehr vor Tabus	160
Anlage 76 – Der Herr Pfarrer und sein Mann	164
Anlage 77 – Norberts Geschichte	166

Anlage 1 – „Wer bin ich über sie zu urteilen?“ – Papst Franziskus will offeneren Umgang mit Homosexuellen

Quelle: N.N. (2013). In: FOCUS Online Group GmbH (Hrsg.) (29.07.2013), https://www.focus.de/politik/ausland/tid-32620/wer-bin-ich-ueber-sie-zu-urteilen-papst-franziskus-will-offeneren-umgang-mit-homosexuellen_aid_1057101.html (Datum der Recherche: 04.10.2018)

„Schwulen-Lobbys im Vatikan, die Vatileaks-Affäre und Frauen in der Kirche: Beim Rückflug aus Rio de Janeiro redet Papst Franziskus überraschend offen. Auch für einige persönliche Einblicke und Geständnisse bleibt Zeit.

Papst Franziskus hat für einen offeneren Umgang der katholischen Kirche mit Homosexuellen geworben. Er wolle nicht wegen ihrer sexuellen Orientierung über Schwule urteilen. Der 76-Jährige kehrte am Montag von seiner ersten Auslandsreise nach Brasilien in den Vatikan zurück. Im Flugzeug stand er mitreisenden Journalisten rund 80 Minuten lang Rede und Antwort, wie die italienische Nachrichtenagentur Ansa berichtete. Dabei kündigte er auch weitere Reformen in der römischen Kurie und in der Vatikan-Skandalbank IOR an. Als großes Problem bezeichnete er die Vatileaks-Affäre um gestohlene Dokumente im Vatikan.

„Wenn jemand Gott mit gutem Willen sucht, wer bin ich, dass ich urteile?“, antwortete der Papst laut „Wall Street Journal“ auf eine Frage zur Haltung der Kirche zu homosexuellen Priestern. Es werde viel über Schwulen-Lobbys geschrieben. Er habe aber bisher niemanden im Vatikan gefunden, in dessen Ausweis „Gay“ gestanden habe. „Man muss unterscheiden zwischen Schwulsein, diese Tendenz haben oder Lobby machen“, sagte Franziskus. „Die Lobbys, alle Lobbys sind nicht gut“, betonte er.

Schwulenorganisationen begrüßten die Äußerungen des Papstes, wonach Homosexuelle nicht ausgegrenzt, sondern in die Gesellschaft integriert werden müssten. „Vielleicht zum ersten Mal kommen von einem Papst nicht offen homophobe Worte“, sagte der italienische Abgeordnete und Schwulen-Aktivist Alessandro Zan laut Ansa. „Gibt es etwa eine Kursänderung im Vatikan? Das darf bezweifelt werden, aber diese Äußerungen des Papstes (...) sind neu“, so Zan. Für den Grünen-Bundestagsabgeordneten Volker Beck machen die Worte des Papstes Hoffnung. „Aber vielmehr als eine Hoffnung ist es nicht“, so Beck. Auch gebe das obscure Wetter des Papstes gegen eine sogenannte Schwulenlobby Rätsel auf.“

Anlage 2 – Den Glauben Fördern und Bewahren. Vom Heiligen Offizium zur Kongregation für die Glaubenslehre

Quelle: Müller, Gerhard (2015), Kongregation für die Glaubenslehre (Hrsg.) (2015), http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/storia/documents/rc_con_cfaith_storia_20150319_promuovere-custodire-fede_ge.html (Datum der Recherche 13.10.2018)

„[...] Die Kongregation für die Glaubenslehre

Die veränderten kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten der Neuzeit bewegten die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils, eine Erneuerung der Dikasterien der Römischen Kurie in Gang zu bringen. Dies unterstrich besonders das Konzilsdekret *Christus Dominus* vom 28. Oktober 1965 mit seiner Forderung nach einer allgemeinen Reform des gesamten kurialen Apparates. Eine Reform der Kurie war im Übrigen eine der ersten Absichten von Paul VI., die er bereits zu Beginn seines Pontifikates am 21. September 1963 in der berühmten Ansprache an die Mitglieder der Kurie äußerte. Er stellte dabei unter anderem fest: „Viele Jahre sind vergangen. Es ist verständlich, dass eine solche Ordnung unter der Last ihres ehrwürdigen Alters zu leiden hat, dass sie die Unangepasstheit ihrer Organe und ihrer Praxis an die Bedürfnisse und den Zustand der heutigen Zeit und zugleich die Notwendigkeit der Vereinfachung, der Dezentralisierung, der Erweiterung und Befähigung für neue Aufgaben spürt.“ Während eine eigens eingesetzte Kardinalskommission an diesem Projekt arbeitete, zog Paul VI. die Reform des prestigeträchtigsten und zugleich umstrittensten Dikasteriums der Römischen Kurie vor und reformierte die Oberste Kongregation des Heiligen Offiziums am Vorabend des Konzilsabschlusses mit dem Motuproprio *Integrae servandae* vom 7. Dezember 1965 (vgl. Anhang II).

Die Anerkennung des Rechts auf Verteidigung, das nun allen „angeklagten“ Autoren garantiert war, ist eine der wichtigsten durch dieses Motuproprio eingeführten Neuerungen. Damit beseitigte dieses Dokument endgültig einen der Hauptkritikpunkte gegenüber dem Heiligen Offizium, nämlich den Vorwurf der Unmöglichkeit für die Autoren, sich bei der Prüfung ihrer Werke, vor allem im Hinblick auf eine mögliche Aufnahme in der Liste verbotener Bücher (Indizierung), angemessen zu verteidigen. Der Index musste im Übrigen mit der Neuordnung als abgeschafft gelten, da er im Motuproprio von Paul VI. keine Erwähnung mehr fand.

Nachdem jedoch zahlreiche Bischöfe diesbezügliche Anfragen gestellt hatten, erließ der Pro-Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Alfredo Ottaviani, am 14. Juni

1966 in einer eigenen Notifikation neue Verfügungen zum Schutz des Glaubens und der Moral in Presse und Druckschriften. Darin hieß es, dass der Index zwar nicht mehr den juristischen Stellenwert eines kirchlichen Gesetzes mit den damit verbundenen Sanktionen habe. Er bleibe jedoch in moralischer Hinsicht verpflichtend, insofern er die Gewissen der Christen mahne, einem dem Naturrecht innewohnenden Gebot entsprechend jene Schriften zu meiden, die den Glauben und die Sitten gefährden können. Daher würde die Kongregation ihrerseits Sorge tragen, diese Bücher in einem besonderen Anzeiger (mit dem Namen *Nuntius*) aufzuführen, um so Klerus und Gläubigen eine Hilfe zu bieten, die betreffenden Schriften entsprechend zu bewerten und, wenn geboten, zu meiden. Dieser *Nuntius* erschien Anfang 1967 – und danach nicht mehr. Mit Dekret vom 15. November 1966 präzisierte die Kongregation für die Glaubenslehre dann, dass zwei Kanones des *Codex iuris canonici* von 1917 (can. 1399 bezüglich des *Index* der verbotenen Bücher; can. 2318 betreffs der Exkommunikation von Autoren, Herausgebern, Lesern und Besitzern einiger besonderer Kategorien von Büchern) als aufgehoben galten.

Die ursprüngliche Bezeichnung – „Heilige Römische und Universale Inquisition“ –, die allzu sehr mit der Erinnerung an die frühere übermäßige und missliebige Strenge verbunden war, bestand schon seit 1908 nicht mehr. 1965 ersetzte der neue, den aktuellen Aufgaben besser entsprechende Name – „Heilige Kongregation für die Glaubenslehre“ – nun auch den Namen „Heilige Kongregation des Heiligen Offiziums“, den das Dikasterium in seiner vierhundertjährigen Existenz stets getragen hatte. Zugleich wurde auch die Bezeichnung als „Suprema“ abgeschafft, die ihre Vorrangstellung – zuletzt nur noch ehrenhalber – gegenüber allen anderen Organen der Kurie zum Ausdruck gebracht hatte.

Gleichzeitig mit der Änderung des Namens erfuhren auch die eigentlichen Aufgaben der Kongregation eine tiefgreifende Wandlung: Sie zielten nun verstärkt auf die Förderung und Bewahrung des Glaubens statt auf die Verfolgung von Häresien und die Ahndung der Vergehen gegen den Glauben ab, „so dass die Verkünder des Evangeliums neue Kraft gewinnen, während man die Irrtümer korrigiert und die Irrenden behutsam zum Guten zurückführt“ (*Integrae servandae*). Sodann wurde ihr die Zuständigkeit für die Gewährung von Erlaubnissen und Dispensen in den Fällen von Mischehen und Kultverschiedenheit entzogen. Auch in der Zusammensetzung des Dikasteriums wurden Veränderungen verfügt, der Kommissar mit seinen beiden Assistenten sowie die gesamte Kategorie der Qualifikatoren wurden aus der Struktur des Dikasteriums gestrichen.

Die mit dem Motuproprio von 1965 getroffenen Verfügungen wurden vollständig in die allgemeine Reform der Römischen Kurie übernommen, die von Paul VI. mit der Konstituti-

on *Regimini Ecclesiae universae* vom 15. August 1967 verwirklicht wurde, wobei zwischenzeitlich einige Neuerungen hinzugetreten waren. Hervorzuheben sind insbesondere zwei Entscheidungen: Der Vorsitz der Kongregation ist nun nicht mehr dem Papst vorbehalten, sondern wird auch hier – wie in jeder anderen römischen Kongregation – mit allen damit verbundenen Vollmachten einem Kardinal übertragen. Und es besteht in Übereinstimmung mit dem Motuproprio *Pro comperto sane* vom 6. August 1967 die Möglichkeit, auch Diözesanbischöfe als vollwertige Mitglieder in die Entscheidungsebene des Dikasteriums zu berufen. Die Hauptaufgabe der Kongregation für die Glaubenslehre besteht weiterhin darin, die Glaubens- und Sittenlehre in der ganzen katholischen Welt zu fördern und zu schützen. [...]“

Anlage 3 – 1994: Homosexualität nicht mehr strafbar

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2014), <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/180263/24-jahre-homosexualitaet-straffrei> (Datum der Recherche: 11.10.2018)

„175er“ – so wurden homosexuelle Männer jahrzehntlang abwertend genannt. Der Paragraph 175 des Strafgesetzbuches stigmatisierte und illegalisierte gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern bis weit in die Nachkriegszeit. Erst nach der Wiedervereinigung wurde er endgültig aus dem Strafgesetzbuch entfernt.

Bis 1969 stand männliche Homosexualität in der Bundesrepublik Deutschland generell unter Strafe. Ursprung dieser Gesetzgebung war das Reichsstrafgesetzbuch von 1872. Dessen Paragraph 175 lautete:

"Widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird, ist mit Gefängniß zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden."

Bis 1918, dem Zusammenbruch des Kaiserreichs, führte diese Gesetzgebung zur Verurteilung von beinahe 10.000 Männern. In der Weimarer Republik galt das Gesetz weiterhin, erste Initiativen bemühten sich jedoch um eine Lockerung des Paragraphen: Eine Empfehlung des Strafrechts-Ausschuss des Reichstages im Jahr 1929, die "einfache Homosexualität" unter Erwachsenen zu entkriminalisieren, wurde jedoch nie umgesetzt.

Nationalsozialismus: Harte Gesetzgebung und brutale Verfolgung

Unter nationalsozialistischer Herrschaft wurde der Paragraph 175 im Jahr 1935 schließlich deutlich verschärft: "Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen lässt, wird mit Gefängnis bestraft." Bereits ein bloßer Verdacht oder eine Denunziation konnten ausreichen, um mit bis zu zehn Jahren Gefängnis und Konzentrationslager bestraft zu werden. Über die genauen Opferzahlen gibt es unterschiedliche Darstellungen. Die meisten Schätzungen gehen davon aus, dass im Dritten Reich rund 50.000 Männer aufgrund von Paragraph 175 inhaftiert und bis zu 15.000 in Lager deportiert wurden. Tausende wurden dort ermordet.

Nachkriegszeit: Nicht-Anerkennung der Verfolgung

Nach dem Krieg wurde den Überlebenden der Homosexuellenverfolgung der NS-Zeit häufig die Anerkennung als Opfer versagt - erst 2002 wurden Männer, die vor NS-Gerichten als Homosexuelle verurteilt worden waren, vom Bundestag juristisch rehabilitiert. In der noch jungen Bundesrepublik existierte der Paragraph 175 nach wie vor. 1957 wies das Bundesverfassungsgericht eine Klage gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur Strafbarkeit von Homosexualität zurück. Sie seien weder formal noch inhaltlich nationalsozialistisch geprägt. Zudem verstoße der Paragraph 175 nach Ansicht der Verfassungsrichter nicht gegen das Grundrecht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit (Art. 2. Abs. 1 GG). Weiterhin wurden tausende Männer wegen ihrer sexuellen Orientierung unter anderem zu Haftstrafen verurteilt: Zirka 45.000 Verurteilungen gab es zwischen 1950 und 1965 in der Bundesrepublik.

Im Gegensatz zur BRD setzte die DDR schon 1957 die strenge Auslegung des Paragraphen 175 aus. Seit diesem Jahr wurden homosexuelle Handlungen zwischen Männern kaum noch bestraft. 1968 wurde der Paragraph mit der Einführung des neuen Strafgesetzbuchs der DDR gestrichen, allerdings eine neue Regelung zur Strafbarkeit von homosexuellen Handlungen an Jugendlichen aufgenommen. Diese Sonderregelung wurde erst 1988 aufgehoben.*

1969: Teilweise Legalisierung in der Bundesrepublik

Musste in den 1950er-Jahren aus Angst vor gesellschaftlicher Ächtung und strafrechtlicher Verfolgung Homosexualität geheim gehalten werden, zeigte sich in der Folge der 68er-Bewegung und der sexuellen Revolution auch ein sozialer Wandel. Lesben und Schwule traten verstärkt öffentlich mit ihren Forderungen in Erscheinung, bundesweit organisierte sich eine Homosexuellenbewegung. In einigen Ländern fielen in dieser Zeit die strafrechtlichen Beschränkungen homosexueller Beziehungen, beispielsweise in England und Wales (1968), Kanada (1969) und Norwegen (1972). In Frankreich und den Beneluxstaaten war Homosexualität bereits Ende des 18. Jahrhunderts legalisiert worden. Die tatsächliche Gleichstellung wurde in den meisten Ländern jedoch deutlich später verwirklicht.

Mit der gesellschaftlichen Liberalisierung änderte sich auch das politische Klima in Deutschland. Mit der Reform des Strafgesetzbuches im Jahr 1969 wurde der Paragraph 175 zum ersten Mal in der Bundesrepublik geändert. Homosexualität unter erwachsenen Männern über 21 war nun keine Straftat mehr. 1973 wurde das Alter auf 18 Jahre herabgesetzt. Als Sonder-

regelung blieb damit weiter bestehen, dass Jugendlichen nicht mit 16 Jahren die Reife für gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen zugestanden wurde.

Streichung 1994

Bis in die 1990er Jahre wurde in Deutschland der Paragraph 175 weiterhin angewendet: 1992 ergab eine kleine Anfrage an die Bundesregierung, dass 1990 auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik in 125 Verfahren 96 Personen auf dieser Grundlage verurteilt wurden, zehn Männer saßen deswegen in Haft. Erst im Zuge der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und der Zusammenführung ihrer Rechtssysteme wurde der Paragraph 175 im März 1994 nach diversen Gesetzesinitiativen endgültig aus dem Strafgesetzbuch gestrichen. Unabhängig von der sexuellen Orientierung gelten seitdem einheitliche Jugendschutzfristen für sexuelle Beziehungen.

Situation von Homosexuellen in Deutschland heute

Im Februar 2014 hat die Anti-Rassismus-Kommission des Europarates in ihrem Länderbericht für Deutschland eine fehlende Sensibilität für rassistische und homo- sowie transphob motivierte Straftaten kritisiert. Auf Bundes- und Länderebene fehle es an Strategien, die Toleranz gegenüber homo- und transsexuellen Menschen in der Bevölkerung zu erhöhen.

Auch die rechtliche Ungleichheit von gleichgeschlechtlichen und heterosexuellen Partnerschaften bemängelte die Kommission. Seit 2001 existiert in Deutschland die Möglichkeit einer "eingetragenen Lebenspartnerschaft" für homosexuelle Paare. In der Gesetzgebung sind eingetragene Partnerschaften bei der Erbschaftssteuer Ehen gleichgestellt, in Bezug auf Einkommenssteuer und Familienrecht jedoch nicht. Auch gelten nach wie vor abweichende Regelungen für Lebenspartner, die gemeinsam ein Kind adoptieren wollen. [...]"

Anlage 4 – Die „Ehe für alle“ kommt

Quelle: Fried, Nico; Robert Roßmann (2017). In: Süddeutsche Zeitung GmbH (Hrsg.) (27.06.2017), <http://www.sueddeutsche.de/politik/bundestag-die-ehe-fuer-alle-kommt-1.3563510> (Datum der Recherche: 14.10.2018)

„Kanzlerin Merkel gibt einen Anstoß, die SPD reagiert sofort - und setzt eine Abstimmung über die rechtliche Gleichstellung homosexueller Paare gegen den Widerstand der Union durch.

Die seit Jahren umstrittene sogenannte Ehe für alle kommt. Der Bundestag wird auf Betreiben der SPD voraussichtlich am Freitag über einen Gesetzentwurf zur völligen rechtlichen Gleichstellung homosexueller Paare abstimmen. Das Votum findet gegen den ausdrücklichen Willen der Unionsfraktion statt. Die SPD will gegen die Usancen der Koalition verstoßen und das Thema trotz des Widerstands der Union zusammen mit Grünen und Linken auf die Tagesordnung bringen. Unionsfraktionschef Volker Kauder wertete dies als "Vertrauensbruch". Gleichwohl ließ CDU-Chefin Angela Merkel die Fraktionsdisziplin für die Unionsabgeordneten aufheben. Eine Mehrheit für das Gesetz gilt als sicher, weil SPD, Grüne und Linke zusammen über eine Mehrheit verfügen - und auch ein Teil der Unionsfraktion als Befürworter der Ehe für alle gilt.

Ausgangspunkt der überraschenden Entwicklung war eine Äußerung Merkels am Montagabend. Entgegen ihrer bisherigen ablehnenden Position hatte sie mit Blick auf die Homo-Ehe gesagt: "Ich möchte gerne die Diskussion mehr in die Situation führen, dass es eher in Richtung einer Gewissensentscheidung ist, als dass ich jetzt hier per Mehrheitsbeschluss irgendwas durchpauke." Der Satz war allgemein so verstanden worden, dass dies für eine mögliche Entscheidung über die Homo-Ehe in der nächsten Legislaturperiode gelte, zumal Merkel davon sprach, man wolle sich mit dem Thema noch intensiv und im Respekt vor den unterschiedlichen Meinungen befassen. Die SPD entschied daraufhin jedoch am Dienstagmorgen, auf eine sofortige Abstimmung im Bundestag zu dringen. Merkel habe sich bewegt, so SPD-Chef Martin Schulz, "wir nehmen sie jetzt beim Wort". Da das Gewissen keine Fristen kenne, müsse man nicht bis zur nächsten Wahlperiode warten. Schulz und sein Vorgänger im Parteivorsitz, Sigmar Gabriel, verwiesen auf wiederholte Versuche der SPD in den vergangenen Jahren, das Thema Ehe für alle in der Koalition zu besprechen. Dies sei von der Union und Merkel immer wieder abgelehnt worden.

Kauder warf der SPD trotzdem vor, die Union mit dem Vorschlag überrumpelt zu haben. Ein solches "hochsensibles" Thema "Knall auf Fall" durchzuziehen, zeige, dass die SPD "ihrer Verantwortung in schwerer Zeit nicht gerecht werden" könne.

In der Unionsfraktion gab es am Dienstag eine zweistündige Debatte über die Ehe für alle. Dabei dominierte der Unmut über das Verhalten der SPD. Merkel sprach von einem "überfallartigen Verfahren", das die SPD jetzt gewählt habe. Sie hätte lieber versucht, in Ruhe einen gesellschaftlichen Konsens herbeizuführen. Die CDU-Chefin berichtete, dass bei den Gesprächen über das Wahlprogramm klar geworden sei, dass wegen der Ankündigungen von Grünen, FDP und SPD, die Ehe für alle zur Voraussetzung für eine Koalition zu machen, die Union dem Thema nicht ausweichen könne. In Absprache mit CSU-Chef Horst Seehofer habe man sich dann darauf verständigt, eine mögliche Abstimmung zur Gewissensfrage zu erklären. Kauder machte klar, dass er gegen die Ehe für alle stimmen werde.“

Anlage 5 - Apostolische Konstitution Fidei Depositum. Zur Veröffentlichung des Katechismus der katholischen Kirche, der im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil verfasst wurde

Quelle: Papst Johannes Paul II. (1992), http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_constitutions/documents/hf_jp-ii_apc_19921011_fidei-depositum.html (Datum der Recherche 14.10.2018)

„[...] 4. Geltung des Textes

Der „Katechismus der katholischen Kirche“, den ich am 25. Juni 1992 approbiert habe und dessen Veröffentlichung ich kraft meines apostolischen Amtes heute anordne, ist eine Darlegung des Glaubens der Kirche und der katholischen Lehre, wie sie von der Heiligen Schrift, der apostolischen Überlieferung und vom Lehramt der Kirche bezeugt oder erleuchtet wird. Ich erkenne ihn als gültiges und legitimes Werkzeug im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft an, ferner als sichere Norm für die Lehre des Glaubens. Möge er der Erneuerung dienen, zu der der Heilige Geist die Kirche Gottes, den Leib Christi, die Pilgerin auf dem Weg zum unvergänglichen Licht des Reiches, unablässig ruft.

Die Approbation und Veröffentlichung des „Katechismus der katholischen Kirche“ stellen einen Dienst dar, den der Nachfolger Petri der heiligen katholischen Kirche und allen Einzelkirchen erweisen möchte, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhl von Rom stehen: den Dienst nämlich, alle Jünger des Herrn Jesus im Glauben zu stärken und zu bekräftigen (vgl. Lk 22, 32), und die Bande der Einheit im gleichen apostolischen Glauben zu festigen.

Ich bitte daher die Hirten der Kirche und die Gläubigen, diesen Katechismus im Geist der Gemeinschaft anzunehmen und ihn sorgfältig bei der Erfüllung ihrer Sendung zu benutzen, wenn sie das Evangelium verkünden und zu einem Leben nach dem Evangelium aufrufen. Dieser Katechismus wird ihnen anvertraut, damit er als sicherer und authentischer Bezugstext für die Darlegung der katholischen Lehre und in besonderer Weise für die Ausarbeitung der örtlichen Katechismen dient. Er wird zugleich allen Gläubigen angeboten, die die Kenntnis der unerschöpflichen Reichtümer des Heiles vertiefen möchten (vgl. Joh 8, 32). Er möchte ferner den ökumenischen Bemühungen, die den heiligen Wunsch nach Einheit aller Christen

pflegen, eine Stütze bieten, indem er den Inhalt und den harmonischen Zusammenhang des katholischen Glaubens genau aufzeigt. Der „Katechismus der katholischen Kirche“ ist endlich einem jeden Menschen angeboten, der uns nach dem Grund unserer Hoffnung fragt (vgl. 1 Petr 3, 15) und kennenlernen möchte, was die katholische Kirche glaubt.

Dieser Katechismus ist nicht dazu bestimmt, die von den kirchlichen Autoritäten, den Diözesanbischöfen und den Bischofskonferenzen vorschriftsgemäß approbierten örtlichen Katechismen zu ersetzen, besonders wenn sie die Approbation des apostolischen Stuhles erhalten haben. Er ist dazu bestimmt, zur Abfassung neuer örtlicher Katechismen zu ermuntern und die zu unterstützen, die den verschiedenen Situationen und Kulturen Rechnung tragen, aber zugleich sorgfältig die Einheit des Glaubens und die Treue zur katholischen Lehre wahren.

[...]

Anlage 6 – Bistum Magdeburg

Quelle: Bistum Magdeburg (Hrsg.) (o.J.), <https://www.bistum-magdeburg.de/bischof-bistum/bistum/index.html> (Datum der Recherche: 23.10.2018)

„Das Bistum Magdeburg besteht seit 1994 und zählt zu den jüngsten Bistümern in der Bundesrepublik. Die Geschichte des katholischen Glaubens in der Region reicht allerdings zurück bis ins achte Jahrhundert. Das Gebiet des Bistums umschließt ein Territorium, das zu den ältesten deutschen Kulturlandschaften zählt. Hier stand die Wiege des Deutschen Reiches und bis heute ruhen hier die ersten deutschen Herrscher: König Heinrich I. in der Stiftskirche von Quedlinburg und Kaiser Otto der Große im Magdeburger Dom, der ersten gotischen Kathedrale diesseits der Alpen. Mit dem früheren Bistum Halberstadt entstand in der Region bereits 804 ein geistliches Zentrum und das 968 gegründete und nach der Reformation untergegangene Erzbistum Magdeburg prägte die kirchliche und gesellschaftliche Struktur sowie die Geschichte des mitteldeutschen Raumes.

Geografisch erstreckt sich das Bistum Magdeburg von der Altmark im Norden bis zum Saale-Unstrut-Gebiet im Süden. Zum Bistumsgebiet gehören im Westen rund zwei Drittel des Harzes und das Mansfelder Land. Im Südosten liegt die Dübener Heide. Im Osten reicht das Bistum bis ans ehemalige Braunkohlengebiet von Lauchhammer und fast an den Spreewald heran. Die Fläche der Magdeburger Ortskirche entspricht somit weitgehend dem Bundesland Sachsen-Anhalt. Die drei großen Städte des Landes - Dessau, Halle und Magdeburg – sind auch Zentren des kirchlichen Lebens.

Die weit überwiegende Zahl der Einwohner im Bereich des Bistums gehört keiner Religionsgemeinschaft oder Kirche an. Die Zahl der katholischen Christen liegt bei etwa drei Prozent. Die jahrzehntelange atheistische Beeinflussung und der praktische Materialismus haben im Glauben der Menschen tiefe Spuren hinterlassen. Besonders klein sind die katholischen Gemeinden in den ländlichen Gebieten.

Einen Einblick in die frühe Geschichte der katholischen Christen dieser Region bietet die Straße der Romanik. Sie führt auch zu Zentren des christlichen Lebens: zur Kaiserpfalz Tilleda mit der nahen Klosterkirche Memleben, zur Stiftskirche in Hamersleben und zum Prämonstratenser-Kloster in Magdeburg. Auch die Kathedrale Sankt Sebastian, die Klöster im Huywald und in Helfta bei Lutherstadt Eisleben gehören zur Straße der Romanik.

Um sich den Herausforderungen der Gesellschaft zu stellen und Kirche um Gottes und der Menschen willen zu sein, hat sich das Bistum entschieden, die Liebe und Gegenwart Gottes

als schöpferische Minderheit in ökumenischem Geist und in Kooperation mit Partnern in der Gesellschaft zu bezeugen. Dabei gilt vor allem das solidarische Engagement als ein herausragender Ort des christlichen Zeugnisses.“

Anlage 7 – Statistische Daten zum Bistum - Stand Dezember 2016

Quelle: Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016), <https://www.bistum-magdeburg.de/bischof-bistum/bistum/statistik/index.html> (Datum der Recherche: 23.10.2018)

„Stand: Dezember 2016

Dekanate: 8

Pfarreien: 44

sonntäglicher Gottesdienstbesuch: rund 12 000 | 14 Prozent

Gemeindemitglieder: rund 83 500

Taufen: 415

Erstkommunion: 329

Firmungen: 295

Trauungen: 126

Beerdigungen: 817

Eintritte: 15

Wiederaufnahmen: 18

Austritte: 653

Weltpriester im aktiven Dienst: 55

Gemeindereferentinnen|-ten: 52

Ständige Diakone: 15

Kirchenmusiker: 13

Ordensleute (aktive und i. R.): 127

Mitarbeiter im Ordinariat: 69

Ehrenamtliche Kommunionhelfer|innen und Gottesdienstbeauftragte: 379

Soziale Einrichtungen

Kindertagesstätten: 34 mit 2574 Plätzen

Kinderhorte: 4

Kinderheime: 16

Sozialstationen: 13

Einrichtungen für Behinderte: 66

Altenpflegeheime: 19 mit 1505 Plätzen

Krankenhäuser: 4

Mitarbeiter karitativer und sozialer Einrichtungen: 5736

- davon in Kindertagesstätten: 372
- davon in Horten: 34
- davon in Krankenhäusern: 1533
- davon in sonstigen sozialen Einrichtungen: 3797

Bildungseinrichtungen

Grundschulen: 4

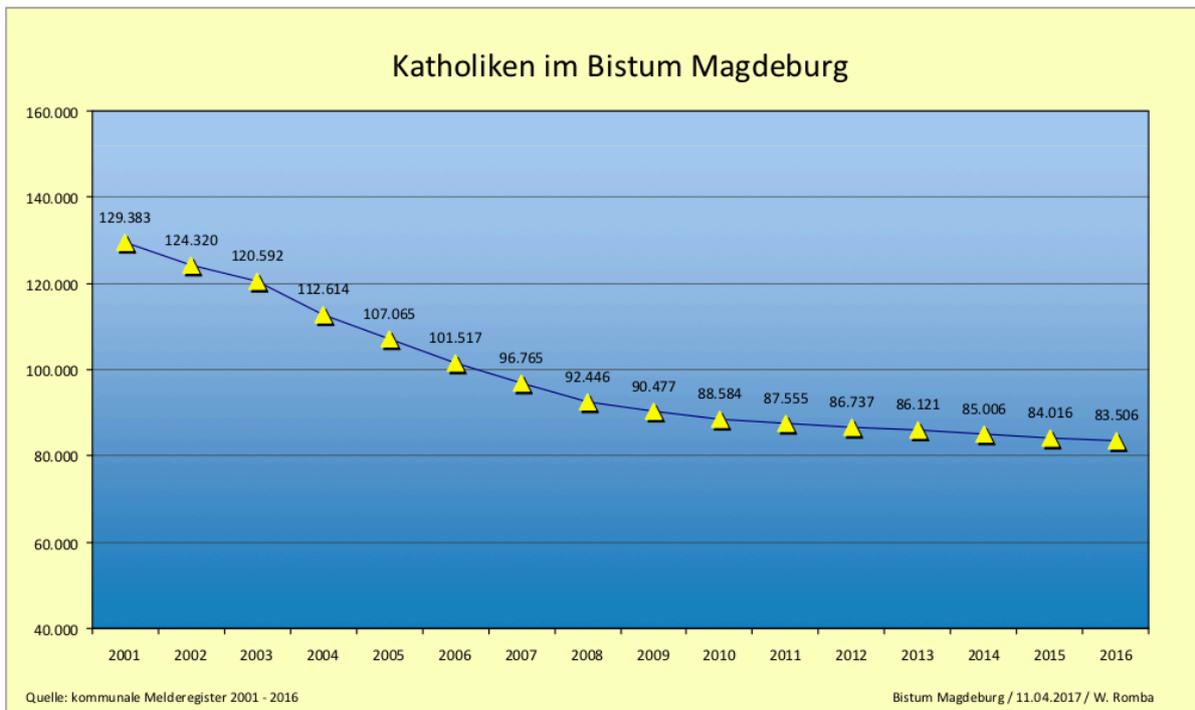
Sekundarschulen: 1

Gymnasien: 3

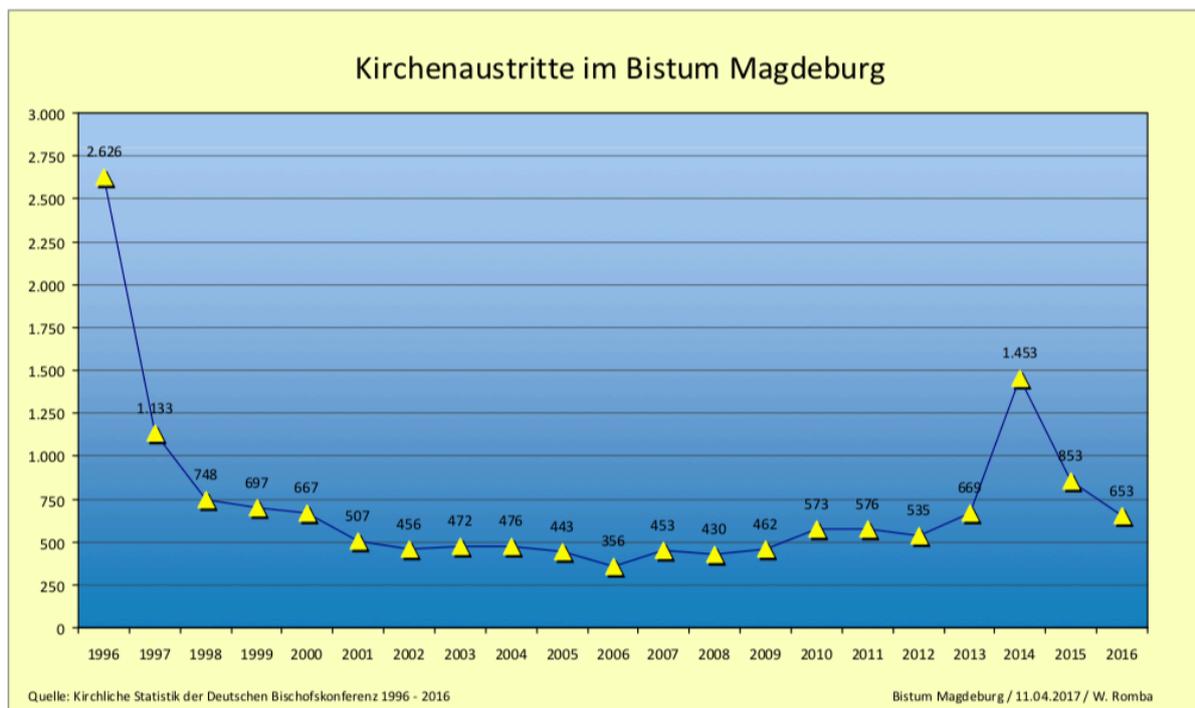
- Lehrer|innen: 264
- nichtlehrende Angestellte: 23
- pädagogische Mitarbeiter|innen: 10
- Religion Unterrichtende
 - staatliche Lehrer|innen: 28
 - an Schulen der Edith-Stein-Stiftung: 35
 - Gemeindereferentinnen|-ten: 11
 - Diakone: 1
 - Priester: 5
 - Gestellungskräfte: 2

Einrichtungen der Familien- und Erwachsenenbildung: 6

Die Entwicklung der statistischen Daten in den vergangenen Jahren



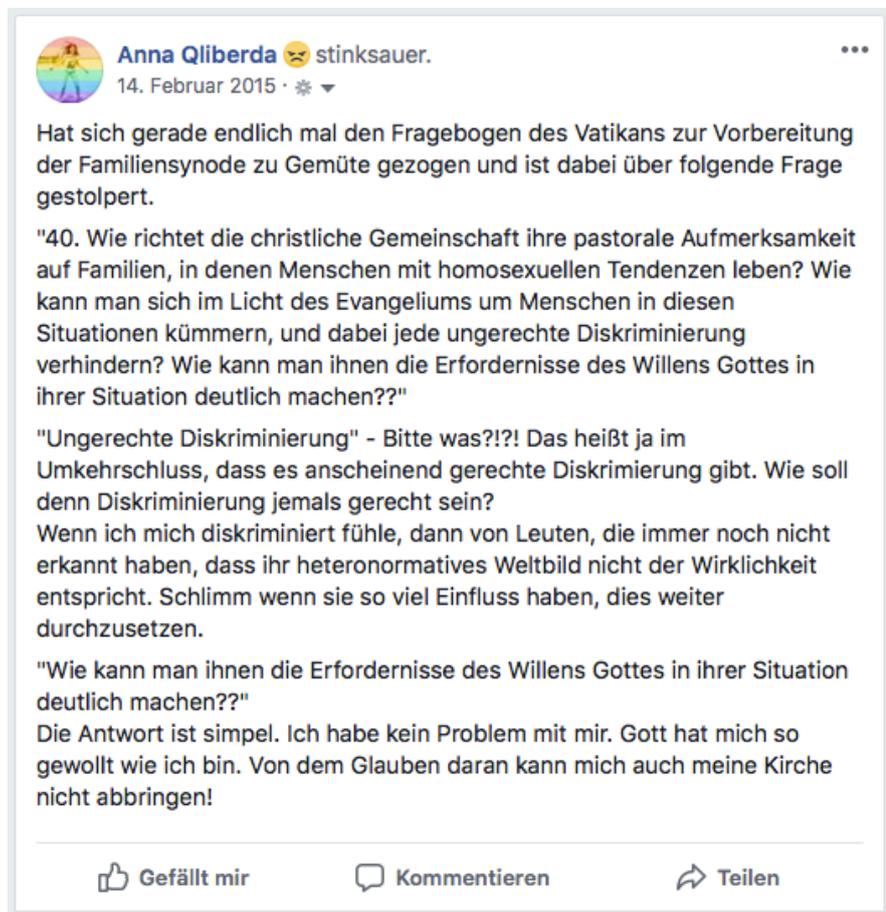
[...]



[...]

Anlage 8 – facebook-Eintrag von Anna Qliberda vom 14.02.2015

Quelle: Kuliberda, Anna (2015a), <https://www.facebook.com/anna.kuliberda.1/posts/10203602281208625> (Datum der Recherche: 16.10.2018)



Anna Qliberda 🙄 stinksauer.
14. Februar 2015 · 🌐 ▼

Hat sich gerade endlich mal den Fragebogen des Vatikans zur Vorbereitung der Familiensynode zu Gemüte gezogen und ist dabei über folgende Frage gestolpert.

"40. Wie richtet die christliche Gemeinschaft ihre pastorale Aufmerksamkeit auf Familien, in denen Menschen mit homosexuellen Tendenzen leben? Wie kann man sich im Licht des Evangeliums um Menschen in diesen Situationen kümmern, und dabei jede ungerechte Diskriminierung verhindern? Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen??"

"Ungerechte Diskriminierung" - Bitte was?!?! Das heißt ja im Umkehrschluss, dass es anscheinend gerechte Diskriminierung gibt. Wie soll denn Diskriminierung jemals gerecht sein?

Wenn ich mich diskriminiert fühle, dann von Leuten, die immer noch nicht erkannt haben, dass ihr heteronormatives Weltbild nicht der Wirklichkeit entspricht. Schlimm wenn sie so viel Einfluss haben, dies weiter durchzusetzen.

"Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen??"

Die Antwort ist simpel. Ich habe kein Problem mit mir. Gott hat mich so gewollt wie ich bin. Von dem Glauben daran kann mich auch meine Kirche nicht abbringen!

👍 Gefällt mir 💬 Kommentieren ➦ Teilen



Thoman Stephmas Ich glaube in dem Fall bezieht sich die "ungerechte Diskriminierung" nicht auf das Gegenteil von gerechter Diskriminierung sondern unterstreicht nur noch einmal das Diskriminierung in jedem Falle ungerecht ist. Da würde ich im ersten Teil nicht haarspalterisch jedes Wort für sich betrachten sondern den Zusammenhang unterstellen wollen. Was das zweite betrifft bin ich mir auch nicht sicher ob Gottes Wille schon bei jedem angekommen ist... Von daher glaube ich auch das wir so sind wie wir sind, weil Gott uns so ziemlich duft findet - vielleicht nicht jeden Scheiß den wir abziehen, aber das Gesamtpaket stimmt glaube ich...

3 J · Gefällt mir



Anna Qliberda Schau dir mal den gesamten Fragebogen an. Da bin ich mir manchmal nicht sicher, warum ausgerechnet diese oder jene Formulierung verwendet wurde. Zugegebenermaßen war ich, denke ich, schon etwas aufgebracht, als ich zu Frage 40 kam. Für mich wurde die Formulierung bewusst so eingefügt. Ich bin sonst nicht so Krümelkackerich, aber da ist es für mich angebracht. Besonders wenn man die offizielle Lehrmeinung dazu im Hinterkopf hat.

3 J · Gefällt mir



Thoman Stephmas Mach ich mal - und vielleicht verschiebt sich dann wegen berechtigter Entrüstung auch mein Hang zur objektiven Betrachtung ein wenig. Aber zum Glück darf ich dann auch wissen, dass das was da in so nem vatikanischen Fragebogen drin steht nicht meine Kirche ausmacht, denn das ist um einiges größer. Oh und bezieht sich die offizielle Lehrmeinung in deinem Hinterkopf auf Merseburg? 😊

3 J · Gefällt mir



Resi von Rakete AMEN! Diese Frage ist schon diskriminierend! Wer darf denn diesen Fragebogen alles ausfüllen? Darf ich da meine Meinung zu den "Erfordernisse des Willens Gottes" darlegen?

3 J · Gefällt mir



Alexander Stojanovic Trags mit Fassung in den 2000 Jahren in denen es unter und Christen auch uns nicht Heteros gibt gab es schlimmere Zeiten, wir brennen nicht mehr, also treten wir ihnen entgegen wo sie unser Selbstwertgefühl und unsere Würde als Gottes geliebte Kinder mit dem Zeigestocknauf die Finger schlagen wollen. Eine Sexualmoral, die noch von Augustinus geprägt worden ist ist nicht nur Butter ohne Brot, davon wir mir schlecht, das ist ranzige Butter, davon muss ich kotzen. Dann trinke ich einen auf Augustinus, lache herzlich und denke über die Fehler im System zu machen. Letzlich beschließe ich, sie nicht zu machen.

3 J · Gefällt mir



Alexander Stojanovic Tja, ich habe schon das dritte Glas Wein auf Augustinus getrunken, alte Klemmschwester.

3 J · Gefällt mir



Anna Qliberda @ Sören: Mit offizieller Lehrmeinung mein ich natürlich nicht allein Merseburg, sondern generell den öffentlich publizierten Standpunkt der Kirche zum Thema "Abweichung von Heterosexualität".

@ Resi: Alle Kinder Gottes. Hier ist deine Chance dazu:

<http://www.fragebogen-familiensynode.de>

@ Alex: Ich habe gerade nur die Hälfte verstanden. Magst du noch mal lesen was du geschrieben hast und vielleicht erklären?

Familienbund der Katholiken

FRAGEBOGEN-FAMILIENSYNODE.DE

3 J · Gefällt mir · Vorschau entfernen



 **Alexander Stojanovic** Was das Thema "Nichtheterosexualität" in katholischen Mainstream betrifft meine ich, die Wortführer sind inkompetente und inpetente Methusaleme.
3 J · Gefällt mir

 **Alexander Stojanovic** Wie wäre es mit einem LGBT Treffen des Bistums, um zu sehen wer da ist, zu hören wie es einzelnen geht und wo Handlungsräume sind?
3 J · Gefällt mir  4

 **Anna Qliberda** Bin ich dabei  1
3 J · Gefällt mir

 **Alexander Stojanovic** Also laden wir alle Katholiken ein, die im Bistum leben und nicht heterosexuell sind, fangen wir bei denen an, die wir kennen und sprechen wir die an, bei denen wir eine Ahnung haben.
3 J · Gefällt mir  1

 **Anna Qliberda** I see we've got a mission!   1
3 J · Gefällt mir

 **Alexander Stojanovic** Yes, we have.  1
3 J · Gefällt mir

 **Wuschel Schubert** Alex ich bin dabei  2
3 J · Gefällt mir

 **Alexander Stojanovic** Frau Wu, dann überlegen schon mal, wen Du einlädst.
3 J · Gefällt mir  1

 **Wuschel Schubert** Mache ich
3 J · Gefällt mir

 **Stefan Marr** Siehst du, und da beginnt der Unterschied zwischen Religion und Kirche/Institution. Ich respektiere jede Religion und sei sie noch so merkwürdig. Aber ich ertrage Institutionen wie z.B. die Kirche nicht, die durch die Instrumentalisierung von Religion ihre Macht erhalten.
3 J · Gefällt mir

Anlage 9 – Institut für Sexualwissenschaft

Quelle: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. (Hrsg.) (o.J.), <https://magnus-hirschfeld.de/gedenken/historisches/institut/> (Datum der Recherche: 11.10.2018)

„1919, nach Gründung der Weimarer Republik, realisierte Magnus Hirschfeld seinen Wunsch, ein Institut für Sexualwissenschaft zu eröffnen. Es diene wissenschaftlichen, praktischen, aufklärerischen und politischen Zielen. Die Institutsgründung war der erste und bis nach dem Zweiten Weltkrieg letzte Versuch der akademischen Etablierung der Sexualwissenschaft. Mit einer naturwissenschaftlichen Argumentation verbanden die Mitarbeiter des Instituts Sexualwissenschaft und Sexualpolitik, eine Strategie, die in bezug auf die Entkriminalisierung gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen trotz vieler Aktionen und Bündnisse erfolglos blieb. Bereits ab Mitte der zwanziger Jahre verlagerte die Gründergeneration der Sexualwissenschaft ihre Aktivitäten von der Forschungsarbeit immer stärker auf die Sexualreform. Diese allgemeine Entwicklung deutet auf eine Stagnation des Projektes der Etablierung einer Sexualwissenschaft vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Das Institut wurde am 6. Mai 1933 geplündert und geschlossen, die Mitarbeiter ins Exil getrieben und Teile der umfangreichen Bibliothek symbolisch auf dem Berliner Opernplatz verbrannt. Die sexualwissenschaftlichen und -reformerischen Fachverbände und Laienorganisationen stellten ihre Arbeit ein oder passten sie der nationalsozialistischen Ideologie an.“

Anlage 10 – Mehrheit im Bundestag für die „Ehe für alle“

Quelle: Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2017), <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2017/kw26-de-ehe-fuer-alle/513682> (Datum der Recherche: 14.10.2018)

„Die **Ehe steht in Deutschland zukünftig auch homosexuellen Paaren** offen. Der Bundestag verabschiedete am **Freitag, 30. Juni 2017**, den unveränderten Gesetzentwurf des Bundesrates „zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“ (18/6665, 18/12989) in namentlicher Abstimmung. Nach einer mitunter sehr emotionalen Debatte stimmten 393 Abgeordnete für die Gesetzesvorlage, 226 votierten mit Nein und vier enthielten sich der Stimme. Die Parlamentarier der SPD, der Linken und von Bündnis 90/Die Grünen stimmten geschlossen für die sogenannte „Ehe für alle“. Während die Mehrheit der CDU/CSU-Fraktion den Gesetzentwurf ablehnte, stimmte etwa ein Viertel der Unionsabgeordneten dafür. Die Fraktionsführungen hatten die Abstimmung freigegeben, das heißt sie erwarteten von ihren Abgeordneten nicht, gemäß der Fraktionslinie abzustimmen. [...]“

Anlage 11 – Gleichgeschlechtliche Ehe. Eine Ehe für alle

Quelle: Bundesrat (Hrsg.) (2017), <https://www.bundesrat.de/SharedDocs/texte/17/20170628-ehe-fuer-alle.html> (Datum der Recherche: 14.10.2018)

„Kurz vor dem Ende der Wahlperiode wird sie Wirklichkeit: Die Idee einer Ehe für alle. Der Bundesrat hat seinen ursprünglich eigenen Gesetzentwurf am 7. Juli 2017 in einem zweiten Durchgang gebilligt. Zuvor hatte der Bundestag das Vorhaben kurzfristig auf die Tagesordnung gesetzt und in namentlicher Abstimmung unverändert verabschiedet.

"Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist", mit diesen Worten hatte Malu Dreyer die Plenardebatte zur Debatte um die Ehe vor zwei Jahren im Bundesrat eröffnet. Knapp zwei Jahre später ist die Zeit nun tatsächlich gekommen. Nach dem Bundestag hat auch der Bundesrat grünes Licht gegeben.

Eine neue Dimension in der Ehe

Das Gesetz wurde inzwischen vom Bundespräsidenten unterzeichnet und im Bundesgesetzblatt verkündet.

Es tritt am 1. Oktober 2017 in Kraft. Gleichgeschlechtliche Paare können dann wie heterosexuelle Paare die Ehe eingehen. Bislang haben sie nur die Möglichkeit, sich als Lebenspartner eintragen zu lassen. [...]"

Anlage 12 – Berufsordnungen der Ärztekammern zur assistierten Reproduktion bei Frauenpaaren

Quelle: LSVD-Verein für europäische Kooperation e.V. (Hrsg.) (o.J. a), <https://www.lsvd.de/recht/ratgeber/kuenstliche-befruchtung.html#c12688> (Datum der Recherche: 14.10.2018)

„[...] Die Berufsordnungen der Ärztekammern

Die **Bundesärztekammer** ist nicht befugt, berufsrechtliche Vorschriften zu erlassen. Sie hat aber eine "Muster-Berufsordnung" formuliert und ihr "Wissenschaftlicher Beirat" eine "Muster-Richtlinie zur assistierten Reproduktion" (siehe unten den Abschnitt Bundesärztekammer). Die "Berufsordnungen" der **Landesärztekammern** und ihre ergänzenden "Richtlinie zur assistierten Reproduktion" entsprechen weitgehend den Mustern der Bundesärztekammer.

Die Berufsordnungen der Landesärztekammern schreiben nur allgemein vor (jeweils § 13 Abs. 1), dass die Ärztinnen und Ärzte bei medizinischen Maßnahmen oder Verfahren, die ethische Probleme aufwerfen, die Richtlinien und Empfehlungen der Ärztekammern zur Indikationsstellung und zu Ausführungen beachten müssen.

Die assistierte Reproduktion gilt als Verfahren das ethische Probleme aufwirft. Deshalb haben die meisten Landesärztekammern - **außer Bayern, Berlin und Brandenburg** - „Richtlinien zur assistierten Reproduktion“ erlassen. In diesen Richtlinien wird nur die assistierte Reproduktion bei Ehepaaren und bei "festgefügt" eheähnlichen Paaren geregelt. **Die assistierte Reproduktion bei Frauenpaaren wird in den Richtlinien - genauso wie in der Musterrichtlinie des "Wissenschaftlichen Beirats" der Bundesärztekammer - nicht erwähnt, ausgenommen die Richtlinie der Ärztekammer Hamburg**, die die assistierte Reproduktion bei Lebenspartnerinnen ausdrücklich erlaubt.

Die Musterrichtlinie enthält zusätzlich einen Kommentar, der nicht verbindlich, sondern nur als "Interpretationshilfe" gedacht ist. Dort wird gesagt, dass bei nicht miteinander verheirateten Paaren einer heterologen Insemination mit besonderer Zurückhaltung zu begegnen sei; sie erkläre sich aus dem Ziel, dem so gezeugten Kind eine stabile Beziehung zu beiden Eltern teilen zu sichern. Dann heißt es wörtlich: "Aus diesem Grund ist eine heterologe Insemination zurzeit bei Frauen ausgeschlossen, die in keiner Partnerschaft oder in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben."

Diesen unverbindlichen Kommentar haben nur die Landesärztekammern Saarland und Sachsen übernommen. Alle anderen Landesärztekammern haben den unverbindlichen Kommentar nicht übernommen. [...]

Bewertung der Berufsordnungen und Richtlinien der Landesärztekammern

Nach Art. 12 Abs. 1 Satz 2 GG kann die Berufsausübung durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes geregelt werden. Das ist für die Berufsausübung der Ärztinnen und Ärzte durch die **Heilberufsgesetze** der Länder geschehen. Danach sind die Ärztinnen und Ärzte verpflichtet, ihren Beruf gewissenhaft auszuüben und dem ihnen im Zusammenhang mit dem Beruf entgegengebrachten Vertrauen zu entsprechen. Die Heilberufsgesetze enthalten einige weitere allgemeine Regelungen und verweisen im Übrigen auf die Berufsordnungen der Landesärztekammern.

Die **Berufsordnungen und Richtlinien** der Landesärztekammern sind keine Gesetze und besitzen deshalb nicht die für GG Art 12 Abs. 1 S 2 erforderliche Rechtsnormqualität, sondern bilden nur eine wesentliche Erkenntnisquelle dafür, was im Einzelfall nach Auffassung angesehener und erfahrener Standesgenossen die Meinung aller anständig und gerecht denkenden Ärzte ist und der Würde des Standes entspricht. Als solche dienen sie insbesondere als Hilfsmittel für die Anwendung und Auslegung der generalklauselartig umschriebenen Berufspflichten; darüber hinaus können sie für den Nachweis und für die Bildung von Gewohnheitsrecht wichtig werden (BVerfGE 60, 215, Rn. 80, für die Berufsausübung von Steuerberatern, zitiert nach Juris).

Die assistierte Reproduktion bei Frauenpaaren wird in den allein maßgebenden einschlägigen Regelungen der Landesärztekammer **nicht ausdrücklich verboten**. Davon abgesehen vermitteln die Richtlinien und die Äußerungen der Landesärztekammer dazu, die wir unten dokumentiert haben, **das Bild, dass es über die Zulässigkeit der assistierten Reproduktion bei Frauenpaaren unter den Landesärztekammern keinen Konsens gibt.**

Da somit die Kinderwunschbehandlung bei Frauenpaaren in den Berufsordnungen und Richtlinien der Landesärztekammern nicht verbindlich geregelt wird und da es unter den Landesärztekammern über die Zulässigkeit der assistierten Reproduktion bei Frauenpaaren keinen Konsens gibt, **liegt die Entscheidung bei den jeweiligen Reproduktionsmedizinerinnen, ohne dass diese ein aufsichtsrechtliches Einschreiten des zuständigen Ministeriums befürchten müssen.**“

Anlage 13 – Bischofssynode in Rom: Bericht über die Beratungen zum dritten Teil des Instrumentum laboris in der deutschsprachigen Gruppe

Quelle: Koch, Heiner (2015), Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2015), <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/bischofssynode-in-rom-bericht-ueber-die-beratungen-zum-dritten-teil-des-instrumentum-laboris-in-der/detail/> (Datum der Recherche: 16.10.2018)

„In der gestrigen Generalkongregation der Bischofssynode in Rom ist die Arbeit der verschiedenen Sprachgruppen vorgestellt worden. Erzbischof Dr. Heiner Koch (Berlin), Relator der deutschsprachigen Gruppe, stellte den Diskussionsstand der Gruppe im Plenum vor. Wir dokumentieren den vom Heiligen Stuhl veröffentlichten Text:

Mit großer Betroffenheit und Trauer haben wir die öffentlichen Äußerungen einzelner Synodenväter zu Personen, Inhalt und Verlauf der Synode wahrgenommen. Dies widerspricht dem Geist des Zusammengehens, dem Geist der Synode und ihren elementaren Regeln. Die gebrauchten Bilder und Vergleiche sind nicht nur undifferenziert und falsch, sondern verletzend. Wir distanzieren uns entschieden.

In der deutschsprachigen Gruppe war es ein gemeinsames Anliegen, den Titel der Relatio finalis „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ durch den Untertitel „Überlegungen und Vorschläge für den Heiligen Vater, Papst Franziskus“ zu ergänzen, um so die Einordnung des Textes, der kein Beschlussdokument darstellt, klar zum Ausdruck zu bringen. Für die Einleitung regen wir an, auf die weltweiten Umfragen Bezug zu nehmen und Dank und Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. [...]

An dieser Stelle war uns ein Bekenntnis wichtig: Im falsch verstandenen Bemühen, die kirchliche Lehre hochzuhalten, kam es in der Pastoral immer wieder zu harten und unbarmherzigen Haltungen, die Leid über Menschen gebracht haben, insbesondere über ledige Mütter und außerehelich geborene Kinder, über Menschen in vorehelichen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, über homosexuell orientierte Menschen und über Geschiedene und Wieder-verheiratete. Als Bischöfe unserer Kirche bitten wir diese Menschen um Verzeihung. [...]

Anlage 14 – Wer wir sind

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015 a), <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com> (Datum der Recherche: 16.10.2018)

„Wir sind nicht heterosexuelle Menschen im Bistum Magdeburg.

Wir sind ein lebendiger und kraftvoller Teil der Kirche.

Unser Anliegen ist es, dass sich keiner mehr für seine Sexualität in der katholischen Kirche schämen muss. Wir wollen nicht länger ignoriert und verleugnet werden. Wir wollen offen in der Kirche leben ohne Angst vor Diskriminierung, Verurteilung und negativen beruflichen Konsequenzen. Wir lehnen jede Form von „gerechter“ und „ungerechter“ Diskriminierung ab. Wir akzeptieren jede Form der Liebe zwischen Menschen in gegenseitiger Achtung und respektvollen Umgang miteinander. Wir distanzieren uns klar von Pädosexualität.“

Anlage 15 – Deine Story

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016a), <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/deine-story-2/> (Datum der Recherche: 16.10.2018)

„Wir haben den Anfang gemacht und unsere Stories aufgeschrieben. Doch hier ist noch mehr Platz – Hier ist Platz für deine Story. Einfach in das Kommentarfeld schreiben und auf senden klicken!

Lieber Bunt als Schwarz/Weiß von Katharina

Dieser Blick meiner Oma, als ich ihr sagte, dass ich AUCH auf Mädchen stehe, war einfach Gold wert. Sie schaute mich kurz mit großen Augen an, danach ging ein kaum merklicher Ruck durch ihren Körper und sie lächelte mich auf dieselbe Art an, wie sie es schon seit meiner Kindheit tat. „Schatz, das war mir schon länger klar.“ Punkt. Für meine Oma war damit alles geregelt und statt einer Tirade, dass das alles nicht Gott gewollt ist oder dass die Bibel das nicht gut heißt, kamen nur die schüchterne Fragen einer alten Dame, welche sie wohl noch nie jemanden stellen konnte. Was sie am meisten Interessierte: Fühlt es sich gleich an? Dieselben Schmetterlinge? Dieselbe Aufregung? Und als ich rot wurde und nickte gab sie mir einen Keks. Ich weiß, katholisch und nicht heterosexuell ist bei vielen eine gefährliche Mischung bei ihrem Outing. Doch bei mir schien es, als würde alles glatt gehen. Von der Jugend in meiner Heimatgemeinde kamen nur Sätze wie „Ein bisschen Bi schadet nie“ und meinen Eltern war es völlig schnuppe. Meine Mutter, die Liebenswürdige in Person, nahm es ohne Kommentar hin und mein Vater konnte sogar noch scherzhaft sagen, dass ihm alles egal ist – Hauptsache, das Mädels welches ich irgendwann mitbringe, ist schön. Alles wie im Bilderbuch also. Das Einzige, was mir Kopfzerbrechen gemacht hat, war die Frage, ob ich meinen katholischen Glauben weiter leben könnte oder nicht. Meiner Ansicht nach hat das Geschlecht des Menschen den ich liebe keine Auswirkung auf die Liebe zu Gott oder seiner Liebe zu mir. Doch was einen Einfluss hatte, war die Institution zum Glauben, dem ich angehöre: die katholische Kirche. Die wundervolle, von Millionen Menschen getragene und völlig überalterte Mutter Kirche. Wollte ich länger einem System unterworfen sein, dass Menschen wie mich ablehnt? Welches nicht sieht, wie altmodisch und überholt es ist? Nicht nur beim Thema „Andere Sexualität“, sondern auch bei Fragen zur Stellung der Frau, Ehe oder Abtreibung. Diese Gedanken hätten mich beinahe völlig verschreckt und mich die guten Seiten der Kirche fast vergessen lassen. Und das ist einfach nur traurig. Denn ich habe bei meinem

Outing erfahren, dass auch alles gut sein kann, dass es katholische Menschen überhaupt nicht schlimm finden, wenn die Liebe aufs eigene Geschlecht fällt. Viele von ihnen sehen es genauso wie ich, lieber Bunt als Schwarz/Weiß.

Meine Story von Anna

Dass ich Männer und Frauen gleichermaßen gut finde, war mir eigentlich schon immer klar. Allein es anzunehmen und öffentlich dazu zu stehen, hat länger gedauert. Mit 16 hatte ich meinen ersten Freund und wir waren mehrere Jahre zusammen. Für mich bestand schlichtweg nicht die Notwendigkeit mich eingehender mit meiner Bisexualität zu beschäftigen. Es passte ja auch alles so schön in das allgemeine heteronormative Weltbild.

Als wir uns trennten, musste ich mir jedoch eingestehen, dass mein Interesse an Frauen größer war, als ich es bis dahin wahrhaben wollte. Noch verwirrender war es für mich, festzustellen, dass ich genaugenommen gar keine Geschlechterpräferenzen habe. So stand es doch im krassen Gegenteil zu allem was ich bis dato gelernt und kennengelernt hatte. In meinem Bekanntenkreis gab es niemanden, der offen zu seiner Bisexualität gestanden hätte.

Dementsprechend empfand ich auch mein Outing am Anfang als sehr schwierig und stressig. Besonders die ersten Male es laut auszusprechen oder zu schreiben hat sich einfach total komisch angefühlt. Nicht dass ich mit Unverständnis auf Seiten meiner Freunde gerechnet hätte, nur wie fängt man das an, wenn man für zweifellos hetero gehalten wird? Kann man diese Info irgendwie, irgendwo, galant mit einbauen? Wann ist dafür der richtige Zeitpunkt? Und die allerwichtigste Frage: Kann ich mir diesen Aufwand nicht sparen? Vielleicht finde ich ja doch einen netten Typen und wir leben glücklich bis an unser Lebensende zusammen... Ich habe mir so manches Mal gewünscht, dass ich wenigstens „ganz“ homosexuell wäre. Dann könnte ich einmal in die Welt posaunen „Übrigens, ich stehe auf Frauen!“ und fertig wär's. Mit meiner Bisexualität stehe ich immer zwischen den Stühlen. In der Homosexuellen-Community gehöre ich nicht ganz dazu und muss mir teilweise Sätze anhören, wie „Spätestens wenn der Kinderwunsch einsetzt, wirst du dich wieder umentscheiden“. Von manchen Heteros wird es gerne als „Phase“ bezeichnet, die ja eh von allein wieder vorüber geht. Das macht mich wütend. Ein für alle mal: Es ist keine Phase! Genauso wenig würde ich meine Partnerin verlassen, nur weil es für mich anderweitig leichter ist, ein Kind zu bekommen. Allgemein ist es das Schwierigste, gegen die Vorurteile anzukommen. Viel zu viele plappern Phrasen nach und behaupten, es wäre ihre Meinung ohne sich je ernsthaft Gedanken darüber gemacht zu haben. Mein Outing ist auch immer noch nicht komplett durch. Erst vor kurzem habe ich meinen Eltern erzählt, dass ich bisexuell bin. Ich habe es vorher einfach nicht übers

Herz gebracht, aus eben jener Fragestellung heraus: „Lohnt sich das oder habe ich uns später nicht allen viel Stress erspart, wenn ich doch einen Schwiegersohn finde?“. Lange habe ich es immer mit „Nein, es lohnt sich nicht“, beantwortet.

Bis heute haben aber die Menschen in meiner Gemeinde keine Ahnung, dass ich auch auf Frauen stehe. Ich sehe ja auch in den Augen vieler nicht so aus. Möglicherweise ahnen es manche, doch bis jetzt konnte ich außerhalb meines Freundeskreises mit niemanden darüber ins Gespräch kommen. Klar könnte man fragen „Wozu auch?“, aber wie lernt man sonst einen katholischen, nicht heterosexuellen Menschen kennen, wenn man nicht selbst den ersten Schritt macht? Dabei stört mich total, dass ich immer irgendwie in der „Outing-Pflicht“ bin. Warum kann man sich in der heutigen Zeit nicht damit zufrieden geben, die sexuelle Orientierung eines Menschen nicht zu kennen, bis man ihn fragt? Die Statistik macht doch auch vor der Kirchentür nicht halt. Es können gar nicht alle so hetero sein, wie wir gerne glauben wollen.

Der Umgang mit LSBT's (Lesben Schwulen Bi Transgender) ist auch das, was mich stark an meiner Kirche zweifeln lässt. Hierbei sage ich bewusst Kirche – nicht Gott.

Ich hatte nie ein Problem damit, meinen Glauben mit meiner Sexualität zu vereinbaren. Womit ich allerdings wirklich ein Problem habe, ist, von meiner Kirche aufgrund meiner Sexualität degradiert zu werden. Ich brauche kein Mitgefühl, sondern Anerkennung. Ich bin ein gleichwertiger Teil in der Kirche und möchte daher gleichberechtigt werden.

KEINE Beichte ist auch KEINE Lösung! von Luca

Unser Papst, wie auch schon sein Vorgänger, hat nichts gegen homosexuelle Frauen und Männer (hFuM), solange diese ihre Sexualität nicht ausleben, sich hinter einer heterosexuellen Ehe verstecken und katholischen Nachwuchs zeugen. Für unseren Papst und viele andere Mitglieder der katholischen Kirche sind hFuM Sünder. Und Sünder dürfen keine der sieben heiligen Sakramente empfangen. Sie werden genau genommen aus dem katholischen Gemeindeleben ausgeschlossen, denn Sünder dürfen nicht am heiligen Abendmahl teilnehmen, sie dürfen keine Ehe eingehen und so weiter. Alles Dinge, die im Leben eines Katholiken und in seiner Gemeinde geschehen. Sünder dürfen, solange sie ihr Handeln nicht bereuen, nicht beichten gehen. Aber was genau ist an der Liebe zu einer anderen Person eine Sünde? Mit dieser Frage habe ich schon die eine oder andere Nacht verbracht, denn ich liebe meinen Freund und das fühlt sich nicht nach Sünde an.

Mein Name ist Luca. Ich bin 19 Jahre alt. Ich bin als Kind katholisch getauft worden, lebe im Bistum Magdeburg und war immer ein aktives Mitglied meiner Gemeinde. Und ich bin ho-

mosexuell. Als Kind wurde mir immer erzählt, dass Gott mich erschuf, genauso wie er alles erschaffen hat und dass er mich liebt, weil ich so bin, wie er mich haben wollte.

Wenn Gott das auf die Reihe bekommt, mich zu akzeptieren und wertzuschätzen, warum schaffen das die Menschen nicht auch?

Wir leben in einer Zeit, in der es heißt, dass alle sehr tolerant sind, gegenüber allem was anders ist. Und doch wird jeder gefragt, der sich in der Öffentlichkeit als „schwul“ zeigt, wann er sich denn geoutet habe. Warum muss ich mich auf den Marktplatz stellen und sagen, dass ich schwul bin, was gibt anderen Menschen das Recht wissen zu dürfen was ich mache, wenn es dunkel ist? Warum muss ich in der Öffentlichkeit die Hosen runter lassen und damit rechnen meinen Job oder Ähnliches zu verlieren und die Anderen dürfen die Hosen anbehalten? Ist das die Gleichberechtigung von der alle immer reden?

Ich habe mich nie geoutet, musste ich auch nie. Ich bin offen mit meiner Sexualität umgegangen und wer mich gefragt hat, hat eine Antwort bekommen und wer dies nicht getan hat, hat die Antwort nicht verdient. Ich werde mich nie auf einen Marktplatz stellen und sagen, dass ich schwul bin, aber ich stelle mich gerne dort hin und schreie in die Welt, dass ich einen Freund habe und ihn liebe. Natürlich war das mit dem Anderssein nicht immer einfach für mich, vor allem wenn man von anderen Menschen wegen seiner Sexualität nicht als gleichwertig behandelt wird. Es gab und es wird bestimmt auch noch negative Erfahrungen und Momente geben, die ich nie wieder vergessen werde, aber man muss immer nach dem gleichen Rezept handeln, wenn man ein Bein gestellt bekommt: **Hinfallen, aufstehen, Krone richten und weiter machen.**

„Liebe deinen Nächsten“ – diese Worte werden oft in der katholischen Kirche gepredigt, darunter verstehe ich, dass man dem Anderen auch hilft, wenn es ihm schlecht geht. Genau in diesem Punkt hat die katholische Kirche in meinen Augen auf ganzer Breite versagt. Keiner, der es nicht selber durch gemacht hat, kann die Gefühle verstehen, die hFuM haben, wenn ihnen klar wird, dass sie anders sind als Monika Musterfrau und Max Mustermann. Das ist keine schöne Phase auf dem Weg zu sich selbst und auch danach braucht man viel Kraft, denn in den meisten Situationen trifft man nicht auf die angebrachte Toleranz. In dieser Phase braucht man Personen, die einen auffangen und nicht in ein Loch fallen lassen, aus dem man nur schwer wieder herauskommt. Und genau in dieser Situation klinkt sich die katholische Kirche aus, denn für diese Gemeinschaft gibt es solche Leute nicht und man schweigt Probleme in der katholische Kirche generell gerne tot.

Ich würde mich freuen wenn die Gemeinden ihre Tore öffnen würden, denn ich bin der Meinung, dass es an der Zeit ist, eine Lebensgemeinschaft zwischen zwei Männern bzw. zwei

Frauen, als „gottverdanken“ anzuerkennen, weil wir diese Lebensgemeinschaft Gott verdanken können, sie nicht anzweifeln und ihnen den Segen Gottes nicht länger vorenthalten sollten. Eine Kirche sollte die Nächstenliebe nicht nur predigen, sondern auch leben und sich mit diesen beiden Menschen, welche sich lieben, freuen und sie nicht als Sünder bezeichnen.

Gottes Segen ist eine Signatur, mit der er das Leben der Geschöpfe unterschreibt und ihr Leben für sich einnimmt. Mit der Segnung einer Lebensgemeinschaft bindet man diese an Gott und Er unterschreibt diese Bindung. Gott sagt mit seinem Segen zu uns „Ja“, zu unserer Leiblichkeit und Sinnlichkeit. Gott bringt unsere Begabungen und Talente zur Entfaltung, zum Wachsen, Gedeihen und schließlich zum Blühen. Das alles soll zum Wohl unserer Mitmenschen, Mitgeschöpfe und zu unserem eigenen Vergnügen geschehen. Dazu gehört auch eine vielgestaltige, kreative und lustvolle Sexualität mit wechselnden Rollen, mit unerschöpflich variantenreichem Spiel und Tanz. Darüber dürfen wir uns schamlos freuen und uns miteinander beglücken und unser Lebensglück genießen.

„Seid fruchtbar und mehret euch!“ Wir sollten diesen Satz nicht einfach so hinnehmen, ohne uns damit auseinanderzusetzen. Für mich beschränkt sich dieser Satz nicht nur auf leibliche Nachkommen, sondern auch auf die Erziehung von anderen Kindern, in dem man auf die Nachbarskinder aufpasst, während deren Eltern im Theater sind. Wer mit einer Geste Freude in ein trauriges Herz zaubert, wer tapfer aufsteht gegen Hass und Gewalt, wer ein altes Haus saniert, um es für Andere zu einem Zuhause zu machen – auch dessen Leben ist fruchtbar. Wir sollten für eine so verstandene Fruchtbarkeit der Lebensgemeinschaft zwischen hFuM Gottes Segen erbitten, denn der Segen macht unser Leben und Zusammenleben fruchtbar – für uns wie für unsere Mitmenschen.

Eines will ich am Ende klar stellen, den Begriff der Homoehe gibt es für mich nicht, denn für mich ist eine Ehe nur das, wenn sie aus mindestens drei Personen besteht – Vater, Mutter und Kind. Alles andere sind in meinen Augen Lebensgemeinschaften, egal ob diese zwischen zwei Personen mit gleichem oder verschiedenem Geschlecht geschlossen wird.

Beides hat für mich den gleichen Wert, sie beschreiben lediglich andere Sachverhalte.

„Ich bin schwul!“ – „Na und!“

Hauptsache Glücklich! von Wuschel

„Ich wusste schon immer, dass du auf Frauen stehst.“ war der Satz meiner besten Freundin, als ich ihr erzählte, dass ich mich in ein Mädchen verliebt habe. Bis ich das für mich erkannt und akzeptiert hatte, ging jedoch noch eine ganze Menge Zeit ins Land. Ich war damals 17 und hatte meinen ersten richtigen Freund. Doch irgendwie war das nicht das, was ich mir

vorgestellt hatte. Also habe ich Schluss gemacht und versucht herauszufinden, was denn das ist was ich suchte.

Mit 24 hatte ich meine erste Freundin. Alles war sehr neu für mich, aber es fühlte sich endlich richtig an. Wir führten unsere Beziehung heimlich – darauf hatten wir uns geeinigt. Irgendwann fühlte es sich nicht mehr richtig an und sie machte Schluss mit mir.

Während des Weltjugendtags in Madrid traf ich dann ein Mädchen, das sehr offen mit ihrer Homosexualität umging. Wir lernten uns näher kennen, aber ich wollte nicht wahr haben, dass ich Gefühle für sie entwickelte. Ein Jahr später gestand ich ihr meine Gefühle und wir kamen zusammen. Sie hat mir gezeigt, dass es nichts Schlimmes ist und ich dazu stehen soll wer ich bin und was ich fühle.

Ich beschloss, es meiner besten Freundin zu sagen und sie um Rat zu fragen, wie ich es meiner Familie beibringe, dass ich jetzt eine Freundin habe. Es meinem Bruder zu sagen fand ich am schwierigsten, denn er studierte katholische Theologie als Priesteramtskandidat. Doch er nahm mich in den Arm, sagte mir, dass es ihn sehr freut und alles war wie immer. Meinen Eltern sagte ich es am nächsten Tag. Die Reaktion meines Vaters bestärkte mich noch mehr, zu dem zu stehen, was ich fühle: „Hauptsache glücklich. Das wünsche ich dir und dann bin ich auch glücklich.“

Und zum Thema Glauben und Sexualität kann ich nur sagen, „Ja, ich glaube“ und „Ja, ich bin lesbisch“. Gott hat mich so gewollt wie ich bin.

Okay von Alex

Okay, es war nicht ganz einfach für mich, die Idee mit dieser Seite umzusetzen. Als wir eines Nachts anfangen Gedanken dazu zu sammeln, war das alles noch weit weg; dennoch war in mir der Wunsch, es zu tun und auch das Risiko und die Überraschungen in Kauf zu nehmen. So steuere ich auch meine Geschichte in kurzer Form bei und für alle, die Klartext lesen wollen: Ja, ich bin schwul und ja, ich bin Priester und ja, ich habe kein Problem damit. Das erste Mal brauchte ich all meinen Mut es offen auszusprechen, als ich 15 war, gegenüber meiner Mutter. Wir saßen zu zweit im Auto. Die Tachonadel war bei 80 und ich wir waren noch 8km von zu Hause entfernt. Also tastete ich mich vorsichtig mit allgemeinen Fragen über Schwule ran, dann zu Fragen die Personen aus dem Freundeskreis meiner Eltern betrafen und von denen ich mindestens ahnte, dass sie nicht hetero waren. Ich glaube, meine Mutter wartete da schon seit Jahren auf diesen Moment. Ich fragte sie: „Und was ist, wenn dein Sohn schwul ist?“ – Ihre Antwort: „Na und?! Du bist mein Kind und meinst du, ich hätte das all die Jahre nicht bemerkt?!“ Ich danke Gott jeden Tag für meine Mutter, denn bis heute ist sie eine

der stärksten Menschen, die hinter mir stehen, bei allen Entscheidungen, die ich treffen muss. Da ich in einer Familie mit sehr liberalen Ansichten und Überzeugungen aufwuchs, in der es wichtiger ist, zu dem zu stehen was man denkt, als so zu sein wie alle anderen, da ich seit meinem sechsten Lebensjahr eine wunderbare Seelsorgehelferin an meiner Seite weiß und ich dann auf eines der unnormalsten Gymnasien ging, das ich mir vorstellen kann (das Einzige was nicht gut ankam, war „normal“ sein zu wollen auf dem Burg-Gymnasium-Wettin), musste ich mich lange Zeit keinen Nachfragen zu meiner Person und auch zu meiner Sexualität stellen. Das änderte sich, als ich eine Lehre zum Krankenpfleger im Elisabeth-Krankenhaus in Halle begann und dann in meinem Arbeitsvertrag unter dem Punkt Kündigungsgrund etwas von Verstößen gegen die katholische Sitten- und Morallehre las. Die doppelte Sittenmoral, die man zu meiner Zeit in diesem Haus pflegte, gefiel mir, denn scheinbar ignorierten 99% aller Mitarbeiter auf irgendeine Art und Weise diese Regel. Also war es auch hier kein Problem, schwul zu sein und einfach zu leben.

Die nächste Entscheidung war es, die Lehre aufzugeben und endlich das in Angriff zu nehmen, was meine Berufung ist: Seelsorger sein und das als Priester. Und dann war er da, mein erster Tag im Priesterseminar in Erfurt. Ich stand mit der ersten Bananenkiste voller Bücher im Foyer, mir klatschte der kackbraune Charme der 50er Jahre ins Gesicht und ich spürte einen Fluchtinstinkt in mir aufkommen. Aber ich blieb, vom Anfang bis zum Ende. Fünf Jahre Studium und zwei Jahre Pastoralkurs, das blieb nicht ohne Folgen. Schnell stellte ich fest, dass ich nicht der einzige schwule Priesteramtskandidat war... Das alles beschreibt nur in Ansätzen, was es bedeutet, in meinem Leben Ich zu sein, mit allem was zu mir gehört und was Ich bin.

In Summe kann ich sagen, dass dort, wo ich Offenheit wagte und wage, mir ebensolche Offenheit entgegenkommt. Und das ist der Grund warum ich hier mitmache, Offenheit schenkt Offenheit und ermöglicht Vertrauen.“

Anlage 16 – Kontakt

Quelle: **Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018a)**, <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/kontakt/> (Datum der Recherche: 16.10.2018)

Du willst mehr erfahren, hast Fragen oder Anmerkungen? Dann schreib uns einfach!



**Anna Kuliberda, 28,
bisexuell**

Sozialarbeiter

Email:
anna.kuliberda@web.de



Luca M., 22, schwul

Student der Architektur

Email: lcmanuel@web.de



**Christine Schubert, 31,
lesbisch**

Erzieherin

Email:
waschelmitu@gmail.com



**Alexander Stojanovic, 38,
schwul**

Priester

Email:
theophilusalex@aol.com



Katharina, 20, bisexuell

Schülerin

Email:
Katharina.Foltys@web.de

Anlage 17 – Wissenswertes

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018b), <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/wissenswertes/> (Datum der Recherche: 16.10.2018)

„An dieser Stelle möchten wir gerne auf interessante Artikel, Blogs und Projekte rund um das Thema „queer und katholisch“ hinweisen.

Euch fehlt etwas? Dann schreibt uns oder sagt es in einem Kommentar weiter.

Katholisch und queer – ein Interview mit Luca und Anna auf MDR Kultur

Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in der römisch-katholischen Kirche – eine Übersicht zur Diskussion der letzten Jahre inkl. liturgischer Abläufe von Segnungsfeiern

Neuer Vorschlag zur Segnung homosexueller Paare – Durchbruch in Frankfurt

Theologe sieht „Umschwung“ bei Kirche – Stephan Goertz auf katholisch.de

„So viel Positives, Gutes und Richtiges“ – Bischof Bode zur Partnerschaftssegnung

Ist Homosexualität unbiblisch? – Überlegungen im Vorfeld der Familiensynode in Rom von Stefan Scholz

Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Caritas im Bistum Magdeburg

Anlage 18 – ...und was hab ich davon?

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015b), <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/und-was-hab-ich-davon/> (Datum der Recherche: 16.10.2018)

„**Du bist nicht allein!** Das ist die wohl wichtigste Botschaft dieses Blogs.

Falls gewünscht können wir uns auch gerne persönlich austauschen. Deshalb haben wir unsere Kontaktdaten angegeben. Was auch immer du uns sagen oder fragen möchtest – Raus damit! Wir freuen uns über Nachrichten.“

Anlage 19 – XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode unter dem Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“.

Fragen im Hinblick auf die Rezeption und die Vertiefung der *Relatio Synodi*

Quelle: Generalsekretariat der Bischofssynode (2014), Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (09.12.2014), https://dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2015/2015-Bischofssynode-Auszug-Fragebogen-aus-Lineamenta.pdf (Datum der Recherche: 24.09.2018)

„[...]Die pastorale Aufmerksamkeit gegenüber Personen mit homosexueller Orientierung (Nr. 55–56)

Die Seelsorge gegenüber Personen mit homosexuellen Tendenzen stellt heute vor neue Herausforderungen, die auch der Art und Weise geschuldet sind, wie ihre Rechte gesellschaftlich berücksichtigt werden.

40. *Wie richtet die christliche Gemeinschaft ihre pastorale Aufmerksamkeit auf Familien, in denen Menschen mit homosexuellen Tendenzen leben? Wie kann man sich im Licht des Evangeliums um Menschen in diesen Situationen kümmern, und dabei jede ungerechte Diskriminierung verhindern? Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen? [...] “*

Anlage 20 – Homo-Heilung muss der Papst verbieten. Interview mit Michael Brinkschröder

Quelle: Berninger, Simon (2018). In: Frankfurter Rundschau (Hrsg.) (30.08.2018),
<http://www.fr.de/kultur/katholische-kirche-homo-heilung-muss-der-papst-verbieten-a-1572520?fbclid=IwAR1y2t46TfDjtAkSx-rAZ1Rb5eoko3jphNDyStfCmBaQvOMDlflKqlAezWA>
(Datum der Recherche: 20.10.2018)

„Der Theologe Brinkschröder spricht im Interview über Franziskus’ irritierenden Rat an Eltern, die schwule und lesbische Kinder haben. Er sei wohl missverstanden worden.

Herr Brinkschröder, Sie kämpfen seit Jahren für die Gleichberechtigung von Homosexuellen in der katholischen Kirche. Nun hat der Papst auf dem Rückflug vom Weltfamilientreffen in Dublin einem Journalisten auf die Frage, was katholische Eltern tun sollten, wenn ihr Kind „homosexuelle Tendenzen“ zeige, gesagt, sie sollen einen Psychiater aufsuchen. Ein Rückschlag für Ihre Sache?

Nein, im Gegenteil! Ich finde das gesamte Interview einen bedeutsamen Fortschritt. Der Papst rät Eltern von homosexuellen Kindern, wie sie mit ihnen umgehen sollen. Er fordert sie auf, sich mit ihnen auseinanderzusetzen statt zu verurteilen, mit ihnen zu sprechen statt das Thema zu ignorieren oder lesbische oder schwule Kinder gar aus der Familie zu verbannen. Angesichts dessen, dass dies in vielen Ländern häufig passiert, finde ich diese Aussagen sehr hilfreich.

Selbst der Vatikan nahm offenbar Anstoß an seinen Worten und tilgte das Wort „Psychiatrie“ in der autorisierten Fassung, um dem Eindruck zu wehren, die Kirche halte Homosexualität für eine Krankheit ...

In den Medien ist die Aussage mit dem Psychiater verkürzt wiedergegeben und falsch interpretiert worden. Es ging um Eltern, die nicht wissen, wie sie mit ihrem schwulen Sohn oder ihrer lesbischen Tochter umgehen sollen. Dafür können Psychiater eine kompetente Adresse sein, um sich zu informieren. Er hat also die Eltern zum Psychiater geschickt, nicht die Kinder.

Aber man denkt sofort an Homo-Heilung, die konservative katholische Mileus auch gut heißen.

Von Homo-Heilung war definitiv keine Rede. Es wurde in vielen deutschen Medien nur so hingedreht, dass der Papst Kinder mit homosexuellen Neigungen zum Psychiater schicke. So verzerrt stellt man Franziskus dann als jemanden dar, der Konversionstherapien befürwortet, was sicherlich nicht der Fall ist.

Warum dann die redigierende Intervention des Vatikan?

Dass das Pressebüro den missverständlichen Satz gestrichen hat, finde ich angesichts der medialen Verwirrung hilfreich. Noch hilfreicher wäre es allerdings, wenn sich der Papst im Zuge dieser Diskussion eindeutig gegen Konversionstherapien ausspräche. Die aufgeregte Reaktion auf sein Interview erklärt sich ja auch dadurch, dass viele Schwule und Lesben mit Psychiatern zu tun hatten, die sie umpolen wollten. Das hat tiefe Wunden hinterlassen.

Der Papst nennt Homosexualität im Interview auch bloß ein „soziales und ethisches Phänomen“ ...

Er sagt im Satz davor, „Homosexualität“ habe es zu allen Zeiten gegeben. Damit meint er wohl homosexuelle Handlungen, denn der Begriff „Homosexualität“ und die Vorstellung einer sexuellen Orientierung sind moderne Phänomene, die es so nicht einmal im antiken Griechenland gab. Zugleich gibt es jedoch auch gesellschaftliche Konjunkturen. Soziologisch ist das leicht zu erklären: In modernen Gesellschaften gibt es für gleichgeschlechtliche Beziehungen bis hin zur Anerkennung als Ehen einen größeren Spielraum als in traditionellen Gesellschaften, in denen sich das gesamte soziale Leben, einschließlich Fürsorge, Absicherung gegen Krisenfälle und der Reproduktionsweise im Rahmen der Familie abspielt.

Wie sieht es derzeit mit Ihrem Engagement für Gleichberechtigung in der katholischen Kirche in Deutschland aus?

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich bei dem Thema gerade in einer Phase der Neuorientierung und des Aufbruchs in der Pastoral. In vielen Bistümern wurden und werden aktuell Stellen eingerichtet für Homosexuellenseelsorge oder sogar für Regenbogenpastoral, die noch darüber hinaus geht und sich auch an bisexuelle, transidente und intersexuelle Menschen und ihre Familien richtet. Zuletzt haben die Bistümer Hamburg, Magdeburg und Speyer solche Ressorts eingerichtet. Sie greifen damit konstruktiv den Impuls auf, den die Familiensynoden und Papst Franziskus in seinem Abschlusschreiben gegeben haben.

Klingt so, als sei Ihr Ziel erreicht.

Nein. Die katholische Kirche hat noch alle Hände voll zu tun, um die historisch und psychologisch tief sitzende Geschichte ihrer Homophobie aufzuarbeiten, damit ihre pastorale Arbeit auch glaubwürdig werden kann. Die Dimension, die diese Aufgabe hat, hat die Kirche meiner Meinung nach noch gar nicht verstanden.

Interview: Simon Berninger⁶⁶

Anlage 21 – Beratungsangebote und Vereine. Anlauf- und Beratungsstellen für LSBTTI und deren Angehörige: Professionelle und vertrauliche Unterstützung

Quelle: Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Lande Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (o.J.), <https://mj.sachsen-anhalt.de/themen/geschlechtlich-sexuelle-vielfalt/beratungsangebote-und-vereine/> (Datum der Recherche: 22.10.2018)

„Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgendern, Transsexuellen und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTTI) sind häufig von Diskriminierung und Gewalt betroffen. Dadurch werden sie sozial und psychisch belastet und benötigen kompetente Beratung und geschützte Räume. Zudem fehlt es oft an niedrigschwelligen Informationen zum Thema geschlechtlich-sexuelle Identität. Hier leisten Vereine und Verbände im Land wertvolle Arbeit.

Die folgende Übersicht stellt Beratungsangebote und Vereine in Sachsen-Anhalt und Mitteldeutschland zusammen, die sich ganz oder teilweise dem Themenbereich geschlechtlich-sexuelle Vielfalt widmen. Über die aktuellen Angebote informieren die jeweiligen Seiten.

[AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.](#)

[AIDS-Hilfe Sachsen-Anhalt Nord e.V.](#)

Die Aidshilfen engagieren sich seit ihrem Bestehen in Sachsen-Anhalt - 25 Jahre - von der Hauptschule bis zum Universitätsstudium im Bereich der Aufklärung und Beratung zu sexuell übertragbaren Erkrankungen und dementsprechend auch zu Sexualität. Sie sind Ansprechpartnerinnen zum Thema Sexualität, nicht nur als Antidiskriminierungsstelle und zur sexuellen Gesunderhaltung.

[Die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Polizei](#)

in Sachsen-Anhalt helfen Opfer von homosexuellenfeindlicher Gewalt (z. B. bei der Anzeigenerstattung) und leisten Präventionsarbeit im Bereich Straftaten gegen Lesben und Schwule. Außerdem unterstützen sie Kolleginnen und Kollegen innerhalb der Polizei bei themenbezogenen Problemen innerhalb ihres Arbeitsumfeldes.

[BBZ "lebensart" e.V.](#)

Als Fachzentrum für geschlechtlich-sexuelle Identität bietet der Verein unter anderem Beratung zu sexueller Orientierung, geschlechtlicher Identität und für Regenbogenfamilien. Weitere Schwerpunkte liegen auf Antidiskriminierungs- und Aufklärungsarbeit, Weiterbildungen für Fachkräfte, Schulungen für Multiplikatoren beziehungsweise Multiplikatorinnen. Außerdem bietet er Raum für verschiedene Gruppen, zum Beispiel für transgeschlechtliche Menschen, schwule Väter oder LSBTTI-Jugendliche.

[Beratungsstelle der Caritas für gleichgeschlechtliche Lebensweisen](#)

Der Caritasverband für das Bistum Magdeburg bietet homo- und bisexuellen Männern und Frauen Beratung bei rechtlichen, sozialen und praktischen Problemen sowie rund um das

Thema Coming-Out. Weitere Schwerpunkte liegen auf der Angehörigenarbeit sowie auf Prävention und Aufklärungsarbeit.

Christopher Street Day Magdeburg e.V.

Der CSD Magdeburg e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, queere* Lebensweisen sichtbar zu machen und deren Akzeptanz in der Bevölkerung zu stärken. Im Rahmen seines politischen und gesellschaftlichen Engagements organisiert der Verein den Christopher Street Day (CSD) als größte queer-politische Veranstaltung im Magdeburger Raum.

DykeAndGay ist ein Treffpunkt für trans-les-bi-schwule Studierende und ihre heterosexuellen Mitmenschen im Magdeburger Raum. Neben dem wöchentlichen Stammtisch organisiert die Gruppe gemeinsame Unternehmungen sowie politische und kulturelle Veranstaltungen.

Frauenzentrum Courage

Die Fraueninitiative Magdeburg e.V. bietet Beratungen für Mädchen und Frauen, zu den Themen lesbische Lebensweise, Coming-out, Umgang mit Diskriminierung, Beziehungen und Sexualität. Des Weiteren finden im Volksbad Buckau c/o Frauenzentrum Courage in unregelmäßigen Abständen themenbezogene Lesungen und Ausstellungen statt.

Frauenzentrum Weibernetzwerk Dornrosa e.V.

Der Verein bietet im Projekt „Liebenswerte Lebensweisen“ verschiedene Veranstaltungen rund um die Themen geschlechtlich-sexuelle Vielfalt. Mit dem „Kids & Cake- Café“ verfügt der Verein über eine Austauschplattform für lesbische, schwule, trans*, bisexuelle und queere Menschen mit Kindern oder Kinderwunsch. Der Verein berät Frauen und Mädchen und ihre Angehörige unter anderem rund um sexuelle Orientierung und Coming-Out.

Das Jugendnetzwerk Lambda Sachsen-Anhalt e.V. ist der Verband für junge lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und queere Menschen. Neben dem Aufbau von Jugendgruppen im Land bietet er eine peer-to-peer-Beratung sowie eine JuLeiCa-Ausbildung mit Schwerpunkt auf der Sensibilisierung zu Themen der sexuell-geschlechtlichen Vielfalt und Antidiskriminierungsarbeit für angehende Jugendleiter beziehungsweise Jugendleiterinnen an.

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe (KgKJH) Sachsen-Anhalt e.V.

Das KgKJH versteht sich als fachpolitische Servicestelle für Genderkompetenz und Geschlechtervielfalt. Schwerpunkte im Bereich LSBTTI sind die Sensibilisierung und die Unterstützung des politischen Diskurses durch Studien, Veröffentlichungen und durch die Einbringung des Themenfeldes in diverse Gremien (zum Beispiel in den Landesjugendhilfeausschuss).

Lesben- und Schwulenpolitischer Runder Tisch (LSpRT)

Der Lesben- und Schwulenpolitische Runde Tisch Sachsen-Anhalt (LSpRT) ist die politische und gesellschaftliche Interessenvertretung auf Landesebene für alle ihm angeschlossene Initiativen, Vereine und Gruppen, die sich das Ziel gesetzt haben, Menschen zu unterstützen, die sich als homo-, bi-, trans- und intersexuell* empfinden. Kontakt unter [vorstand\(at\)lspert.de](mailto:vorstand(at)lspert.de).

Der Lesben- und Schwulenverband Sachsen-Anhalt e.V. (LSVD) ist auf Landesebene politisch aktiv, um eine vollständige rechtliche Gleichstellung von lesbischen, schwulen, bi-, trans*- und intersexuellen Menschen zu erwirken. Außerdem wird mit einem Jugendtreff, einem offenen Treff, einem Beratungsteam, dem schwulen Überfalltelefon, einer Bibliothek, Lesungen, Film- und Themenabenden sowie Fachvorträgen ein vielfältiges Angebot für Besucher beziehungsweise Besucherinnen geschaffen.

Miteinander e.V.

Als Beratungsprojekt für Betroffene politisch rechts motivierter Gewalt, unterstützt der Miteinander e. V. auch Betroffene von LSBTTI-feindlichen Angriffen und/ oder Freunde beziehungsweise Freundinnen, Angehörige sowie Zeugen beziehungsweise Zeuginnen. Der Verein berät vertraulich und auf Wunsch anonym vor Ort oder in seinen Anlaufstellen.

Que(e)r einsteigen ist ein Arbeitskreis des Studierendenrates der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der im Wintersemester eine Vortragsreihe zu verschiedenen queerfeministischen Themen an der Uni organisiert, aber auch über den Rest des Jahres einzelne Vorträge, Workshops oder queerfeministische Kleinkunstabende anbietet.

Trans-Inter-Aktiv in Mitteldeutschland e.V.

Der Verein bietet trans- und intergeschlechtlichen Personen einen Anlaufpunkt und Unterstützung bei rechtlichen, sozialen und persönlichen Problemen. Einen besonderen Schwerpunkt setzt der Verein auf Prävention und Antidiskriminierungsarbeit. In Kooperation mit anderen lokalen Partnern beziehungsweise Partnerinnen strebt er den Aufbau eines Beratungsnetzes für Mitteldeutschland an.“

Anlage 22 – Gleichgeschlechtliche Lebensweisen

Quelle: Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V. (Hrsg.) (o.J.), <http://www.caritas-magdeburg.de/67255.html> (Datum der Recherche: 22.10.2018)

„Der Caritasverband für das Bistum Magdeburg bietet homosexuellen Männern und Frauen in seiner Beratungsstelle einen Anlaufpunkt, berät bei rechtlichen, sozialen und praktischen Problemen und bietet Beistand beim Coming out.

Einen besonderen Schwerpunkt setzt er auf die Prävention und die Aufklärungsarbeit. Dazu gehören unter anderem Themen wie Sexuaufklärung, Aids und HIV. Durch Vorträge auch in Schulen wird versucht Diskriminierung und Vorurteile, Unsicherheiten und Berührungsängste um Umgang mit Homosexualität abzubauen.

Zur Arbeit der Beratungsstelle gehört neben der individuellen Begleitung und Betreuung homosexueller Männer und Frauen auch die Angehörigenarbeit. So ist die Beratungsstelle für homosexuelle Männer und Frauen dabei, im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe einen Gesprächskreis für Eltern homosexueller Kinder aufzubauen.

Gleichgeschlechtlich lebende Männer und Frauen

- Allgemeine soziale Betreuung
- Information über Angebote und Termine für Schwule
- Beratung im Coming Out
- Partnerberatung
- Unterstützung von Opfern antischwuler Gewalt (Information, Dokumentation, Begleitung zur Polizei)
- Unterstützung im Umgang mit der Bedrohung durch HIV und Aids
- Aufsuchende Sozialarbeit an den Treffpunkten Homosexueller

HIV und Aids

- Beratung zum HIV-Antikörper-Test
- Beratung von HIV-positiven und aidskranken Menschen
- Krisenintervention
- Information über Hilfsangebote für Menschen mit HIV und Aids

- Hilfe zur Durchsetzung von Rechtsansprüchen (Sozialhilfe, Renten, Behindertenausweis)
- Psychosoziale Begleitung von Menschen mit HIV oder Aids
- Beratung und psychosoziale Begleitung der Angehörigen von Menschen mit HIV oder Aids

Angebote an Institutionen, Schulen, Gruppen und die Öffentlichkeit

Gestaltung von:

- Unterrichtseinheiten
- Vorträgen
- Diskussionsabenden
-

zum Themenkreis um

- Freundschaft, Partnerschaft
- Liebe, Sexualität
- Aids“

Anlage 23 – Regionalgruppen der HuK

Quelle: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. (Hrsg.) (o.J. b), <https://www.huk.org/wer-wir-sind/regional> (Datum der Recherche: 22.10.2018)

„Die Arbeit der HuK organisiert sich regional in den Regionalgruppen und überregional in thematischen Arbeitsgruppen. In Regionen bzw. Städten, die keine Regionalgruppen haben, gibt es Ansprechpersonen („Regionalkontakte“), die Ihnen gerne zur Verfügung stehen.

Regionalgruppen

Regionalgruppe Berlin

Regionalgruppe Bielefeld

Regionalgruppe Braunschweig

Regionalgruppe Bremen und umzu

Regionalgruppe Darmstadt

Regionalgruppe Düsseldorf

Regionalgruppe Frankfurt am Main

HuK Hannover

Regionalgruppe Köln

Regionalgruppe Kurpfalz

Regionalgruppe Nürnberg

Regionalgruppe Oldenburg

Regionalgruppe Saar Pfalz

Regionalkontakte

Regionalkontakt Aachen

Regionalkontakt Augsburg

Regionalkontakt Dresden

Regionalkontakt Karlsruhe

Regionalkontakt München

Regionalkontakt Ruhrgebiet

Regionalkontakt Stuttgart

Regionalkontakt Südbaden“

Anlage 24 – Regionalgruppen des NkaL

Quelle: Netzwerk katholischer Lesben (NkaL) e.V. (Hrsg.) (o.J.), <http://www.netzwerk-katholischer-lesben.de/index.php/regionalgruppen-des-nkal/regionalgruppen-des-nkal-2> (Datum der Recherche: 22.10.2018)



	Regionalgruppen des NkaL	Fotogalerie	Verein
	Regionalgruppen		
	Regionalgruppe Nord		Aktuelle Termine
IU	Regionalgruppe NRW		● 23.11.2018 - 25.11.2018 Bundeswochenende im ...
st	Regionalgruppe NRW / Raum Hagen und Münster		● 10.05.2019 - 12.05.2019 Bundeswochenende im ...
iru	Regionalgruppe Rhein-Main		● 19.06.2019 - 23.06.2019

Anlage 25 – Bürgerrechte. Das will der LSVD

Quelle: LSVD-Verein für europäische Kooperation e.V. (Hrsg.) (o.J. b), <https://www.lsvd.de/ziele/buergerrechte.html> (Datum der Recherche: 22.10.2018)

„Unter dem Motto "Liebe verdient Respekt" wirbt der LSVD in der Öffentlichkeit für die Akzeptanz schwuler und lesbischer Lebensweisen. Viel ist erreicht, aber es bleibt noch viel zu tun. Wir machen mobil gegen Anfeindungen und Diskriminierung. Seien es nun homofeindliche Politiker oder religiöse Hassprediger: Wer gegen Lesben und Schwule hetzt, dem geben wir kräftig Kontra!

Der LSVD versteht sich als Bürgerrechtsverband. Wir wollen erreichen, dass Schwule und Lesben ihre persönlichen Lebensentwürfe selbstbestimmt entwickeln können - frei von rechtlichen Benachteiligungen, frei von Anpassungsdruck an heterosexuelle Normen, frei von Anfeindungen und Diskriminierungen. Deshalb setzen wir uns für gesetzliche Gleichstellung auf allen Ebenen ein, ebenso für eine umfassende Antidiskriminierungsgesetzgebung. Wir wollen die lesbische und schwule Präsenz in Medien, Wissenschaft und Bildung stärken.“

Anlage 26 – Adoption/ Stiefkindadoption

Quelle: LSVD-Verein für europäische Kooperation e.V. (Hrsg.) (o.J. c), <https://www.lsvd.de/recht/ratgeber/adoption/adoption.html#c12189> (Datum der Recherche: 23.10.2018)

„[...]13. Einleitung des Adoptionsverfahrens durch den Adoptionsantrag der Partnerin, Beteiligte

Das Verfahren der Stiefkindadoption beim Familiengericht wird durch den **Antrag der Co-Mutter** eingeleitet, die das Kind adoptieren will. **Der Antrag muss von einer Notarin oder einem Notar beurkundet werden**, die die Urkunde dem zuständigen Familiengericht übersenden.

In die Stiefkindadoption müssen außerdem die Mutter und der Samenspender einwilligen (siehe die nachfolgenden Abschnitte). **Die Mutter muss ihre Einwilligung in dreifacher Eigenschaft erklären**: als rechtlicher Elternteil des Kindes (§ 1747 Abs. 1 Satz 1 BGB), als Ehefrau oder Lebenspartnerin der Annehmenden (§ 1749 Abs. 1 BGB) und als rechtliche Vertreterin ihres Kindes (§ 1746 BGB). **Die Einwilligungen der Mutter und des Samenspenders müssen ebenfalls notariell beurkundet werden.**

Da die **Mutter** in ihrer Eigenschaft als rechtlicher Elternteil des Kindes **erst acht Wochen nach der Geburt** in die Adoption einwilligen kann (§ 1747 Abs. 2 Satz 1 BGB), ist es **sinnvoll, dass die beiden Mütter erst acht Wochen nach der Geburt zum Notar gehen** und dort den Adoptionsantrag und die Einwilligung der Mutter beurkunden lassen.

Der **Samenspender** kann zusammen mit den Müttern zum Notar gehen, er kann seine Einwilligung aber auch getrennt bei irgendeiner Notarin oder irgendeinem Notar beurkunden lassen und zwar auch schon während der Schwangerschaft der Mutter (siehe unten und dort Abschnitt 6).

Nach unseren Erfahrungen sind nicht alle Notarinnen und Notare mit den Problemen hinreichend vertraut, die bei Stiefkindadoptionen durch gleichgeschlechtliche Ehefrauen oder Lebenspartnerinnen auftreten können. Es empfiehlt sich deshalb, dass die Mütter und der Samenspender unsere Muster ausdrucken oder abkopieren und mit zu ihrer Notarin oder ihrem Notar nehmen.

Die Notarin oder der Notar wird den Müttern zunächst einen Entwurf seiner Urkunde übersenden. Wir sind gern bereit, den Entwurf gegenzulesen.

Nach Eingang des Antrags auf Stiefkindadoption fordert das Familiengericht das Jugendamt zu einer Stellungnahme auf. Das Jugendamt wird deshalb bei den Müttern einen Hausbesuch machen (siehe unten). **Vorherige Gespräche mit dem Jugendamt sind nicht sehr sinnvoll**, da das Jugendamt später trotzdem einen Hausbesuch machen muss. Auch wissen Sie nicht, ob ihr jetziger Gesprächspartner auch für die Bearbeitung der späteren Anfrage des Familiengerichts zuständig sein wird.

14. Einwilligung der Mutter in die Stiefkindadoption

Nach § 1747 Abs. 1 Satz 1 BGB ist zur Annahme eines Kindes die Einwilligung der Eltern erforderlich. Wenn ein Kind in die Ehe oder Lebenspartnerschaft zweier Frauen hineingeboren worden ist, hat es nur einen rechtlichen Elternteil, **seine Mutter. Diese muss in die Adoption ihres Kindes durch ihre Partnerin einwilligen.**

Die Mutter kann ihre Einwilligung **erst acht Wochen nach der Geburt** des Kindes erteilen (§ 1747 Abs. 2 Satz 1 BGB). Die Einwilligung muss **notariell beurkundet** werden und ist ab dem Eingang beim Familiengericht bindend.

Wenn das Kind, das von der Partnerin der Mutter adoptiert werden soll, aus einer früheren Ehe der Mutter stammt, muss auch der frühere Ehemann in die Stiefkindadoption einwilligen.

Wenn das Kind aus einer früheren eheähnlichen Lebensgemeinschaft der Mutter stammt und der Partner seine Vaterschaft anerkannt hatte, muss auch der Partner der Stiefkindadoption zustimmen.

Die Einwilligung des früheren Ehemannes oder Partners muss ebenfalls notariell beurkundet werden und ist ab dem Eingang beim Familiengericht bindend.

Zur Frage, ob die Einwilligung des früheren Ehemannes oder Partners ersetzt werden kann, siehe unten.

15. Einwilligung des Samenspenders in die Stiefkindadoption

1. Notwendigkeit der Einwilligung

Wenn es keinen rechtlichen Vater gibt, muss nach § 1747 Abs. 1 Satz 2 i.V.m. § 1600d Abs. 2 Satz 1 BGB der Mann zustimmen, der glaubhaft macht, dass er der Mutter während der Empfängniszeit beigewohnt hat. Das trifft auf den Samenspender nicht zu. Der Bundesgerichtshof hat aber entschieden (Beschl. v. 18.02. 2015, XII ZB 473/13), dass § 1747 Abs. 1 Satz 2 BGB auf den Samenspender entsprechend anzuwenden ist. **Das heißt, der Samenspender muss der Stiefkindadoption zustimmen.**

Deshalb muss das Familiengericht den Samenspender entsprechend § 7 Abs. 4 FamFG vom Verfahren benachrichtigen, um ihm so die Möglichkeit zu geben, seine Rechte als biologischer Vater des Kindes geltend zu machen und die Feststellung seiner Vaterschaft zu beantragen.

Zu diesem Zweck muss das Familiengericht Name und Anschrift des Samenspenders ermitteln. Die Mutter und die Co-Mutter sollen nach § 27 FamFG an der Aufklärung mitwirken und sind verpflichtet, **ihre Erklärungen über tatsächliche Umstände vollständig und wahrheitsgemäß abzugeben.**

Das Familiengericht darf nur dann auf die Benachrichtigung des Samenspenders verzichten, wenn dessen Aufenthalt dauernd unbekannt ist. **Allein die Weigerung der Frauen, die Identität des Samenspenders preiszugeben, erfüllt die Voraussetzungen des § 1747 Abs. 4 Satz 1 BGB nicht. Das Familiengericht muss dann die Stiefkindadoption ablehnen.**

Deshalb sollten Mütter private Samenspender darauf hinweisen, dass sie sie aus dem Adoptionsverfahren nicht heraushalten können und sie bitten, die spätere Stiefkindadoption zu erleichtern, indem sie nach dem Eintritt der Schwangerschaft zum Notar gehen und dort ihre Einwilligung in die Stiefkindadoption beurkunden lassen.

Das ist für die Samenspender nicht mit Nachteilen verbunden, da sie der Stiefkindadoption auch zustimmen können, wenn sie ihre Vaterschaft nicht anerkannt haben. Die bloße Zustimmung zu der Stiefkindadoption macht sie nicht unterhaltspflichtig.

2. Hinterlegung der Personalien des Samenspenders beim Notar

Wenn die Samenspender nicht wollen, dass ihre Beteiligung an der Zeugung des Kindes bekannt wird, haben sie die Möglichkeit, den Notar anzuweisen, dass er die notarielle Einwilligung nicht als solche an das Familiengericht weiterleiten, sondern dem Familiengericht nur mitteilen soll, dass er die Einwilligung des biologischen Vaters beurkundet hat, dass dieser sich aber nicht an dem Verfahren beteiligen möchte und dass das Kind die Personalien seines biologischen Vaters über die Akten des Notars erfahren kann, wenn es später wissen möchte, wer sein Erzeuger ist, siehe das entsprechende Muster.

3. Samenbank

Wenn die Frauen den Samen von einer Samenbank bezogen haben, sollten Sie dazu schon in dem Adoptionsantrag entsprechende Rechtsausführungen machen, siehe die entsprechende Vorlage.

4. Anonymer Spender von einem Spenderportal

Wenn die Frauen den Samenspender über ein Internetforum kennengelernt haben und nur seinen Vor-oder Nicknamen und seine E-Mail-Adresse kennen, können sie versu-

chen, über diese E-Mail-Adresse mit dem Samenspender Kontakt aufzunehmen und ihn bitten, zu einem Notar zu gehen und seine Einwilligung in die Stiefkindadoption notariell beurkunden zu lassen. Dabei können sie den Samenspender auf die Möglichkeit hinweisen, dass der Notar zum Schutz der Identität des Samenspenders dem Familiengericht nur mitteilt, dass er die Einwilligung beurkundet hat und dass sich der Samenspender nicht an dem Verfahren beteiligen will (siehe Abschnitt 2).

Wenn das misslingt, weil die E-Mail-Adresse nicht mehr funktioniert oder weil der Samenspender nicht antwortet oder sich weigert zum Notar zu gehen, müssen die Frauen in ihrem Adoptionsantrag alles angeben, was sie über den Samenspender wissen, also: Wie sie ihn kennengelernt haben, wie sein Vorname oder Nickname und seine E-Mail-Adresse lauten, dass sie von ihm nicht mehr wissen, weil sie nur über E-Mail miteinander verkehrt haben, wie oft und wo sie sich getroffen haben, was der Samenspender dabei über seine etwaige Vaterrolle und mögliche Kontakte des Kindes zu ihm gesagt hat und dass die Versuche der Frauen misslungen sind, mit dem Samenspender Kontakt aufzunehmen und ihn zu veranlassen, seine Einwilligung in die Stiefkindadoption notariell beurkunden zu lassen. Wenn die Frauen die E-Mails noch haben, die sie mit dem Samenspender gewechselt haben, sollten sie sie ausdrucken und dem Adoptionsantrag als Anlage beifügen, siehe auch das entsprechende Muster.

5. Bereits erfolgte Zusicherung der Anonymität

Wenn die Ehefrauen oder Lebenspartnerinnen dem Samenspender bereits Anonymität zugesichert hatten, sollten die Frauen auf keinen Fall angeben, dass das Kind aus einem One-Night-Stand mit einem unbekanntem Mann stammt. Das glauben die Familienrichter den Müttern nicht, sondern vermuten, dass sie den "Vater" mit unlauteren Mitteln an einer Beteiligung an dem Verfahren hindern wollen. Es genügt in solchen Fällen auch nicht, dass die Frauen bekunden, der Samenspender wolle mit dem Kind nichts zu tun haben und sei mit der Stiefkindadoption einverstanden. **Die Frauen müssen vielmehr den Namen und die Anschrift des Samenspenders angeben.**

Der Bundesgerichtshof hat zwar ausgeführt, dass es unter besonderen Umständen der Mutter und der Annehmenden im Einzelfall unzumutbar sein könne, die Person des möglichen Vaters zu benennen. Aber solche besonderen Umstände sind bei gleichgeschlechtlichen Ehefrauen und Lebenspartnerinnen nicht vorstellbar.

Es mag zwar sein, dass der Samenspender Wert darauf legt, dass seine Ehefrau nichts von seiner Mitwirkung an der Zeugung des Kindes der Lebenspartnerinnen erfährt. Aber das kann auch dadurch gewährleistet werden, dass der Notar seine Urkunde nicht unmittelbar dem

Familiengericht übersendet, sondern ihm lediglich mitteilt, dass der Samenspender in die Stiefkindadoption eingewilligt hat und sich nicht an dem Verfahren beteiligen will (siehe Abschnitt 2).

6. Form der Einwilligung des Samenspenders

Die Einwilligung des Samenspenders in die Stiefkindadoption und die Anerkennung seiner Vaterschaft sind zwei verschiedene Dinge. **Die Einwilligung ist auch ohne vorherige Anerkennung der Vaterschaft möglich und sinnvoll.**

Die Einwilligung des Samenspenders muss notariell beurkundet werden (§ 1750 Abs. 1 BGB). Das kann schon vor der Geburt des Kindes geschehen (§ 1747 Abs. 3 Nr. 1 BGB - siehe die entsprechende Vorlage). Die Einwilligung kann aber auch zusammen mit der Beurkundung des Adoptionsantrags der Annehmenden und der Zustimmung der Mutter beurkundet werden (siehe die entsprechende Vorlage).

Der Notar leitet die Urkunde an das Familiengericht weiter. **Mit dem Eingang beim Familiengericht wird die Einwilligung bindend und kann von dem Samenspender nicht mehr zurückgenommen werden** (§ 1750 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 Satz 2 BGB).

7. Sinneswandel des Samenspenders

Wenn der Samenspender der Stiefkindadoption vor der Geburt noch nicht zugestimmt hat, kommt es gelegentlich vor, dass er sich nach der Geburt des Kindes anders besinnt und seine Vaterschaft anerkennen oder feststellen lassen will.

Dann sollte **die Mutter dem Samenspender mitteilen**, dass sie der Vaterschaftsanerkennung nicht zustimmen wird, weil statt der Vaterschaftsanerkennung die Stiefkindadoption des Kindes durch die Co-Mutter vereinbart gewesen sei. Die Mutter werde einen **Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung zur Zahlung des Unterhalts für das Kind und die Mutter** stellen, falls der Samenspender nun beim Familiengericht die Feststellung seiner Vaterschaft beantragen sollte. Neben dem Kind kann nämlich auch die Mutter von dem rechtlichen Vater Unterhalt verlangen, soweit von ihr wegen der Pflege oder Erziehung des Kindes eine Erwerbstätigkeit nicht erwartet werden kann. Die Unterhaltspflicht besteht für mindestens drei Jahre nach der Geburt (§ 1615 I Abs. 2 BGB).

Vielleicht lässt sich der Samenspender dadurch davon abschrecken, beim Familiengericht die Feststellung seiner Vaterschaft zu beantragen.

Falls es tatsächlich zu einer **gerichtlichen Feststellung der Vaterschaft des Samenspenders** kommen sollte, **sollte die Mutter einer gemeinsamen Sorge mit der Begründung widersprechen**, dass das Kind in ihre Familie integriert ist und dass dieses Familienleben und damit auch das Wohl des Kindes erheblich beeinträchtigt wird, wenn sich der Samenspender

als rechtlicher Vater in die Familie hineindrängt. Aus diesem Grund habe der Gesetzgeber die Anfechtung der Vaterschaft des Ehemannes durch den biologischen Erzeuger ausgeschlossen, solange das Kind mit dem als Vater geltenden Ehemann zusammenlebt (§ 1600 Abs. 2 BGB). Wenn die Mutter die alleinige Sorge durchgesetzt hat, **kann die Co-Mutter die Stiefkindadoption beantragen** und zusätzlich beantragen, **die Einwilligung des Vaters zu ersetzen**, weil das Unterbleiben der Annahme dem Kind zu unverhältnismäßigem Nachteil gereichen würde (§ 1748 Abs. 4 BGB, siehe unten und dort den Abschnitt 2).

16. Jugendamt

Die Adoption ist nur zulässig, wenn sie dem Wohl des Kindes dient und zu erwarten ist, dass zwischen dem Annehmenden und dem Kind ein Eltern-Kind-Verhältnis entsteht (§ 1741 Abs. 1 Satz 1 BGB). Nach § 189 FamFG muss deshalb das Familiengericht die fachliche Äußerung des Jugendamts einholen, "ob das Kind und die Familie des Annehmenden für die Annahme geeignet sind". Die fachliche Äußerung ist kostenlos abzugeben. Das Jugendamt hat das Ergebnis seiner Ermittlungen den Betroffenen mitzuteilen (§ 7 Abs. 1 AdVermG).

Nach Eingang des Antrags auf Stiefkindadoption fordert daher das Familiengericht das Jugendamt zu einer Stellungnahme auf.

1. Unterlagen, die das Jugendamt anfordert

Zur Vorbereitung seiner Stellungnahme fordert das Jugendamt von den beiden Müttern allerlei Unterlagen an. **Meist sind das dieselben Unterlagen, die das Jugendamt auch sonst bei Adoptionen anfordert. Das ist verfehlt.**

Das Institut der Stiefkindadoption ist gedacht für Kinder aus einer früheren Beziehung, die in eine neue Partnerschaft eingegliedert werden sollen. Hier ist es sinnvoll zu prüfen, ob die rechtliche Eingliederung in die neue Familie dem "Wohl des Kindes dient" (§ 1741 Abs. 1 Satz 1 BGB) und zu verlangen, dass die Annehmende das Kind eine angemessene Zeit in Pflege gehabt hat (§ 1744 BGB, "Probejahr"). **Das passt für gleichgeschlechtliche Ehefrauen und Lebenspartnerinnen nicht, deren Partnerin während der Partnerschaft ein Kind gebiert.**

Die Kinder von gleichgeschlechtlichen Ehefrauen und Lebenspartnerinnen werden als Wunsch Kinder in die Partnerschaften der Frauen hineingeboren und werden weiter in diesen Familien aufwachsen, auch wenn die Stiefkindadoptionen abgelehnt oder unverhältnismäßig verzögert werden. **Es geht deshalb in diesen Fällen nicht um die Frage, ob die Kinder den**

Frauen anvertraut werden können, sondern nur um die bessere rechtliche Absicherung der Kinder und um die Stärkung der elterlichen Rolle der Co-Mutter.

Es ist deshalb unsinnig, dass die Jugendämter und die Familiengerichte die Gesundheit der Frauen, ihre Vermögensverhältnisse, ihren polizeilichen Leumund und vieles andere mehr überprüfen und mindestens zum Teil darauf bestehen, dass die Stiefkindadoption frühestens nach Ablauf eines Probejahres stattfinden darf (siehe dazu unten).

Diese Überprüfung ist für die Frauen entwürdigend. Sie sind die einzigen Eltern, in deren Partnerschaften Kinder hineingeboren werden, die gegenüber dem Jugendamt und dem Familiengericht ihre Eignung als Eltern nachweisen müssen. Selbst bei der Anerkennung der Vaterschaft wird die Eignung des Mannes als Vater nicht überprüft. Es wird noch nicht einmal geprüft, ob er tatsächlich der biologische Vater des Kindes ist.

Dieser Missstand wird noch dadurch vergrößert, dass es weder bei den Jugendämtern noch bei den Familiengerichten feste Vorgaben dafür gibt, was überprüft werden muss. Die Anforderungen sind deshalb oft uferlos. Die Beibringung der zahlreichen Nachweise ist für die Mütter mit viel Zeitaufwand und Kosten verbunden.

Dabei sind die angeforderten Nachweise für die Zulässigkeit der Stiefkindadoption durchweg ohne Bedeutung. Die Stiefkindadoption kann z.B. nicht mit der Begründung abgelehnt werden, die Nachprüfung habe ergeben, dass die Co-Mutter Arbeitslosengeld II bezieht oder an einer chronischen Krankheit leidet.

Die Mütter können deshalb die Beibringung der Unterlagen ablehnen, die für die Zulässigkeit der Stiefkindadoption ohne Bedeutung sind. Aber bisher hat das noch keines der vielen Mütterpaare getan, die wir begleitet haben. Sie befürchten - wohl mit Recht - dass sich der Streit über die Notwendigkeit der Unterlagen über mehrer Instanzen hinziehen wird und dass dadurch die Stiefkindadoption mehrere Jahre verzögert wird. Zu dieser Frage gibt es nämlich noch keine Rechtsprechung.

Es ist deshalb wahrscheinlich besser, wenn die Mütter nachgeben und die Unterlagen beibringen.

Wenn die Co-Mutter an einer chronischen Krankheit leidet und das Jugendamt auf der Vorlage eines Gesundheitszeugnisses besteht, **braucht in dem Attest die Krankheit nicht genannt zu werden.** Es reicht aus, wenn der behandelnde Arzt der Co-Mutter bescheinigt, dass gegen die Stiefkindadoption des Kindes ihrer Frau keine gesundheitlichen Bedenken bestehen.

Wenn das Jugendamt **von der leiblichen Mutter Nachweise über ihre Gesundheit und ihre Unbescholtenheit anfordert**, soll die Mutter beim Jugendamt anfragen, wofür das Jugendamt die Nachweise benötigt, ob etwa das Jugendamt der Mutter das Kind wegnehmen will.

2. Hausbesuch des Jugendamts

Das Jugendamt wird außerdem einen Hausbesuch machen. Auch hierfür gilt:

Verhalten Sie sich bei dem Hausbesuch freundlich und beantworten Sie alle Fragen der Mitarbeiterin oder des Mitarbeiters. Sollte die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter zu erkennen geben, dass sie bzw. er Vorbehalte gegen Kinder in gleichgeschlechtlichen Familien haben, was nur selten vorkommt, lassen Sie sich nicht provozieren. Weisen Sie ruhig daraufhin, dass das Kind ein Wunschkind ist und dass es in ihrer Familie bleiben und aufwachsen wird, gleichgültig ob die Stiefkindadoption genehmigt wird oder nicht. Das Kind wäre aber durch die Stiefkindadoption rechtlich besser abgesichert für den Fall, dass seiner leiblichen Mutter etwas passieren sollte.

Nach der Stiefkindadoption hat das Jugendamt nichts mehr mit den Frauen zu tun. Es darf und muss wie bei allen Familien nur eingreifen, wenn es den Eindruck hat, dass das Wohl des Kindes gefährdet ist.“

Anlage 27 – Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Quelle: Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.) (o.J.), http://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Recht_und_gesetz/DasGesetz/dasGesetz_node.html
(Datum der Recherche: 23.10.2018)

„Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) ist das einheitliche zentrale Regelungs-
werk in Deutschland zur Umsetzung von vier europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien,
die seit dem Jahr 2000 erlassen worden sind. Nachdem mehreren Vertragsverletzungsverfah-
ren gegen die Bundesrepublik Deutschland trat das AGG am 18. August 2006 schließlich in
Kraft. Erstmals wurde in Deutschland ein Gesetz geschaffen, das den Schutz vor Diskriminie-
rung aus rassistischen Gründen oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der
Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität
durch private Akteure (z. B. Arbeitgeber, Vermieter, Anbieter von Waren und Dienstleistun-
gen) umfassend regelt.

Das Gesetz enthält Rechte und Pflichten für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gleichermaßen
wie für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Der gesamte Bewerbungsprozess, beginnend
mit der Stellenausschreibung, muss diskriminierungsfrei gestaltet sein. Bei bestehenden Ar-
beitsverhältnissen haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Anspruch auf Schutz vor
Benachteiligungen. Sie können Schadensersatz oder Entschädigung verlangen und sich bei
den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern über Benachteiligungen beschweren. Dafür muss in
allen Betrieben eine entsprechende Beschwerdestelle eingerichtet werden, über deren Exis-
tenz alle Beschäftigten informiert sein müssen. Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber müssen
dafür sorgen, dass Diskriminierungen unterbleiben. Darüber hinaus sind sie verpflichtet,
gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorzugehen, die andere Kolleginnen und Kollegen
diskriminieren. Die möglichen Maßnahmen reichen dabei von einer Versetzung über eine
Abmahnung bis hin zur Kündigung.

Auch bei Geschäften des täglichen Lebens wie dem Einkaufen, bei Versicherungs- und Bank-
geschäften und bei Restaurant- oder Clubbesuchen gilt der Diskriminierungsschutz des All-
gemeinen Gleichbehandlungsgesetzes. [...]“

Anlage 28 – Was steht in der Bibel wirklich zu Sodom und Gomorra?

Quelle: Weicker, Reinhold (o.J.). In: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. (Hrsg.) (o.J.) Umgang mit Bibeltexten, <https://www.huk.org/themen/umgang-mit-bibeltexten/106-sodom-und-gomorra> (Datum der Recherche: 24.10.2018)

„Kurze Antwort

Bei der bekannten Erzählung in Gen. 19 (1. Mose 19) handelt es sich um eine versuchte Vergewaltigung (von Männern an Männern, an Boten Gottes). Als biblische Aussage zu dem, was wir heute als Homosexualität / homosexuelle Erotik / homosexuelle Liebe bezeichnen, nicht relevant; wir könnten die Bibel also wieder zuklappen.

Lange Antwort

Wir sollten doch nicht gleich die Bibel zuklappen, sondern wir sollten einmal den Versuch machen, systematisch alle Stellen der Bibel kurz zu lesen, an denen das Wort „Sodom“ auftritt. Das geht heutzutage mit Computer-Hilfe sehr einfach: Man nehme eine der verschiedenen im Web vorhandenen „Bibel-Text-Suchmaschinen“ und gebe dort den Suchbegriff „Sodom“ ein. (Im Zeitalter vor dem Computer gab es dafür gedruckte Bücher, „Konkordanzen“.) Gesucht wird bei dieser Webseite in der Luther-Übersetzung; andere Bibel-Ausgaben im Web basieren auf anderen Sprachen oder Übersetzungen. Angezeigt werden nicht weniger als 48 (!) Stellen, die meisten im Alten Testament. Interessant ist:

Dass Sodom als Inbegriff für „sündige Stadt“ galt, steckt hinter fast allen Nennungen. Ein Beispiel von vielen:

„Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.“ (Gen. 13,13)

Was das sündhafte Verhalten ist, wird an den meisten Stellen nicht explizit genannt.

Die „Sodom-Erzählung“ (Gen. 19) findet man natürlich auch: Die Einwohner von Sodom bedrängen Lot, er solle seine Gäste (die Boten Gottes) herausgeben, damit an ihnen ein gewaltsamer Sexualverkehr vollzogen werden kann. (Der sexuelle Akt wird, wie auch an anderen Stellen im AT, in alten Bibelausgaben umschreibend „Erkennen“ genannt. Eine neuere Übersetzung sagt „...dass wir uns über sie hermachen“). Die Boten sagen Lot, dass der Untergang der Stadt beschlossen sei:

„... wir werden diese Stätte verderben, weil das Geschrei über sie groß ist vor dem HERRN; der hat uns gesandt, sie zu verderben.“

Was die spezifische Sünde war, warum „das Geschrei ...groß“ war (offenbar schon vorher), ist auch hier nicht genannt (siehe oben, Kapitel 13).

Beim Propheten Hesekeil wird etwas genannt, was mit sexuellem Fehlverhalten gar nichts zu tun hat:

„Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart und alles in Fülle und sichere Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern; aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht,...“ (Hes. 16,49)

Ähnlich beim Propheten Amos, in seiner Rede an die schwelgerischen Frauen in Samaria:
„...Ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen und sprecht zu euren Herren: Bringt her, lasst uns saufen! ...Ich richtete unter euch Zerstörung an, wie Gott Sodom und Gomorra zerstörte, daß ihr waret wie ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerissen wird; dennoch bekehrt ihr euch nicht zu mir, spricht der HERR.“ (Amos 4,1 und 11)

Für Christen interessant: An drei der fünf Stellen, an denen Jesus Sodom nennt (z. B. Mt. 11,14–15), nennt er die Stadt als Beispiel für Ungastlichkeit, für Nicht-Aufnehmen von Boten Gottes:

„Und wenn euch jemand nicht aufnehmen und eure Rede nicht hören wird, so geht heraus aus diesem Hause oder dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, ich sage euch: Dem Land der Sodomer und Gomorrorer wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dieser Stadt.“

Von sexuellem (Fehl)Verhalten ist hier weit und breit nicht die Rede. An den anderen zwei Stellen spezifiziert auch Jesus nicht genauer, worin die Sünde Sodoms bestanden hat.

Erst in einem späten Brief im Neuen Testament (Judas 1,7) ist von „Unzucht“ die Rede und von „anderem Fleisch nachgegangen“ (Engel als verbotene Sexualobjekte? Männer als verbotene Sexualobjekte?)

Im Verlauf der Kirchen- und Geistesgeschichte ist diese letztere Deutung dann die vorherrschende geworden, z. B. war in altem Englisch „Sodomit“ die Bezeichnung für Homosexuelle. Mit der Gesamtaussage der biblischen Autoren hat das aber wenig zu tun; und die Aussage „Sodom zeigt doch, dass die Bibel Homosexualität verurteilt“ ist einfach nicht haltbar.“

Anlage 29 – Erzdiözese Freiburg – Pastoral mit homosexuellen Frauen und Männern

Quelle: Erzdiözese Freiburg (Hrsg.) (o.J.), <https://www.ebfr.de/html/content/homosexuellen-pastoral.html?stichwortsuche=homosexuellen%2Chomosexuelle> (Datum der Recherche: 09.11.2018)

„Die Liebe Gottes gilt allen Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Hautfarbe oder sexueller Orientierung.

Realitäten ernst nehmen - mit Menschen Wege gehen

Die pastoralen Leitlinien „Den Aufbruch gestalten“ der Erzdiözese Freiburg ermutigen uns, die gesellschaftlichen Wirklichkeiten anzunehmen und diese aus dem Glauben heraus zu deuten. Wir fördern, dass homosexuellen Menschen in unserer Kirche mit Toleranz, Achtung und Respekt begegnet wird, damit sie ihren Platz in unseren Gemeinden, Gruppen und Verbänden einnehmen können.

Hier können Sie ein Schreiben vom Rektor des Erzb. Seelsorgeamtes, Domkapitular Andreas Möhrle, und einen Info-Flyer zum Arbeitsbereich downloaden: [...]

Anlage 30 – Bistum Limburg – Seelsorge für homosexuelle Frauen und Männern

Quelle: Bistum Limburg (Hrsg.) (2015), <https://bistumlimburg.de/beitrag/mit-offenheit-und-wertschaetzung/> (Datum der Recherche: 09.11.2018)

„Die katholische Stadtkirche Frankfurt weitet ihr Angebot für homosexuelle Männer und Frauen aus. Erfahrene Seelsorger und Seelsorgerinnen stehen für Gespräche zur Verfügung, sie sind auch ansprechbar für Angehörige und begleiten in Lebens-, Glaubens- und Kirchenfragen.

Stadtdekan Johannes zu Eltz stellte das neue Angebot mit dem Titel „Den Menschen sehen“ am Donnerstag, 10. Dezember, vor. Homosexuelle Menschen sollten Offenheit und Wertschätzung von Seiten der katholischen Kirche erfahren, betonte er. Die beiden Seelsorger Sr. Helga Weidemann und P. Ansgar Wucherpfennig SJ, die für Gespräche zur Verfügung stehen, sicherten Vertraulichkeit zu. Sie stünden aber vor allem für „Klugheit und Warmherzigkeit“, sagte zu Eltz.

Sr. Helga Weidemann, die Provinzoberin der Pallottinerinnen in Limburg, bringt langjährige Erfahrung als Supervisorin und Krankenhauseelsorgerin mit. Bereits in den 80er Jahren war sie an der Frankfurter Universitätsklinik unter anderem für die Seelsorge auf den Aids-Stationen zuständig und hat mit HIV-Infizierten gearbeitet. Pater Wucherpfennig ist Priester und Jesuit und Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Aus seinem Freundeskreis und vielen Gesprächen mit Betroffenen wisse er, dass Homosexuelle es „in Gesellschaft und Kirche nach wie vor nicht ganz einfach haben“. Homosexuelle müssten aber erfahren, dass „ihr Ort in der Kirche ist und nicht außerhalb“: „Sie sind erwünscht als kritische Mitglieder in der Kirche!“ Erarbeitet wurde das neue Angebot gemeinsam mit einer Gruppe homosexueller Katholiken, die einen oft leidvollen Weg in der katholischen Kirche hinter sich haben und ihr trotzdem "treu und engagiert" angehören.

VERDRÄNGEN SCHADET DER SACHE

Stadtdekan zu Eltz betonte, homosexuelle Männer und Frauen sollten sich „nicht verschämt am Rand aufhalten müssen.“ Er wolle eine integrierende Seelsorge ermöglichen, wohl wissend, dass die katholische Kirche mit ihrer Lehre für homosexuelle Menschen oft schwer erträglich sei: „Aber durch Verdrängen ist der Sache nicht gedient!“. Die Kirche müsse die Wirklichkeit wahrnehmen und Selbstkritik zulassen. Für Pater Wucherpfennig ist klar, dass

sich mit dem Dialog und der Offenheit für Schwule auch die Kirche verändern wird, „bis ins Verständnis ihrer Lehre hinein.“

Zur umstrittenen Frage der Segnung homosexueller Paare unterstrich Pater Wucherpfennig, dass Paare seit vielen Jahren auch in der katholischen Kirche den Segen Gottes zugesprochen bekämen. Allerdings sei hier viel Feingefühl nötig, um die kirchliche Öffentlichkeit nicht zu überfahren und Schwulen doch die Möglichkeit einer Identitätsfindung innerhalb der Kirche zu eröffnen.

Ein anderes Angebot der katholischen Kirche, das Projekt schwul und katholisch, feiert im kommenden Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Es ist die erste katholische Gemeinschaft für Lesben, Schwule und ihre Freunde im deutschsprachigen Raum, die seit 25 Jahren gemeinsam Gottesdienst feiert. Die Gottesdienste finden jeden ersten Sonntag im Monat in der Kirche Maria Hilf im Gallus statt (Rebstöcker Str. 70, 18.30 h). Das Jubiläum wird am 2. April 2016 mit einem Thementag im Haus am Dom gefeiert. (dw)

Sr. Weidemann und P. Wucherpfennig stehen homosexuellen Männern und Frauen, ihren Angehörigen und anderen Seelsorgern zu Gesprächen zur Verfügung. Sie sind telefonisch oder per Mail erreichbar und können Interessierten in einem geschützten Rahmen, etwa im Citykloster Liebfrauen, begegnen. Vertraulichkeit ist selbstverständlich.“

Anlage 31 – Homosexuellen Seelsorge im Erzbistum Köln

Quelle: Erzbistum Köln (Hrsg.) (o.J.), https://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge_und_glaube/besondere_zielgruppen/homosexuellenseelsorge/ (Datum der Recherche: 09.11.2018)

„Gott hat Dich so gemacht und liebt Dich so, wie Du bist – und mich kümmert das auch nicht. Der Papst liebt Dich so, wie Du bist. Du solltest glücklich so sein, wie Du bist“ – diesen Satz soll Papst Franziskus zu einem homosexuellen Mann gesagt haben, wie deutsche Medien den britischen Guardian vom 20. Mai 2018 zitieren. Unabhängig, ob dieses Zitat im Wortlaut bestätigt wird, bringt es eine neue Wertschätzung für homosexuelle Menschen aus katholischer Sicht ins Wort, die gleichwohl im Erzbistum Köln schon eine weitaus längere Tradition hat.

Bereits seit über 20 Jahren – den Empfehlungen des damaligen Pastoralgesprächs folgend – gibt es im Erzbistum Köln einen Arbeitskreis für Homosexuellenseelsorge. Wie seitdem in kontinuierlicher Folge, ernennt der Erzbischof von Köln eine/n diözesane/n 'Beauftragte/n für Homosexuellenpastoral'. Der/die Beauftragte koordiniert den genannten Arbeitskreis und trägt Verantwortung für die fachliche Entwicklung dieses für Köln und das gesamte Erzbistum wichtigen Arbeitsfeldes. In seiner Tätigkeit wird er von einem multiprofessionellen Team von Frauen und Männern aus Bereichen der Seelsorge und Beratung unterstützt. Die herzliche Einladung zum Gespräch richtet sich an alle, die nach Information, Orientierung und Begleitung suchen:

- Frauen und Männer, die homosexuell sind;
- Angehörige homosexueller Menschen;
- Lehrerinnen und Lehrer, die diese Thematik im Unterricht behandeln wollen;
- Pfarrer, Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten, die Kontakt zu homosexuellen Menschen haben oder selbst homosexuell sind.

Sie können sich gerne telefonisch oder über E-Mail an uns wenden. Unter der E-Mail-Adresse Homosexuellenseelsorge@erzbistum-koeln.de erreichen Sie uns. Die 12 Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensfragen stehen Ihnen vor Ort in konkreten Beratungsanliegen zur Verfügung. Wir sichern Ihnen absolute Vertraulichkeit zu und vermitteln Ihnen gern die für Sie passende Ansprechperson.“

Anlage 32 – Jetzt spricht Wucherpfennig: Vatikan verletzt

Schwule und Lesben

Quelle: N.N. (10.10.2018). In: Internetplattform katholisch.de. APG. Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (Hrsg.) (10.10.2018), <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/jetzt-spricht-wucherpfennig-vatikan-verletzt-schwule-und-lesben>
(Datum der Recherche: 09.11.2018)

„Er äußerte sich wertschätzend über Homosexuelle – und wurde vom Vatikan abgestraft: Jetzt meldet sich Jesuiten-Rektor Ansgar Wucherpfenning erstmals selbst zu Wort. Die Entscheidung aus Rom verletze nicht nur ihn, sondern zerschlage weit mehr Porzellan.

Der wegen seiner liberalen Haltung zu Homosexualität unter Druck stehende Rektor der katholischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, Ansgar Wucherpfennig, kann die Bedenken des Vatikan gegen die Verlängerung seiner Amtszeit nicht nachvollziehen. Die bislang nicht erteilte Unbedenklichkeitserklärung ("Nihil obstat"), die für die Amtsverlängerung nötig ist, empfinde er als verletzend gegenüber Schwulen und Lesben, sagte der Jesuit am Dienstagabend im ZDF-heute Journal. Homosexuelle Menschen fänden wegen offenerer Haltungen in der Kirche gerade wieder einen Zugang zu ihr, "der noch sehr zart ist. Und jetzt hab ich den Eindruck, da wird jetzt mit dem Hammer draufgehauen."

Wucherpfennig, der sich unter anderem in der Seelsorge für homosexuelle Menschen engagiert, sagte in der Sendung, er habe sich auf die vergleichsweise liberalen Äußerungen von Papst Franziskus zum Umgang mit Schwulen und Lesben verlassen. "Und ich kann nicht nachvollziehen, warum das jetzt ausgebremst wird, ausgerechnet von engsten Mitarbeitern des Vatikan." Wucherpfennig hatte sich in Interviews kritisch zum Umgang der Kirche mit Homosexuellen und mit Frauen geäußert und unter anderem Segensfeiern für homosexuelle Partnerschaften befürwortet.

Jesuiten-Provinzial übt scharfe Kritik am Vatikan

Auch der Provinzial der deutschen Jesuitenprovinz, Johannes Siebner, kritisierte in der Sendung das Vorgehen des Vatikan. Er beklagte einen "verschurbelten" und verschämten Umgang der dortigen Verantwortlichen mit dem Thema Homosexualität. Dieser sei in der Sache

"obsolet". "Wir müssen endlich die Beziehungen von gleichgeschlechtlichen Menschen als das akzeptieren, was sie sind." Der Jesuiten-Provinzial hatte zuvor bereits in einem katholisch.de-Interview scharfe Kritik am Vatikan geübt.

Weitere Kritik gab es von dem Jesuiten Klaus Mertes. In einem vorab veröffentlichten Gastbeitrag in der "Zeit" (Donnerstag) kritisierte er eine "penetrante Selbstsicherheit, mit der Vatikanbeamte in seriöse theologische Lehre und Seelsorge eingreifen". Wucherpfennig als anerkannter Professor werde von den Behörden "in dürren Worten auf unterstem intellektuellem Niveau" abgefertigt, so Mertes.

Seine Aussagen will Wucherpfennig nicht widerrufen. "Ich sehe meine Äußerungen zur Homosexualität und zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare auf dem Boden der katholischen Lehre", sagte der Jesuitenpater den Kirchenzeitungen der Bistümer Limburg, Mainz und Fulda. Einen öffentlichen Widerruf lehnt er ab: "Um diesen Preis will ich nicht Rektor sein." Er werde allerdings sein Amt wieder übernehmen, sollte die vatikanische Unbedenklichkeitserklärung noch ausgesprochen werden.

Unterdessen wurde bekannt, dass der Vatikan das letzte Wort in der Causa Wucherpfennig noch nicht gesprochen hat. Das Prüfungsverfahren laufe noch, teilte die Pressestelle des Vatikans der Deutschen Presse-Agentur am späten Dienstagabend mit.

In dieser Woche stieß die bisher nicht erteilte Unbedenklichkeitserklärung aus Rom bereits in mehreren deutschen Bistümern auf Unverständnis. Nach dem Limburger Bischof Georg Bätzing stellten sich auch die Bistümer Osnabrück und Hildesheim vor den Theologen, wie der "Kölner Stadt-Anzeiger" und die "Frankfurter Rundschau" (Mittwoch) berichten.

Der Leiter der Hildesheimer Priesterausbildung, Regens Martin Marahrens, lobte Wucherpfennigs Verdienste um eine "einzigartige Kombination von qualitativ hochwertiger akademischer Lehre und zutiefst kirchlich geprägter Spiritualität" an der Hochschule des Jesuitenordens. "Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn er seine dritte Amtsperiode als Rektor nicht antreten kann", sagte Marahrens den Zeitungen.

Bätzing geht weiter von gütlicher Lösung aus

Auch das Bistum Osnabrück sprach Wucherpfennig das Vertrauen aus. "Es ist unseres Erachtens legitim, pastorale Fragen offen zu diskutieren. Dazu gehört auch die Frage, wie die Kirche die Beziehung zwischen zwei gleichgeschlechtlichen Menschen begleitet und wie sie diesen Menschen gerecht wird", sagte Bistumssprecher Hermann Haarmann.

Zuvor hatte sich bereits der Limburger Bischof Georg Bätzing vor Wucherpfennig gestellt. Ein Bistumssprecher sagte, Bätzing habe dessen Wiederwahl als Rektor "uneingeschränkt"

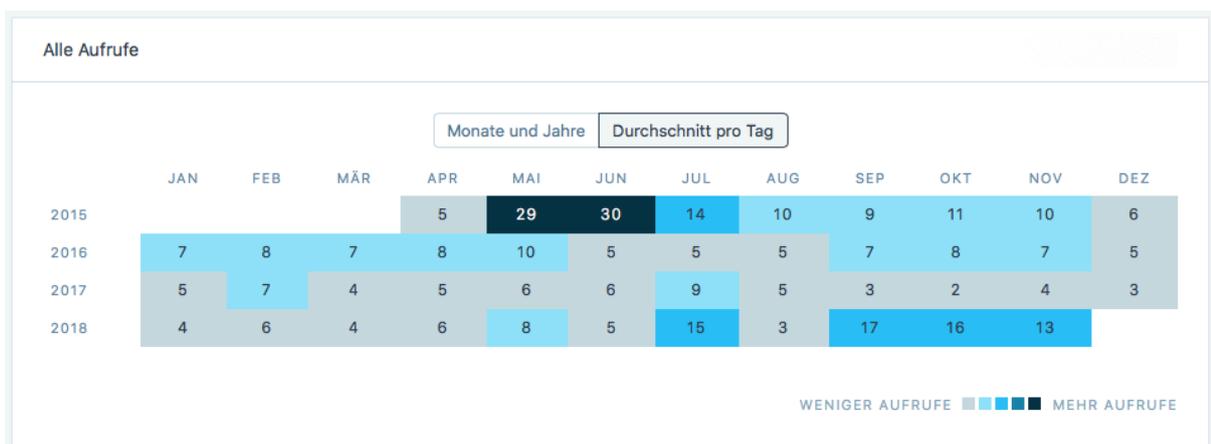
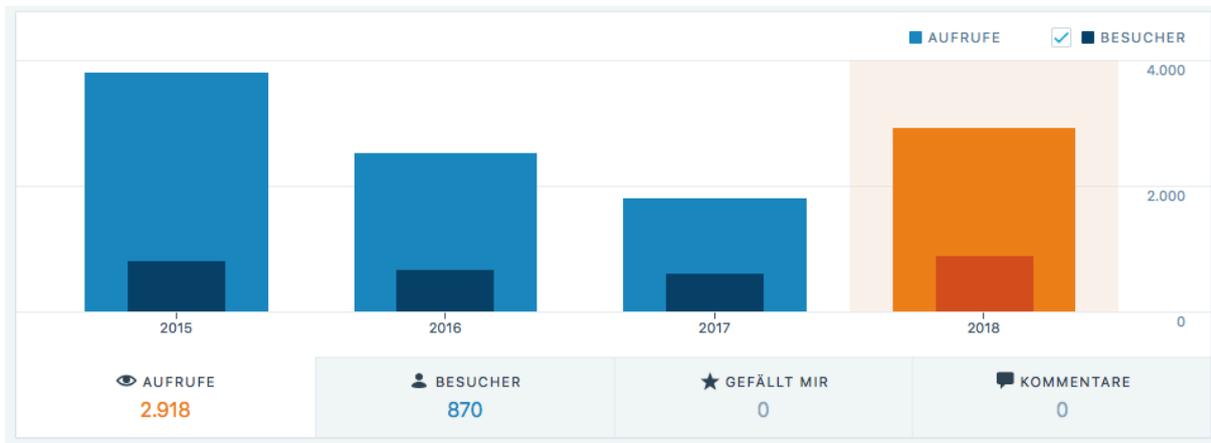
zugestimmt. Der Bischof habe auch in Rom deutlich gemacht, dass "Bistum und Jesuitenorden gut beraten sind, an der bewährten Hochschulleitung festzuhalten". Der Bischof gehe daher weiter von einer gütlichen Lösung aus.

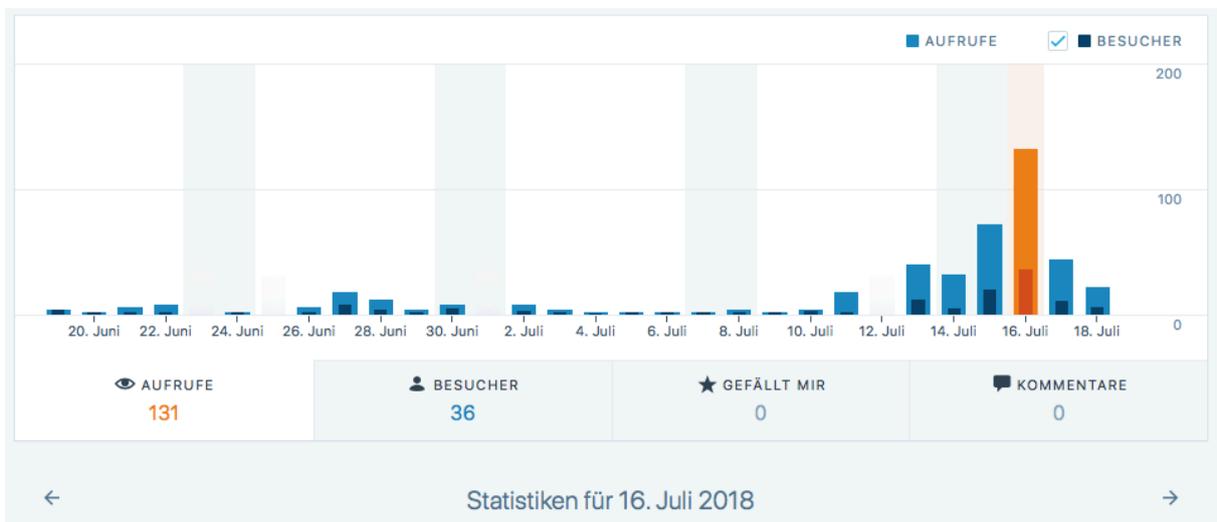
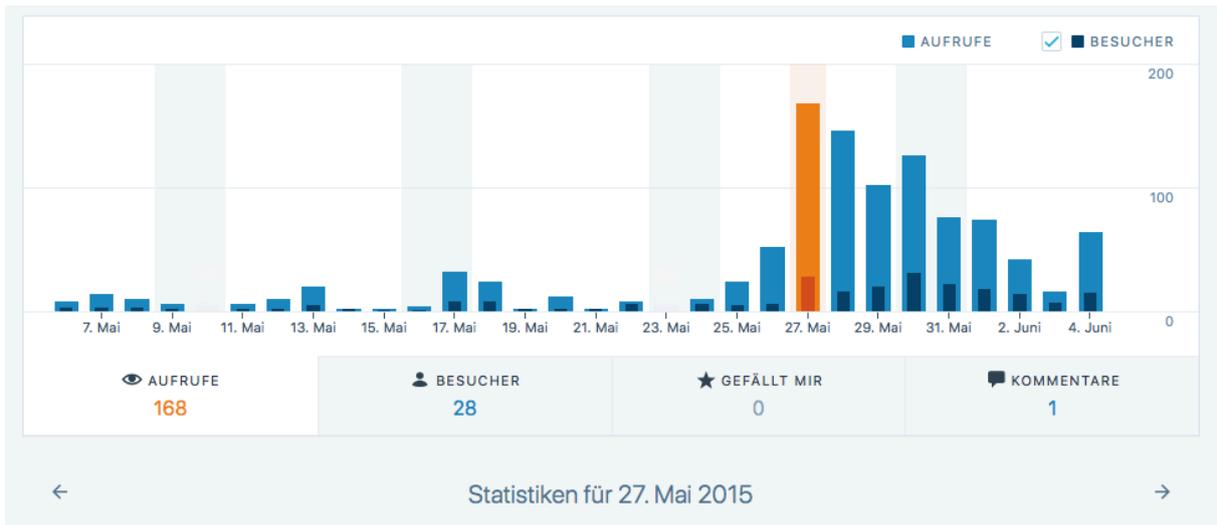
Wucherpennig war bereits im Februar für eine dritte Amtszeit als Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt wiedergewählt worden, an der die Bistümer Hamburg, Hildesheim, Limburg und Osnabrück ihre Priesteranwärter ausbilden lassen. Ohne das "Nihil obstat" der Verantwortlichen für Bildung in Rom kann er jedoch nicht im Amt bleiben. (tmg/KNA/dpa)

10.10., 12:35 Uhr: Ergänzt um die Absätze 5 und 6. 16:05 Uhr: Ergänzt um Absatz 4.“

Anlage 33 – Statistiken zu QiBM

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018c), <https://wordpress.com/stats/year/queerimbistummagdeburg.wordpress.com> (Datum der Recherche: 15.11.2018)





Beiträge, Aufrufe und Besucher für den gesamten Zeitraum

☰	Beiträge	1
👁️	Aufrufe	10.971
👤	Besucher	2.927
🏆	Bisher bestes Aufrufergebnis 27. Mai 2015	

Anlage 34 – Glossar der Initiative intersektionale Pädagogik

Quelle: i-Päd Initiative intersektionale Pädagogik (Hrsg.) (o.J.), <http://www.i-paed-berlin.de/de/Glossar/> (Datum der Recherche: 15.11.2018)

„GLOSSAR

Die Definitionen sind unsere Arbeitsdefinitionen. Sie sind Ergebnisse von Aushandlungen und können sich wieder verändern. Wir legen großen Wert auf Selbstdefinitionen, die auch nicht immer endgültig sind. Die Begriffe sind nur Orientierungshilfen und haben keinen Universalitätsanspruch. Wir stehen Kategorisierungen nicht unkritisch gegenüber, brauchen jedoch Begriffe, um unterschiedliche (Diskriminierungs-) Erfahrungen benennen zu können.

[...]

LGBT*I*Q

ist die Abkürzung für Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Trans*,Inter* und Queer.

[...]

queer

Stammt aus dem Englischen und heißt so viel wie seltsam, sonderbar, gefälscht. Ursprünglich wurde queer als Beschimpfung für Personen verwendet, die von der heteronormativen Norm abgewichen sind. Im Zuge der lesbisch-schwulen-bisexuellen-trans*-inter* Empowermentbewegungen wurde sich der Begriff zurück angeeignet. Heute bezeichnet er vor allem Personen, die sich nicht mit traditionellen Geschlechterrollen und –stereotypen identifizieren und eine behauptete Zweigeschlechtlichkeit in Frage stellen. Queer steht aber auch für Menschen, die durch ihre Selbstdefinition (trans*, multisexuell, lesbisch ect.) Heteronormativität ablehnen.[...]“

Anlage 35 – Mitgestalten statt Schulterzucken. Bistumsjugendtag auf der Huysburg

Quelle: Antal, Vinzent (2015). In: Tag des Herrn (Hrsg.) (11.06.2015), Leipzig (St. Benno Buch und Zeitschriften Verlagsgesellschaft mbH), <https://www.tag-des-herrn.de/content/bistumsjugendtag-auf-der-huysburg> (Datum der Recherche: 15.11.2018)

„Huysburg (mh). Um Zukunftsfragen ging es beim Bistumsjugendtag auf der Huysburg. Dabei wurde nicht nur geredet, sondern konkrete Schritte in den Blick genommen.

Wie stellst du dir die Zukunft vor? Was wird für dich relevant sein? Wo werden dein Glaube und Gott einen Platz haben? Und wie kannst du die Zukunft mitgestalten? – Mit Fragen wie diesen haben sich rund 200 Jugendliche aus dem Bistum Magdeburg beim Bistumsjugendtag auf der Huysburg beschäftigt. Dabei sollte es nicht um theoretisches Debattieren gehen, sondern um möglichst konkrete Antworten. Das war ein Anliegen von Diözesanjugendseelsorger Christoph Tekaath. Als Hilfe dazu gab es große Ortsschilder, die bisherigen Verhaltensweisen zukünftiges Handeln entgegensezten. Vom Schulterzucken zum Mitgestalten hieß es da zum Beispiel oder von der Sicherheit zum Wagnis und von der Verinselung zur Gemeinschaft. Auf einigen Schildern waren die Zukunftsfenster freigelassen. Tekaath: „Hier sollten die Jugendlichen ihren eigenen konkreten nächsten Schritt in Richtung Zukunft formulieren.“ Toleranz statt Vorurteile stand auf einem Schild, auf einem anderen „Weniger (kein) Essen verschwenden“ statt Verschwendung.

In Workshops ging es am Nachmittag um fair gehandelte Produkte, um Anregungen für Veränderungen in Jugendclub, Stadt oder Schule oder um die Situation von Flüchtlingen. Hans-Peter Schulze vom Caritasverband Magdeburg sprach mit Jugendlichen über Homosexualität und Katholisch-Sein. „Dabei standen lebenspraktische Fragen im Mittelpunkt, zum Beispiel: Wie gehe ich damit um, wenn mein bester Freund sich als homosexuell outet?“ Mit der Linken-Politikerin Eva von Angern sprachen die Jugendlichen darüber, wie an die Stelle von Politikverdrossenheit die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in Politik und Gesellschaft treten kann. In einer Talkrunde mit Bischof Gerhard Feige und der Bundesvorsitzenden des Bundes der deutschen katholischen Jugend (BDKJ), Katharina Norpoth, wurde nach der Zukunft der katholischen Jugend und ihrem Auftrag für Kirche und Gesellschaft gefragt. „Bei den Jugendlichen, die hier waren, habe ich den Wunsch gespürt, dass sie Kirche und Gesellschaft mitgestalten wollen“, so der Bischof. Im Abschlussgottesdienst sprach er

ihnen dann auch entsprechend Mut zu: „Es gibt nur einen Menschen, der eure Zukunft gestalten kann. Das seid ihr. Und es gibt Gott, der euch dabei begleitet. Die Zukunft liegt in euren Händen.“

Julius, Christoph, Chris, Jakob und Fritz aus der Pfarrei Bitterfeld-Wolfen waren froh, beim Bistumsjugendtag gewesen zu sein. „Es ist gut, sich mit anderen Jugendlichen zu treffen, die auch katholisch sind und mit ihnen über die Sorgen und Probleme zu sprechen.“ Besonders interessant fanden sie den Workshop über Homosexualität. „Und dann haben wir uns natürlich auch körperlich betätigt, zum Beispiel beim Menschenkicker.“

Anlage 36 – „Ich habe nicht widerrufen“. katholisch.de-Interview mit Pater Ansgar Wucherpfennig

Quelle: Höfling, Gabriele (2018). In: Internetplattform katholisch.de. APG. Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (Hrsg.) (17.11.2018), <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/ich-habe-nicht-widerrufen> (Datum der Recherche: 21.11.2018)

„Es war eine monatelange Hängepartie, doch seit Donnerstag ist klar: Pater Ansgar Wucherpfennig darf Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen bleiben. Nach zähem Ringen erteilte der Vatikan doch noch die notwendige Unbedenklichkeitserklärung. Im Interview mit katholisch.de spricht Wucherpfennig über die schwierigen Wochen, die hinter ihm liegen, und schildert seine Sicht der Dinge.

Es hat Monate gedauert, doch seit Donnerstag hat Pater Ansgar Wucherpfennig das notwendige "Nihil obstat" – die päpstliche Lehrerlaubnis, die es ihm erlaubt, seine Tätigkeit als Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen fortzusetzen. Wucherpfennig war unter Druck geraten, weil der Vatikan sich daran gestört hatte, dass der Jesuit sich in einem Interview kritisch zum Umgang der Kirche mit Homosexuellen und Frauen geäußert und Segensfeiern für homosexuelle Partnerschaften befürwortet hatte. Wie Wucherpfennig selbst die vergangenen Wochen erlebt und was für Lehren er aus der Auseinandersetzung gezogen hat, erzählt er im Interview.

Frage: Pater Wucherpfennig, waren Sie überrascht über die Entscheidung aus dem Vatikan?

Wucherpfennig: Ja, schon. Es hatte sich zuletzt zwar abgezeichnet, aber als die Entscheidung am Donnerstag kam, fand ich das doch überraschend. Gestern Abend habe ich dann auch erst einmal Sekt besorgt, um anzustoßen.

Frage: Bevor das "Nihil obstat" kam, haben Sie dem Vatikan eine Erklärung abgegeben. Haben Sie widerrufen?

Wucherpfennig: Nein, ich habe nicht widerrufen. Meine Erklärung ging ja auch nicht an den Vatikan, sondern an den Generaloberen der Jesuiten, Arturo Sosa. Der hat es dann an den Vatikan gegeben. In dem Schreiben steht, dass ich zu der Frage der Frauenordination und der

moralischen Beurteilung von Homosexualität die einschlägigen Lehrschreiben berücksichtige und diese korrekt und fair wiedergebe, dass ich aber auch meine eigenen Fragen dazu stelle und diskutiere. Außerdem habe ich – als Christ und Wissenschaftler – die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass sich die Lehre in diesen beiden Punkten ändern und weiten wird. Das, finde ich, ist kein Widerruf, sondern gehört zum Wissenschaftsgeschäft: Ich muss ja immer andere Meinungen zunächst korrekt darstellen, bevor ich sie in Frage stelle oder kritisiere.

Frage: Hat denn jetzt ihr Ordensoberer Pater Sosa die Verantwortung für Ihre "Rechtgläubigkeit" übernommen, also sozusagen für Sie gebürgt, wie das vor einigen Wochen in Medien als mögliche Lösung dargestellt wurde?

Wucherpennig: Nein, ich bin ein freier Christ und bürge für mich selbst. Meines Wissens war diese Option auch nie auf dem Tisch, das war wohl eine Fehlinformation. Der Generaloberer Pater Sosa hat mir aber aufgetragen, zu den beiden Themen weiter zu forschen und dabei die kirchlichen Auffassungen in schöpferischer Treue zu entwickeln. Die Lösung ist also im Orden zustande gekommen in Verhandlung mit der Bischofs- und der Glaubenskongregation. Was dort genau besprochen wurde, weiß ich nicht. Es gab keine direkte Kommunikation zwischen mir und dem Vatikan. Das ist eine lange Kette: Ich kommuniziere mit dem deutschen Provinzial Pater Siebner, der kommuniziert mit dem Generaloberen und "Ordenschef" Pater Sosa, der mit der Bildungskongregation und die spricht sich mit der Glaubenskongregation ab.

Frage: Was bedeutet das Ergebnis denn jetzt de facto: Haben Sie nachgegeben oder der Vatikan?

Wucherpennig: Es ist eine gütliche Einigung und die Beteiligten haben Ihr Gesicht wahren können. Die Kritik aus dem Vatikan beruhte auf einem Interview von mir, das schon zwei Jahre zurückliegt. Man muss meines Erachtens schon einige Kunst aufbringen, um daraus die vorgebrachten Einwände bezüglich Frauenweihe und einer zu liberalen Haltung gegenüber Homosexuellen herauszulesen. Die Frage ist also, ob die Einwände auf einer fairen Grundlage vorgetragen wurden. Aber ich habe sie respektiert und darauf reagiert. Aufgrund der Stellungnahme, die ich abgegeben habe, wurde dann diese Einigung gefunden. Beide Seiten sind aufeinander zugegangen.

Frage: Bei beiden Themen Frauenweihe und Segnung für Homosexuelle hatten Sie die Lehre kritisiert, jetzt sollen Sie Aufsätze im Sinne der Lehre schreiben – haben Sie dazu schon Pläne?

Wucherpennig: Das ist noch zu früh. Ich wollte zu beiden Themenfeldern sowieso weiter arbeiten. Die Kirche ist dort – das zeigt auch die MHG-Studie – an einem "Point of no Return" angekommen. Es muss offen diskutiert werden können, ohne Tabus. Deswegen finde ich solche Forschung angesagt, um sich innerhalb der Kirche zu verständigen und nach vertretbaren und verantwortbaren Positionen zu suchen.

Homosexualität hängt für mich mit dem allgemeineren Thema "Identität und Sexualität" zusammen. Dazu will ich im nächsten Semester eine Vorlesung anbieten, weiter forschen und zum Beispiel die kritischen Stellen aus den Paulusbriefen in einer historisch-kritischen Exegese genauer ansehen. Dazu war ich auch angefragt worden, weil es dazu immer wieder Fragen im seelsorgerlichen Umgang mit der Bibel gibt. Das Thema "Diakonat für Frauen" hatte der Papst ja selbst angesprochen. Dazu lässt das Neue Testament für Frauen und Männer dann meines Erachtens eine größere Aufgabenvielfalt und ein größeres Spektrum an kerygmatischen und seelsorglichen Aufgaben vor, als es heute landläufig gedacht wird. Auch das wollte ich dann besprechen. Ob ich dann einen Artikel schreibe oder ein Buch daraus wird, weiß ich noch nicht.

Frage: Sie haben gesagt, sie wollen die Lehre als Ordensmann und Priester vollständig und verständlich darlegen, sie als Wissenschaftler und Seelsorger aber wenn nötig weiter kritisieren. Lässt sich diese Aufteilung von verschiedenen Rollen in einer Person überhaupt durchhalten?

Wucherpennig: Das glaube ich schon. Als Priester und Wissenschaftler habe ich vielfach mit Rollenkonflikten zu tun. Meine persönliche Einstellung gegenüber Homosexualität hat sich sehr geändert durch Freundschaften und seelsorgliche Gespräche. Und aufgrund dieser Erfahrungen lese ich jetzt die Bibel anders und verstehe das Lehramt anders. Trotzdem habe ich diese Rollen in mir zu vereinen: Wenn ich gefragt werde, was die offiziellen Positionen der katholischen Kirche zu diesem Thema sind, dann gebe ich eine faire Auskunft dazu. Selbst, wenn ich damit nicht einverstanden bin. Natürlich könnte dieser Spagat einmal so weit werden, dass es mich zerreißt. Aber ich empfinde eher, dass die verschiedenen Rollenerwartungen insgesamt eine interessante Spannung ergeben.

Frage: Gibt es eine Art Kulturwandel im Vatikan – wäre vor zehn, zwanzig Jahren schon vorstellbar gewesen, dass jemand so viel Unterstützung bekommt und Rom dann "nachgibt"?

Wucherpennig: Einen Kulturwandel sehe ich noch nicht. Ich bin zutiefst dankbar, dass sich der Limburger Bischof Georg Bätzing und mein Provinzialoberer Pater Siebner klar und deutlich hinter mich gestellt haben. Auch die große Solidarität aus Kirche und Gesellschaft empfand ich schon als ein neues Phänomen. Was den Vatikan betrifft, frage ich mich zum Beispiel, warum der Amtseid, den Johannes Paul II. 1990 eingeführt hat, nicht aufgehoben werden kann. Er verpflichtet nicht nur auf das außerordentliche Lehramt – also die Äußerungen von Konzilien und Päpsten – sondern auch auf das sogenannte ordentliche Lehramt, also alle Schreiben, Enzykliken, Instruktionen der Kongregationen. Wenn der Vatikan das zurücknehmen würde, würde ich von einem Kulturwandel sprechen. Es entspricht fairem wissenschaftlichen Arbeiten, solche Dokumente zu berücksichtigen, aber sie müssen nicht nochmal durch eine eidliche Versicherung für alle Forscher und Priester festgelegt werden. Zumal Jesus ohnehin nicht gewollt hat, dass Christen schwören: Unser Ja zur Kirche, soll ein wahrhaftiges Ja sein, das genügt.

Frage: Wie steht die wissenschaftliche Theologie jetzt da?

Wucherpennig: Die Theologie sehe ich grundsätzlich trotz allem gestärkt. Unter Papst Franziskus gab es eine neue Öffnung kirchlicher Diskurse. Die sehe ich aktuell wieder in Gefahr – es ist unklar, ob die römischen Kongregationen solche Diskurse weiter zulassen oder wieder "an die Leine nehmen". Und in dem Kontext finde ich die Entscheidung in meinem Fall sehr begrüßenswert. Denn sie geht in die Richtung, die Papst Franziskus offenbar will: Dass die Kirche weitergeht. Andererseits ist ja bekannt, dass zurzeit mehrere Verfahren von Theologen und Theologinnen anhängig sind. Bei mir ist es eben nur öffentlich geworden. Und ich hatte Glück: Es ging nicht um den Lehrentzug, sondern um die Ernennung zum Rektor einer Hochschule. Bei anderen hängen Berufsverbote daran.

Frage: Manche sagen auch, das ausbleibende "Nihil obstat" war nur ein Missverständnis...

Wucherpennig: Das glaube ich nicht. Beim Thema Frauenordination – ich hatte ja nur den Diakonat angesprochen – und Homosexualität gehen bei den römischen Kongregationen einfach rote Ampeln an. Das muss nicht unbedingt bei jedem Mitarbeiter der Fall sein, aber immerhin doch bei einigen. Und deswegen hat das "Nihil obstat" so lange gedauert.

Frage: Wie haben Sie die vergangenen Monate persönlich erlebt?

Wucherpfennig (überlegt lange): Ich würde sagen: Ende gut, alles besser. Einige Wochen hat mich die "Nihil obstat"-Frage sehr belastet. Es war eine schwierige Zeit des ständigen Überlegens, wie es doch noch eine Lösung geben kann. Durch den Konflikt bin ich mir aber auch nochmal klarer darüber geworden, was ich als Aufgabe der Theologie für wichtig halte: junge Theologen so auszubilden, dass sie fähig sind, sich mit Fundamentalismus auseinandersetzen und mit totalitären Auffassungen. Die zurückliegenden Wochen waren nicht einfach. Die breite Solidarität war dafür ein großer Auftrieb. Jetzt bin ich froh, dass es weitergeht.“

Anlage 37 – Vatikan erteilt "Nihil obstat" für Ansgar Wucherpfennig

Quelle: N.N. (2018). In: Internetplattform katholisch.de. APG. Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (Hrsg.) (15.11.2018), <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/vatikan-erteilt-nihil-obstat-fur-ansgar-wucherpennig> (Datum der Recherche: 21.11.2018)

„Ansgar Wucherpennig darf nun doch Rektor der Jesuitenhochschule in Frankfurt bleiben: Nach langem Ringen hat ihm die vatikanische Bildungskongregation nun doch die kirchliche Unbedenklichkeitserklärung erteilt.

Der Vatikan hat dem Rektor der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, dem Jesuiten Ansgar Wucherpennig, das Nihil obstat erteilt. Dies teilte die deutsche Provinz der Jesuiten am Donnerstag mit. Wucherpennig wurde im Februar für eine dritte Amtszeit wiedergewählt, konnte sie aber nicht antreten, da ihm zunächst die kirchliche Unbedenklichkeitserklärung aufgrund von Aussagen über die biblische Bewertung von Homosexualität verwehrt wurde. In einer Erklärung teilte der Ordensgeneral Arturo Sosa mit, nach Erteilung des Nihil obstats Wucherpennig mit sofortiger Wirkung zum Rektor der Hochschule ernannt zu haben.

Die Unbedenklichkeitserklärung wurde nach Aussage der Jesuiten durch die vatikanische Bildungskongregation erteilt, nachdem Wucherpennig eine Erklärung abgegeben habe, als Ordensmann und Priester dem authentischen Lehramt der Kirche verpflichtet zu sein. "Wo es seine Ämter verlangten, lege er die Lehre der Kirche über die Möglichkeit der Weihe von Frauen (Ordinatio sacerdotalis) und von Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare (Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen) vollständig und verständnisvoll dar."

Die Fragen, die er als Seelsorger und Wissenschaftler an diese Lehre richte, werde er auch in Zukunft als seine persönliche Auslegung kennzeichnen, so Wucherpennig. Als Christ und Wissenschaftler habe er die Hoffnung, dass die kirchliche Lehre sich weiter öffne und weiterentwickle. Auf eine solche Weiterentwicklung hätten seine öffentlichen Äußerungen zum Diakonat der Frau und zu Segnungsfeiern für Paare, denen eine sakramentale Ehe nicht möglich ist, abgezielt.

Wie die Jesuiten weiter mitteilten, soll Wucherpfnig nun zu den beiden Fragen der möglichen Weihe von Frauen und Segnungsfeiern von gleichgeschlechtlichen Paaren Artikel veröffentlichen und die Ergebnisse seiner Forschung vorstellen - "in treuer und kreativer Kontinuität zu den fundamentalen Lehrmeinungen der Kirche".

In einer ersten Reaktion zeigte sich Pater Johannes Siebner, Provinzial der deutschen Jesuiten, erleichtert über die Entscheidung aus dem Vatikan. Er sei sehr dankbar für die breite Unterstützung, die Pater Wucherpfnig in den vergangenen Wochen erfahren habe.

Auch der Limburger Bischof Georg Bätzing begrüßte die Entscheidung, die er "erhofft und erwartet" habe. Aus Wucherpfnigs Erklärung werde deutlich, dass er sich als theologischer Lehrer selbstverständlich der Lehre und Tradition der Kirche verpflichtet wisse. Andererseits fordere es die Freiheit der theologischen Wissenschaft, dass die Wirklichkeit innerhalb der Kirche und Gesellschaft wahrgenommen werde. Mit Blick auf Forschungsergebnisse anderer Disziplinen könne es laut Bätzing zu veränderten Einschätzungen bei wichtigen Fragestellungen kommen, die die bestehende Lehre hinterfragen. Diese Perspektiven einer Veränderung müssten vorgetragen werden dürfen und seien als Beitrag zur theologischen Diskussion auf der Grundlage solider Argumente zu sehen. (fxn/gho)

15.11.2018, 18.00 Uhr: ergänzt um weitere Details und die Statements Siebners und Bätzings“

Anlage 38 – Bestellübersicht von Anna Kuliberda bei Flyeralarm vom 21.11.2018

Quelle: flyeralarm (Hrsg.) (2018), <https://www.flyeralarm.com/de/shop/customer/orders>
(Datum der Recherche: 21.11.2018)

Bestellnummer: DE161258475 Bestellung vom: 18.05.2016 19:37:29 Zahlart: Kreditkarte		Gesamt 51,75 €	Auftragsstatus	Bestelldetails anzeigen
▶ DE161258475X01	QIBM Plane 2x1 m Planen, Rechteck, 1 Stk., Express Basis-Datencheck		Lieferzeit: Lieferung am 23.05.2016 Status: Auftrag via UPS versandt und abgeschlossen	weitere Aktionen ▼
Bestellnummer: DE161152237 Bestellung vom: 06.05.2016 12:42:23 Zahlart: Vorkasse		Gesamt 41,78 €	Auftragsstatus	Bestelldetails anzeigen
▶ DE161152237X01	Queer im Bistum Magdeburg Outdoor-Aufkleber, 2500 Stk., Standard Basis-Datencheck		Lieferzeit: Lieferung voraussichtlich zwischen 17. und 18.05.2016 Status: Auftrag via UPS versandt und abgeschlossen	weitere Aktionen ▼
Bestellnummer: DE161152196 Bestellung vom: 06.05.2016 12:38:22 Zahlart: Vorkasse		Gesamt 44,68 €	Auftragsstatus	Bestelldetails anzeigen
▶ DE161152196X01	Ei leik ju Postkarten, DIN-Format, 1000 Stk., Standard Basis-Datencheck		Lieferzeit: Lieferung voraussichtlich zwischen 18. und 19.05.2016 Status: Auftrag via UPS versandt und abgeschlossen	weitere Aktionen ▼
Bestellnummer: DE161152081 Bestellung vom: 06.05.2016 12:27:06 Zahlart: Vorkasse		Gesamt 44,68 €	Auftragsstatus	Bestelldetails anzeigen
▶ DE161152081X01	Ich mag dich so wie du bist Postkarten, DIN-Format, 1000 Stk., Standard Basis-Datencheck		Lieferzeit: Lieferung voraussichtlich zwischen 18. und 19.05.2016 Status: Auftrag via UPS versandt und abgeschlossen	weitere Aktionen ▼
Bestellnummer: DE152107809 Bestellung vom: 24.08.2015 22:01:18 Zahlart: Vorkasse		Gesamt 27,98 €	Auftragsstatus	Bestelldetails anzeigen
▶ DE152107809X01	Queer im Bistum Magdeburg Outdoor-Aufkleber, 1000 Stk., Standard Basis-Datencheck		Lieferzeit: Lieferung am 26.08.2015 Status: Auftrag via UPS versandt und abgeschlossen	weitere Aktionen ▼
Bestellnummer: DE151186149 Bestellung vom: 06.05.2015 23:27:30 Zahlart: Vorkasse		Gesamt 27,98 €	Auftragsstatus	Bestelldetails anzeigen
▶ DE151186149X01	Sticker Wordcloud Outdoor-Aufkleber, 1000 Stk., Standard Basis-Datencheck		Lieferzeit: Lieferung am 08.05.2015 Status: Auftrag via UPS versandt und abgeschlossen	weitere Aktionen ▼

Anlage 39 – „Ich freue mich auf ein Fest des Glaubens“. Bischof

Gerhard zur Bistumswallfahrt am 2. September

Quelle: N.N. (2007), Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2007), <https://www.bistum-magdeburg.de/aktuelles-terme/presse-archiv/archiv-2007/ich-freue-mich-auf-ein-fest-des-glaubens.html> (Datum der Recherche: 21.11.18)

„Wie wichtig ist Ihnen die Bistumswallfahrt zum Kloster Huysburg?

Sie stellt für unsere Magdeburger Ortskirche einen jährlichen Höhepunkt dar.

...und warum?

So viele Gläubige aus dem ganzen Bistum und jeden Alters kommen sonst nie auf einmal zusammen, darunter auch manche, die inzwischen anderswo Ausbildung und Arbeit gefunden haben. Es ist wie ein großes Familientreffen. Hier erfahren wir ganz besonders, dass wir zusammengehören.

„Ihr werdet meine Zeugen sein“ steht in diesem Jahr über der Wallfahrt. Ist denn dieses Zeugnis in der Gesellschaft überhaupt noch gefragt?

Diese Verheißung Jesu gilt auch dann und fordert uns sogar noch mehr heraus, wenn viele die Botschaft Christi anscheinend nicht interessiert. Wir müssen danach suchen, wie sie in die Befindlichkeit heutiger Menschen übersetzt werden kann – und wie wir selbst inmitten dieser Gesellschaft glaubwürdig leben.

In unserem Partner-Erzbistum Paderborn spricht man von einer lebensfähigen Gemeinde ab 5000 Mitgliedern. Angesichts immer kleiner werdender Gemeinden bei uns – wie kann das Zeugnis heute aussehen?

Zur würdigen Verehrung Gottes zusammen zu kommen, das Evangelium anregend hörbar zu machen und aus seinem Geist heraus sich liebevoll für andere zu engagieren, kann durchaus auch kleineren Gemeinden überzeugend gelingen. Und doch gilt es ernsthaft zu prüfen, ab welcher Größe die Lebendigkeit und Lebensfähigkeit einer Gemeinde merklich beeinträchtigt wird – man eventuell schon von keiner Gemeinde mehr reden kann – und es sinnvoller ist, andere Lösungen zu suchen.

Streitereien und Eitelkeiten beim Zusammengehen im Gemeindeverbund scheinen manchen Katholiken wichtiger als das gemeinsame Zeugnis für die Frohe Botschaft...

Das halte ich für überzogen formuliert. Sich auf Neues einzustellen, bedeutet auch, von Vertrautem Abschied zu nehmen; und das ist manchmal schmerzlich. Wer aber verstanden hat, dass Gemeindeverbände nichts Lebendiges vernichten, sondern auch andere damit bereichern wollen, wird die weitere Entwicklung trotz gelegentlich unterschiedlicher Meinungen und Interessen aktiv mitgestalten.

Zur Bistumswallfahrt kommen auch diesmal wieder einige Bischöfe aus anderen Diözesen. Was verbindet uns mit ihnen?

Insgesamt werden es sieben sein, darunter erstmals unser Erzbischof Hans-Josef Becker aus Paderborn und Bischof Norbert Trelle von Hildesheim, aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Aus Frankreich erwarten wir Bischof Gilbert Louis von Chalons en Champagne; von dort kam 804 der erste Bischof Halberstadts. Aus Kaisiadorys in Litauen dürfen wir wieder Bischof Juozapas Matulaitis begrüßen; mit ihm und seinem Bistum sind wir seit 15 Jahren partnerschaftlich verbunden. Schon vertraut ist uns auch der Exarch der griechisch-katholischen Ukrainer in Deutschland, Bischof Petro Kryk aus München. Aus Polen werden ein Weihbischof aus Gniezno und einer aus Poznan anreisen. Diese Beziehungen hat gewissermaßen der heilige Adalbert geknüpft, der im 10. Jahrhundert an der Magdeburger Domschule erzogen wurde und in Gniezno besonders verehrt wird. Außerdem freuen wir uns über weitere Vertreter aus den genannten Bistümern sowie aus Hradec Kralove in Tschechien und Le Mans in Frankreich. Ich selbst habe in diesem Jahr schon viermal das Bistum Magdeburg bei festlichen Anlässen unserer „Partner“ vertreten: in Chalons, Gniezno, Paderborn und Kaisiadorys. Und unser Generalvikar ist in Hradec Kralove gewesen.

Was erhoffen Sie sich von der Begegnung und was möchten Sie den Wallfahrern auf den Heimweg mitgeben?

Ich freue mich auf ein Fest des Glaubens und hoffe, dass viele dadurch gestärkt werden und manche Impulse mit nach Hause nehmen.“

Sa

14.00–15.30

Lebenswelten | Junge Menschen | Werkstatt

Queer, wie bitte?

LGBTIQ, Sexuelle Vielfalt und trotzdem katholisch?

Luca Manuel Norwig, Initiator von Queer im Bistum Magdeburg, Halle

► Queer im Bistum Magdeburg (QiBM)

Adolph-Kolping-Berufskolleg, Altbau, 2. OG, Raum 31, Lotharingerstr. 30 (39 | G2)

Anlage 41 – Auszüge aus dem Programm des 100. Katholikentag 2016 in Leipzig

Quelle: Großmann, Thomas; Michael Jutkowiak; Andreas Kratel; Claudio Kullmann; Lioba Rentz; Rachel Speer; Miriam Stolz (2016), 100. Katholikentag Leipzig 2016 e.V. (Hrsg.) (2016), https://typo3kathsync.s3.amazonaws.com/production/htdocs/fileadmin/katholikentag/pdf/100Leipzig/Programm/PGH2016_Web.pdf (Datum der Recherche: 22.11.2018)

Werkstatt

Fr 11.00 **(Q)Wir sind Mensch – (Q)Wir sind da**
bis 12.30 Eine Initiative gegen Diskriminierung

- ▶ Queer im Bistum Magdeburg



Peterskirche, Außenbereich, Schletterstr. 5 (24•H7)

Werkstatt

Sa 11.00 **(Q)Wir sind Mensch – (Q)Wir sind da**
bis 12.30 Eine Initiative gegen Diskriminierung

- ▶ Queer im Bistum Magdeburg



Peterskirche, Außenbereich, Schletterstr. 5 (24•H7)

Werkstatt

Sa 14.00 **Ist Homosexualität unbiblisch?**
bis 15.30 Überlegungen und Gespräch zum Thema
Prof. Dr. Elmar Kos, Moraltheologe, Osnabrück
Anna Kuliberda, Merseburg

- ▶ Queer im Bistum Magdeburg

Ev. Schulzentrum, Altbau, 3. OG, Raum 3.03, Schletterstr. 7
(25•H7)

Anlage 42 – ausgefülltes Veranstaltungsformblatt Werkstätten und andere kleinere Formate_LE_150618 für den 100. Katholikentag 2016 in Leipzig

Quelle: Kuliberda, Anna (2015b), 100. Katholikentag Leipzig 2016 e.V. (Hrsg.) (2015)

Interne Bearbeitungsvermerke							
Kürzel	V.				-		
Erfasst							
Tag	Do	Fr	Sa	Uhrzeit			
Objekt				Raum			



Bitte zurück an die Geschäftsstelle bis 30.07.2015. Vielen Dank!

Die Ziffern beziehen sich auf die Erläuterungen in den „Ausfüllhinweisen zu den Veranstaltungsformblättern“. Bei Fragen hilft Ihnen Ihre Ansprechperson im Bereich Programm der Geschäftsstelle des Katholikentags gern weiter.	
Themenbereich <small>(Bitte aus der Liste auswählen)</small>	Jugend
Name der/des Verantwortlichen¹	Anna Kuliberda
Vorbereitende Organisation (bei externen Vorschlägen)	
Veranstaltungsform <small>(Bitte aus der Liste auswählen)</small>	Werkstatt
Titel der Veranstaltung² <small>(max. 60 Zeichen inkl. Leerzeichen)</small>	(Q)Wir sind Mensch - (Q)Wir sind da
Untertitel³ <small>(max. 60 Zeichen inkl. Leerzeichen)</small>	Eine Initiative gegen Diskriminierung von LGBTs in K
Veranstaltungsort und -zeit werden nach Sichtung des Gesamtprogramms durch die Geschäftsstelle festgelegt. ⁴	
Soll die Veranstaltung wenn möglich mehrfach stattfinden?¹⁰	<input checked="" type="checkbox"/> zweimal <input type="checkbox"/> dreimal
Beamer¹¹	<input checked="" type="checkbox"/> voraussichtlich nicht benötigt <input type="checkbox"/> voraussichtlich benötigt

Werkstätten und andere kleinere Formate

Adressdaten der Mitwirkenden – Bitte unbedingt vollständig angeben, da sonst keine Einladung der Mitwirkenden möglich ist! ⁹			
Name (Titel; Name, Vorname; ggf. Rolle*)	Anschrift (kein Postfach)	Telefon	E-Mail
Ausfüllbeispiel: <i>Mustermann, Prof. Dr. Sabine; *Moraltheologin</i>	<i>Universität Erfurt, Alfred-Weber-Platz 2, 99089 Erfurt</i>	<i>0361-1234565-23</i>	<i>stefanie.mustermann@uni-erfurt.de</i>
Kuliberda, Anna	Naumburger Str. 64, 06217 Merseburg	015772956940	anna.kuliberda@jung- bistum-magdeburg.de
Stojanovic, Alexander	Zerbster Str. 48, 06844 Dessau- Roßlau	01622779722	theophilusalex@aol.com
Norwig, Luca	Brielower Straße 36, 14778 Radewege	015159420162	m.norwig@gmail.com

Bemerkungen	siehe Word-Dokument
Stand der Planung (Datum)	29.07.15

Anlage 43 – Ergänzungen zum Veranstaltungsformblatt Werkstätten und andere kleinere Formate_LE_150618 für den 100.

Katholikentag 2016 in Leipzig

Quelle: Kuliberda, Anna (2015c)

„Ergänzung zum Formblatt

(Q)Wir sind Mensch - (Q)Wir sind da

Eine Initiative gegen Diskriminierung von LGBTs in Kirche.

Weitere Mitwirkende

Schubert, Christine

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Markus Hammerschmidt

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

+ n.n.

Bemerkung

Dauer:

2 x 90min – direkt hintereinander an einem Vormittag

Ort:

Gerne draußen, um auch potentieller Laufkundschaft Zugang zu ermöglichen.

Voraussichtlich benötigtes Material:

- 3 Bierzeltgarnituren (3 Tische, 6 Bänke)
- 3 große Stellpinnwände
- Pinnadeln
- Moderationskarten
- Edding/ Stifte

etwas zum Schutz vor Regen/ Sonne

weitere Anmerkungen:

- Eine größere Zahl an Mitwirkenden ist von unsrer Seite aus notwendig, um (jungen) Menschen zu zeigen, dass man offen als nicht heterosexueller Mensch in Kirche leben kann. Darüber möchten wir mit ihnen persönlich ins Gespräch kommen und Menschen denen es genauso geht Mut machen. Aus unserer Erfahrung heraus hilft es sehr, sich mit Gleichgesinnten darüber auszutauschen. Diese Werkstatt bietet hierfür einen sehr niedrigschwelligen Zugang. Für alle Anderen ist es eine gute Möglichkeit zu sehen, wie vielfältig die Menschen in unserer Kirche sind.
- Da wir nicht die ganze Zeit vor Ort sein können möchten wir gerne ein Transparent mit QR-Code mit Link auf unseren Blog gut sichtbar im Zentrum Jugend anbringen. So erfahren auch Menschen, die nicht an unserer Werkstatt teilnehmen können, von unserer Aktion.
- Anna Kuliberda spielt in der Band „Käptn Übermorgen“ mit. Diese hat sich ebenfalls für den Katholikentag beworben. Bitte vermeiden Sie eventuelle Terminüberschneidungen.

Anlage 44 – Offline Text zur Ausstellung

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016b)

Queer Im Bistum Magdeburg

Hallo! Wir sind „Queer Im Bistum Magdeburg“, kurz QIBM. Auch als nicht heterosexuelle Menschen sind wir ein lebendiger und kraftvoller Teil von Kirche. Unser Anliegen ist es, dass sich keiner für seine Sexualität in der katholischen Kirche schämen muss. Wir wollen nicht weiter ignoriert und verleugnet werden und wollen offen in der Kirche leben - ohne Angst vor Diskriminierung, Verurteilung und Konsequenzen. Wir akzeptieren jede Form der Liebe zwischen Menschen in gegenseitiger Achtung und respektvollen Umgang miteinander und wünschen uns dieselbe Akzeptanz und Anerkennung.

Auf den folgenden Seiten stellen wir uns mit unseren Geschichten vor. Indem wir eigene Erfahrungen zu Glaube und sexueller Orientierung öffentlich teilen, wollen wir zeigen, dass es uns gibt und mit euch ins Gespräch kommen. Wir freuen uns über eure Kommentare und Mitteilungen!

Anmerkung: Der Text wurde am 23. März 2015 auf www.queerimbistummagdeburg.wordpress.com veröffentlicht



Anlage 45 – Bilder vom 26. Mai 2016 Stand im Pavillon von QiBM vom 100. Katholikentag in Leipzig

Quelle: Kuliberda, Anna (2016b)



Anlage 46 – facebook-Eintrag von Christian Mackels vom

28.05.2016

Quelle: Mackels, Christian (2016), <https://www.facebook.com/christian.mackels/posts/895430497232007> (Datum der Recherche: 22.11.2018)

Christian Mackels ist mit **Anna Qliberda** und **Heinrich Ratkowski** unterwegs.
28. Mai 2016 · Leipzig ·

Ein Moraltheologe beleuchtet eine spannende Frage!
Dank an 'Queer im Bistum Magdeburg' für diese Programmidee.

Du, Alfrun Wiese und 1 weitere Person

Gefällt mir **Kommentieren** **Teilen**

Anlage 47 – Anschreiben zur Postkartenaktion

Quelle: Kuliberda, Anna (2016a)

„Liebe N.N.,

ich könnte deine Unterstützung gebrauchen. Mit Queer im Bistum Magdeburg haben wir 2 Workshops auf dem Katholikentag. Wir wollen dort zeigen, dass queer und katholisch sein zusammengeht. Hauptsächlich wollen wir vor Ort mit den Leuten ins Gespräch kommen und für einen zeitgemäßen und unverkrampften Umgang plädieren. Geplant ist auch eine Art offline Unterstützerwand. Wir möchten vor und auf dem Katholikentag Postkarten von Leuten sammeln, die sagen: „Ich finde es gut, dass es euch gibt.“

Jetzt kommt der Teil, wo ich deine Unterstützung benötige. Damit wird dann schon eine Art Startgebot hängen haben, würde ich mich super freuen, wenn du eine Postkarte schreiben könntest. Einfach irgendeine Postkarte. Der Inhalt zählt. Ein Textvorschlag wäre folgender:

Queer im Bistum Magdeburg – Ich stehe hinter euch!

Name & Alter (& optional Wohnort)

Das Ganze geht dann an folgende Adresse:

QIBM

Luchplatz 3

06862 Dessau-Roßlau

Über deine Hilfe würde ich mich super freuen und natürlich bist du herzlich eingeladen bei uns mal vorbei zu schauen.

Liebe Grüße,

Anna

P.S: Die Workshops heißen „(Q)Wir sind Mensch - (Q)Wir sind da“.

Wo? Zentrum Jugend, Peterskirche, Außenbereich, Schletterstr. 5 (24 | H7)

Wann? Freitag & Samstag 11.00 – 12.30 Uhr“

Anlage 48 - Sexueller Mißbrauch in der Kirche: Täter sind vorwiegend homosexuell

Quelle: Hecker, Hubert (2013). In: Katholisches – Unabhängiges Magazin für Kirche und Kultur (Hrsg.) (03.12.2018), <https://katholisches.info/2018/10/03/sexueller-missbrauch-in-der-kirche-taeter-sind-vorwiegend-homosexuell/> (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„Welchen Anteil haben Homosexuelle am pädokriminellen Komplex? Diese Frage stellte sich in Deutschland erstmals im Frühjahr 2010. Damals befeuerte das Treiben übergriffiger Lehrer die öffentliche Debatte.

Am kirchlichen Canisiuskolleg in Berlin oder dem Ettal-Internat in Bayern waren ebenso wie in weltlichen Schulen jahrelang Missbrauchstäter in der Betreuung junger Menschen eingesetzt. Sogar hochangesehene Reforminstitute wie die Wiesbadener Helene-Lange-Schule und die von der UNESCO ausgezeichnete Odenwaldschule entpuppten sich als Orte kontinuierlichen Missbrauchs an Schutzbefohlenen. Zu dem inzwischen geschlossenen Elite-Internat bleiben die Zahlen in Erinnerung: Von bis zu 20 Lehrern einschließlich des schwulen Direktors wurden mindestens 132 Schüler im geschlechtsreifen Alter missbraucht. Die Päderasten waren hier wie in den anderen Schulen vorwiegend übergriffige Homosexuelle.

Ein Großteil von Homosexuellen begehren geschlechtsreife Jungen

In der damaligen Medienöffentlichkeit wurde der Zusammenhang von Homosexualität und Missbrauch weitgehend tabuisiert, von Homosexuellenverbänden sogar bestritten. Eine Gegenstrategie der *Homolobby* (so die Selbstbezeichnung von *queer.de* und anderen) besteht in der Verwirrung durch Begriffe: *Pädophilie* als eigene sexuelle Identität müsse strikt von Homosexualität getrennt werden.

Tatsächlich sind pädophil orientierte Männer sexuell vorwiegend an vorpubertären Kinderkörpern interessiert. In den oben beschriebenen Fällen ging es aber um Jungen von Beginn der Pubertät bis zum Abschluss der Geschlechtsreife. Die sexuelle Präferenz oder Vorliebe von Männern für junge Burschen im Alter von 11 bis 17 Jahren heißt *Ephebophilie* oder *Päderastie*. Sie ist eng mit Homosexualität verknüpft. Magnus Hirschfeld, Begründer der Sexualwissenschaft, schätzte in seinem 1914 publizierten Hauptwerk, dass 45 Prozent der Homosexuellen ephebophil orientiert sei. Zwei empirische Studien aus den 50er und 60er Jahren bestätigten diese Tendenz: Von 222 befragten homosexuellen Männern gaben jeweils 24 Prozent die untere Grenze des bevorzugten Partneralters mit einem Wert zwischen 13 und

16 bzw. zwischen 17 und 19 Jahren an. In diesem Altersrahmen erstreckte sich damals die Phase der Geschlechtsreife. Als Resümee der Forschungen ist festzustellen: Ein hoher Anteil von Homosexuellen hat eine starke Neigung, pubertierende Jungen und geschlechtsreife Adoleszenten sexuell zu begehren.

Mit diesen Daten und Definitionen im Hintergrund soll der Ausgangsfrage weiter nachgegangen werden: Welchen Anteil haben Homosexuelle am pädosexuellen Komplex in der Kirche? Nach 2010 sind eine Reihe von Forschungsstudien publiziert worden, die sich mit Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im kirchlichen Bereich beschäftigten.

- An erster Stelle ist die **John-Jay-Studie** des renommierten John Jay Colleges der Universität der Stadt New York zu nennen. Das Kriminalinstitut legte 2011 eine von der Kirche beauftragte Metastudie zu allen Bistümern der USA vor.
- Der jüngst erschienene **Pennsylvania-Report** der Grand Jury von Pennsylvania erforschte die Personalakten von sechs der acht Diözesen dieses Bundesstaates.
- Für Deutschland ist die **Leygraf-Studie** von Norbert Leygraf u. a. von 2012 relevant. Darin werden die Tätergutachten aus den Jahren vor 2010 untersucht.
- Schließlich ist die kürzlich von der Deutschen Bischofskonferenz vorgestellte **MHG-Studie** von Professoren aus Mannheim, Heidelberg und Gießen (daher das Akronym MHG) einzubeziehen. Daraus sind insbesondere das Teilprojekt 5 interessant, eine Metastudie zu 40 Missbrauchsforschungen, sowie das zweite Projekt, in dem Interviews mit Missbrauchstätern vorgestellt und ausgewertet wurden.

Annäherung an die Zahl der homosexuellen Missbrauchstäter

Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung sind die unbestreitbaren Opferdaten aus den bisherigen Studien. Im Pennsylvania-Report ist auf Seite elf zu lesen, dass 81 Prozent der Opfer Jungen im Kindes- und Jugendalter war. Die Zahl stimmt überein mit den 80 Prozent der männlichen Opfer, die die John-Jay-Studie für die klerikalen Missbrauchsvergehen in den gesamten USA recherchiert hatte. Die MHG-Studie (Teilprojekt 5) bestätigt diese Tendenz für Deutschland. Danach sind 78,6 Prozent der Opfer männliche Minderjährige. Im Einzelnen waren nach der John-Jay-Studie von den missbrauchten Jungen 12 Prozent unter 11 Jahren und 41 Prozent zwischen 11 und 14 Jahre alt. In die Kategorie der Adoleszenz von 15 bis 17 Jahren fielen 27 Prozent.

Aus diesen Daten ist eine erste Folgerung als vorläufige und allgemeine Hypothese zu ziehen: *Wenn über zwei Drittel der Missbrauchsoffer (68 Prozent) geschlechtsreife Jungen waren, spricht das deutlich für einen ephebophil-homosexuellen Hintergrund der Vergehen.*

Selbstverständlich ist bei dieser These vorauszusetzen, dass der Anteil der homosexuellen Geistlichen in der Kirche höher ist als im gesellschaftlichen Durchschnitt. (Nach der CDC-Befragung von 2013 bezeichneten sich 1,6 Prozent aller Männer der USA als homosexuell.) Entsprechende Daten zu Klerikern gibt es nicht. Schätzungen sprechen von 10 bis 30 Prozent. Eine mittlere Größe von 20 Prozent wäre demnach wahrscheinlich. Dieser Schätzzahl schließt sich Wunibald Müller an, der jahrzehntelang in der Therapie von missbrauchsbeschuldigten Priestern tätig war. Auch nach der Leygraf-Studie sind Homosexuelle unter Geistlichen „deutlich überrepräsentiert“.

Auf die Frage, welchen Anteil die besagten 20 Prozent der homosexuellen Kleriker an den Missbrauchstaten hatten, ist aus den genannten Untersuchungen keine Antwort zu ersehen. Nur zwei kleinere empirische Studien geben eine datenbasierte Orientierung: 34,9 Prozent der missbrauchsbeschuldigten Kleriker ordneten sich der homosexuellen Orientierung zu, 6,7 Prozent bekannten sich zu Bisexualität. Im Hinblick auf diese Daten kann die oben aufgestellte allgemeine Hypothese nunmehr präzisiert werden: In Bezug auf den mutmaßlich zugrundegelegten 20 Prozent-Anteil Homosexueller an der Gesamtheit der Geistlichen war ein etwa doppelt so hoher Anteil von homosexuellen Klerikern an Missbrauchsvergehen an pubertierenden und adoleszenten Jungen beteiligt.

Es gibt seit 2010 Stimmen in der konservativ-kirchlichen Publizistik, die aus dem Anteil der Jungen-Opfer von 80 Prozent ein gleich hohes Niveau von Homosex-Tätern erschließen wollen, also ebenfalls 80 Prozent. Diese Hypothese ist auf den Prüfstand zu stellen – auch unter Einbeziehung von Gegenargumenten. Dabei kommt man nicht um die Mühe herum, aus dem statistischen Zahlenmaterial eine datenbasierte Anteilzahl zu ermitteln:

Unter der Verhältniszahl von 80 Prozent Jungen-Opfern waren 12 Prozent männliche Kinder unter 11 Jahren (in der HMG-Studie deutlich mehr). Diese Opfer werden gemeinhin pädophilen Tätern zugerechnet. Pädophilie als sexuelle Fixierung von Männern auf vorpubertäre Jungen und Mädchen gilt als eigene sexuelle Orientierung. Die müsse strikt von Homosexualität getrennt werden, wie die Homo-Verbände nicht müde werden zu betonen. Daher dürften diese Täter und ihre Opfer nicht der Homosexualität zugerechnet werden.

Dagegen sprechen folgende Daten: In der Gesamtgesellschaft ist das pädophile Begehren nach Kindern etwa gleich verteilt auf Jungen und Mädchen. Ein signifikanter Unterschied besteht aber im Durchschnittsalter der pädophilen Opfer: bei Mädchen um 8 Jahren, bei den begehrten Jungen deutlich höher bei 11,5 Jahren, also im Bereich der Frühpubertät. Wegen dieser spezifischen Faktoren kommt die psychiatrische Fachliteratur zu der Feststellung, dass es neben der heterosexuellen Pädophilie mit der Fixierung auf kleine Mädchen eine homose-

xuell orientierte Pädophilie als Knabenliebe gibt. Die Differenzierung erlaubt es, zwei verbreitete Anschauungen als fehlerhaft abzuweisen: Eine (summarische) Gleichstellung von Pädophilie mit Homosexualität ist ebenso falsch wie die Behauptung, das Begehren nach vorpubertären Jungen habe nichts mit Homosexualität zu tun.

Jedenfalls ergibt sich aus den bisherigen Erwägungen der Schluss, dass Pädophilie an männlichen Kindern ebenso wie Ephebophilie an geschlechtsreifen Jungen als eine Ausprägung der homosexuellen Orientierung anzusehen sind. Zudem ist es nach dieser Erörterung berechtigt, neben den 69 Prozent an missbrauchten Jungen zwischen 11 und 17 Jahren auch die 12 Prozent missbrauchter Knaben und ihre Täter der Homosexualität zuzurechnen.

Bei der Frage nach der Täterquote ist Folgendes zu berücksichtigen: Die Verhältniszahl der missbrauchten Jungen von 80 Prozent kann nur dann mit einer entsprechenden Täterzahl gleichgesetzt werden, wenn es sich dabei nur um Täter an jeweils einem Opfer handelt. Tatsächlich sind aber Mehrfachtäter in Rechnung zu stellen. 149 Priester, 3,5 Prozent der Beschuldigten im John-Jay-Report, waren als Serientäter für 2.960 Missbräuche verantwortlich an 26 Prozent aller Missbrauchsopfer. Wegen der vorwiegend homosexuell-ephebopilen Mehrfachtäter reduziert sich die Quote der Beschuldigten: Wenn z. B. 20 homosexuelle Kleriker je vier Jungen missbrauchen sowie weitere 20 Priester je ein Mädchen, so ist bei einem Verhältnis der Opfer von 80 zu 20 das der Täter 50 zu 50.“

MHG-Studie im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz

Es stellt sich die Frage, um welchen bezifferbaren Anteil die Täterzahl gegenüber der Opferzahl von 80 Prozent zu vermindern ist. Aus dem Pennsylvania-Report geht hervor, dass Serientäter überwiegend homosexuell waren und nur relativ wenige heterosexuell. Dann ist es realistisch, den Anteil der homosexuellen Mehrfachtäter von 3,5 auf 3 Prozent zu reduzieren und damit auch die 26prozentige Opferquote auf etwa 20 Prozent zurückzusetzen. Von 80 Prozent der männlichen Opfer wären demnach ein Viertel den Serientätern zuzuordnen. Aber auch an den verbleibenden 60 Prozent der missbrauchten Jungen waren nicht nur homosexuelle Täter an je einem Kind übergriffig geworden. Wegen der kleineren Anzahl der Täter, die an zwei oder mehr Kindern Missbrauch verübten, muss die Täterquote weiter reduziert werden – etwa auf 50 Prozent. Wenn zu dieser Quote die drei Prozent Serientäter dazugerechnet werden, ergibt sich eine Gesamtquote der Homosex-Täter von etwa 53 Prozent, die an 80 Prozent der Opfer (den Jungen und männlichen Jugendlichen) Missbrauch begangen haben.

Bei der Tätergruppe mit Beschuldigung nur zu *einem* Opfer bestand ein großer Teil der Missbrauchshandlungen in „unangemessenen Körperberührungen“, mit 29,5 Prozent der größte Anteil von Übergriffen (MHG-Studie). Unter jener Kategorie wurden leichte Körperkontakte,

auch durch die Kleidung, aber nicht an den primären und sekundären Geschlechtsorganen zusammengefasst. Im Einzelfall kann ein Armstreicheln, Knuffen oder Über-die-Haare-Streichen dazugehören. Zu diesen Handlungen an Jungen wurden nachweislich auch heterosexuelle Geistliche beschuldigt. Deren Anteil ist nicht bekannt, er dürfte aber relativ klein sein und müsste ebenfalls von den bisher ermittelten 53 Prozent von Homosex-Tätern abgezogen werden. Gleichfalls ist um diesen kleinen Prozentanteil von heterosexuellen Tätern das Niveau der homosexuell missbrauchten Opfer von 80 Prozent herabzusetzen.

Als Ergebnis dieser Berechnungen tendiert die Quote von homosexuellen Missbrauchtätern auf 50 Prozent zu. Dieses Zahlenniveau kann durch die oben erwähnte empirische Studie aus dem MHG-Bericht bestätigt werden, wenngleich es für die US-Kirche um acht Prozent höher liegt. Bei dem 20prozentigen Anteil der Homosexuellen an der Gesamtheit der Kleriker wäre deren Täterquote um das Eineinhalbfache größer. Die Zahlen sind als Annäherungswerte anzusehen. Aber sie sind aus den gegebenen empirischen Daten mit rationaler, nachprüfbarer Argumentation in Bezug auf die Täter-Opfer-Konstellationen abgeleitet. Wer etwas anderes behaupten will, müsste diese datenbasierten Nachweise widerlegen.

Auf dem Hintergrund der Zahlenverhältnisse ist die Antwort auf die eingangs gestellte Frage schlussendlich so zu formulieren:

Für bis zu 80 Prozent der Missbrauchsoffer – Missbrauch begangen an Jungen und männlichen Jugendlichen – waren homosexuelle Täter verantwortlich.

Durch Mehrfachtäterschaft liegt der Anteil homosexueller Täter an der Gesamtzahl der Täter bei etwa 50 Prozent.

Anders ausgedrückt:

Etwa 50 Prozent homosexuelle Täter sind für rund 80 Prozent der Mißbräuche verantwortlich.

Unter der Berücksichtigung, dass das Zahlenniveau wegen Schätzzahlen und weiteren Unsicherheitsfaktoren um einige Prozentpunkte vermindert werden könnte, lautet die vorsichtiger Schlussfolgerung, aber eben deshalb relativ sichere These:

Für mehr als drei Viertel der Missbrauchsoffer waren homosexuelle Kleriker verantwortlich in einer Größenordnung, die ihr Anteil von 20 Prozent am gesamten Klerus um mehr als das Doppelte überstieg. Entsprechend unterproportional fiel der Anteil der heterosexuell orientierten Priester an Missbrauchshandlungen aus.

Amerikanische Missbrauchsberichte unter dem Druck der Homo-Lobby

Die John-Jay-Studie, auf den sich die aufgeführten Berechnungen beziehen, kommt ist seiner Auswertung allerdings zu ganz anderen Folgerungen und Schlüssen. Doch was ist der Hinter-

grund dafür? In den USA haben die dortigen Homolobby-Organisationen schon weit früher als in Europa enormen Druck auf Medien und staatlichen Institutionen aufgebaut, um kritische Anfragen und Aussagen über Homosexuelle zu unterbinden. Diesem Druck beugte sich offenbar auch das John-Jay-Institut für Kriminalistik bei seiner kirchlich beauftragten Studie. Die folgende kritische Analyse zeigt die (homo-) ideologische Schlagseite der betreffenden Studie.

Schon im Forschungsansatz verengte man die Missbrauchsgründe auf psycho-soziale Faktoren – hauptsächlich „Defizite bei Intimitäten und persönlichen Beziehungen“ sowie verwirrte oder unreife Identitäten. Diese Kategorien übernahm die Studie aus den Ergebnissen von Therapiegruppen, an denen 40 Prozent der übergreifigen Kleriker teilnahmen. Die entsprechenden psychologischen „Merkmale“ der Täter lauten nach der MHG-Studie: „emotionale/sexuelle Unreife, Persönlichkeitsstörung, Alkoholmissbrauch, Verhaltensauffälligkeit als Jugendliche“. Daraus entspringen dann die Ratschläge, dass „Fort- und Weiterbildung, Supervision, Gesprächsgruppen und Psychotherapie“ mit emotionaler Nachreifung dazu beitragen könnten, pädophile und päderastische Präferenzstörungen „gut zu kontrollieren und zu kompensieren“. Dieser naive therapeutische Optimismus hatte in den Jahren vor 2000 dazu geführt, dass übergreifige Kleriker allzu schnell wieder als „geheilt“ in die Seelsorgepraxis zurückkamen – und auch rückfällig wurden.

In die Merkmalsliste der MHG-Studie ist auch *Pädophilie* aufgenommen, Ephebophilie dagegen weggelassen. Beide Vorgehensweisen sind als homoideologische Taktiken anzusehen: Pädophilie gilt als nicht-homosexuell (was nicht stimmt – siehe oben). Wegen der deutlichen Homosex-Bezüge der Ephebophilie wird diese Kategorie erst gar nicht aufgelistet. Jedenfalls ergibt sich aus dem verengten psychologischen Ansatz der John-Jay-Studie die logische Folge, dass die klinischen Daten keine Hinweise auf erhöhte Zahlen von homosexuellen Tätern erbrachten – ein Zirkelschluss.

Von Homosexualität ablenkende Zahlenspiele

Bei der Interpretation der Zahlen gingen die Studienmacher ebenso einseitig vor. Zu dem hohen Anteil von 80 Prozent an männlichen Opfern schlossen sie die zwingende Primär-Hypothese von homosexuellen Präferenztätern einfach aus. Ihre Gegenthese vom Missbrauch durch leichteren Zugang zu Jungen konnten sie aber mit den Zahlen nicht wirklich belegen:

Der signifikante Anstieg von Jungen-Missbrauch zwischen 1964 und 1984 wurde mit *mehr Gelegenheiten* erklärt. Doch wieso sollte es in den 70er Jahren plötzlich einen „*vermehrten*“ Zugang der Priester zu Buben“ gegeben haben, der die Verdopplung der Zahl der Missbrauchsoffer gegenüber der Vorkonzilszeit erklären könnte? Vielmehr korreliert der Miss-

brauchsanstieg einerseits mit einer *stetigen Zunahme von homosexuellen Priestern* in jenen Jahren. Andererseits ist die Infragestellung der kirchlichen Sexualmoral durch den Konzilsgeist für die Missbrauchszunahme in Rechnung zu stellen. Der Rückgang der Missbrauchszahlen ab 1990 ist dagegen auf die zunehmende gesellschaftliche Ächtung und Strafverfolgung von Pädophilie und Päderastie zurückzuführen.

Nach der Gelegenheitsthese interpretierte man auch den Anstieg von Übergriffen auf Mädchen zwischen 1990 und 2002, nämlich als *vermehrten Zugang zu Messdienerinnen* seit 1983. Dabei war das Zahlenniveau von missbrauchten Mädchen in jenen Jahren mit 30 Prozent genauso hoch wie im Jahrzehnt vor dem Konzil, als Kleriker weit weniger *Zugang* zu Mädchen hatten. Die Interpretationslinien der John-Jay-Studie erweisen sich als durchsichtige Konstrukte, um von den erdrückenden Datenhinweisen auf homosexuelle Täterschaften abzulenken.

Vertuschung der Homosexueller durch Medien und kirchliche Stellen

Nach dieser Fokussierung auf Täterprofile und Opferquoten ist noch einmal die Gesamtsituation in den Blick zu nehmen. Dabei ist daran zu erinnern, dass die übergriffigen Geistlichen vier Prozent des gesamten Klerus der USA ausmachten (in der MHG-Studie 4,4 Prozent).

Mithin war 96 Prozent der Priester bezüglich dieses Komplexes unbescholten.

Zu den homosexuell orientierten Klerikern ist festzuhalten:

Vermutlich ist eine große Minderheit von homosexuellen Priestern übergriffig geworden, aber eine Mehrheit von enthaltsam lebenden Homosexuellen eben auch nicht.

Gleichwohl bleibt festzuhalten, was Weihbischof Eleganti von Chur kürzlich in verschiedenen Stellungnahmen äußerte: Für die hohe Zahl von männlichen Missbrauchsoffern in der Kirche sind mit übergroßer Mehrheit homosexuelle Täter verantwortlich. „Das Verschweigen dieser Tatsache ist eine weitere Form der Vertuschung, die leider auch Kirchenverantwortliche in der Schweiz betreiben“ – sowie anderswo bis in die Spitzen der Kirche hinein. Auch der Papst verschweigt den Homo-Komplex beim Missbrauch. In seinem „Brief an das Volk Gottes“ als päpstliche Antwort auf den Pennsylvania-Report werden nicht *einmal* homosexuelle Geistliche als Täter benannt. Viele Medien vertuschen sogar den hohen Jungen-Anteil bei den Opfern und in der Folge die hohe Täterquote von homosexuellen Klerikern. Der SPIEGEL vom 22. 9. beschreibt in seiner Titelgeschichte von der *Krise des Papstes und der Kirche* allein das Leiden von zwei weiblichen Opfern aus Süd- und Nordamerika. Ähnlich die *Süddeutsche Zeitung* vom 15. 8., die zu dem Pennsylvania-Report zwei Geschichten von missbrauchten Mädchen aufführt. Wie bei der Flüchtlingskrise, als die Pressebilder und -texte hauptsächlich die Minderheit von Frauen und Kindern zeigten, wird in diesem Fall der un-

wahre Eindruck vermittelt, dass vorwiegend Mädchen missbraucht worden wären – mit dem ebenso falschen Subtext: von heterosexuell orientierten klerikalen Tätern.

Von Seiten der kirchlichen Homolobby geht man noch einen Schritt weiter, indem jene diffamiert werden, die den Zusammenhang zwischen Missbrauch und Homosexualität aufdecken. Die Diözese St. Gallen verbreitete ohne Bezug und Begründung mit Daten die absurden Behauptungen: Bei den bekanntgewordenen Missbrauchsfällen auf die vorwiegend homosexuellen Täter zu verweisen, sei für sie „unerträglich“. Außerdem verletzen die Hinweise Elegantis (auf Tatsachen) die Würde homosexueller Menschen. In Deutschland hat Pater Klaus Mertes SJ damit gedroht, diejenigen als homophob zu psychopathologisieren, die auf den hohen Anteil von homosexuellen Klerikern bei Übergriffen verweisen. Dabei weiß der langjährige Schulleiter genau, was homosexuelle Serientäter in den jesuitischen Kollegs und anderen kirchlichen Schulen an Opferleid angerichtet haben.

Homosexuelle Täter schieben ihre Verantwortung auf die Kirche ab

Auch die MHG-Studie bleibt – ähnlich wie die amerikanischen Berichte – bezüglich der homosexuellen Missbrauchstäter in vagen, teilweise entschuldigenden Aussagen stecken. Es wird vieles auf eine „unreife homosexuelle Neigung“ abgeschoben – ein „diagnostisch unbekannter Begriff“, wie Manfred Lütz in seinem *Kath.net*-Kommentar „Leider spektakulär misslungen!“ bemerkt.

Die Autoren der Studie betonen, dass „Homosexualität nicht eo ipso ein Risikofaktor für sexuellen Missbrauch“ darstellt. Aber sie versäumen es, das Ausmaß und die Formen darzustellen, nach denen homosexuelle Kleriker in überproportionaler Weise zu Tätern und nicht wenige zu Serientätern wurden. Daniel Deckers beschreibt in der FAZ vom 15. 9. einen solchen Fall. Manfred Lütz weist zu dem Teilprojekt 2, in dem homosexuelle Täter interviewt werden, gravierende Fehler nach. Aufgrund der einführenden Empathiegespräche der Interviewer übernahmen die Autoren der Studie vielfach die Entschuldigungsstrategien der Täter: Viele Missbrauchstäter schoben die Verantwortung für ihre schändlichen Taten auf die Gesellschaft und vor allem die Kirche ab. Bei solchen Einlassungen wäre nach Lütz der Vorhalt notwendig gewesen, „dass ein erwachsener Mann für seine Taten ausschließlich selber verantwortlich ist“. Stattdessen folgen die Autoren den Anklagen der Täter als „Vermutungen“ gegen die Kirche. Lütz nennt es einen der „Tiefpunkte“ in der MHG-Studie, wenn darin die mangelnde Datenanalyse mit Vorwürfen gegen kirchliche Lehren und Einstellungen kompensiert wird: „Die Haltung der katholischen Kirche zur Homosexualität, ja ‚eine für Teile der römisch-katholischen Kirche charakteristische Homophobie‘ habe ‚zum sexuellen Missbrauch von Minderjährigen beigetragen haben können““. Besonders diskreditierend für die Studien-

macher ist die Anführung von *Homophobie*, die als Kampfwort zur Diffamierung jeglicher Kritik von der Homolobby gebraucht wird. Noch absurder ist es, den psychiatrischen Fachbegriff für eine krankhafte Angststörung als Missbrauchserklärung hervorzukehren. In Analogie zu einem berüchtigten Spruch des Homo-Aktivisten Rosa von Praunheim vor 50 Jahren heißt die Tendenz der MHG-Studie: Nicht die homosexuellen Kleriker sind verantwortlich für die von ihnen begangenen Missbräuche an minderjährigen Opfern, sondern die Kirche mit ihrer Bewertung von praktizierter Homosexualität und Päderastie als Sünde.

Manfred Lütz befürchtet, dass mit dieser „mangelhaften Studie“ die notwendige Hilfe der Wissenschaft bei der Durchleuchtung der kirchlichen Missbrauchsfälle „diskreditiert wird“.

Anlage 49 - Flaggen & Symbole der LSBT-Bewegung. Die

Regenbogenflagge

Quelle: Landesverband AndersARTiG e.V. (Hrsg.) (o.J.), http://www.andersartig.info/index.php?article_id=116 (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„Neben dem rosa Winkel, den Schwule als Kennzeichnung in den Konzentrationslagern der Nazis tragen mussten, der Roten Schleife, die als Solidaritätszeichen für HIV-Infizierte und AIDS-Kranke dient und dem Lambda-Symbol, das vor allem in der DDR verbreitet war, ist die Regenbogenfahne ein weltweit etabliertes Symbol der Lesben- und Schwulenbewegung.

Die Regenbogenfahne entwarf 1978 der amerikanische Künstler Gilbert Baker. Sie soll ein Symbol für lesbischen und schwulen Stolz darstellen, sowie gleichzeitig die Vielfalt dieser Lebensweise.

Die ursprüngliche Version der Fahne bestand aus acht Farbstreifen. Für die Massenproduktion und den Verkauf seiner „Gay Flag“, wandte sich Gilbert Baker an die in San Francisco ansässige Paramount Flag Company. Da das von Baker selbst gefärbte grelle Pink („Fuchsia“ oder „Hot Pink“) damals industriell nicht herstellbar war, musste sie auf sieben Streifen reduziert werden.

Die Farbsymbolik der Flagge

Die in Klammern gesetzten Farben gehören zum ursprünglichen Entwurf der Flagge, sind aber im heutigen Erscheinungsbild der Regenbogen-Flagge nicht mehr enthalten!

- (Fuchsia = „Sexualität“)
- Rot = „Leben“
- Orange = „Gesundheit“
- Gelb = „Sonnenlicht“
- Grün = „Natur“
- (Türkis = „Kunst“)
- Königsblau = „Harmonie“
- Violett = „Geist“

[...]“

Anlage 50 - Katholisch und queer

Quelle: Wittstock, Uli (2018). In: Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) (Hrsg.) (15.07.2018), <https://www.mdr.de/religion/queer-und-katholisch100.html> (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„Queer, das ist der englische Begriff für "außer der Norm". In England wurde er so verwendet wie hierzulande der Begriff schwul, also zunächst in abwertender Form. Doch inzwischen steht "queer" für den Anspruch auf Akzeptanz und Gleichberechtigung. "Queer im Bistum Magdeburg", so nennt sich eine Gruppe junger Katholiken. Katholisch und außerhalb der Norm.

Die Christlichen Kirchen sind nicht unbedingt die Vorreiter der sexuellen Befreiung. Lange Zeit galt der Leib mit seinen Trieben eher als notwendiges Übel zur Fortpflanzung und war dem Seelenheil eher abträglich. Die Schatten dieser Auffassungen sind heute noch gelegentlich spürbar. Vor allem, wenn sich die sexuelle Orientierung anders entwickelt, als es die Mehrheit erwartet. Diese Erfahrung machte auch Anna Kuliberda aus Halle.

*Ich kannte einfach nur Hetero-Beziehungen. Das ist das, was ich vorgelebt bekommen habe
[...] Anna Kuliberda*

Anna Kuliberda beschreibt sich als pansexuell, fühlt sich also sowohl zu Männern wie zu Frauen hingezogen. Auch Luca Norvig brauchte eine Weile, um als junger Katholik seine eigene Homosexualität anzunehmen.

Man muss sich erst einmal selber damit auseinandersetzen, was man so fühlt und wie man so tickt. Und wenn man da keinen zum Reden hat, zieht man als katholischer Jugendlicher die Bibel zu Rate. Und wenn man die sich durchliest und dann noch eine schlechte Übersetzung hat, kann es durchaus passieren, dass man sich selbst kastriert, sich mit einer Frau verheiratet, Kinder bekommt und irgendwann mit einer Depression im Krankenhaus landet.

Luca Norvig

Blog "Queer im Bistum Magdeburg"

Das Bistum Magdeburg ist eines der kleinsten in Deutschland mit gerademal achtzigtausend Gläubigen. Junge Leute, die sich als queer bezeichnen, hatten bislang kaum Möglichkeiten

sich auszutauschen. Doch nun macht es das Internet möglich. Anna Kuliberda und Luca Norvig betreiben einen Blog, eine Mischung aus Tagebuch und Diskussionsplattform.

„Queer im Bistum Magdeburg“, so heißt die Seite. Mit großer Schrift auf den Farben des Regenbogens steht da:

Wir sind nicht-heterosexuelle Menschen im Bistum Magdeburg. Wir sind ein lebendiger und kraftvoller Teil der Kirche. Unser Anliegen ist es, dass sich keiner mehr für seine Sexualität in der katholischen Kirche schämen muss.

Blog - Queer im Bistum Magdeburg

Also: es geht hier nicht um Rebellion sondern - ganz im Gegenteil - um ein Diskussionsangebot. Und: die Reaktionen waren überraschend positiv.

Klar gibt es hier und da auch negative Stimmen. Das war auch auf dem Katholikentag so, in unseren Workshops. Aber im Großen und Ganzen war Verständnis dafür da [...].

Luca Norvig

Vielfalt und Toleranz

Es geht um die Vielfalt von Lebensentwürfen und um Toleranz. Was aber ist eigentlich mit der Bibel? Denn: viele Christen, die Homosexualität verurteilen, berufen sich auf die Bibel. Natürlich kennen die jungen Leute die theologischen Debatten. Was in der Bibel steht sei das eine, es zu interpretieren, sei aber das andere. Also eine Frage der Auslegung.

Die Vielfalt sexueller Orientierungen ist im Gemeindealltag nach wie vor ein mitunter schwieriges Thema. Es nicht auszublenden und Beratung anzubieten, ist das Ziel der jungen Leute um "Queer im Bistum Magdeburg".“

Anlage 51 - Katholisches Komitee der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*-Menschen (LSBT)

Quelle: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. (Hrsg.) (o.J. a), <https://www.huk.org/kooperationen/katholisches-komitee/> (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„Vier katholische LSBT-Gruppen entschieden sich 2011 für eine intensivere Form der Zusammenarbeit. Damit starteten sie ein Arbeitsbündnis aus verschiedenen Gruppen, die sich für die Gleichberechtigung von LSBT in der katholischen Kirche einsetzen.

Heute machen im Katholischen Komitee Vertreter_innen aus folgenden Gruppen sowie Einzelpersonen mit:

- Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e. V.,
- Netzwerk Katholischer Lesben (NkaL),
- AG Schwule Theologie,
- Katholische Schwule Priestergruppen Deutschlands (KSPD),
- KjGay,
- Queer im Bistum Magdeburg,
- Queergottesdienst München,
- Projekt Schwul und Katholisch in Maria Hilf (Frankfurt am Main).

Die Mitglieder des Katholischen Komitees treffen sich zweimal im Jahr zu einer ganztägigen Besprechung, bei der sie sich über neue Ereignisse und Aktivitäten austauschen. Das Komitee setzt thematische Schwerpunkte und entwickelt dazu kirchenpolitische Strategien. Kennenlernen, Vernetzung und Austausch erweitern unseren Horizont und machen erfolgreiches Handeln möglich.

Thematische Schwerpunkte waren bisher:

- Verbesserungen im kirchlichen Arbeitsrecht,
- Familiensynode,
- Partnerschaftssegnungen,
- Pastorale Arbeit mit LSBT und ihren Familien.

Frauen und Männer aus dem Katholischen Komitee führen Gespräche mit Bischöfen und katholischen Verbänden. Sie beteiligen sich an Katholikentagen und an Hearings und stimmen ihre Öffentlichkeitsarbeit untereinander ab. Das Katholische Komitee berät das HuK-Projekt „Gleichberechtigung von LSBT in der katholischen Kirche“.

Wir laden Gruppen und Personen, die sich kirchenpolitisch engagieren möchten, dazu ein, uns kennenzulernen und im Katholischen Komitee mitzumachen!“



Katholisches Komitee 2016

Anlage 52 – E-Mail „Pastoral mit homosexuellen Menschen – Fortbildungstag am 30. Mai 2018“

Quelle: Maier, Friederike (25.05.2018)

Von: **Friederike Maier** friederike.maier@bistum-magdeburg.de
Betreff: Pastoral mit homosexuellen Menschen - Fortbildungstag am 30. Mai 2018
Datum: 25. Mai 2018 um 13:08
An: **Friederike Maier** friederike.maier@bistum-magdeburg.de



Sehr geehrte Verantwortliche in der Pastoral,

am kommenden Mittwoch, 30. Mai, wird von 12 – 16 Uhr der Fortbildungstag unter dem Titel „Spielarten der Sexualität“ im Roncallihaus in Magdeburg stattfinden (R. 317).

Ich freue mich, dass 14 Personen daran teilnehmen werden und hoffe auf eine gute Auseinandersetzung mit dem Thema.

Für den kleinen Hunger stehen vor 12 Uhr belegte Brötchen bereit, zudem Kaffee und Getränke.

Bis nächste Woche, mit freundlichen Grüßen
Friederike Maier

Dr. Friederike Maier
Bischöfliches Ordinariat Magdeburg
Leiterin des Fachbereichs Pastoral in Kirche und Gesellschaft
Max-Josef-Metzger-Str. 1, 39104 Magdeburg
Tel. 0391/5961-181/180

Anlage 53 – Anmerkung

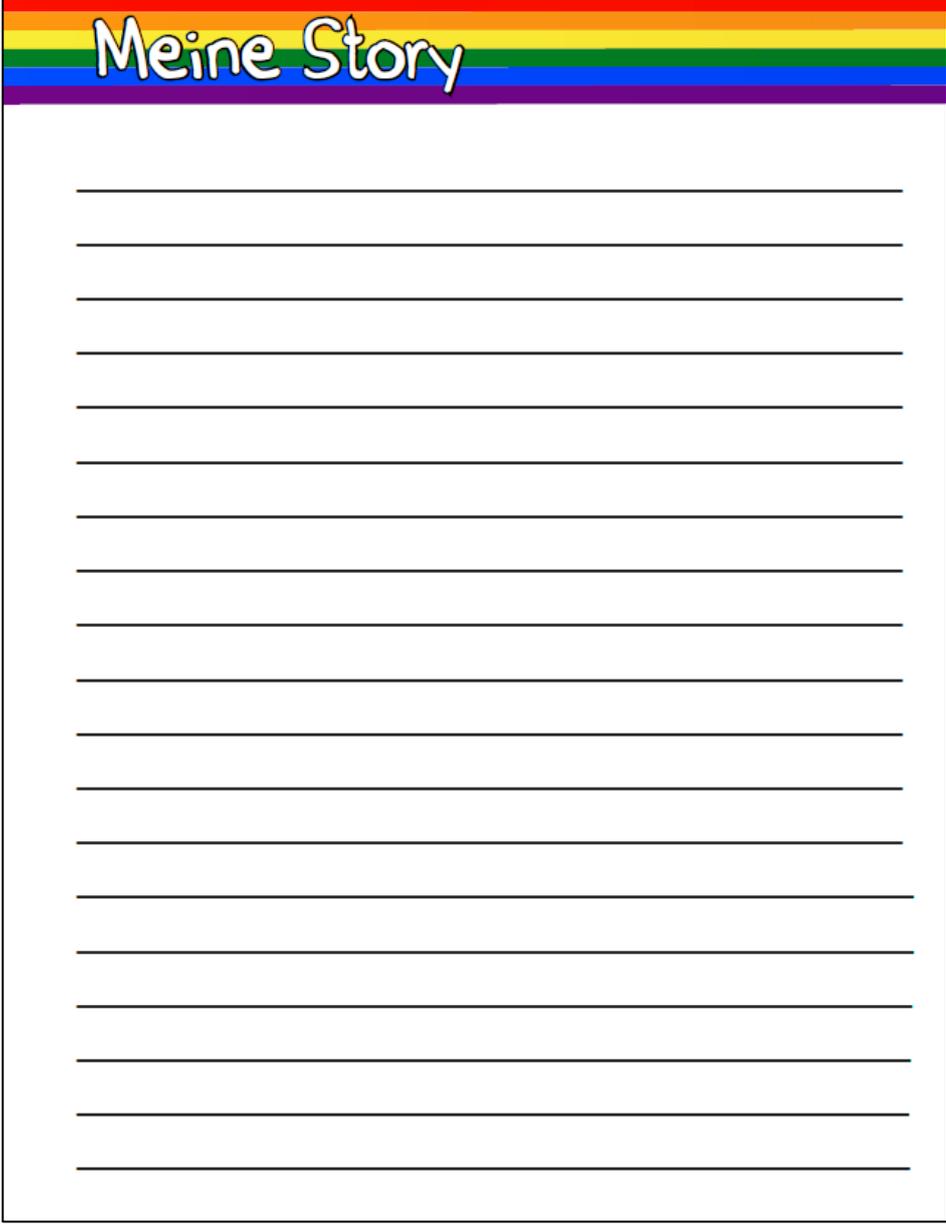
Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015c), <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/deine-story-2/> (Datum der Recherche: 07.12.2018)

ANMERKUNG

Dies ist eine private Initiative von Menschen im Bistum Magdeburg und KEIN Projekt des Bistums Magdeburg.

Anlage 54 – Meine Story

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016c)



The image shows a worksheet titled "Meine Story". The title is written in a white, rounded font with a black outline, set against a horizontal rainbow gradient background. Below the title, the page is filled with 20 horizontal black lines, providing space for writing a story. The entire worksheet is enclosed in a thin black border.

Anlage 55 - Was ist der Weltjugendtag?

Quelle: Kopp, Matthias (2005). In: Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.) (2005),
https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=5&ved=2ahUKEwiO94yKmpDfAhXFKFAKHez7A7YQFjAEegQICBAC&url=https%3A%2F%2Fwww.dbk.de%2Ffileadmin%2Fredaktion%2Fpresse_import%2Fwas_ist_der_weltjugendtag.pdf&usg=AOvVaw1DuZgb2Kco0AnAsS4oUXcj (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„Der Weltjugendtag ist ein Pilgerweg junger Menschen und ein Fest der Begegnung und Solidarität. Eingeladen ist die Jugend der ganzen Welt. Ziel des Weltjugendtags ist es, das Hauptanliegen des Pontifikats von Johannes Paul II. zu verfolgen: die Neuevangelisierung, die auch die Jugendlichen erreichen soll. Mit den Weltjugendtagen erhalten junge Menschen die Chance, das „junge und aktuelle Geheimnis der Kirche“ (Johannes Paul II.) im gemeinschaftlichen Erlebnis von Wallfahrt, Gebet und Gottesdienst zu entdecken.

Über die Geschichte der Weltjugendtage haben sich verschiedene Formen der Begegnung entwickelt, die Spiritualität und Gemeinschaft erlebbar machen. Neben den großen Messfeiern mit bis zu 800.000 Teilnehmern gibt es zahlreiche kleinere, dezentrale Angebote. So wird die Vielfalt der Weltkirche auch in den Katechesen sichtbar, die von Bischöfen und Jugendlichen aus aller Welt in ihren jeweiligen Landessprachen gefeiert werden. Im Jugendfestival vereinen sich Freude und Begegnung mit Musik, Theater, Tanz und mehr.

Einladende und Eingeladene sollen so gleichermaßen vom Weltjugendtag profitieren:

„Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen. Dieser gegenseitige Dialog muss offenherzig, klar und mutig sein. Er fördert die Begegnung und den Austausch zwischen den Generationen und wird für Kirche und Gesellschaft Quelle des Reichtums und des Jungseins.“ (Papst Johannes Paul II.)

Eine Erfolgsstory geht um die Welt: Die Geschichte der Weltjugendtage Rom Anfang der 80er Jahre, in einer unscheinbaren Seitenstraße, ganz in der Nähe des Petersplatzes. Hier treffen sich einige Jugendliche regelmäßig zu Gebet und Gespräch, häufig ist der deutsche Bischof Paul-Josef Cordes dabei, Vizepräsident des Päpstlichen Rates für die Laien. In der Kirche San Lorenzo in piscibus wird eine Idee geboren. Zum außerordentlichen Heiligen Jahr der Erlösung hat Papst

Johannes Paul II. für 1983/84 eingeladen, es soll an den 150. Todestag Jesu Christi erinnern. Während dieses Jahres gibt es auch Veranstaltungen für die Jugend. In San Lorenzo wird fieberhaft überlegt, wie aus einer solchen einmaligen Begegnung etwas Dauerhaftes werden kann. Im Hintergrund arbeiten Jugendliche – und Bischof Cordes ...

1984 folgen mehr als 300.000 junge Menschen aus aller Welt der Einladung des Papstes, zu einem „Internationalen Jubiläum der Jugend“ am Palmsonntag auf den Petersplatz nach Rom zu kommen. Schon damals ist die Unterbringung eine erste logistische Herausforderung: Während die Stadt Rom kurzfristig die Errichtung eines riesigen Zeltcamps für die Gäste untersagt, erklären sich spontan 6.000 Familien bereit, ihre Häuser zur Verfügung zu stellen. Unter die vielen Bischöfe, mit denen die Jugendlichen ins Gespräch kommen, reihen sich auch Mutter Teresa aus Kalkutta und Frère Roger, der Begründer der Gemeinschaft von Taizé, ein. Im Kolosseum wird der Kreuzweg gebetet, am Petersdom die Eucharistie gefeiert. Die Resonanz ist überwältigend, am Vorabend des Palmsonntags ruft der Papst den Jugendlichen zu: „Welch großartiges Schauspiel bietet auf dieser Bühne eure heutige Versammlung! Wer hat behauptet, die heutige Jugend habe den Sinn für die Werte verloren? Stimmt es wirklich, dass man nicht auf sie zählen kann?“ Und Johannes Paul II. überreicht der Jugend der Welt ein Symbol: Das überdimensionale Holzkreuz, das später „Weltjugendtagskreuz“ heißen soll.

Das Jahr der Jugend

Die Frage, ob man angeblich nicht mehr auf die Jugend zählen könne, nimmt der Papst jetzt persönlich zum Anlass, das Treffen mit der Jugend nicht einmalig zu belassen. In seinen Überlegungen wird er flankiert von den Jugendlichen aus San Lorenzo und dem Rat für die Laien. Als die Vereinten Nationen für 1985 das „Jahr der Jugend“ ausrufen, ist in Rom klar: Es muss ein weiteres Jugendtreffen der Welt mit dem Papst geben. Die Zeit ist knapp und unter Hochdruck wird organisiert. Über 250.000 Jugendliche folgen der Einladung des Papstes, am Palmsonntag 1985 nach Rom zu kommen. Unmittelbar zuvor veröffentlicht Johannes Paul II. am 31. März 1985 ein Schreiben an die Jugend. Es ist geprägt von der Verantwortung, die alle Generationen für die Zukunft haben: „Für diese Gegenwart in ihrer vielfältigen Form und Ausrichtung sind vor allem die Erwachsenen verantwortlich. Euch kommt die Verantwortung zu für das, was eines Tages mit euch zusammen Gegenwart werden wird und zur Zeit noch Zukunft ist.“

Eine Woche nach dem Jugendtreffen kündigt der Papst überraschend die dauerhafte Einrichtung der Weltjugendtage an. In seiner Osterbotschaft „Urbi et orbi“ am 7. April sagt er: „Am vergangenen Sonntag bin ich mit Hunderttausenden von Jugendlichen zusammengetroffen; das festliche Bild ihrer Begeisterung hat sich meiner Seele tief eingepägt. Indem ich mir wünsche, dass sich diese wunderbare Erfahrung in den kommenden Jahren wiederholen möge und so ein Internationales Palmsonntagstreffen der Jugend ins Leben gerufen wird, bekräftige ich meine Überzeugung: Die Jugend erwartet eine schwere, aber zugleich packende Aufgabe: die grundlegenden Mechanismen zu verändern, die in den Beziehungen zwischen den Nationen Egoismus und Unterdrückung fördern, und neue Strukturen zu schaffen, die sich an der Wahrheit, der Solidarität und am Frieden ausrichten.“ In seiner Weihnachtsansprache an das Kardinalskollegium wiederholt der Papst am 20. Dezember, dass es künftig jährlich einen Weltjugendtag geben solle: „Der Herr hat diese Begegnung (des Palmsonntags, Anm. d. Vf.) in besonderer Weise gesegnet, so dass in den kommenden Jahren am Palmsonntag, in Zusammenarbeit mit dem Rat für die Laien, der Welttag der Jugend zu feiern ist.“

Der erste Weltjugendtag

Eine Erfolgsgeschichte ist geboren, die ihren Siegeszug der Welt eindrucksvoll vor Augen führen soll. Am Palmsonntag 1986 wird offiziell der erste Weltjugendtag in Rom gefeiert, 1987 und dann in der Regel alle zwei Jahre findet der Weltjugendtag zentral an einem Ort in der Welt statt. In den Jahren dazwischen wird der Weltjugendtag jeweils am Palmsonntag in Rom und den Bistümern der Welt begangen.

1987 trifft sich die Jugend der Welt in Buenos Aires (Argentinien): 1 Million Teilnehmer hören den Papst sagen: „Ich möchte vor euch wiederholen, was ich euch vom ersten Tag meines Pontifikats gesagt habe: dass ihr die Hoffnung des Papstes, die Hoffnung der Kirche seid.“ Und der Papst fordert die Jugendlichen auf, an der Welt mitzubauen: „So baut ihr die Zivilisation des Lebens und der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit, der Liebe, der Versöhnung und des Friedens.“ Unter dem Eindruck dieser Erfahrungen widmet der Papst in seinem Apostolischen Schreiben „Christifideles laici“ vom 30. Dezember 1988 über die Laien auch ein Kapitel der Jugend: „Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen. Dieser gegenseitige Dialog muss offenherzig, klar und mutig sein. Er fördert die Begegnung und den Austausch zwischen den Generationen und

wird für Kirche und Gesellschaft Quelle des Reichtums und des Jungseins.“ Im folgenden Jahr pilgern rund 600.000 Jugendliche ins spanische Santiago de Compostela. Johannes Paul II. fragt sie: „Warum seid ihr hier, junge Menschen der 90-er Jahre des 20. Jahrhunderts? Spürt ihr nicht auch in euch den Geist dieser Welt?“

Nach dem Fall der Mauer

1991 kommen 1,5 Millionen Teilnehmer zum Weltjugendtag in das polnische Tschenstochau. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ ist das die erste Chance für Jugendliche aus dem Osten Europas, ungehindert an diesem Ereignis teilzunehmen. „Auf euch, Jugendliche aus dem europäischen Osten und Westen, zählt der alte Kontinent beim Aufbau jenes ‚gemeinsamen Hauses‘, von dem wir uns eine Zukunft der Solidarität und des Friedens erwarten ... Zum Wohl der kommenden Generation wird es notwendig sein, dass sich das neue Europa auf dem Fundament jener geistigen Werte aufbaut, die den innersten Kern seiner kulturellen Überlieferung ausmachen“, so der Papst. Eine halbe Million Jugendliche treffen 1993 mit Johannes Paul II. im amerikanischen Denver zusammen. Während die Rocky Mountains eine eindrucksvolle Kulisse bilden, ruft der Papst den Jugendlichen zu: „Erstickt nicht euer Gewissen! Das Gewissen ist das eigentliche Herz und Heiligtum einer Person, wo wir mit Gott allein sind ... Habt keine Angst, auf die Straßen und in die Öffentlichkeit zu gehen ... Das ist nicht die Zeit, sich des Evangeliums zu schämen ... Fürchtet euch nicht, aus eurer bequemen und gewohnten Lebensweise auszubrechen, und antwortet auf die Herausforderung, Christus in der modernen ‚Metropole‘ bekannt zu machen.“ Die größte Menschenansammlung aller Zeiten findet 1995 beim Weltjugendtag in Manila (Philippinen) statt: 4 Millionen junge Menschen jubeln dem Papst zu, der an die Mitmenschlichkeit erinnert: „Seid ihr fähig, euch selber, eure Zeit, eure Kräfte und euer Talent zum Wohl der anderen hinzuschicken? Seid ihr zur Liebe fähig? Wenn ihr es seid, können sich Kirche und Gesellschaft große Dinge von einem jeden von euch erwarten.“

Zum Weltjugendtag nach Paris 1997 folgen vor allem auch deutsche Jugendliche der Einladung des Papstes. Fast eine Million Menschen versammeln sich dort zum Abschluss. Johannes Paul fordert ein lebendiges Zeugnis der Jugendlichen: „Euer Weg ist nicht hier zu Ende. Die Zeit bleibt nicht heute stehen. Geht hinaus auf die Straßen der Welt, auf die Straßen der Menschheit, und bleibt vereint in der Kirche Christi!“

Auf dem Weg nach Deutschland

Das Jubiläumsjahr 2000 wird auch zum Jubeljahr der Weltjugendtage. Nahezu zwei Millionen Jugendliche versammeln sich in Rom, darunter rund 12.000 Deutsche. Im Hintergrund beginnen bereits die ersten Gespräche, im Laufe der kommenden Jahre den Weltjugendtag nach Deutschland zu holen. Damals ruft der Papst den Jugendlichen zu: „Meine Gedanken wandern zu den Jugendlichen anderer Kirchen ..., die an diesem Abend ... hier sind: Der Welttag sei eine weitere Gelegenheit, um einander kennen zu lernen und gemeinsam den Geist des Herrn um das Geschenk der vollen Einheit unter allen Christen zu bitten!“ Offiziell ist in Rom auch der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit dabei, der fortan die Weltjugendtage mit trägt. Zwei Jahre später reisen 3.000 Jugendliche ins kanadische Toronto. Zum Abschluss des Weltjugendtags versammeln sich dort 800.000 Menschen. Der Papst bittet die Jugend, an der Zukunft der ganzen Menschheit mitzubauen. Und er fügt hinzu: „In der beeindruckenden Kathedrale von Köln werden die Heiligen Drei Könige verehrt, die Weisen aus dem Morgenland, die sich vom Stern leiten ließen, der sie zu Christus führte. Euer Pilgerweg nach Köln beginnt heute. Christus erwartet euch dort zur Feier des XX. Weltjugendtags.“

Der Weg des Weltjugendtags in Deutschland hat bereits begonnen. Am Palmsonntag 2003 überreichen kanadische Jugendliche auf dem Petersplatz in Rom ihren deutschen Freunden das Weltjugendtagskreuz. Nach einer Reise durch 26 europäische Staaten ist das Kreuz am Palmsonntag 2004 von Sarajevo aus in Berlin angekommen. Hier hat es seinen „Pilgerweg der Versöhnung“ durch Deutschland begonnen, bis es am 16. August 2005 zur Eröffnung des XX. Weltjugendtags in Köln erwartet wird. Auf zwei Jahrzehnte Erfolgsgeschichte des Papstes und der Jugend der Welt kann dann während des Weltjugendtags in Köln zurückgeblickt werden.

Autor: Matthias Kopp

1984

Internationales Jugendtreffen aus Anlass des Heiligen Jahres der Erlösung am Palmsonntag in Rom.

Am Osterfest überreicht der Papst der Jugend das spätere Weltjugendtagskreuz.

1985

Internationales Jugendtreffen aus Anlass des Internationalen Jahres der Jugend am Palmsonntag in Rom.

Der Papst richtet ein Apostolisches Schreiben an die Jugend der Welt. (31.03.1985)

Im Dezember kündigt er die Einrichtung des Weltjugendtages an. (20.12.1985)

1986

I. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (23.03.1986)

'Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.' (1 Petr 3,15)

1987

II. Weltjugendtag - Buenos Aires, Argentinien (11.-12. 04.1987)

'Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen.'

(1. Joh 4,16)

1988

III. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (27.03.1988)

'Was er euch sagt, das tut.' (Joh 2,5)

1989

IV. Weltjugendtag - Santiago de Compostela, Spanien (15.-20.08.1989)

'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.' (Joh 14,6)

1990

V. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (08.04.1990)

'Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.' (Joh 15,5)

1991

VI. Weltjugendtag - Czestochowa, Polen (10.-15.08.1991)

'Ihr habt den Geist empfangen,
der euch zu Söhnen macht.' (Röm 8,15)

1992

VII. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (12.04.1992)

'Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium.' (Mk 16,15)

1993

VIII. Weltjugendtag - Denver, USA (10.-15.08.1993)

'Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt und es in Fülle habt.' (Joh 10,10)

1994

IX. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (27.03.1994)

'Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.' (Joh 20,21)

1995

X. Weltjugendtag - Manila, Philippinen (10.-15.01.1995)

'Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.' (Joh 20,21)

1996

XI. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (31.03.1996)

'Herr , zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens.' (Joh 6,68)

1997

XII. Weltjugendtag - Paris, Frankreich (19-24.08.1997)

'Meister, wo wohnst du? Kommt und seht!' (vgl. Joh 1,38-39)

1998

XIII. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (05.04.1998)

'Der Heilige Geist wird euch alles lehren.' (vgl. Joh 14,26)

1999

XIV. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (28.03.1999)

'Der Vater liebt euch.' (vgl. Joh 16,27)

2000

XV. Weltjugendtag - Rom, Italien (15.-20.08.2000)

'Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.' (Joh 1,14)

2001

XVI. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (08.04.2001)

'Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.' (Lk 9,23)

2002

XVII. Weltjugendtag - Toronto, Kanada (23.-28.07.2002)

'Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.' (vgl. Mt 5, 13-14)

2003

XVIII. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (13.04.2003)

'Siehe, deine Mutter.' (Joh 19,27)

2004

XIX. Weltjugendtag - Diözesane Feiern am Palmsonntag (04.04.2004)

'Wir möchten Jesus sehen' (Joh 12,21)

2005

XX. Weltjugendtag - Köln, Deutschland (16.-21.08.2005)

'Wir sind gekommen, um ihn anzubeten' (Mt 2,2)

Quelle: www.wjt2005.de

Anlage 56 – Postkarten

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016d)

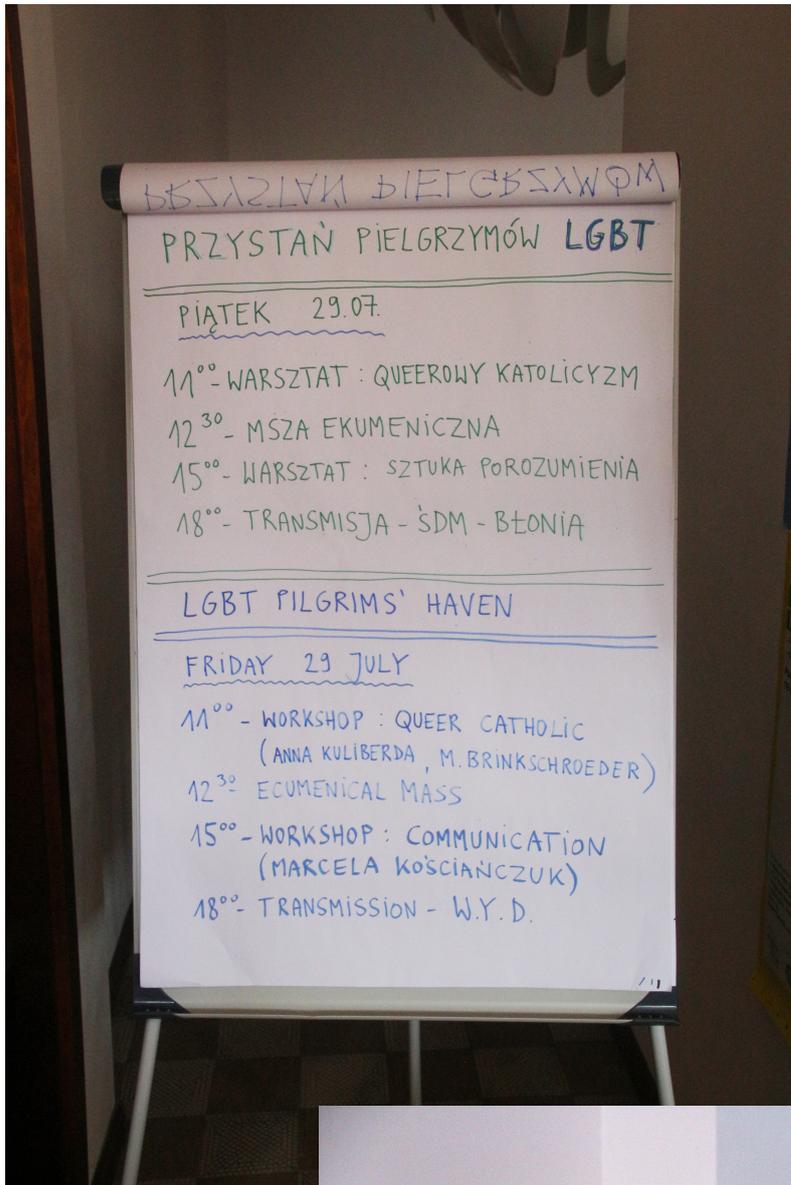


Deine Stimme für Vielfalt. Du trägst dazu bei, dass sich jeder Mensch unabhängig von seiner sexuellen Orientierung und Identität in der katholischen Kirche willkommen fühlt.

Die Rückseite war bei beiden Postkarten identisch und wird deshalb nur einmal aufgeführt.

Anlage 57 – Fotos vom „LGBT Pilgrims’ Haven“

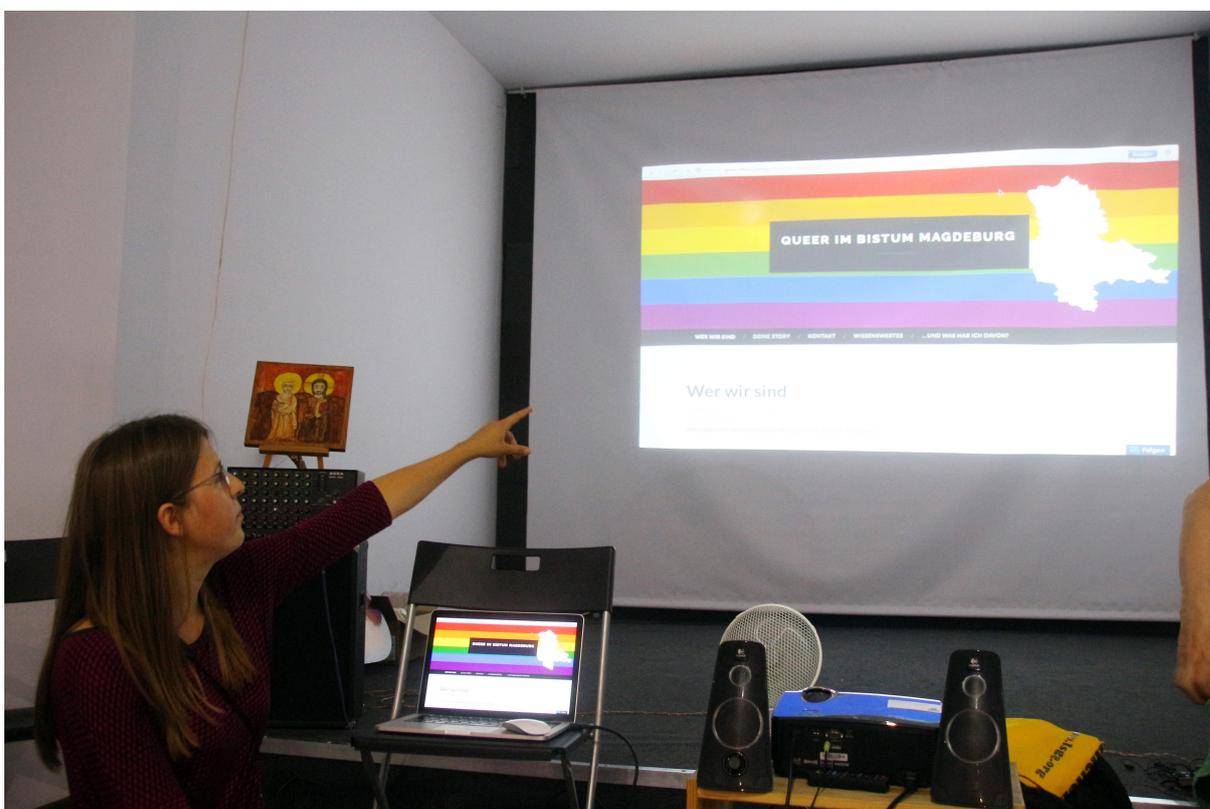
Quelle: Kothe, Marcus (2016)



Hinweistafel mit dem
Programm in *LGBT Pilgrims’
Haven* am 29. Juli 2016

Anna Kuliberda beim
Halten des Workshops





Anna Kuliberda stellt *Queer im Bistum Magdeburg* auf dem Workshop vor.



Aus Datenschutzgründen wurden die Gesichter (außer von Michael Brinkschröder und Anna Kuliberda) unkenntlich gemacht.

Anlage 58 – Sticker

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015d)



Erste Stickersversion



Aktuelle Stickersversion

Anlage 59 – LGBT Welcome Center for World Youth Day in

Poland

Quelle: DeBernardo, Francis (2016). In: New Ways Ministry (Hrsg.) (20.07.2016), <https://www.newwaysministry.org/2016/07/20/lgbt-welcome-center-for-world-youth-day-in-poland/> (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„LGBT youth and their supporters will have a safe place to meet each other and share faith perspectives at World Youth Day in Poland, thanks to Faith and Rainbow, a Polish LGBT Christian organization, and the European Forum of LGBT Christian Groups, an ecumenical organization.

“Pilgrim’s Haven,” which will be housed in a cafe in Krakow’s Kazimierz Jewish quarter, will offer hospitality, as well as a program of presentations and discussions for pilgrim’s attending the week-long World Youth Day (WYD) program which is sponsored by the Vatican and hosted by the Polish bishops. The Pilgrim’s Haven is not an official part of the program, but organizers feel that it fills an important purpose since there is no other place for LGBT pilgrims and supporters to connect. WYD will take place July 26th-31st, and hundreds of thousands of young Catholics are expected to attend.

Misha Czerniak, one of the organizers, told Queer.pl (article in Polish):

“We wanted to create so-called. ‘safe space’ where people who participate in World Youth Day can talk, discuss topics of faith, orientation, or gender identity in the situation safe, friendly and accepting. Such a space missing in the WYD.”

Czerniak said that members of Faith and Rainbow contacted Bishop Damian Muskus, auxiliary of Krakow who is overseeing WYD, but they were told that the Pilgrim’s Haven could not be part of the program. Still, the Polish LGBT group will invite the Polish bishops to stop by to meet with youth who gather there. Czerniak said that organizers had cordial meetings with Krakow’s Bishop Grzegorz Rys and Cardinal Stanislaw Dziwisz. He hoped that these bishops’ kindness “will inspire Pope Francis to make positive statements about LGBT people.”

Pilgrim's Haven has a Facebook page, which includes a schedule of events in Polish and English. The first presentation at the center will be a screening of "In Good Conscience: Sister Jeannine Gramick's Journey of Faith," a documentary by award-winning filmmaker Barbara Rick, which chronicles the life and LGBT outreach of New Ways Ministry's co-founder (whose heritage, coincidentally, is Polish).

On successive days, two films by Brendan Fay will be shown: "Remembering Mychal" about New York Fire Department chaplain Fr. Mychal Judge, OFM, who was openly gay and who died at the World Trade Center on 9/11; "Taking a Chance on God" about John McNeill, the theologian who first critiqued the church's ban on gay/lesbian sexual expression.

Among other events, Marcela Kościńczuk, a religion scholar who is a member of Faith and Rainbow, will offer several pastoral presentations, and Michael Brinkschroder, a Catholic theologian and sociologist who has served as co-president of the European Forum of LGBT Christian Groups, will discuss spirituality and advocacy topics.

Pilgrim's Haven can be found in Ogniwo Cafe, located at Paulińska 28, in Krakow.

In addition to the schedule of presentations, the Facebook page describes the opportunities that the Pilgrim's Haven will offer:

"The point is open for those who wish to rest a bit from the heat and the crowds. Several lay and clergy volunteers will also be available and ready to listen, to talk about issues of faith, sexual orientation and gender identity, as well as to offer advice and counselling, or to pray together.

We invite LGBT believers as well as non-Catholics or those who do not belong to the Church but want to spend some time together with us."

At World Youth Day in Brazil in 2013, a group of LGBT and ally pilgrims attended the programs and struck up conversations with youth from around the world. They received many positive reactions. Their participation was sponsored by the Equally Blessed coalition which is made up of Call To Action, DignityUSA, Fortunate Families, New Ways Ministry.

Pope Francis will be in Krakow for five days for the WYD program, and will close the event with a Mass on July 31st. It was on his return flight from his first WYD program that he

uttered his famous “Who am I to judge?” statement, which was his first indication that LGBT issues would be treated differently under this papacy than they had been in the past.

Wouldn't it be great if Pope Francis made history again during this WYD by visiting the Pilgrim's Haven and greeting the LGBT youth there? While security issues alone may not allow that to happen, perhaps the pontiff could simply address concerns of LGBT youth in his public remarks during his five days at the event. LGBT issues are a high social justice priority for the next generation, and Pope Francis has already shown that he is willing to address these topics in a new and candid way. World Youth Day would be a great opportunity for him to expand on his call for an apology to the LGBT community, and for him to continue to call for the members of our church to dialogue with individuals who have been historically ostracized from the church.

–Francis DeBernardo, New Ways Ministry“

Anlage 60 – Plakat zum Christkönigswochenende in Roßbach

Quelle: Arbeitsstellen für Kinder- und Jugendpastoral im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2016a)



The poster features a background image of a church spire and a town under a hazy sky. A large orange circle in the center contains the dates '18.-20. NOVEMBER 2016'. The text is arranged in a structured layout with various sections and logos.

Christkönigswochenende in Roßbach

**18.-20.
NOVEMBER
2016**

Du* bist willkommen!

- Workshops und Aktionen
- Treffen und Wiedersehen
- Partyabend mit Live-Band
- Jugendgottesdienst

Einladung

**Großes Jugendtreffen
im Bistum**

Für Jugendliche und alle Interessierten, die sich das große Fest nicht entgehen lassen wollen.

Veranstaltungsort

St.-Michaels-Haus, Roßbach

Infos und Anmeldung:

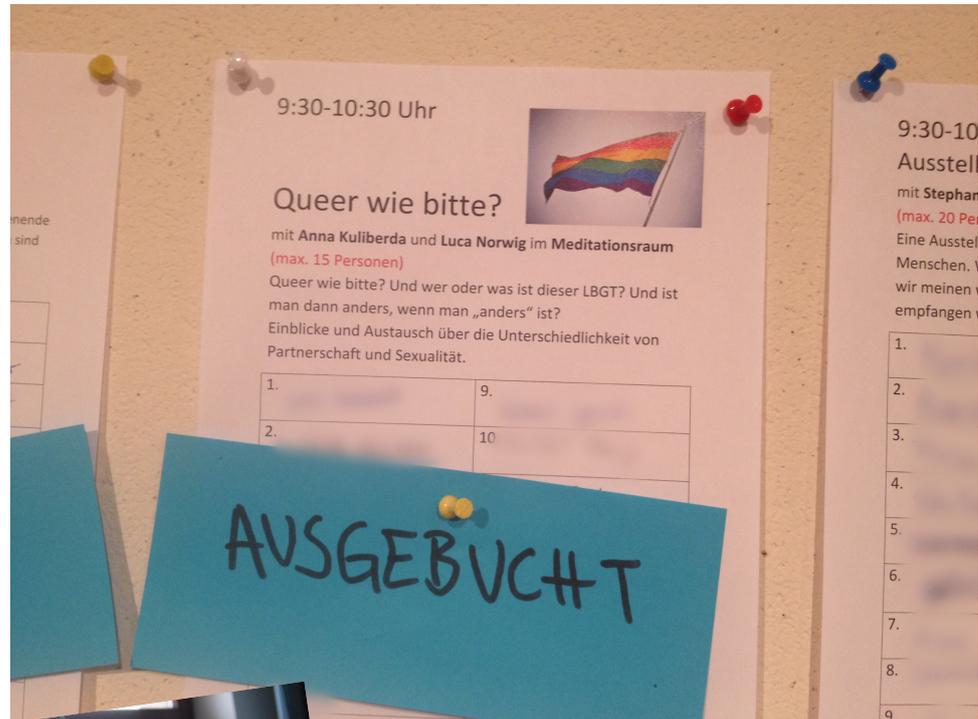
Arbeitsstellen für Kinder- und Jugendpastoral
im Bistum Magdeburg, Max-Josef-Metzger-Str. 1
39104 Magdeburg | Tel. 0391 - 5961 113
info@jung-im-bistum-magdeburg.de
www.jung-im-bistum-magdeburg.de



An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an das Land Sachsen-Anhalt und das Bonifatiuswerk, die unsere Arbeit finanziell unterstützen!

Anlage 61 – Fotos vom Workshop beim Christkönigswochenende

Quelle: Arbeitsstellen für Kinder- und Jugendpastoral im Bistum Magdeburg (2016b)
(Hrsg.)



Aushang der Workshopbeschreibung und Teilnehmerlisten



Aus Datenschutzgründen wurden die Gesichter der Workshopteilnehmer unkenntlich gemacht.

Anlage 62 – Fragebogen „Wie war das eigentlich bei dir...?“

Quelle: Thieme, Stefanie; Anna Kuliberda (2016)

„Wie war das eigentlich bei dir, ...“

Wann hast du zum ersten Mal bemerkt, dass du heterosexuell bist?

Wann hast du dich entschieden heterosexuell zu sein?



Wann hast du dich deinen Eltern, gegenüber als heterosexuell geoutet?



Weshalb bist du dir sicher, dass es nicht nur eine Phase ist?

Wie hast du es deinen Freunden gesagt, dass du heterosexuell bist?

Wie und wo lernst du andere Heterosexuelle Menschen kennen?

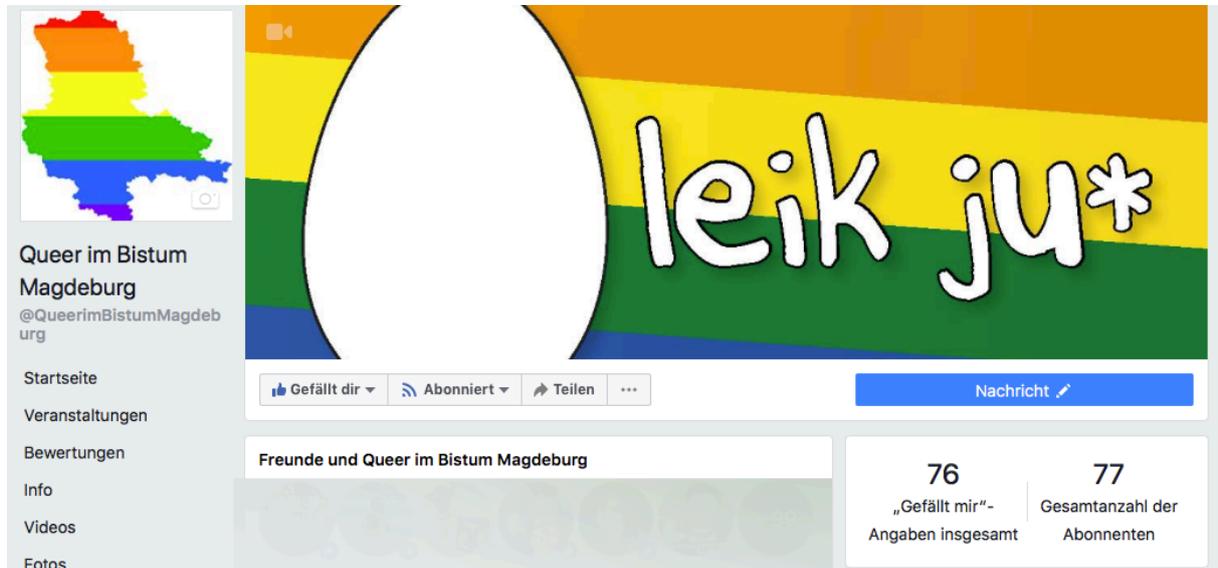


Wie gehst du damit um,
wenn dich jemand auf deine Heterosexualität anspricht?

Hast du in deiner „Jugend“ erzählt das du heterosexuell bist und wenn ja wie?

Anlage 63 – Facebook-Account von Queer im Bistum Magdeburg

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (2018d) (Hrsg.), https://www.facebook.com/QueerimBistumMagdeburg/?ref=br_tf&epa=SEARCH_BOX (Datum der Recherche: 07.12.2018)



The image shows a screenshot of a Facebook profile page. On the left is a vertical navigation menu with the following items: Startseite, Veranstaltungen, Bewertungen, Info, Videos, and Fotos. The profile picture is a map of the Magdeburg region with a rainbow color gradient. The cover photo features a rainbow background with a large white circle on the left and the text 'leik ju*' in a white, rounded font on the right. Below the cover photo is a row of interaction buttons: 'Gefällt dir' (with a thumbs-up icon), 'Abonniert' (with a RSS icon), 'Teilen' (with a share icon), and a three-dot menu icon. To the right of these buttons is a blue 'Nachricht' button with a pencil icon. Below the buttons is a section titled 'Freunde und Queer im Bistum Magdeburg' with a blurred image of several people. To the right of this section is a statistics box with two columns: the first column shows '76' and '„Gefällt mir“-Angaben insgesamt', and the second column shows '77' and 'Gesamtanzahl der Abonnenten'.

Statistik	Wert
„Gefällt mir“-Angaben insgesamt	76
Gesamtanzahl der Abonnenten	77

Anlage 64 – offline Ausstellung

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2015e)



Okay, es war nicht ganz einfach für mich, die Idee mit dieser Seite umzusetzen. Als wir eines Nachts anfangen Gedanken dazu zu sammeln, war das alles noch weit weg; dennoch war in mir der Wunsch, es zu tun und auch das Risiko und die Überraschungen in Kauf zu nehmen. So steuere ich auch meine Geschichte in kurzer Form bei und für alle, die Klartext lesen wollen:

Ja, ich bin schwul und ja, ich bin Priester und ja, ich habe kein Problem damit.

Das erste Mal brauchte ich all meinen Mut es offen auszusprechen, als ich 15 war, gegenüber meiner Mutter. Wir saßen zu zweit im Auto. Die Tachonadel war bei 80 und ich wir waren noch 8km von zu Hause entfernt. Also tastete ich mich vorsichtig mit allgemeinen Fragen über Schwule ran, dann zu Fragen die Personen aus dem Freundeskreis meiner Eltern betrafen und von denen ich mindestens ahnte, dass sie nicht hetero waren. Ich glaube, meine Mutter wartete da schon seit Jahren auf diesen Moment. Ich fragte sie: „Und was ist, wenn dein Sohn schwul ist?“ – Ihre Antwort: „Na und?! Du bist mein Kind und meinst du, ich hätte das all die Jahre nicht bemerkt?!“ Ich danke Gott jeden Tag für meine Mutter, denn bis heute ist sie eine der stärksten Menschen, die hinter mir stehen, bei allen Entscheidungen, die ich treffen muss.

Da ich in einer Familie mit sehr liberalen Ansichten und Überzeugungen aufwuchs, in der es wichtiger ist, zu dem zu stehen was man denkt, als so zu sein wie alle anderen, da ich seit meinem sechsten Lebensjahr eine wunderbare Seelsorgehelferin an meiner Seite weiß und ich dann auf eines der unnormalsten Gymnasien ging, das ich mir vorstellen kann (das Einzige was nicht gut ankam, war „normal“ sein zu wollen auf dem Burg-Gymnasium-Wettin), musste

ich mich lange Zeit keinen Nachfragen zu meiner Person und

auch zu meiner Sexualität stellen. Das änderte sich, als ich eine Lehre zum Krankenpfleger im Elisabeth-Krankenhaus in Halle begann und dann in meinem Arbeitsvertrag unter dem Punkt Kündigungsgrund etwas von Verstößen gegen die katholische Sitten- und Morallehre las. Die doppelte Sittenmoral, die man zu meiner Zeit in diesem Haus pflegte, gefiel mir, denn scheinbar ignorierten 99% aller Mitarbeiter auf irgendeine Art und Weise diese Regel. Also war es auch hier kein Problem, schwul zu sein und einfach zu leben.

Die nächste Entscheidung war es, die Lehre aufzugeben und endlich das in Angriff zu nehmen, was meine Berufung ist: Seelsorger sein und das als Priester. Und dann war er da, mein erster Tag im Priesterseminar in Erfurt. Ich stand mit der ersten Bananenkiste voller Bücher im Foyer, mir klatschte der kackbraune Charme der 50er Jahre ins Gesicht und ich spürte einen Fluchtinstinkt in mir aufkommen. Aber ich blieb, vom Anfang bis zum Ende. Fünf Jahre Studium und zwei Jahre Pastorkurs, das blieb nicht ohne Folgen. Schnell stellte ich fest, dass ich nicht der einzige schwule Priesteramtskandidat war...

Das alles beschreibt nur in Ansätzen, was es bedeutet, in meinem Leben Ich zu sein, mit allem was zu mir gehört und was Ich bin.

In Summe kann ich sagen, dass dort, wo ich Offenheit wagte und wage, mir ebensolche Offenheit entgegenkommt. Und das ist der Grund warum ich hier mitmache.

Offenheit schenkt Offenheit und ermöglicht Vertrauen.

Alex, schwul



Meine Story



Anna, bisexuell

Dass ich Männer und Frauen gleichermaßen gut finde, war mir eigentlich schon immer klar. Allein es anzunehmen und öffentlich dazu zu stehen, hat länger gedauert. Mit 16 hatte ich meinen ersten Freund und wir waren mehrere Jahre zusammen. Für mich bestand schlichtweg nicht die Notwendigkeit mich eingehender mit meiner Bisexualität zu beschäftigen. Es passte ja auch alles so schön in das allgemeine heteronormative Weltbild.

Als wir uns trennten, musste ich mir jedoch eingestehen, dass mein Interesse an Frauen größer war, als ich es bis dahin wahrhaben wollte. Noch verwirrender war es für mich, festzustellen, dass ich genaugenommen gar keine Geschlechterpräferenzen habe. So stand es doch im krassen Gegenteil zu allem was ich bis dato gelernt und kennengelernt hatte. In meinem Bekanntenkreis gab es niemanden, der offen zu seiner Bisexualität gestanden hätte.

Gibt es einen richtigen Zeitpunkt, um sich zu outen?

Dementsprechend empfand ich auch mein Outing am Anfang als sehr schwierig und stressig. Besonders die ersten Male es laut auszusprechen oder zu schreiben hat sich einfach total komisch angefühlt. Nicht dass ich mit Unverständnis auf Seiten meiner Freunde gerechnet hätte, nur wie fängt man

das an, wenn man für zweifellos hetero gehalten wird? Kann man diese Info irgendwie, irgendwo, galant mit einbauen? Wann ist dafür der richtige Zeitpunkt? Und die allerwichtigste Frage: Kann ich mir diesen Aufwand nicht sparen? Vielleicht finde ich ja doch einen netten Typen und wir leben glücklich bis an unser Lebensende zusammen... Ich habe mir so manches Mal gewünscht, dass ich wenigstens „ganz“ homosexuell wäre. Dann könnte ich einmal in die Welt posaunen „Übrigens, ich stehe auf Frauen!“ und fertig wär's. Mit meiner Bisexualität stehe ich immer zwischen den Stühlen. In der Homosexuellen-Community gehöre ich nicht ganz dazu und muss mir teilweise Sätze anhören, wie „Spätestens wenn der Kinderwunsch einsetzt, wirst du dich wieder umentscheiden“. Von manchen Heteros wird es gerne als „Phase“ bezeichnet, die ja eh von allein wieder vorüber geht. Das macht mich wütend. Ein für alle mal: Es ist keine Phase! Genauso wenig würde ich meine Partnerin verlassen, nur weil es für mich anderweitig leichter ist, ein Kind zu bekommen. Allgemein ist es das Schwierigste, gegen die Vorurteile anzukommen. Viel zu viele plappern Phrasen nach und behaupten, es wäre ihre Meinung ohne sich je ernsthaft Gedanken darüber gemacht zu haben...

Fortsetzung auf Seite 2

Anmerkung: Der Text wurde am 23. März 2015 auf www.queerimbistummagdeburg.wordpress.com veröffentlicht



Meine Story

Fortsetzung von Seite 1

...Mein Outing ist auch immer noch nicht komplett durch. Erst vor kurzem habe ich meinen Eltern erzählt, dass ich bisexuell bin. Ich habe es vorher einfach nicht übers Herz gebracht, aus eben jener Fragestellung heraus: „Lohnt sich das oder habe ich uns später nicht allen viel Stress erspart, wenn ich doch einen Schwiegersohn finde?“. Lange habe ich es immer mit „Nein, es lohnt sich nicht“, beantwortet.

Bis heute haben aber die Menschen in meiner Gemeinde keine Ahnung, dass ich auch auf Frauen stehe. Ich sehe ja auch in den Augen vieler nicht so aus. Möglicherweise ahnen es manche, doch bis jetzt konnte ich außerhalb meines Freundeskreises mit niemanden darüber ins Gespräch kommen. Klar könnte man fragen „Wozu auch?“, aber wie lernt man sonst einen katholischen, nicht heterosexuellen Menschen kennen, wenn man nicht selbst den ersten Schritt macht? Dabei stört mich total, dass ich immer irgendwie in der „Outing-Pflicht“ bin. Warum kann man sich in der heutigen Zeit nicht damit zufrieden geben, die sexuelle Orientierung eines Menschen nicht zu kennen, bis man ihn fragt? Die Statistik macht doch auch vor der Kirchentür nicht halt. Es können gar nicht alle so hetero sein, wie wir gerne glauben wollen.

Der Umgang mit LSBT's (Lesben Schwulen Bi Transgender) ist auch das, was mich stark an meiner Kirche zweifeln lässt. Hierbei sage ich bewusst Kirche – nicht Gott.

Ich hatte nie ein Problem damit, meinen Glauben mit meiner Sexualität zu vereinbaren. Womit ich allerdings wirklich ein Problem habe, ist, von meiner Kirche aufgrund meiner Sexualität degradiert zu werden. Ich brauche kein Mitgefühl, sondern Anerkennung. Ich bin ein gleichwertiger Teil in der Kirche und möchte daher gleichberechtigt werden.

**Kann man nicht
annehmen,
die sexuelle
Orientierung eines
Menschen nicht zu
kennen, bis man
ihn danach fragt?**

Anmerkung: Der Text wurde am 23. März 2015 auf www.queerimbistummagdeburg.wordpress.com veröffentlicht



KEINE Beichte ist auch KEINE Lösung!

Unser Papst, wie auch schon sein Vorgänger, hat nichts gegen homosexuelle Frauen und Männer (hFuM), solange diese ihre Sexualität nicht ausleben, sich hinter einer heterosexuellen Ehe verstecken und katholischen Nachwuchs zeugen. Für unseren Papst und viele andere Mitglieder der katholischen Kirche sind hFuM Sünder. Und Sünder dürfen keine der sieben heiligen Sakramente empfangen. Sie werden genau genommen aus dem katholischen Gemeindeleben ausgeschlossen, denn Sünder dürfen nicht am heiligen Abendmahl teilnehmen, sie dürfen keine Ehe eingehen und so weiter. Alles Dinge, die im Leben eines Katholiken und in seiner Gemeinde geschehen. Sünder dürfen, solange sie ihr Handeln nicht bereuen, nicht beichten gehen. Aber was genau ist an der Liebe zu einer anderen Person eine Sünde? Mit dieser Frage habe ich schon die eine oder andere Nacht verbracht, denn ich liebe meinen Freund und das fühlt sich nicht nach Sünde an. Mein Name ist Luca. Ich bin 19 Jahre alt. Ich bin als Kind katholisch getauft worden, lebe im Bistum Magdeburg und war immer ein aktives Mitglied meiner Gemeinde. Und ich bin homosexuell. Als Kind wurde mir immer erzählt, dass Gott mich erschuf, genauso wie er alles erschaffen hat und dass er mich liebt, weil ich so bin, wie er mich haben wollte.

Als Kind wird dir erzählt: „Gott liebt dich so, wie du bist.“

Wenn Gott das auf die Reihe bekommt, mich zu akzeptieren und wertzuschätzen, warum schaffen das die Menschen nicht auch?

Wir leben in einer Zeit, in der es heißt, dass alle

sehr tolerant sind, gegenüber allem was

anders ist. Und doch wird jeder gefragt, der sich in der Öffentlichkeit als „schwul“ zeigt, wann er sich denn geoutet habe. Warum muss ich mich auf den Marktplatz stellen und sagen, dass ich schwul bin, was gibt anderen Menschen das Recht wissen zu dürfen was ich mache, wenn es dunkel ist? Warum muss ich in der Öffentlichkeit die Hosen runter lassen und damit rechnen meinen Job oder Ähnliches zu verlieren und die Anderen dürfen die Hosen anbehalten? Ist das die Gleichberechtigung von der alle immer reden?

Ich habe mich nie geoutet, musste ich auch nie. Ich bin offen mit meiner Sexualität umgegangen und wer mich gefragt hat, hat eine Antwort bekommen und wer dies nicht getan hat, hat die Antwort nicht verdient. Ich werde mich nie auf einen Marktplatz stellen und sagen, dass ich schwul bin, aber ich stelle mich gerne dort hin und schreie in die Welt, dass ich einen Freund habe und ihn liebe. Natürlich war das mit dem Anderssein nicht immer einfach für mich, vor allem wenn man von anderen Menschen wegen seiner Sexualität nicht als gleichwertig behandelt wird. Es gab und es wird bestimmt auch noch negative Erfahrungen und Momente geben, die ich nie wieder vergessen werde, aber man muss immer nach dem gleichen Rezept handeln, wenn man ein Bein gestellt bekommt: Hinfallen, aufstehen, Krone richten und weiter machen.

„Liebe deinen Nächsten“ - diese Worte werden oft in der katholischen Kirche gepredigt, darunter verstehe ich, dass man dem Anderen auch hilft, wenn es ihm schlecht geht...

Luca, schwul

Fortsetzung auf Seite 2



KEINE Beichte ist auch KEINE Lösung!

Fortsetzung von Seite 1

...und genau in diesem Punkt hat die katholische Kirche in meinen Augen auf ganzer Breite versagt. Keiner, der es nicht selber durch gemacht hat, kann die Gefühle verstehen, die hFuM haben, wenn ihnen klar wird, dass sie anders sind als Monika Musterfrau und Max Mustermann. Das ist keine schöne Phase auf dem Weg zu sich selbst und auch danach braucht man viel Kraft, denn in den meisten Situationen trifft man nicht auf die angebrachte Toleranz. In dieser Phase braucht man Personen, die einen auffangen und nicht in ein Loch fallen lassen, aus dem man nur schwer wieder herauskommt. Und genau in dieser Situation klinkt sich die katholische Kirche aus, denn für diese Gemeinschaft gibt es solche Leute nicht und man schweigt Probleme in der katholische Kirche generell gerne tot.

Ich würde mich freuen wenn die Gemeinden ihre Tore öffnen würden, denn ich bin der Meinung, dass es an der Zeit ist, eine Lebensgemeinschaft zwischen zwei Männern bzw. zwei Frauen, als „gottverdanken“ anzuerkennen, weil wir diese Lebensgemeinschaft Gott verdanken können, sie nicht anzweifeln und ihnen den Segen Gottes nicht länger vorenthalten sollten. Eine Kirche sollte die Nächstenliebe nicht nur predigen, sondern auch leben und sich mit diesen beiden Menschen, welche sich lieben, freuen und sie nicht als Sünder bezeichnen.

Gottes Segen ist eine Signatur, mit der er das Leben der Geschöpfe unterschreibt und ihr Leben für sich einnimmt. Mit der Segnung einer Lebensgemeinschaft bindet man diese an Gott und Er unterschreibt diese Bindung. Gott sagt mit seinem Segen zu uns „Ja“, zu unserer Leiblichkeit und Sinnlichkeit. Gott bringt unsere Begabungen und Talente zur Entfaltung,

zum Wachsen, Gedeihen und schließlich zum Blühen. Das alles soll zum Wohl unserer Mitmenschen, Mitgeschöpfe und zu unserem eigenen Vergnügen geschehen. Dazu gehört auch eine vielgestaltige, kreative und lustvolle Sexualität mit wechselnden Rollen, mit unerschöpflich variantenreichem Spiel und Tanz. Darüber dürfen wir uns schamlos freuen und uns miteinander beglücken und unser Lebensglück genießen.

„Seid fruchtbar und mehret euch!“ Wir sollten diesen Satz nicht einfach so hinnehmen, ohne uns damit auseinanderzusetzen. Für mich beschränkt sich dieser Satz nicht nur auf leibliche Nachkommen, sondern auch auf die Erziehung von anderen Kindern, in dem man auf die Nachbarkinder aufpasst, während deren Eltern im Theater sind. Wer mit einer Geste Freude in ein trauriges Herz zaubert, wer tapfer aufsteht gegen Hass und Gewalt, wer ein altes Haus saniert, um es für Andere zu einem Zuhause zu machen – auch dessen Leben ist fruchtbar. Wir sollten für eine so verstandene Fruchtbarkeit der Lebensgemeinschaft zwischen hFuM Gottes Segen erbitten, denn der Segen macht unser Leben und Zusammenleben fruchtbar – für uns wie für unsere Mitmenschen.

Eines will ich am Ende klar stellen, den Begriff der Homoehe gibt es für mich nicht, denn für mich ist eine Ehe nur das, wenn sie aus mindestens drei Personen besteht – Vater, Mutter und Kind. Alles andere sind in meinen Augen Lebensgemeinschaften, egal ob diese zwischen zwei Personen mit gleichem oder verschiedenem Geschlecht geschlossen wird.

Beides hat für mich den gleichen Wert, sie beschreiben lediglich andere Sachverhalte.

**Ich bin schwul!
- Na und!**

Anmerkung: Der Text wurde am 23. März 2015 auf www.queerimbistummagdeburg.wordpress.com veröffentlicht



Hauptsache Glücklich!



Wuschel, lesbisch

„Ich wusste schon immer, dass du auf Frauen stehst.“ war der Satz meiner besten Freundin, als ich ihr erzählte, dass ich mich in ein Mädchen verliebt habe. Bis ich das für mich erkannt und akzeptiert hatte, ging jedoch noch eine ganze Menge Zeit ins Land. Ich war damals 17 und hatte meinen ersten richtigen Freund. Doch irgendwie war das nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Also habe ich Schluss gemacht und versucht herauszufinden, was denn das ist was ich suchte.

Mit 24 hatte ich meine erste Freundin. Alles war sehr neu für mich, aber es fühlte sich endlich richtig an. Wir führten unsere Beziehung heimlich – darauf hatten wir uns geeinigt. Irgendwann fühlte es sich nicht mehr richtig an und sie machte Schluss mit mir.

Während des Weltjugendtags in Madrid traf ich dann ein Mädchen, das sehr offen mit ihrer Homosexualität umging. Wir lernten uns näher kennen, aber ich wollte nicht wahr haben, dass ich Gefühle für sie entwickelte. Ein Jahr später gestand ich ihr meine Gefühle und wir kamen zusammen. Sie hat mir gezeigt, dass es nichts Schlimmes ist und ich dazu stehen soll wer ich bin und was ich fühle.

Ich beschloss, es meiner besten Freundin zu sagen und sie um Rat zu fragen, wie ich es meiner Familie beibringe, dass ich jetzt eine Freundin habe. Es meinem Bruder zu sagen fand ich am schwierigsten, denn er studierte katholische Theologie als Priesteramtskandidat. Doch er nahm mich in den Arm, sagte mir, dass es ihn sehr freut und alles war wie immer. Meinen Eltern sagte ich es am nächsten Tag. Die Reaktion meines Vaters bestärkte mich noch mehr, zu dem zu stehen, was ich fühle: „Hauptsache glücklich. Das wünsche ich dir und dann bin ich auch glücklich.“ Und zum Thema Glauben und Sexualität kann ich nur sagen, „Ja, ich glaube“ und „Ja, ich bin lesbisch“. Gott hat mich so gewollt wie ich bin.

Gott hat mich so gewollt wie ich bin.

Anmerkung: Der Text wurde am 23. März 2015 auf www.queerimbistummagdeburg.wordpress.com veröffentlicht



Anlage 65 - Press Release: Hopes and Expectations of Young

LGBT People Towards the Youth Synod

Quelle: Wiedemann, Dennis (2018). In European Forum of LGBT Christian Groups (Hrsg.) (15.05.2018), https://www.euroforumlgbtchristians.eu/12-english/media-press/press-releases/266-press-release-hopes-and-expectations-of-young-lgbt-people-towards-the-youth-synod?fbclid=IwAR0Q1zMsriEiifd1sj5s5OVMBCs58Bn3y2z_NIa_HSRhMOutNxxeN4-VbWE/ (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„The 37th Annual Conference of the European Forum of LGBT Christian Groups, organised by Cammini di Speranza and REFO (Evangelical Network Faith and Homosexuality), took place in Albano Laziale, near Rome, 9 to 13 May 2018. On 12 May, the Conference included an event specifically for young LGBT+ people to provide input to the Youth Synod organised by the Roman Catholic Church, to find possible ways to reach a state of inclusive pastoral care.

An International Gathering

LGBT+ young people from over 25 European countries gathered in Albano Laziale (RM) to discuss their wishes and hopes regarding the ability of Christian churches to welcome them and enhance their contributions, at the Annual Conference of the European Forum of LGBT Christian Groups, organised in partnership with Cammini di Speranza and REFO (Evangelical Faith and Homosexuality Network).

A public conference on Saturday 12 May, in the Aula Magna of the Waldensian Faculty of Theology in Rome, provided suggestions for understanding both the mood of young LGBT+ Christians and the possibility of a more open approach to pastoral care.

Fr James Martin Addresses Conference

Among the keynote speakers, the Jesuit Father James Martin, author of the recent “Building a Bridge” on LGBT Christians, presented by video his vision of inclusive pastoral care:

Many young people tell me how rejected they feel from the church and also how difficult it is for them to enter into a relationship with God. The religious rejection that they feel from their families moves them into the streets sometimes. At least in the US, LGBT youth are five

times more likely to consider committing suicide than their straight counterparts. We can say that this is really a life issue for the church.

He continued with three messages to LGBT young people:

1. “God loves you;
2. Jesus cares for you, especially when you feel at the margins;
3. the Church is your home.”

Positive Stories of Inclusive Pastoral Care

Other speakers spoke of their own experiences: the path towards inclusion of LGBT+ people proposed by Marco Agricola, of the Italian Evangelical Youth Federation, the story of the experience of a Christian mother of an LGBT boy, offered by Dea Santonico of the base community of S. Paul of Rome, and the voices of some of the protagonists of the conference: the young LGBT+ Christians themselves. They shared their own experiences of inclusive pastoral care already in place in different communities in Italy, Spain, Germany and France.

In the end they expressed their hopes and expectations for an inclusive church: “We would like to fully affirm our attachment towards our Church founded on the body of Christ. This originates from our Roman Catholic upbringing and later on made decisions of being an active part in our Church’s future in a spirit of growing hope and faith.”

The young LGBT+ Christian people are offering to us a new vision of a Church which gives space to them and their families, developing inclusive pastoral care, challenging LGBTIQ*-phobic attitudes and comments inside and outside the Church, creating reinforcing the dialogue between the Church itself and Christian LGBTIQ* people.

About the European Forum of LGBT Christian Groups

The European Forum of Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Christian Groups is an ecumenical association of LGBT Christian groups in Europe. The European Forum aims to achieve equality and inclusion for LGBT+ people within and through Christian churches and other religious bodies and multilateral organisations. With around 40 member groups from more than 20 countries in Europe, the European Forum works for freedom of religion for LGBT people, for human rights, for the dignity of LGBT people and for an affirmative discourse on human sexuality. The European Forum is a member of the Council of Europe since July 2016.

Website: www.euroforumlgbtchristians.eu

About Cammini di Speranza

Cammini di Speranza is the Italian Association of LGBT+ Christians. It is among the founders of the Global Network of Rainbow Catholics (GNRC). It currently hosts the 37th Annual Conference of the European Forum of LGBT Christian Groups.

Website: www.camminidisperanza.org



Anlage 66 – Umfrage: Pastorale Angebote für LGBTIQ-

Jugendliche

Quelle: Brinkschröder, Michael; Anna Kuliberda (2018)

Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche

Vom 3.-28. Oktober 2018 führt die katholische Kirche eine weltweite Bischofssynode durch, die sich mit dem Thema "Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung" befasst. Eine Arbeitsgruppe des Europäischen Forums der christlichen Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und Transgender-Gruppen hat dies zum Anlass genommen, eine Bestandsaufnahme der jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Europa für lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle und queere Personen zwischen 14 und 30 Jahren zu erstellen. (Wir verwenden dafür die internationale Abkürzung LGBTIQ). Mit diesem Instrument wollen wir einerseits Best-Practice-Beispiele sammeln, gute Ideen identifizieren sowie international bekannt machen. Andererseits wollen wir Vorschläge für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Praxis erarbeiten.

Die Befragung richtet sich an Träger der Jugendpastoral, die bereits mit LGBTIQ-Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen gearbeitet haben oder dies vorhaben, insbesondere aus den Bereichen

- katholische Jugendverbände (BDKJ und Mitgliedsverbände, KJ Österreich, Pfadi, JUBLA)
- Diözesan- und Dekanatsjugendseelsorger / -innen bzw. kantonale Fachstellen für Jugend und junge Erwachsene
- Diözesane und lokale Einrichtungen der Homosexuellenseelsorge
- Einrichtungen der Hochschuleseelsorge
- katholische bzw. christliche LGBTIQ-Gruppen im deutschsprachigen Raum

Die Daten werden zunächst in einzelnen Ländern erhoben und dann auf europäischer Ebene zusammengeführt. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Konferenz des Europäischen Forums am 12. Mai 2018 in Rom von einem europäischen Team junger LGBTIQs der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Hinblick auf den deutschsprachigen Raum (D / A / CH) wird diese Befragung von Anna Kuliberda (Queer im Bistum Magdeburg) und Michael Brinkschröder (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.) durchgeführt und ausgewertet. Kontakt: anna.kuliberda@online.de und michael.brinkschroeder@huk.org

Die Ergebnisse werden ohne Nennung von Personennamen veröffentlicht und allen zugänglich gemacht, die an der Befragung teilgenommen haben.
Die Befragung endet am 26. März 2018.

1. **Email address ***

1. Träger und Akteure

2. **Beschreiben Sie den Träger ihrer jugendpastoralen Aktivitäten für junge LGBTIQ-Personen!**

3. Welcher der folgenden Kategorien würden Sie den Träger zuordnen? (Mehrfache Antworten möglich)

Check all that apply.

- Katholischer Jugendverband
- Einrichtung der Homosexuellenseelsorge
- Jugendarbeit in einer Gemeinde / in einem Dekanat
- Christliche LGBTIQ-Organisation
- Other: _____

4. Von wem ging die Initiative aus?

Mark only one oval.

- LGBTIQ-Jugendliche
- Andere Jugendliche
- Vorstände in einem Jugendverband
- Hauptamtliche
- Other: _____

5. Was war die Motivation für die Aktivität?

6. Wo wurde/wird die jugendpastorale Aktivität durchgeführt?

7. Wenn eine Darstellung / ein Bericht im Internet veröffentlicht wurde, möchten wir Sie bitten einen Link anzugeben?

2. Zielgruppe

8. Zu welchen Ihrer Veranstaltungen haben Sie LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene ausdrücklich eingeladen?

9. **An welche spezifische Zielgruppe richtet sich das pastorale Angebot? (z.B. junge Schwule, junge Lesben in der Coming-out-Phase, Trans-Personen, queere Jugendliche, homo- und heterosexuelle Jugendliche etc.)**

10. **Welche Altersgruppe haben Sie vorwiegend erreicht?**

11. **Über welche thematischen Angebote sprechen Sie bewusst LSBTIQ-Jugendliche mit an, ohne dass sie explizit an diese adressiert sind?**

12. **Bei folgenden Angeboten, die sich an LSBTIQ-Personen aller Altersstufen richten, sind junge LSBTIQ-Personen besonders häufig beteiligt. (Bitte Thema und Format nennen)**

3. Die pastoralen Angebote und ihre Evaluation

Im Folgenden wird zunächst nach dauerhaften bzw. regelmäßigen pastoralen Angeboten und dann nach singulären Aktionen gefragt.

Falls Sie mehrere Angebote gemacht haben, nummerieren Sie bitte Ihre Antworten und beziehen sich in den folgenden Fragen auf diese Nummern zurück.

Welche dauerhaften bzw. regelmäßigen pastoralen Angebote machen Sie?

z.B. Gruppen, regelmäßige religiöse oder spirituelle Angebote, Angebot für Seelsorgegespräche etc.

13. Welche Namen / Titel haben diese Angebote?

14. Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihren Angeboten gemacht? Welche Reaktionen haben Sie bekommen?

15. Welche Faktoren haben Ihrer Meinung nach zum Erfolg bzw. Misserfolg der Angebote beigetragen?

16. Beschreiben Sie bitte eines dieser dauerhaften bzw. regelmäßigen Angebot genauer, das Sie für besonders erfolgreich halten.

Haben Sie im Zeitraum ab 2015 singuläre pastorale Aktivitäten für junge LGBTIQ-Personen durchgeführt?

z.B. öffentliche Aktionen, Diskussionsveranstaltungen, Fahrten...

17. **Welchen Namen / Titel hatten diese Aktivitäten? (Bitte nummerieren Sie Ihre Antworten und beziehen Sie sich in der folgenden Frage auf diese Nummern, falls Sie mehrere Aktivitäten nennen.)**

18. **Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Angeboten gemacht? Welche Reaktionen haben sie bekommen?**

19. **Welche Faktoren haben Ihrer Meinung nach zum Erfolg bzw. Misserfolg des Angebots beigetragen?**

20. **Beschreiben Sie bitte eine dieser Aktivität(en) genauer, die Sie für besonders erfolgreich halten.**

21. **Gibt es ein weiteres pastorales Angebot, das Sie als Best-Practice-Modell weiterempfehlen würden? Bitte beschreiben Sie es genauer!**

4. Rahmenbedingungen und Perspektiven

22. **Gab es bei der Durchführung außerordentliche Hindernisse, die Ihnen von kirchlicher Seite oder Vorgesetzten in den Weg gestellt wurden? Wenn ja, bitte beschreiben Sie diese.**

23. **Welches Ihrer pastoralen Angebote wollen Sie in Zukunft wiederholen?**

24. **Haben Sie weitere Ideen oder Pläne für pastorale Angebote in der Zukunft? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diese Pläne.**

25. Was müsste sich an den derzeitigen kirchlichen Rahmenbedingungen ändern, damit die LGBTIQ-bezogene Jugendpastoral in Zukunft erfolgreicher sein kann?

5. Weiteres

26. Was halten Sie noch für wichtig, das Sie uns mitteilen möchten? An dieser Stelle ist Raum für weitere Anmerkungen:

Anlage 67 – E-Mail an Seelsorger_innen in der Regenbogenpastoral – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene

Quelle: Brinkschröder, Michael (2018a)

Von: **Michael Brinkschröder** michael.brinkschroeder@web.de
Betreff: Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene
Datum: 7. Januar 2018 um 16:40

MB

An:

Kopie: Anna Kuliberda anna.kuliberda@online.de

Liebe Seelsorger_innen in der Regenbogenpastoral,

vom 3.-28. Oktober 2018 führt die katholische Kirche eine weltweite Bischofssynode durch, die sich mit dem Thema "Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung" befasst. Eine Arbeitsgruppe des Europäischen Forums der christlichen Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und Transgender-Gruppen hat dies zum Anlass genommen, eine Bestandsaufnahme der jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Europa für lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle und queere (LGBTIQ) Personen zwischen 14 und 30 Jahren zu erstellen. Mit diesem Instrument wollen wir einerseits Best-Practice-Beispiele und gute Ideen identifizieren und international bekannt machen. Andererseits Vorschläge für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für diese Arbeit erarbeiten.

Die Befragung richtet sich an Träger der Jugendpastoral (und Pastoral für junge Erwachsene), die bereits mit LSBTIQ-Jugendlichen gearbeitet haben oder dies vorhaben, insbesondere aus den Bereichen

- katholische Jugendverbände (BDKJ und Mitgliedsverbände, KJ Österreich, Pfadi, JUBLA)
- Diözesan- und Dekanatsjugendseelsorger / -innen bzw. kantonale Fachstellen für Jugend und junge Erwachsene
- Diözesane und lokale Einrichtungen der Homosexuellenseelsorge
- katholische bzw. christliche LGBTIQ-Gruppen im deutschsprachigen Raum
- Hochschuleseelsorge

Die Daten werden zunächst in einzelnen Ländern erhoben und dann auf europäischer Ebene zusammengeführt. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Konferenz des Europäischen Forums am 12. Mai 2018 in Rom von einem europäischen Team junger LGBTIQs der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Hinblick auf den deutschsprachigen Raum (D / A / CH) wird diese Befragung von Anna Kuliberda (Queer im Bistum Magdeburg) und Michael Brinkschröder (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.) durchgeführt und ausgewertet.

Kontakt: anna.kuliberda@online.de und michael.brinkschroeder@huk.org

Die Ergebnisse werden ohne Nennung von Personennamen veröffentlicht und allen zugänglich gemacht, die an der Befragung teilgenommen haben.

Die Befragung findet sich [hier](#). Sie endet am 27. Januar 2018.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich an der Befragung beteiligen würden. Falls Sie persönlich Kontakt haben zu Trägern jugendpastoraler Angebote in diesem Bereich, wäre es sehr hilfreich, wenn Sie diese Email an sie weiterleiten würden.

Vielen Dank!
Mit freundlichen Grüßen

Anna Kuliberda & Michael Brinkschröder

Anlage 68 – E-Mail an Mitarbeiter_innen bei der Katholischen Jugendpastoral Österreich – Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Er- wachsene

Quelle: Brinkschröder, Michael (2018b)

Von: **Michael Brinkschroeder** michael.brinkschroeder@web.de
Betreff: Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene
Datum: 7. Januar 2018 um 17:12

MB

An:



Kopie: Anna Kuliberda anna.kuliberda@online.de

Liebe Mitarbeiter_innen bei der Katholischen Jugendpastoral in Österreich,

vom 3.-28. Oktober 2018 führt die katholische Kirche eine weltweite Bischofssynode durch, die sich mit dem Thema "Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung" befasst. Eine Arbeitsgruppe des Europäischen Forums der christlichen Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und Transgender-Gruppen hat dies zum Anlass genommen, eine Bestandsaufnahme der jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Europa für lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle und queere (LGBTIQ) Personen zwischen 14 und 30 Jahren zu erstellen. Mit diesem Instrument wollen wir einerseits Best-Practice-Beispiele und gute Ideen identifizieren und international bekannt machen. Andererseits Vorschläge für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für diese Arbeit erarbeiten.

Die Befragung richtet sich an Träger der Jugendpastoral (und Pastoral für junge Erwachsene), die bereits mit LSBTIQ-Jugendlichen gearbeitet haben oder dies vorhaben, insbesondere aus den Bereichen

- katholische Jugendverbände (BDKJ und Mitgliedsverbände, KJ Österreich, Pfadi, JUBLA)
- Diözesan- und Dekanatsjugendseelsorger / -innen bzw. kantonale Fachstellen für Jugend und junge Erwachsene
- Diözesane und lokale Einrichtungen der Homosexuellenseelsorge
- katholische bzw. christliche LGBTIQ-Gruppen im deutschsprachigen Raum
- Hochschulseelsorge

Die Daten werden zunächst in einzelnen Ländern erhoben und dann auf europäischer Ebene zusammengeführt. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Konferenz des Europäischen Forums am 12. Mai 2018 in Rom von einem europäischen Team junger LGBTIQs der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Hinblick auf den deutschsprachigen Raum (D / A / CH) wird diese Befragung von Anna Kuliberda (Queer im Bistum Magdeburg) und Michael Brinkschröder (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.) durchgeführt und ausgewertet.

Kontakt: anna.kuliberda@online.de und michael.brinkschroeder@huk.org

Die Ergebnisse werden ohne Nennung von Personennamen veröffentlicht und allen zugänglich gemacht, die an der Befragung teilgenommen haben.

Die Befragung findet sich [hier](#). Sie endet am 27. Januar 2018.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich an der Befragung beteiligen würden. Falls Sie persönlich Kontakt haben zu Trägern jugendpastoraler Angebote in diesem Bereich, wäre es sehr hilfreich, wenn Sie diese Email an sie weiterleiten würden.

Vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

Anna Kuliberda & Michael Brinkschröder

Anlage 69 – E-Mail an Mitglieder im katholischen LSBT-Komitee

– Befragung Pastorale Angebote für LGBTIQ- Jugendliche und junge Erwachsene

Quelle: Brinkschröder, Michael (2018c)

Von: **Michael Brinkschroeder** michael.brinkschroeder@web.de
Betreff: [huk: kath-komitee] Umfrage "Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche"
Datum: 5. Januar 2018 um 19:09
An: katholischeskomitee@huk.org



Liebe Mitglieder im katholischen LSBT-Komitee,
Anna und ich haben eine Befragung über „[Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche](#)“ erarbeitet. Wir würden uns freuen, wenn Ihr als Vertreter_innen von „katholischen bzw. christlichen LGBTIQ-Gruppen“ die Fragen ebenfalls beantworten würdet. Hilfreich wäre es auch, wenn Ihr den Hinweis auf die Befragung weiterleitet an Anbieter_innen solcher pastoralen Angebote, von denen Ihr Kenntnis habt.

Der Einleitungstext erläutert den Hintergrund der Initiative:
Vom 3.-28. Oktober 2018 führt die katholische Kirche eine weltweite Bischofssynode durch, die sich mit dem Thema "Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung" befasst. Eine Arbeitsgruppe des Europäischen Forums der christlichen LGBT-Gruppen hat dies zum Anlass genommen, eine Bestandsaufnahme der jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Europa für lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle und queere (LGBTIQ) Personen zwischen 14 und 30 Jahren zu erstellen. Mit diesem Instrument wollen wir einerseits Best-Practice-Beispiele und gute Ideen identifizieren und international bekannt machen und andererseits Vorschläge für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für diese Arbeit erarbeiten.

Die Befragung richtet sich an Träger der Jugendpastoral, die bereits mit LSBTIQ-Jugendlichen gearbeitet haben oder dies vorhaben, insbesondere aus den Bereichen

- katholische Jugendverbände (BDKJ und Mitgliedsverbände, KJ Österreich, Pfadi, JUBLA)
- Diözesan- und Dekanatsjugendseelsorger / -innen bzw. kantonale Fachstellen für Jugend und junge Erwachsene
- Diözesane und lokale Einrichtungen der Homosexuellenseelsorge
- katholische bzw. christliche LGBTIQ-Gruppen im deutschsprachigen Raum

Die Daten werden zunächst in einzelnen Ländern erhoben und dann auf europäischer Ebene zusammengeführt. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Konferenz des Europäischen Forums am 12. Mai 2018 in Rom von einem europäischen Team junger LGBTIQs der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Hinblick auf den deutschsprachigen Raum (D / A / CH) wird diese Befragung von Anna Kuliberda (Queer im Bistum Magdeburg) und Michael Brinkschröder (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.) durchgeführt und ausgewertet.
Kontakt: anna.kuliberda@online.de und michael.brinkschroeder@huk.org

Die Ergebnisse werden ohne Nennung von Personennamen veröffentlicht und allen zugänglich gemacht, die an der Befragung teilgenommen haben.
Die Befragung findet sich [hier](#). Sie endet am 27. Januar 2018.

Liebe Grüße
Michael

Anlage 70 – BDKJ direkt 4/2018

Quelle: Bund der Deutschen Katholischen Jugend (Hrsg.) (2018)

Von: [REDACTED] 
Betreff: WG: BDKJ direkt 4/2018
Datum: 25. Januar 2018 um 13:27
An: Anna Kuliberda [REDACTED]

AM

Von: BDKJ [mailto:mail@newsletter.bdkj.de]
Gesendet: Mittwoch, 24. Januar 2018 12:40
An: [REDACTED]
Betreff: BDKJ direkt 4/2018

Falls die E-Mail nicht richtig angezeigt wird, klicken Sie bitte [hier!](#)



Inhalt

Aus dem BDKJ

[Finanzierung der 72-Stunden-Aktion durch die Diözesanverbände](#)

[Digitalexkursion: VerNETZt](#)

[Thementag zu Jugend und Kirche bei Domradio](#)

Veranstaltungen

[Spirituelles Wochenende für lesbische Frauen](#)

Infobox

[Voting-Aufruf zu „du »EUROPA« wir“](#)

[Umfrage über pastorale Angebote für LGBTIQ Jugendliche und junge Erwachsene](#)

Aus den Diözesan-, Landes- und Mitgliedsverbänden

[PSG: Rücktritt der Bundesvorsitzenden](#)

[Rottenburg-Stuttgart: Katholische Jugend plant entwicklungspolitische Aktion für 2018/19](#)

[Speyer: Frühschichten für die Fastenzeit 2018](#)

Stellenangebote

[missio - Sachbearbeiter/-in Bibliothek](#)

[PSG - Bundesvorstandsreferent/-in](#)

[Freiwilligendienste Rottenburg-Stuttgart - kaufmännische/-n Sachbearbeiter/-in](#)

[PSG - Bundesvorsitzende](#)

Umfrage über pastorale Angebote für LGBTIQ Jugendliche und junge Erwachsene

Das Europäische Forum der christlichen LGBT-Gruppen nimmt die Jugendsynode 2018 zum Anlass, um eine Bestandsaufnahme der jugendpastoralen Angebote der katholischen Kirche in Europa für LGBTIQ-Personen zwischen 14 und 30 Jahren zu erstellen. Auf diese Weise sollen Best Practice-Beispiele international bekannt gemacht werden und Vorschläge für die Verbesserung ihrer Rahmenbedingungen erarbeitet werden.

Im deutschsprachigen Raum (D / A / CH) führen Anna Kuliberda (Queer im Bistum Magdeburg) und Michael Brinkschröder (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.) dazu eine [Befragung](#) durch, die noch bis zum 27. Januar läuft. Die Befragung, die ca. 15 min. dauert, richtet sich an alle Träger der katholischen Jugendarbeit, die seit 2015 pastorale Angebote für LSBTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene durchgeführt haben oder dies in der Zukunft planen. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Konferenz des Europäischen Forums am 12. Mai 2018 in Rom von einem europäischen Team junger LGBTs der Öffentlichkeit vorgestellt.

 nach oben

Anlage 71 – Auswertung der Umfrage „Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche“

Quelle: Kuliberda, Anna (2018)

„Auswertung der Umfrage „Pastorale Angebote für LGBTIQ-Jugendliche“

Bewertung der Datenlage

Insgesamt haben an der Umfrage 24 Menschen teilgenommen. Davon haben 19 diese teilweise oder vollständig beantwortet.

Die Verteilung aus den Ländern ergibt sich wie folgt:

Österreich	4
Schweiz	5
Deutschland	10

Für die Datenerhebung zu „Pastoralen Angebote für LGBTIQ-Jugendliche“ eignen sich jedoch nur 10 Antworten. Die anderen können nicht bzw. nur teilweise berücksichtigt werden, da sie nicht die gesuchte Altersspanne von jungen Menschen unter 35 abdecken; keine direkten Angebote für junge Menschen sondern z.B. Angebote für Multiplikatoren sind; das Thema auf einer Metaebene reflektieren oder das pastorale Angebot in der Vergangenheit liegt.

Deshalb ergibt sich folgende Länderverteilung aus den berücksichtigten Antworten:

Österreich	2
Schweiz	1
Deutschland	7

Träger und Akteure

Von den 10 evaluierten Antworten ergibt sich folgende Verteilung der Träger. Dabei war eine Mehrfachnennung möglich, wurde aber nicht verwendet:

Katholischer Jugendverband	4
Katholische oder ökumenische Hochschulgemeinde	2
Jugendarbeit in einer Gemeinde/einem Dekanat	2
Jugendarbeit in einem Bistum	1
Christliche LGBTIQ-Organisation	1

Angebote und/oder Veranstaltungsformate

Grundsätzlich zeigen die Antworten, dass Angebote, die sich ausschließlich an homosexuelle oder queere Personen richten eher die Ausnahme sind. Angesprochen werden i.d.R. junge Menschen unterschiedlicher Altersklassen, ohne Berücksichtigung ihrer sexuellen Orientierung. Das Angebot wird eher durch andere Zusätze spezifisch. Z.B. Katholiken, Studierende, Stipendiat*innen. Es gibt keine speziellen Angebote für die einzelnen LGBTIQ* (z.B. für Transgender oder Schwule)

Von wem ging die Initiative für die Angebote aus? (9 Antworten, Mehrfachnennung möglich)

Hauptamtliche	4
Vorstände eines Jugendverbands	3
LGBTIQ* Jugendliche & junge Erwachsene	2
Andere (nicht näher bestimmt)	1

Was war die Motivation für die Aktivität? (9 Antworten, Mehrfachnennung möglich)

Schaffen von Angeboten für LGBTIQ*	6
Inklusion	3
Integration und erhöhen der Akzeptanz von und für LGBTIQ*	2
Schaffen von Seelsorge Angeboten für LGBTIQ*	1
Zeichen setzen für eine offene Kirche	1

Angebote mit ausdrücklicher Einladung von LGBTIQ* (10 Antworten, Mehrfachnennung möglich)

seelsorgerliches Angebot und (Queer)Gottesdienste	2
Freizeitangebote (Themenabende, Filmabende)	2
Teilnahme/ Angebote zum Christopher Street Day und Regenbogenparade	2
Tagungen, Podiumsdiskussion	2
LGBTIQ* sind grundsätzlich zu unseren Angeboten eingeladen	5

Zielgruppe

- überwiegend zwischen 18 und 35 Jahren
- keine speziellen Angebote für Einzelne der LGBTIQ* (z.B. Transgender oder Lesben)
- alle Menschen, welche die Organisation auch sonst anspricht

Erfahrungen mit regelmäßigen Angeboten (8 Antworten, Freitextfeld zusammengefasst)

Positive Erfahrungen	8
Es benötigt keine spezifischen LGBTIQ* Angebote sondern inklusive Angebote	6
Spezielles pastorales Angebot (Gottesdienst, Gebete)	1
Regelmäßige Gruppe, die noch nicht konkreter antworten kann, da sie zu kurz besteht	1

Erfahrungen mit einzelnen Angeboten seit 2015 (4 Antworten, Freitextfeld zusammengefasst)

Es benötigt keine spezifischen LGBTIQ* Angebote sondern **inklusive Angebote**
2

Die 2, welche ein spezifisches Angebot durchgeführt haben (Gebet im Rahmen eines Christopher Street Days und Themenabend) haben positives Feedback von den Teilnehmern bekommen.

Eigene Einschätzung der Umfrageteilnehmer zu Best-Practice-Beispielen (sowohl singuläre als auch regelmäßige Angebote) (4 Antworten, Freitextfeld zusammengefasst)

Tagungen mit spezifischen LGBTIQ* Themen	1
Spirituelle Angebote z.B. Gebete	1
Themenreihe mit LGBTIQ* Bezug (z.B. Homosexualität in verschiedenen Religionen)	1
Keine spezifischen Angebote für LGBTIQ*	1

Aus dem gesamten vorhandenen Datenmaterial (19 Antworten) gab es folgende Einschätzung zu Angeboten und Veranstaltungsformaten:

Voraussetzungen bzw. grundsätzliche Einschätzungen

- Orientierung an den Wünschen, Anliegen der Zielgruppe ist wichtig
- Homosexuelle sind keine Sondergruppe, ihre sexuelle Orientierung soll kein Grund sein an etwas (nicht) teilzunehmen, es muss "normal" sein.
- Erleichterung, wenn Konflikt mit der Homosexualität und dem eigenen Glauben mit Gleichgesinnten besprechbar werden
- Es herrscht viel Unwissen im Bereich Homosexualität/Geschlechtsidentitäten und Kirche
- Unterschiedlichkeiten im internationalen Kontext oft nicht bekannt oder gar unverständlich
- Kirche zeigt Sprachfähigkeit durch konkrete Angebote, auch wenn diese nicht von der „Amtskirche“ kommen
- Angebote können als provokant oder aber auch angemessener Moment für mehr Aufmerksamkeit in dem Themenfeld wahrgenommen werden

Erkenntnisse und Einschätzungen

- Kirche ist grundsätzlich nicht einladend für LSBTIQ
- Es braucht Zeit und Kontaktarbeit, auch für Vertrauensbildung und Einbindung in den „Gemeindealltag“ oder die Pastoral vor Ort
- Zu beachten sind Zeitpunkt, Termin, Thema der Veranstaltung, gruppenspezifische Interessen, Gruppendynamiken, Gespräche, Ehrlichkeit
- Erfolgsfaktoren sind Offenheit, Ökumene, Kontinuität (in angemessenen Abständen; Erfahrungswerte z.B. alle 2 Monate für Treffen).
- Beachtung der Prioritäten von jungen Menschen
- steigende Offenheit der Gesellschaft führt zur besseren Annahme von Angeboten
- geschützter Raum für LGBTIQ (leider noch) notwendig
- diffuse und auch konkrete Ängste sind in der gesamten Kirche vorhanden, besonders bei Menschen, die vielleicht mal für die Kirche beruflich tätig sein möchten

Erfolgsfaktoren

- *keine spezifischen Angebote für LGBTIQ-Jugendliche*
- *Zeitpunkt, Termin, Thema der Veranstaltung, gruppenspezifische Interessen, Gruppendynamiken, Gespräche, Ehrlichkeit*
- *Direkter Kontakt über einen Kollegen*
- *offene Atmosphäre, die einen offenen Austausch und die Klärung vieler Fragen ermöglicht hat*
- *gute Referent*innen*

- *Themen die gut funktioniert haben: Gender, "Homosexualität" mit Vertretern verschiedener Weltreligionen, Diskussionen mit Moraltheologen, Sensibilität für die unterschiedlichen, existierenden Lebensentwürfe*

Faktoren bei Misserfolgen

- *Wegen der mangelhaften Akzeptanz der junge LGBTIQ-Personen seitens der (nicht nur katholischen) Kirche hat sich in den letzten Jahrzehnten ein enttäuschender **Vertrauensschwund** ergeben.*
- *keine spezifischen Angebote für LGBTIQ-Jugendliche*
- *Zeitpunkt, Termin, Thema der Veranstaltung, gruppenspezifische Interessen, Gruppendynamiken, Gespräche, Ehrlichkeit*
- *Verständlicherweise wird Kirche(n) in diesem Bereich nicht das Beste zugetraut, schade für diejenige*n, die eine Kirche für alle leben wollen.*
- *Inoffiziell gibt es durchaus Bemühungen seitens der Kirchen, aber dies zeigt sich zu selten öffentlich (vgl. Programm CSD)*

Anmerkungen: *Welche Faktoren haben Ihrer Meinung nach zum Erfolg bzw. Misserfolg des Angebots beigetragen? - Die Frage ist leider falsch gestellt, da die Antwortenden nicht angegeben haben was Erfolgs- oder Misserfolgskfaktoren sind. Die Zuordnung ist daher nach eigener Einschätzung erfolgt!*

Was sind kritische Fragen/Aspekte, die reflektiert werden sollten?

- „**Doppelmoral**“ oder **inkonsistentes Handeln**, z.B. Bischof unterstützt die Idee, stellt aber selber explizit keine offen homosexuellen Menschen ein
- Die lange **Abwehrhaltung** gegenüber LGBTIQ-Lebensrechten in der **kirchlichen Tradition** hat im offiziellen inneren Bereich der katholischen Kirche bis in die jüngste Zeit ein **verhängnisvolles Tabu** über den pastoralen Umgang mit LGBTIQ-Jugendlichen und deren Lebenspraxis gelegt
- **Glaubwürdigkeit** der Kirche leidet, gleichzeitig öffnen sich Gesellschaften und verschärfen so die **Bedeutungslosigkeit** von Kirche und Glauben
- (öffentliche) **negative Einstellung** von Jugendbischöfen ist hinderlich
- Angebote oder Veranstaltungen von/für LGBTIQ sind leider oft **nicht öffentlichkeitswirksam**
- Führungsebenen bei Verbänden/Vereinen scheinen **Angst vor Urteil der Bischofskonferenz** zu haben, wenn in dem Feld Engagement geschieht

Änderung der Rahmenbedingungen

- auf allen Ebenen der kath. Kirche explizite **Willkommensäußerungen**
- offizielle Änderung der **Sexualethik** (inkl. Weltkatechismus); **Sexualtheologie**
- LGBTIQ-Jugendliche auf der Suche nach ihrem eigenen Lebensentwurf vorbehaltlos in Liebe, mit **Respekt** und ehrlichem Interesse hinterfragend begleiten. Ehrlich vorleben statt Moral vorschreiben.
- Grundsätzliche und vorbehaltlose und **theologisch fundierte Akzeptanz** von LGBTIQ-Personen und -Lebensweisen.
- **Kein Kategorisieren** von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Grund ihrer sexuellen Orientierung.
- Ein **wertschätzender Dialog** mit den Gruppen. Die Realität von homosexuellen Christen anerkennen.
- grundsätzlicher Wertschätzung und zugleich Ablehnung homosexueller Lebensgemeinschaften muss beendet werden - **Glaubwürdigkeit**.
- Kirche müsste **einladender** sein und Fehler in der Vergangenheit klar benennen.
- **Exklusivität** von LGBTIQ Angeboten sollte **überflüssig** werden
- Es bedarf einer **größeren Öffentlichkeit** für die Vielfalt unterschiedlicher Lebensentwürfe und die Akzeptanz derer, gerade in unserer Kirche.
- Das **keine Stigmatisierung** oder Andersbehandlung auf Grundlage der sexuellen Orientierung bzw. der gewählten Lebensentwürfe vorgenommen werden.
- **Öffnung des Sakramentes der Ehe**
- Das junge Menschen **ernst** genommen und als **vollwertige** Mitglieder dieser Kirche angesehen werden und ihnen kein Gefühl der Andersartigkeit und der Nachrangigkeit gegeben wird.
- **Angst** vor Sanktionen von höherer Ebene **abbauen**

Anlage 72 - European Forum of LGBT Christian Groups Youth Program

Quelle: European Forum of LGBT Christian Groups (Hrsg.) (2018a)



European Forum of LGBT Christian Groups Youth Program

Pre-Conference

Thursday 9-12

Welcoming by Co-President Wielie Elhorst

Introduction to the Youth Program (Andrea Rubera)

Get to know each other (facilitators: Anna Kuliberda, Germany and Beata Majewska, Poland)

Thursday 14-16

Sharing experiences of youth pastoral from different countries (facilitator: Grego Peña-Camprubí, Spain / Catalunya)

Inputs on France (Gauthier Delmas), Poland (Piotr Jakubowski / Beata Majewska), Germany (Anna Kuliberda), Italy (Massimo Mastrangelo)

Workshops

Friday 9.45-11.15 (Session I)

Chastity - The sexiest gift to love in freedom (facilitator: Piotr Zygulski)
(for participants of the youth program only)

Friday 11.45-13.15 (Session II)

The Journey of the Synod (facilitator: Fabio Regis, Davide Garau, Carmine Taddeo)
(open for all participants of the EF conference)

Excursion

Friday 15.30-19.00

Walking Tour along the Via Appia to the Church "Domine Quo Vadis"
(for participants of the youth program only)

Get together: Preparing the message for the public conference

Spiritual Activities around a Bonfire

Friday, 22.00-24.00

“That your joy may be complete” (John 15,11) - Vigil with bonfire and spiritual stations -

Workshop

Saturday 10.00-11.30h

Preparing the Public Conference (facilitator: Andrea Rubera)

(for participants of the youth program only)

Public Conference

“Towards the Youth Synod!

Do Christian Churches have the Will and Ability to Welcome LGBT Youth?”

Rome, Aula Magna, Waldensian Faculty of Theology, via Pietro Cossa 44

Saturday, 16.00-18.15h

Moderator: Andrea Rubera

16:00: Registration and welcome coffee

16:30: Introduction by the moderator

- Keynote speech: Rev. James Martin, SJ, Editor at Large America Media (video)
- Keynote speech: Marco Agricola , Evangelical Youth Federation in Italy
- Presentation from the Youth Program (overview):
- Best practices of pastoral care towards young LGBTI people in Europe
- Hopes and expectations of young LGBTI Christian people
- Parent’s contribution: Dea Santonico (Italy)
- Conclusions

Anlage 73 - Towards Welcoming and Affirming Roman Catholic Communities: Young LGBTIQ*-People and their Faith

Quelle: European Forum of LGBT Christian Groups (Hrsg.) (2018b)

„Towards Welcoming and Affirming Roman Catholic Communities: Young LGBTIQ*-People and their Faith

In preparation for the *Synod 2018 on Young People, the Faith and Vocational Discernment* in October 2018 Pope Francis has asked the youth via a questionnaire to state their expectations for the Church's future. However, this questionnaire did not offer a space for detailed information about personal situations.

This document is based on the various experiences of the young Roman Catholic members of the European Forum of LGBT Christian Groups. The Forum was held in Albano Laziale in May 2018.

As members of the Roman Catholic Church we would like to use this document to point out our view, as young LGBTIQ* Roman Catholics. LGBTIQ*³³ stands for Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersex and Queer people.

Throughout Europe the LGBTIQ*-communities are facing different situations depending on social, political and religious contexts. However, young LGBTIQ* Roman Catholics all have one thing in common: they are neither fully accepted in their church nor recognized for who they are. At the moment the Roman Catholic Church is living a paradox: there is a non-acceptance of LGBTIQ*-identities and at the same time a non-judgemental approach towards LGBTIQ*- people as humans. This ambiguity leads to isolation of young LGBTIQ*-Catholics from their church, parishes, communities, friends and families.

However, this situation has been identified by some Western-European dioceses, local communities and Roman Catholic initiatives towards LGBTIQ*-people. They already try to create space for young Roman Catholics, who are outside of the cisgender³⁴ and hetero norm, trying to include them inside the Roman Catholic community.

Because of official statements, many young LGBTIQ* Roman Catholics feel shame and exclusion from their Church, to which they want to fully belong with dignity and pride. This discrimination

³³ LGBTIQ is an abbreviation that is used to describe a group of people who are a sexual and/or gender minority, but there are many more people for whom this document is relevant, who fall out of this acronym. In an attempt to be as inclusive as possible, we added the *.

leads many of us to believe that our sexual orientation and/or gender identities cannot coexist with our faith.

We would like to fully affirm our attachment towards our Church founded on the body of Christ. This originates from our Roman Catholic upbringing and later on made decisions of being an active part in our Church's future in a spirit of growing hope and faith.

The description of the current situation of young LGBTIQ* Roman Catholics leads us to the following proposals:

- let the LGBTIQ*-people be visible inside their Church;
- develop an inclusive pastoral care for young LGBTIQ*-people and their families considering their faith and sexuality and/or gender identities, especially in their teenage years, because those are the years when people discover their identities;
- support young LGBTIQ*-people in the fight against LGBTIQ*-phobic attitudes and speeches inside and outside the Church by referring to its catechism and teachings;
- create and reinforce the cooperation between the Church and Christian LGBTIQ*-associations and movements.

We hope that these perspectives will be recognized respectfully and taken into account at the *Synod 2018 on Young People, the Faith and Vocational Discernment*.

We are open towards any further conversations and would love to be part of further discussions and activities.

Definitions:

Queer is a word that is either used as an umbrella term for all LGBTIQ* people, or it describes a specific group of people who actively denounce labels as they feel limited by them, since they experience that identities are not fixed.

Cisgender is a word that describes all those who identify with the gender that they were assigned at birth. In other words: cisgender is the opposite of transgender.

Transgender people do not identify with the gender that they were assigned at birth. Some transgender people decide to undergo a medical transition, but not all of them do.

Intersex is a physical condition that people are born with. Intersex people have both male and female physical traits.”

Anlage 74 – Facebook-Post nach dem Katholikentag in Münster vom 28.05.2018

Quelle: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (2018e), <https://www.facebook.com/QueerimBistumMagdeburg/posts/622263384788319> (Datum der Recherche: 07.12.2018),

Queer im Bistum Magdeburg glücklich.
Gepostet von Anna Qliberda [?] · 28. Mai · 🌐

Der Katholikentag in Münster ist vorbei und was bleibt ? - Viele eindrücken und Gedanken über die Konversationen der letzten Tagen.

Queer im Bistum Magdeburg hat in Münster eingeladen zum Gespräch, zum Austausch und Diskussion. Dabei gab es viele positive, ermutigende Gesprächsthemen und auch welche, die zum Nachdenken geführt haben. Zu uns kamen Eltern, deren Kinder sich geoutet haben und die jetzt nun wissen wollten, wie sie damit umgehen sollen und wie sie diesen Jungle aus Begriffen richtig verwenden. Es kamen Leute, die ähnliche Projekte in ihren Gemeinden/ Bistümern suchen und die solches schon einmal gemacht haben und aus Frustration nichts zu erreichen wieder aufgegeben haben.

Es kamen Leute die mit dem Thema garnicht auf'n eine Wellenlänge gekommen sind und die Welt nur schwarz/weis bedachten.

All diese Leute waren herzlich zum Gespräch eingeladen und haben ihren Beitrag dazu gebracht, dass es für QiBM ein erfolgreiches Wochenende war. Jede Veranstaltung war komplett ausgebucht gewesen.

ich mag dich so
wie du bist

71 Erreichte Personen 27 Interaktionen Beitrag bewerben

👍 13

Gefällt mir Kommentieren Teilen

Kommentieren ...

Drücke die Eingabetaste zum Posten.

Anlage 75 - Keine Angst mehr vor Tabus

Quelle: Eichler, Hagen (2015). In: Magdeburger Verlags- und Druckhaus GmbH (Hrsg.) (16.04.2015), https://www.volksstimme.de/nachrichten/sachsen_anhalt/1460575_Keine-Angst-mehr-vor-Tabus.html (Datum der Recherche: 07.12.2018)

„In Rom haben sie sich an diesen seltsamen Geistlichen bis heute nicht gewöhnt. Ein kleiner Mann mit Kassenbrille und Wallebart - kann das ein deutscher Bischof sein? Für einen bettelarmen Kapuzinermönch wird Gerhard Feige gelegentlich gehalten oder für einen Missionar aus dem afrikanischen Busch.

Doch Feige ist tatsächlich Bischof. Seit genau zehn Jahren Chef des Bistums Magdeburg, das Sachsen-Anhalt umfasst sowie kleine Teile von Sachsen und Brandenburg. Nicht nur äußerlich hebt er sich im Kreise seiner deutschen Amtsbrüder ab: Er ist in der DDR aufgewachsen (das gilt nur für drei der 25 deutschen Oberhirten). Er vertritt die katholische Kirche im Kernland der Reformation. Er hat eine große Nähe zur orthodoxen Kirche und darf mit einer Sondergenehmigung Gottesdienste auch im byzantinischen Ritus feiern.

Und in seinem Magdeburger Wohnviertel kennen ihn die Nachbarn als den schwarzgekleideten Herren, der den Hund ausführt. Nicht seinen - den seiner Haushälterin.

Feige macht das gern. Ein pompöser Auftritt, wie ihn mancher Kirchenfürst pflegt, liegt ihm fern. Die traditionelle Anrede "Exzellenz" verstört ihn, privat fährt er einen VW Golf. Während mancher Amtsbruder im Rokoko-Palais residiert, bewohnt Feige eine Drei-Zimmer-Wohnung.

Wittert Feige Heuchelei, legt er sich auch mit mächtigen Kollegen an.

Hochfahrendes Auftreten war dem Katholizismus in der DDR fremd. Vom atheistischen Staat eingeeignet und misstrauisch überwacht, rückte man eng zusammen. In diesem Milieu ist Feige großgeworden, es prägt ihn bis heute. Familiär ging es zu in den kleinen katholischen Gemeinden. Offene Debatten waren nicht erwünscht, um dem Staat keinen Angriffspunkt zu bieten. "Das Motto war: Was man nicht sagen muss, muss man nicht sagen", erinnert sich Feige.

Lange noch hat er an dieser Vorsicht festgehalten. Doch das ist vorbei. "Was ich kritisch sehe, das sage ich auch deutlich. Ich sehe mich nicht als Funktionär, der nur von oben nach unten durchstellt."

Das hat die Kirchenhierarchie mittlerweile gemerkt.

Im März 2013 etwa fordert Feige von seinen Priestern mehr Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen, deren Leben nicht dem katholischen Ideal entspricht. Im September wird er noch deutlicher: Die Kirche dürfe unverheiratete Paare und Homosexuelle nicht diskriminieren, "vor allem dann, wenn sie füreinander eintreten und sich gegenseitig unterstützen".

Wenn er Heuchelei wittert, legt er sich auch mit dem einflussreichen Erzbischof von Köln an. Im vergangenen Sommer fragt Feige öffentlich, warum Rainer Maria Woelki für den Bischofssessel im Rheinland seinen bisherigen Posten in Berlin nach nur drei Jahren verlässt. Offensichtlich, stichelt Feige, sei die Hauptstadt für die katholische Kirche "doch nicht so bedeutungsvoll, wie erst jüngst wieder betont wurde."

2009 rügt Feige gar eine Entscheidung des Papstes. Benedikt XVI. hatte vier reaktionäre Bischöfe in die Kirche zurückgeholt, darunter den Holocaust-Leugner Richard Williamson. Ein "fataler" Schritt, klagt der Magdeburger Bischof und konstatiert einen Glaubwürdigkeitsverlust für die katholische Kirche.

Eigenständige Positionen kann Feige beziehen, weil er wie kaum ein anderer die Vergangenheit kennt. Vor seiner Berufung nach Magdeburg war er in Erfurt Professor für Alte Kirchengeschichte. Als solcher spürt er den Atem von 2000 Jahren Christentum und weiß, dass die Kirche nicht immer so aussah wie heute.

Beispiel Zölibat: Heute müssen Priester ehelos leben - einst war das anders. Bei den unierten Ostkirchen akzeptiert der Vatikan verheiratete Priester sogar noch heute. Schlussfolgerung? "Der Zölibat hat einen Wert. Aber er muss nicht in dieser Absolutheit sein." Dass er für solche Tabubrüche angefeindet wird, erstaunt den Theologen - er hat ja die historischen Argumente auf seiner Seite. Als Liberaler will er dennoch nicht gelten, das sind für ihn überflüssige Etiketten.

1978 tritt der Jungpriester Feige in Salzwedel seine erste Stelle an. "Ein hochgeistiger Mensch, aber trotzdem bodenständig", erinnert sich Thomas Hille, damals in einer Jugendgruppe aktiv. Feige begleitet diese Gruppe in die Ferien nach Mecklenburg und zum Arbeits-einsatz ins katholische Kinderheim Calbe. Seine Predigten trägt er damals frei vor. "Das kann er sich heute nicht mehr erlauben, bei einem Bischof wird ja jedes Wort auf die Goldwaage gelegt", vermutet Hilles Frau Roswitha, auch sie einst Mitglied der Salzwedeler Jugendgruppe.

Sonntags fährt der junge Vikar über die Dörfer. Die Messe feiert er dreimal hintereinander, auch kleine Außenposten der Kirche bekommen einen eigenen Gottesdienst. Das hält Feige heute für einen Fehler. "Es wäre sicher besser gewesen, die Leute zusammenzuführen, statt Gruppen von drei bis fünf Menschen mit einem Gottesdienst zu versorgen."

Feige legt Gemeinden zusammen - doch noch immer fehlen Priester.

Heute bleibt der Kirche ohnehin nichts anderes übrig. Die Priester fehlen, das Geld auch. Dabei hat Feige die Strukturen bereits umgekrempelt: Statt der früheren 180 Seelsorgeeinheiten gibt es heute 44. Und dennoch reicht es nicht. Die zum Bistum Magdeburg gehörende Pfarrei Bad Liebenwerda (Brandenburg) muss ohne eigenen Pfarrer auskommen. Im Januar hat Feige eine Gruppe von fünf Freiwilligen mit der Leitung beauftragt. Einfache Gläubige ohne Priesterweihe leiten jetzt Gottesdienste, wenngleich ohne Abendmahl: Für die katholische Kirche in Deutschland ist das eine Revolution. Feige geht an die Grenze dessen, was das Kirchenrecht noch zulässt. "Aufgrund unserer besonderen Situation können wir das verantworten", sagt er.

Einen "lebenspraktischen Wissenschaftler" nennt die evangelische Landesbischöfin Ilse Junkermann ihren katholischen Kollegen. "Er klagt nicht, sondern sucht mit Beharrlichkeit nach Lösungen." Feige verkörpere eine besondere Spannung zwischen Leidenschaft und Nüchternheit.

Zur Nüchternheit gehört, nicht dem Gestern nachzutruern. Feige drängt die Gemeinden, sich zu öffnen, auf Menschen zuzugehen. Bei einem Besuch in Gardelegen etwa hat er festgestellt, dass 20 Prozent der Gemeindemitglieder Polen sind. Die Pfarrei selbst hat das bislang kaum

wahrgenommen, sie richtet ihr Angebot wie eh und je an die alten Mitglieder. "Die Mentalität ist oft noch sehr von der Vergangenheit geprägt", bedauert der Bischof.

Bei allen Konflikten: Feige fühlt sich wohl in seinem Amt. An seinem früheren Leben als Gelehrter vermisst er vor allem eines: Zeit zum Lesen. Ab und zu verschafft er sich eine Auszeit. "Dann büxe ich aus und arbeite an einem Artikel. Das muss fundiert sein, dafür brauche ich einige Tage." Dass ein weltweit anerkannter Ökumene-Experte an der Spitze des Bistums stehe, sagt Ministerpräsident Reiner Haseloff, sei ein Glücksfall für das Land. Denn im Land der Reformation könnten die Christen nur dann Gehör finden, "wenn sie möglichst mit einer Stimme sprechen".

Gänzlich unverhofft fällt dem Kirchenmann und Professor noch ein Stückchen Ruhm aus einer eher kirchenfernen Ecke zu. Ein Plattencover der Toten Hosen zeigt 2012 eine Collage aus Fotos der deutschen Nachkriegsgeschichte. Direkt neben Angela Merkel: Gerhard Feige im Bischofsornat, das Gesicht verfremdet durch eine schwarze Maske. "Ich weiß gar nicht, wie die auf mich gekommen sind", behauptet Feige, obwohl die Antwort naheliegend ist: Es ist der Bart, der ihn in den Augen der Düsseldorfer Punkrocker überzeugend exotisch macht.

Der größte Teil seiner Amtszeit steht dem 63-Jährigen noch bevor.

Die Anfänge dieser Gesichtsbehaarung hat Feige schon als Oberschüler sprießen lassen, wohl auch als Zeichen der Rebellion. Der Geist von 1968 sei eben auch ein klein wenig auch in die DDR geschwappt, sagt Feige und lächelt milde.

Sein zehnjähriges Amtsjubiläum begeht er heute als 63-Jähriger. Während andere jedoch den Ruhestand planen, hat Feige den größeren Teil seiner Amtszeit noch vor sich: Üblicherweise bieten Bischöfe ihren Rücktritt nach dem 75. Lebensjahr an. Noch viele, viele Bischofsjahre liegen bevor. Macht ihm das Angst? "Darüber denke ich nicht nach", sagt Feige. "Es wird sich sehr viel verändern. Manches noch radikaler als bisher."

Es wirkt nicht so, als hätte er davor Angst.“

Anlage 76 – Der Herr Pfarrer und sein Mann

Quelle: Kirbach, Roland (2017). In: Die Zeit Nr. 17/2017, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG (Hrsg.) (20.04.2015), <https://www.zeit.de/2017/17/homosexualitaet-kirche-paare-ehe-widerstand-politik> (Datum der Recherche: 10.12.2018)

„[...] Es gibt nicht viel, was den beiden Männern zu ihrem Glück noch fehlt. Eines aber doch: Sie hätten gern den Segen ihrer Kirche. Wenn sie gewollt hätten, wäre ein Priester bereit gewesen, sie in seiner Kirche außerhalb der Messe als Paar zu segnen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Doch klammheimlich – das wollten sie nicht.

Und offiziell geht es in der katholischen Kirche nicht. Dort zählt die Ehe zu den sieben Sakramenten. Die Ehepartner spenden es einander in einem kanonisch festgelegten Ritus, und der Kanon schließt die Homo-Ehe kategorisch aus. Er definiert die Ehe ausschließlich als Gemeinschaft von Mann und Frau.

Doch dann machte Papst Franziskus dem schwulen Paar Hoffnung. Das war, als er im Juli 2013 kurz nach seinem Amtsantritt im Flugzeug sagte: "Wenn jemand schwul ist, den Herrn sucht und guten Willen hat, wer bin ich, über ihn zu richten?"

Nicht nur Hajo und Manfred, sondern katholische Schwule weltweit ließ der Satz aufhorchen. Sie verstanden ihn so, als kündige der Papst eine Änderung des Kirchenrechts an. Das steht aber noch aus – und es braucht die Zustimmung der Bischöfe weltweit. Derweil fordert Franziskus ein Umdenken: Es zähle nicht zuerst die katholische Lehre, sondern ein "barmherziger" Umgang mit den Menschen, wie sie sind. Als 2016 das Apostolische Schreiben *Amoris Laetitia* zu Familie, Ehe und Sexualität erschien, hofften viele Homosexuelle erneut auf ein Machtwort. Wieder wurde die Hoffnung enttäuscht. Der Papst wiederholte zwar seine Aufforderung an die Priester, sich nicht als Richter aufzuspielen. Er schrieb aber auch, es gebe "keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn".

Der Sprecher des Lesben- und Schwulenverbands, der ehemalige Bundesanwalt Manfred Bruns, kommentierte bitter: "In knapp 15 Zeilen macht das 300-seitige Schreiben klar, dass Lesben und Schwulen mit Respekt begegnet werden soll und sie nicht 'in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen' seien, um gleich darauf festzustellen, dass die 'Freude der Liebe' für sie nicht gilt. Stattdessen soll ihnen geholfen werden, den Willen Gottes ganz zu erfüllen,

sprich enthaltsam zu leben." Tatsächlich ist in *Amoris Laetitia* nicht von Enthaltensamkeit die Rede. Aber der "homosexuelle Akt" bleibt nach dem Kirchenrecht schwere Sünde.

Wie groß das Bedürfnis schwuler und lesbischer Katholiken nach Zugehörigkeit zu ihrer Kirche ist, zeigt sich in der wachsenden Zahl von Queer-Gottesdiensten. Zahlreiche deutsche Gemeinden öffnen dafür mindestens einmal im Monat ihre Kirchen, manche schon seit Jahren – in Frankfurt die Pfarrkirche Maria Hilf, in Münster die St.-Antonius-Kirche, in Stuttgart die Pfarrkirche St. Fidelis. Kirchen in weiteren Städten sind dazugestoßen, in Berlin, Nürnberg, Karlsruhe, Aachen, Hannover, Hamburg.

Beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ist unterdessen das Bewusstsein für die Wünsche der Homosexuellen gewachsen. Bereits im Mai 2015 hatte man einstimmig beschlossen: "Es müssen Brücken zwischen der Lehre der Kirche und der heutigen Lebenswelt gebaut werden" – etwa durch neue liturgische Formen, "insbesondere Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften". Das ZdK forderte "die vorbehaltlose Akzeptanz des Zusammenlebens in festen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und eine klare Positionierung gegen noch bestehende Abwertungen homosexueller Menschen".

Ja, atmosphärisch habe sich einiges verändert in seiner Kirche, sagt der katholische Theologe Michael Brinkschröder, der einmal im Monat den Queer-Gottesdienst in St. Paul in München abhält: "Wir spüren, es ist eine neue Zeit angebrochen nach Benedikt." Immer mehr Priester öffneten sich für den Dialog, moralische Verurteilung gebe es kaum noch. "Die ganze Pastoral ist in Bewegung. Die entscheidende Frage bleibt jedoch: Wird sich auch die Lehrmeinung verändern?"

Im richtigen Leben diesseits der Theologie kommt es darauf nicht mehr an. Viele Homosexuelle leben ihre Liebe und sind trotzdem katholisch. Sie haben die Kirche längst revolutioniert.“

Anlage 77 – Norberts Geschichte

Quelle: N.N. (2015). In: Queer im Bistum Magdeburg (Hrsg.) (28.05.2015), <https://queerimbistummagdeburg.wordpress.com/deine-story-2/> (Datum der Recherche: 10.12.2018)



Norbert

28. MAI 2015 UM 21:56

Meine Geschichte von Norbert (29)

Zuerst einmal : Seine persönliche Coming-Out- Geschichte zu schreiben sieht ja immer ein bisschen nach Selbsthilfegruppe aus. Dabei sehe ich eigentlich kein Problem. Ganz im Gegenteil! Ich finde es toll schwul zu sein! Ich habe es mir ja nicht ausgesucht, ich hatte eben Glück, habe mittlerweile seit fünf Jahren eine Beziehung und bin seit anderthalb Jahren mit meinem Freund verpartnert.

Schwul zu sein macht einen vielleicht nicht zu etwas besonderem, bringt einen im Idealfall aber dazu, selber zu denken, keine vorgefassten Meinungen hinzunehmen und sich mit sich selbst und seinem sozialen Umfeld etwas mehr auseinander zu setzen. So auch mit der Kirche. Dazu sollte ich sagen, dass ich mittlerweile ausgetreten und Atheist bin, mich auch fleißig und pflichtbewusst über die Aussagen des Vatikans und der Kirchenobrigkeit ärgere, trotzdem sehr positiv über meine Kinder- und Jugendzeit im Kreis der Gemeinde denke. Ich war engagiert, war als Begleiter auf RKWs mit dabei, habe Jugendstunden vorbereitet, Ostern im Chor gesungen und sogar ab und zu zur Messe Orgel gespielt. Zur Abizeit, mit 18 oder 19, hab ich dann festgestellt, es sind doch die Männer für die ich mich interessiere. Was nicht so leicht ist, es gab im Freundeskreis ja nur das „Modell Hetero“ und es kam niemand der mir sagte: „So, du bist jetzt schwul, hier hast du eine Broschüre!“ Dann waren die ersten Freunde dran. Da gab es nie ein Problem. Warum auch, alle kannten mich und es ändert sich ja nichts. Obwohl, es wurde offener, man musste nicht aufpassen aus Versehen etwas zu verraten und konnte den einen oder anderen Witz zusammen machen. Dann meine Mutter! Dazu kann ich sagen: Es gibt nicht „den richtigen Moment“, das Leben ist kein Theaterstück. Und die Phrase „Wir müssen reden“ verbreitet auch nur Angst und Schrecken. Also hab ich meiner Mutter als wir mal alleine waren gesagt, dass ich Jungs mag. Nach anfänglicher Emotionalität hat sie mich umarmt und mir versichert dass sie mich immer lieben und für mich da sein wird. Der Rest der Familie hats dann auch so nebenbei mitgekriegt. Meinen Großeltern musste ich das allerdings erklären. Das war Neuland.

Ich stelle fest, ich schreibe wieder mehr als ich selber lesen würde. Also zusammengefasst: Wenn es ein paar Leute in der Gemeinde wissen, wissen es ja bekanntlich alle. Spätestens nach meiner Kostümierung als Drag Queen beim Gemeindefasching blieben im Prinzip nur noch die Blinden ahnungslos. Es hat nie ein Problem gegeben. Ich wurde auch nicht darauf angesprochen, aber auch nicht anders behandelt. Ich war weiterhin auf RKWs, hab weiterhin viel in der Gemeinde gemacht, hatte einen großen Freundeskreis und viel Spaß mit unserer Jugendgruppe. Mittlerweile weiß ich, dass es einen großen Unterschied zwischen Vatikan und regionaler Kirche gibt. So eine Gemeinde ist doch näher am Lebensgeschehen. Gelebter Glaube wird anscheinend doch bequem gebogen. Also: Mutig sein, Unterstützung von Freunden suchen und Selbstbewusstsein aufbauen. Wenn du an einen allmächtigen Gott glaubst, dann kannst du davon ausgehen, genau richtig zu sein, so gewollt wie du bist.

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Masterarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

.....

Ort, Datum

.....

Unterschrift